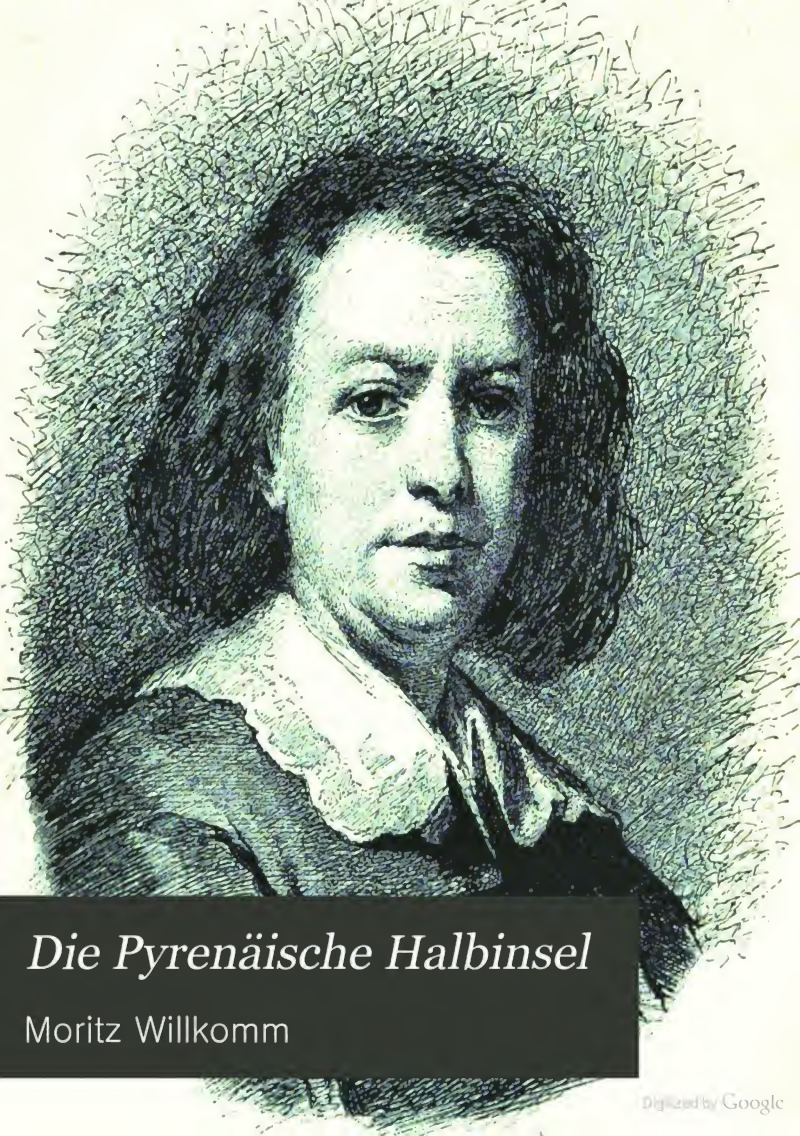


# *Die Pyrenäische Halbinsel*

Moritz Willkomm

Digitized by Google

Das Wissen der Gegenwart
Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete.

Spain Israel

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Received JUN 24 1892 , 189

Accessions No. 48260. Class No.

Wissenschaft vom Standpunkte der heutigen Forschung aus befriedigende Aufklärung, Belehrung und Anregung zu bieten, wird hiermit der allgemeinen Teilnahme empfohlen. Für unsere Sammlung ist vorläufig ein Umfang von zwei bis dreihundert Bänden in Aussicht genommen, **von denen jeder einzelne ein Ganzes für sich**, zugleich aber einen Baustein zu einem Gesamtgebäude bilden soll. Bei dem Plane des Unternehmens haben wir jene Zweiteilung, welche als herrschende unverkennbar durch die moderne Wissenschaft hindurchgeht, zum obersten Einteilungsgrunde gemacht. Die **Naturwissenschaften** und die **historischen Wissenschaften**, die gleichsam wie glücklich gelegene Inseln immer mehr fruchtbares Land ansetzen und selbst widerstrebende Disziplinen an sich heranziehen, werden, wie sie im Leben der modernen Wissenschaft selbst die Herrschaft angetreten haben, auch in unserem Werke, welches dieses Leben klar abspiegeln will, die beiden großen Hauptgruppen der systematischen Einteilung bilden. Die rein abstrakten Wissenschaften, welche eine dritte Gruppe bilden könnten, werden wir keineswegs aus unserem Werke ausscheiden, aber nicht sowohl vom dogmatischen als vom historischen Standpunkte aus beleuchten. Und dies aus dem Doppelgrunde, weil in einem Teil dieser Wissenschaften, wie z. B. in der Mathematik, ein anderes Wissen als ein durchaus vollständiges Fachwissen nicht denkbar ist, während in einem andern Teile, wie in der Metaphysik, positive Wahrheit nur insoweit, als es auf innere Geschichte ankommt, zu bieten ist.

Wir bemerken nur noch, daß wir die **Länder- und Völkerkunde**, die als selbständige Wissenschaft immer bedeutsamer hervortritt und die naturwissenschaftlichen und historischen Elemente in sich schließt, in unserem Plane deshalb der großen Gruppe der [illegible] reiht haben, weil der Hauptgesichtspunkt, von [illegible]schaften ausgeht, nämlich die territoriale Abg[illegible]

Digitized by Google

# Inhalt der erschienenen Bände:

Bd. 1. **Gindely, A.,** Gesch. d. 30jähr. Krieges in drei Abteilgn. I. 1618—1621: Der böhm. Aufst. u. s. Bestrafung. 280 S. Mit 3 Doppelvollbild., 1 Vollbild u. 4 Portr. in Holzst.

Bd. 2. **Klein, Dr. Herm. J.,** Allgemeine Witterungskunde.
266 Seiten. Mit 6 Karten, 2 Vollbildern und 31 Abbildungen in Holzstich.

Bd. 3. **Gindely, A.,** Geschichte des 30jährigen Krieges in drei Abteilungen.
II. 1622—1632: Der niedersächsische, dänische und schwedische Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs. 292 Seiten. Mit 10 Doppelvollbildern und 4 Porträts in Holzstich.

Bd. 4. **Taschenberg, Prof. Dr. E.,** Die Insekten nach ihrem Nutzen und Schaden.
304 Seiten. Mit 70 Abbildungen.

Bd. 5. **Gindely, A.,** Geschichte des 30jährigen Krieges in drei Abteilungen.
III. 1633—1648: Der schwedische und der schwedisch-französische Krieg bis zum westfälischen Frieden. 240 Seiten. Mit 9 Doppelvollbild. u. 3 Porträts in Holzstich.

Bd. 6. **Jung, Dr. Karl Emil,** Der Weltteil Australien.
I. Abtlg.: Der Australkontinent und seine Bewohner. 280 Seiten. Mit 14 Vollbildern, 24 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Karten in Holzstich.

Bd. 7. **Taschenberg, Dr. Otto,** Die Verwandlungen der Tiere.
272 Seiten. Mit 88 Abbildungen.

Bd. 8. **Jung, Dr. Karl Emil,** Der Weltteil Australien. II. Abtlg.: I. Die Kolonien des Australkontinents u. Tasmanien. II. Melanesien (I. Teil). 312 Seiten. Mit 19 Vollbildern, 29 in den Text gedruckten Abbildungen und 6 Karten in Holzstich.

Bd. 9. **Klaar, Alfred,** Geschichte des modernen Dramas in Umrissen.
320 Seiten. Mit 9 Porträts in Holzstich.

Bd. 10. **Becker, Dr. Karl Emil,** Die Sonne und die Planeten. 308 S. Mit 68 Abbildungen.

Bd. 11. **Jung, Dr. E.,** Der Weltteil Australien. III. Abtlg.: I. Melanesien (II. T.). II. Polynesien (I. T.). 304 S. M. 27 Vollbildern u. 31 in d. Text gedruckt. Abbildgn.

Bd. 12. **Gerland, Dr. E.,** Licht und Wärme.
320 Seiten. Mit 4 Porträts und 126 Figuren in Holzstich.

Bd. 13. **Jung, Dr. Karl Emil,** Der Weltteil Australien.
IV. Abtlg.: I. Polynesien (II. Teil). II. Neuseeland. III. Mikronesien.
276 Seiten. Mit 18 Vollbildern und 35 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 14. **Der Weltteil Afrika I. Hartmann, Prof. Dr. R.,** I. Abyssinien und die übrigen Geb. d. Ostküste Afrikas. 312 S. M. 18 Vollbildern u. 63 i. d. Text gedruckt. Abbildgn.

Bd. 15. **Jung, Jul.,** Leben und Sitten der Römer in der Kaiserzeit I.
298 Seiten. Mit 9 Vollbildern und 70 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 16. **Peters, Prof. Dr. C. F. W.,** Die Fixsterne. 176 Seiten. Mit 69 Abbildungen.

Bd. 17. **Jung, Jul.,** Leben und Sitten der Römer in der Kaiserzeit II.
280 Seiten. Mit 10 Vollbildern und 63 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 18. **Schultz, Prof. Dr. A.,** Kunstgeschichte I.
284 Seiten. Mit 38 Vollbildern und 120 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 19. **Der Weltteil Europa I. Willkomm, Dr. Moritz,** Die pyrenäische Halbinsel I.
260 Seiten. Mit 26 Vollbildern und 14 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 20. **Lehmann, Paul,** Die Erde und der Mond.
280 Seiten. Mit 6 Vollbildern und 59 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 21. **Schultz, Prof. Dr. A.,** Kunst und Kunstgeschichte II.
262 Seiten. Mit 44 Vollbildern und 42 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 22. **Der Weltteil Amerika I. Ochsenius, C., Chile.** Land und Leute. 268 Seiten. 28 Vollbildern, 59 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Karten in Holzstich.

Bd. 23. **Meyer von Waldeck,** Rußland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche.
282 Seiten. Mit 27 Vollbildern und 51 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 24. **Der Weltteil Afrika II. Hartmann, Prof. Dr. R.,** Die Nilländer.
224 Seiten. Mit 10 Vollbildern und 65 in den Text gedruckten Abbildungen.

## Inhalt der erschienenen Bände:

Bd. 25. **Wirth, Max,** Das Geld. 224 Seiten. Mit 103 Abbildungen.

Bd. 26. **Hopp, E. O.,** Gesch. d. Verein. Staaten v. Nord-Amerika I. 232 S. M. 50 in den Text gedr. Abbildgn. u. Karten.

Bd. 27. **Valentiner,** Kometen und Meteore. 240 Seiten. Mit 62 in den Text gedr. Abbildungen.

Bd. 28. **Waßmuth, Prof. A.,** Die Elektrizität und ihre Anwendung. 196 Seiten. Mit 119 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 29. **Der Weltteil Afrika III. Falkenstein, Dr. J.,** Afrikas Westküste. 248 Seiten. Mit 79 in den Text gedr. Abbild.

Bd. 30. **Geschichte des Kunstgewerbes.** I. **Blümner, Prof. Dr. H.,** Das Kunstgewerbe im Altertum. 270 Seiten. Mit 133 in den Text gedr. Abbildungen.

Bd. 31. **Der Weltteil Europa II. Willkomm, Dr. M.,** Die pyrenäische Halbinsel II. 244 Seiten. Mit 11 Vollbild. und 27 in den Text gedr. Abbildungen.

Bd. 32. **Geschichte des Kunstgewerbes.** II. **Blümner, Prof. Dr. H.,** Das Kunstgewerbe im Altertum. 234 Seiten. Mit 143 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 33. **Geschichte des Kunstgewerbes III. Schorn, Dr. Otto von,** Die Textilkunst. 260 Seiten. Mit 132 in den Text gedruckten Abbildungen.

Bd. 34. **Der Weltteil Afrika IV. Fritsch, Dr. Gustav,** Das Land mit seinen pflanzlichen und tierischen Bewohnern. 233 S. Mit 50 in den Text gedr. Abb. u. 1 Karte.

Bd. 35. **Lippert, Jul., Allgemeine Kulturgeschichte I.** 260 Seiten.. Mit vielen Abbildungen.

Bd. 36 u. 37. **Der Weltteil Amerika II. und III. Sellin, W. A.,** Das Kaiserreich Brasilien. 2 Abteilungen. 490 Seiten. Mit 39 Vollbildern, 84 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 Karten.

Digitized by Google

# Das Wissen der Gegenwart

## Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete.

XLIII. Band.

Digitized by Google

# Der Weltteil Europa

in Einzeldarstellungen.

---

III.

# Die pyrenäische Halbinsel

von

Dr. Moritz Willkomm.

---

In drei Abteilungen.

Leipzig: G. Freytag. 1886. Prag: F. Tempsky.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bartolomé Esteban Murillo.

Digitized by Google

# Die
# pyrenäiſche Halbinſel

von

Dr. Moritz Willkomm.

---

III. Abteilung.

Oſt- und Südſpanien. Die Balearen und Pithyuſen.

---

Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen.

Leipzig: G. Freytag. 1886. Prag: F. Tempsky.

Digitized by Google

DP17
W6
v.1

Alle Rechte vorbehalten!

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis.


| | Seite |
|---|---|
| **Oſt- und Südſpanien** | 1 |
| I. Navarra | 1 |
| II. Aragonien | 8 |
| III. Catalonien | 37 |
| IV. Valencia | 66 |
| V. Murcia | 93 |
| VI. Andaluſien | 115 |
| A Hochandaluſien | 119 |
| B Niederandaluſien | 169 |
| VII. Die Balearen und Pithyuſen | 223 |
| Regiſter | 257 |


Digitized by Google

# Verzeichnis der Abbildungen.


Titelbild: Bartolomé Esteban Murillo (nach Alexander Wagner).

Fig.

1. Aragonesische Ochsenkarren (nach Alexander Wagner). Seite 23.
2. Kathedrale von Barcelona (nach Alexander Wagner) 53.
3. Aquädukt bei Taragona (nach Duruy) 63.
4. Landleute der Huerta und Cigarrenarbeiterin aus Valencia (nach Harper) 71
5. Glockenturm der Kirche Santa Catalina in Valencia (nach Réclus) 81.
6. Blumentransport für den Markt (nach Harper) 83.
7. Am Hafen von Valencia (nach der Illustrierten Zeitung 86.
8. Fruchthändler in Alicante (nach Harper) 92.
9. Alicantiner Diligence (nach Réclus) 95.
10. Elche und sein Palmenwald (nach Réclus) 96.
11. Palmenwald von Elche (aus der Gartenlaube) 97.
12. Landleute von Murcia (nach Réclus) 102.
13. Momento mori (nach Harper) 106.
14. Lebensmittel sammelnder Mönch (nach Harper) 108.
15. Durchbrochene Mauer des Pantano de Puente (nach Réclus) 110.
16. Granada und die Sierra Nevada (nach Alexander Wagner) 128.
17. In Granada (nach Harper) 134.
18. Der Löwenhof im Alhambraschlosse 138.
19. Die Abencerragenhalle im Alhambraschlosse 140.
20. Zigeunerhöhlen des Albaycin (aus der Gartenlaube) 142.
21. Zigeunertanz (aus der Gartenlaube) 144.
22. Zigeunerinnen des Albaycin (nach Harper) 146.
23. Andalusische Diligencen (nach Alexander Wagner) 166.
24. Mädchen und Bauern der Campiña de Cordoba (nach Réclus) 174.
25. Trinkbude in Cordoba (nach Harper) 175.
26. Cordoba (nach Alexander Wagner) 178.
27. Das Innere der Moschee von Cordoba 180.
28. Reisende Andalusier bei Cordoba (nach Harper) 182.
29. Maurische Stadtmauer von Sevilla (nach Magasin pittoresque) 189.
30. Hauptportal der Kathedrale von Sevilla (nach Harper) 193.
31. Saal des Don Pedro im Alcazar von Sevilla 195.
32. Gärten des Alcazars (aus der Gartenlaube) 197.
33. Majas und Maultiertreiber (nach Harper) 203.
34. Der Fels von Gibraltar (nach einer Photographie) 216.
35. Ria von Mahon (nach Réclus) 229.
36. Ansicht von Esporlas in der Sierra de Mallorca 231.
37. Mallorquiner Bauer im Mantel 234.
38. Mallorquiner Bauer 235.
39. Mallorquiner Bauer 236.
40. Mallorquiner Bauer 247.
41. Mallorquinische Landmädchen im Sonntagsstaat 240.

Aus: „Die Balearen in Wort und Bild".

42. Reitende Bäuerinnen 241.
43. Balearische Windmühlen (nach Originalskizze des Verf.) 246.
44. Frauentrachten auf Iviza 252.
45. Eingang des Hafens von Iviza 255.

Aus: „Die Balearen in Wort und Bild".


Digitized by Google

# Ost- und Südspanien.

## I. Navarra.

Navarra oder die Provinz Pamplona grenzt gegen Norden an Frankreich, von dem es durch die Westpyrenäen geschieden wird, gegen Westen an Guipúzcoa und Alava, gegen Süden an den obern Lauf des Ebro, welcher es von Altcastilien (Prov. von Logroño) scheidet und an Aragonien, gegen Osten lediglich an letzteres Land und zerfällt naturgemäß in drei Abteilungen, nämlich in die „Montaña", den gebirgigen Norden und Nordosten, in das zentrale Plateau, wo sich die „La Cuenca" genannte Ebene von Pamplona ausbreitet und in die „Ribera", die südlichen, an den Ebro grenzenden Gegenden. Die Montaña, der spanische Anteil der Westpyrenäen, besteht großenteils aus weiten, fruchtbaren, südwärts sich erstreckenden Paralleltälern, ist reich an Wasser, Waldung (besonders Buchenwäldern), Erzen und Mineralien, aber spärlich bevölkert und daher weniger angebaut als das angrenzende Guipúzcoa, und hat bezüglich des Klima und der Vegetation einen durchaus mitteleuropäischen Charakter. Das in allen Richtungen von Flußthälern durchfurchte, teils ebene, teils von meist waldlosen Hügelreihen und Bergketten durchzogene Zentralplateau erinnert an dasjenige von Alava, von dem es durch die Sierra de Andia geschieden ist, und besitzt auch nur eine mäßige Bevölkerung, aber meist fruchtbaren Boden. Den ertragfähigsten Boden und die stärkste Bevölkerung hat die Ribera, welche sich eines südeuropäischen



Digitized by Google

Klimas erfreut und bereits einen mediterranen Vegetationscharakter trägt, doch entbehrt sie der Bewaldung gänzlich. Dasselbe gilt von dem südlichsten, jenseits des Aragon gelegenen und vom Ebro durchschnittenen Teile der Provinz, wo sich die hügeligen, öden, salzigen Einöden der Steppe von Navarra (des nördlichsten Stückes des großen iberischen Steppengebiets) ausbreiten und der deshalb der unfruchtbarste und entvölkertste des ganzen Landes ist. Die Hauptprodukte der Bodenkultur sind in der Ribera Wein (besonders schwere, spirituöse Rotweine), Mais, Feigen und Baumöl, in der Montaña Äpfel, Kastanien und Wallnüsse, sonst Getreide, Flachs und Hanf, die hauptsächlichsten Zweige der Viehzucht die Rinder-, Pferde- und Schafzucht, die wichtigsten Erzeugnisse der im allgemeinen noch sehr darniederliegenden Industrie Roheisen, welches in vielen Eisenhütten gewonnen wird, Glas, Ziegeln, Papier, Leder, Tuch, Seide, Schokolade und Nudeln. Navarra wird außer vom Ebro und vom Aragon, dessen unterer Lauf den Südosten des Landes durchschlängelt, von vielen Zuflüssen dieser beiden Hauptflüsse bewässert und gegenwärtig in seinem Zentrum und Süden von der bei Alsásua sich von der französischen Bahn abzweigenden Eisenbahn durchschnitten, welche über Pamplona nach Castejon zum Anschluß an die Bahnlinie Miranda-Saragossa führt. Übrigens war in diesem Ländchen schon vor dem Eisenbahnbau durch gut gebaute Straßen für die innere Kommunikation besser gesorgt als in den meisten übrigen Provinzen Spaniens.

Die in vier Gerichtsbezirke zerfallende Provinz von Pamplona ist nur die größere an Spanien gekommene Hälfte des ehemaligen Königreichs Navarra, welches bekanntlich auch den Südabhang der Westpyrenäen und die Grafschaft Bearn umfaßte. Dasselbe ging aus der von Karl dem Großen gegründeten „spanischen Mark“ hervor, indem sich jener Landstrich während der Herrschaft der Karolinger unter eigenen Fürsten zur Selbständigkeit erhob. Durch Vermählung der Erbin des letzten Königs mit dem Könige Johann von Aragonien wurde dieses

Digitized by Google

kleine Reich 1425 ein Besitztum der aragonesischen Krone, mit der es 54 Jahre lang vereinigt blieb. Johanns Enkelin, Katharina, verlor 1512 im Kampfe mit Ferdinand von Aragonien den größeren südlichen Teil (Obernavarra) des mittlerweile wieder selbständig gewordenen Reichs, welcher seitdem bei Spanien geblieben ist.

Die Bewohner von Navarra (Navarros) sind aus der Vermischung der Vasconen, eines mit den Basken nahe verwandten Stammes der Ureinwohner, der Basken und Goten während der arabischen Herrschaft und des Kampfes gegen dieselbe hervorgegangen, diejenigen der Montaña noch großenteils von direkter baskischer Abstammung, wie ihr mit baskischen Wörtern reichlich gemengter Dialekt, ihre Trachten, Sitten und die Bauart ihrer Häuser beweisen. Auch findet man in den Thälern der Montaña, wie in Guipúzcoa viele zerstreute, von Obstgärten umringte Caserios, während im übrigen Navarra die Landbevölkerung in eng zusammengebauten, der Bäume entbehrenden Ortschaften lebt, die wegen der meist erdfahlen Farbe der Mauern und Hohlziegeldächer ihrer Häuser der Landschaft keineswegs zum Schmucke gereichen und wegen des in ihren Gassen hausenden Schmutzes einen abstoßenden Eindruck machen. Die Navarrer sind von kräftigem Körperbau, die Männer abgehärtet, behend, kühn und tapfer, daher geborene Jäger, Schmuggler und Krieger, die Frauen robust, von üppigen Körperformen, beide Geschlechter meist sehr brünett, besonders im Süden. Sie besitzen im allgemeinen viel Scharfsinn, eine lebhafte Phantasie, eine ehrenhafte Gesinnung und großen persönlichen Mut, sind aber zugleich verschlagen und mißtrauisch (insbesondere gegen alles Fremde) und zu Jähzorn, Rachsucht und Grausamkeit geneigt. Die Gebirgsbewohner zeichnen sich durch Mäßigkeit, strenge Sittlichkeit, Gastfreiheit und freundliches offenes Wesen aus, während die Bewohner der Ribera dem Trunke ergeben, roh und mürrisch sind. Gleich den Basken hängen die Navarrer mit glühender Liebe an ihrem Vaterlande, an ihren



Digitized by Google

Rechten, Sitten und Gebräuchen. Obwohl seit 1512 dauernd mit Spanien (zunächst mit der Krone von Castilien) vereinigt, behielten sie ihre Fueros oder Verfassung und innere Verwaltung, welche mit derjenigen der baskischen Provinzen viel Ähnlichkeit hatte und verloren diese Vorrechte erst nach dem ersten Karlistenkriege, während dessen sie als strenggläubige Katholiken und eifrige Anhänger des absoluten Königtums, zu den thätigsten Parteigängern des Prätendenten gehört hatten und wo ihr Land der eigentliche Herd des Aufstandes gewesen war. Auch während des letzten Karlistenkriegs stand die Mehrzahl der Navarrer auf der Seite Karls VII. in der Hoffnung, durch dessen Hilfe die verlorenen Fueros wieder gewinnen zu können. Infolge davon sind die Navarrer der letzten Vorrechte, die ihnen noch gelassen worden waren (z. B. des Rechtes der Selbstbesteuerung) verlustig geworden und ist jetzt ihr Land den übrigen Provinzen Spaniens völlig gleichgestellt. Mit Ausnahme der nördlichen Gebirgsgegenden, wo der baskische Einfluß vorherrscht, wird in Navarra nur Castilianisch gesprochen.

Pamplona, Ciudad von 25 630 Einw. (1877), Hauptstadt von Navarra, Festung und Waffenplatz zweiten Ranges, Sitz eines Generalkapitäns (früher eines Vicekönigs), eines Bischofs, eines Obergerichts und aller Provinzialbehörden, liegt 420 m über dem Meere auf einem Hügel am linken Ufer des aus den Pyrenäen kommenden Ebrozuflusses Arga, im Schoße einer weiten, rings von malerischen aber kahlen Felsgebirgen umgebenen, fruchtbaren, doch nur teilweise angebauten und baumarmen, hügeligen Hochebene und wird außer durch die alte, von 6 Thoren durchbrochenen Stadtmauer, welche kaum den Namen eines Walles verdient, durch eine starke, auf einem Hügel an der Südseite gelegene, unter Philipp II. erbaute Citadelle verteidigt. Diese, welche auch die vorbeigehende Eisenbahn (s. ob.) vollständig beherrscht, macht Pamplona, das als Zentralpunkt sämtlicher Navarra durchziehender Straßen eine hohe, strategische Bedeutung besitzt, zu einem Hauptschlüssel Spaniens auf

Digitized by Google

der Seite der französischen Grenze. Die Stadt selbst hat, obwohl sie schon zur Vasconenzeit unter dem Namen Pampelon existiert haben soll*), da sie im Mittelalter in den Kämpfen mit den Mauren, denen sie schon 778 durch Karl den Großen entrissen wurde und in späteren Kriegen wiederholt verheert worden ist, ein ziemlich modernes Ansehen. Mit Ausnahme einiger Hufeisenbögen in den älteren, unregelmäßig gebauten Teilen, erinnert nichts mehr an die arabische Herrschaft und besitzt die Stadt gerade Straßen und gut gebaute Häuser. Unter ihren Plätzen zeichnet sich besonders die Plaza de Castillo, ein regelmäßiges, rings von stattlichen, mit mehreren Balkonreihen gezierten Häusern umschlossenes Viereck, durch enorme Größe und edle Architektur aus. Die Ostseite dieses mit einem hübschen Brunnen geschmückten Platzes bildet der erst nach dem ersten Karlistenkriege an der Stelle der ehemaligen Königsburg erbaute Gouvernementspalast, ein imposantes Renaissancegebäude, worin sich auch das recht elegante Theater befindet. Unter den Kirchen ist die an der höchsten Stelle des Stadthügels stehende, vom König Karl III. von Navarra 1397 gegründete, aber erst im 15. Jahrhunderte vollendete Kathedrale, deren aus drei gotischen Schiffen bestehendes Inneres die Grabmäler Karls III., seiner Gemahlin und seines Urgroßvaters, sowie ein schönes Grabmonument eines italienischen Grafen aus carrarischem Marmor enthält, die bedeutendste. Ihr Äußeres stammt aus neuerer Zeit, wie die im Renaissancestil erbaute, mit zwei ganz gleichen Glockentürmen, einem von 8 korinthischen Säulen getragenen Portal und am Frontispiz mit den marmornen Kolossalstatuen zweier betender Engel gezierte Hauptfassade beweist. An diese Kirche stößt der Saal, worin sich früher die Cortes von Navarra versammelten. Pamplona besitzt viele Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, schöne Promenaden und viele Brunnen,

*) Nach einer andern Version soll die Stadt von Pompejus erbaut worden sein und ursprünglich Pompejopolis geheißen haben.

Digitized by Google

welche zum Teil ihr Wasser durch einen 15 Kilom. langen im 18. Jahrhundert erbauten Aquäduct erhalten, der aus den im Südosten sich erhebenden Gebirgen kommt und die hier sumpfige, mit kahlen öden Weidetristen bedeckte Ebene auf 97 Bogen überschreitet. Unter den Promenaden, welche sich innerhalb der Wälle fast um die ganze Stadt herumziehen und an denen die hübschesten und modernsten Häuser, die Hôtels und der Stiergefechtszirkus liegen, verdient die am westlichen Stadtrande befindliche Taconera, wo sich die elegante Welt im Sommer während der Morgenstunden zu versammeln pflegt, besonders hervorgehoben zu werden. Sie bietet eine prächtige Aussicht über die hier schön angebaute, vom Arga bewässerte Stadtebene und auf das zwar kahle aber höchst malerisch geformte, zwischen Navarra, Alava und Guipuzcoa sich erhebende Felsgebirge dar, die namentlich in duftiger Morgenbeleuchtung bezaubernd ist. Im übrigen besitzen die Umgebungen der Hauptstadt Navarras keine landschaftlichen Reize. Als Festung hat dieselbe wiederholt Belagerungen erlitten, die letzte im ersten Karlistenkriege, wo sie in der Macht der Cristinos blieb. Alljährlich findet hier vom 29. Juni bis 18. Juli eine große, auch von Franzosen stark besuchte Messe statt.

Von Pamplona führen zwei gute Heerstraßen über die Westpyrenäen nach Frankreich, welche die malerische, waldreiche Montaña der ganzen Breite nach durchschneiden. Die geradeste, nordwärts direkt nach Bayonne gehende, welche den Pyrenäenkamm auf dem 868 m hohen Puerto de Velate überschreitet, passiert das jenseits dieses Passes in das vielverzweigte milde Gebirge tief eingesenkte, vom Bidassoafluß bewässerte Baztanthal (valle de Baztan), welches ehedem eine republikanische Verfassung besaß und wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt ist. Es leben in diesem idyllisch schönen, von buchen- und tannenbewaldeten Bergen umschlossenen, mit fetten Wiesengründen und Saatfeldern erfüllten Thale, in dem man hier und da ein altes malerisches Feudalschloß bemerkt, gegen 10000 Menschen in

Digitized by Google

Flecken, Weilern und zerstreuten Caserios von baskischer Bauart, welche von Obstbaumpflanzungen umgeben zu sein pflegen. — Nicht minder anmutig ist das zu den eigentlichen Pyrenäenthälern gehörende Urrobithal, in dem die zweite, den 1206m hohen, von einem Fort verteidigten Paß von Lunduz passierende und nach St. Jean Pié de Port führende Straße emporläuft. Hier liegt nahe der französischen Grenze in romantischer Einsamkeit und 984m Seehöhe, die berühmte Abtei Roncesvalles, in deren Nähe im Jahre 778 die Nachhut von Karls des Großen Heere von den Basken geschlagen wurde, in welchem Kampfe bekanntlich Roland und die 12 Pairs von Frankreich gefallen sein sollen. Noch erinnert das „Rolandsthor" (puerta de Roldan), eine tiefe Felsenschlucht, durch welche ein Saumpfad zu den 1100 m hohen Päßen von Val Carlos und Ibañeta emporführt, an jenen sagenumrankten Helden Karls des Großen. In dem ostwärts angrenzenden, vom Irati durchflossenen Val de Aezcoa liegt hoch oben das durch seine große königliche Eisengießerei und Munitionsfabrik bekannte Dorf Orbaiceta.

Die bedeutendsten Orte des Zentralplateaus von Navarra sind folgende: Estella, Ciudad von ca. 6000 Einw., ein schon von den Römern gegründeter Ort, mit auf steilem Felsen malerisch thronendem Kastell, in dem anmutigen, von Wein- und Olivengärten erfüllten Thale des Ega, und die schon zu der Ribera gehörige Ciudad Viana (3000 Einw.), eine gut gebaute Stadt, deren Umgegend guten Wein erzeugt. Der beste Wein der Ribera, ein feuriger, schwerer Rotwein, wächst aber in deren Süden bei Peralta. — An der den Süden Navarras durchschneidenden Straße von Pamplona nach Saragossa liegen Tafalla, Ciudad von 5200 Einw., am Flusse Cidaros in einer Wein, Öl und Getreide in Menge erzeugender Thalebene, welche ehedem eine Zeitlang Sitz einer Universität war; und Tudela, Ciudad von 9000 Einw., die zweite Stadt Navarras, am rechten Ufer des Ebro, über den hier eine Steinbrücke von 17 Bogen führt, und an der Eisenbahnlinie Miranda-Saragossa, in einer

Digitized by Google

gut angebauten fruchtbaren Ebene. Sie ist berühmt geworden durch die am 23. November 1808 in ihrer Nähe geschlagene blutige Schlacht zwischen den Franzosen und Spaniern, in welcher letztere unterlagen. Im Thale des Alhama, schon innerhalb der Verzweigungen des iberischen Gebirges quellen die berühmten, viel besuchten Schwefelthermen von Fitero, (25—35° C.). Es befinden sich hier ziemlich gut eingerichtete Badehäuser.

## II. Aragonien.

Das ehemalige, jetzt die drei Provinzen von Saragossa, Huesca und Teruel bildende Königreich Aragonien (el reino de Aragon) grenzt gegen Norden an Frankreich, gegen Westen an Navarra, Alt- und Neucastilien, gegen Süden an Neucastilien und Valencia, gegen Osten an Valencia und Catalonien, und bildet ein längliches Land von 46565 qkm, welches durch den Lauf des Ebro in zwei ziemlich gleiche Hälften geteilt wird. Die nördliche Hälfte umfaßt den größten Teil der spanischen Zentralpyrenäen mit deren höchsten Gipfeln, sowie der den Pyrenäen vorgelagerten Bergterrasse (s. Abt. I, S. 13) und mehr als die Hälfte des iberischen Tieflandes (s. Abt. I, S. 27), die südliche den westlichen und südlichen Teil des Ebrobassins und der dasselbe gegen Westen, Südwesten und Süden umwallenden Glieder des iberischen Gebirgssystems, vom Moncayogebirge bis zu den Gebirgen von Albarracin und der nordvalencianischen Terrasse (s. Abt. I, S. 22–25). Aragonien ist folglich eine weite, rings von Gebirgen und hohen terrassierten Plateaus umgebene Mulde. Das von den Pyrenäen und der pyrenäischen Bergterrasse erfüllte nördliche Viertel des ganzen Landes wird Hocharagonien (el alto Aragon), das Ebrobassin Niederaragonien (el bajo Aragon), dessen südliche Hälfte par excellence das Niederland (la Tierra baja) genannt. Hocharagonien ist ein malerisches, hochromantisches, wasser- und namentlich innerhalb der Bergterrasse auch waldreiches Gebirgsland, dessen Klima und Vegetation noch einen ziemlich mitteleuropäischen Charakter hat,

Digitized by Google

Niederaragonien dagegen ein waldloses, quellenarmes, nur vom Ebro und dessen Zuflüssen durchfurchtes ödes Flachland mit sehr ausgeprägtem Kontinentalklima und mediterranem Vegetationscharakter (s. Abt. I, S. 91 und 119). Hier breiten sich die teils ebenen, teils aus durch die atmosphärischen Niederschläge vielfach zerrissenen Hügeln gebildeten, aus salzhaltigem Thon, Mergel, Gips und Geschieben zusammengesetzten, großenteils unangebauten und meist überhaupt nicht kulturfähigen, nackten, bloß mit mißfarbenen Salzpflanzen, Distelgewächsen und niedrigen Halbsträuchern bestreuten Gefilde der iberischen Steppe (s. Abt. I, S. 126) aus, welche einen ungeheueren Raum einnehmen und eine höchst monotone und triste Physiognomie haben, zumal im Sommer, wenn der fahle Schleier der Calina auf ihren grauen oder in der Ferne schwärzlich erscheinenden Fluren ruht und unter dem Einfluß einer sengenden Hitze alles vegetabilische Leben erstorben zu sein scheint. Dann bedecken sich die in Depressionen der Tierra Baja liegenden Salzseeen und Salzteiche, sowie die Ränder der zahlreichen Salados (Bäche mit gesalzenem Wasser) mit dicken blendendweißen Salzkrusten, welche das Licht der Sonne reflektieren. Obwohl aber Niederaragonien großenteils aus unwirtlichen Steppen besteht, ist dessen Boden doch nicht durchgehends steril, sondern oft der üppigsten Produktion fähig, wenn er bewässert wird. Daher stößt der Reisende inmitten dieser nackten dürren Einöden in den Flußthälern auf von fetten Saatfeldern, Gemüse- und Obstgärten, Wein-, Maulbeer- und Olivenpflanzungen umringte Ortschaften, welche förmliche Oasen in jener Wüste bilden und deren vielfach nüanciertes Grün mit den weißgrauen oder rötlichen, die Flußthäler einfassenden Steppenhügeln anmutig kontrastiert; Aragoniens Hauptstadt selbst liegt in einer solchen, und zwar der größten Oase der iberischen Steppe! Letztere zieht sich noch ein gutes Stück auf die unteren Stufen des breit terrassierten Abhanges der Parameraskette von Molina hinan, welche das Ebrobassin zwischen der hoch aufsteigenden Masse des steil gegen Osten ab-

Digitized by Google

fallenden Moncayogebirges und dem vielkuppigen Gebirge der Serrania de Albarracin umwallt und mit Ausnahme vereinzelter lichter Gehölze von Immergrüneichen oder Wachholderbäumen der Waldung gänzlich entbehrt. Wohl aber ist der dem Ebrobassin zugekehrte Ostabhang des Moncayogebirges unterwärts mit dichter Waldung filzblättriger Eichen, oberwärts mit schöner Buchenwaldung bekleidet und birgt die Serrania von Albarracin umfangreiche Waldbestände verschiedener Kieferarten Dagegen ist die ungeheuere, höchst malerisch geformte Gebirgsmauer, welche das Ebrobassin gegen Südosten begrenzt, soweit sie zu Aragonien gehört, einzelne Kiefer- und Eichengehölze an ihren Abhängen ausgenommen, im allgemeinen kahl und wasserarm.

Im Verhältnis zu seiner großen Ausdehnung ist Aragonien viel zu wenig bevölkert, denn es besaß im Juni 1883 nur 901 856 Einwohner. Daher kommt es, das ungeheuere Strecken kulturfähigen Landes unangebaut liegen. Dennoch erzeugt dieses Land viel mehr Getreide, Wein, Öl, Obst u. a. Produkte, als seine Bevölkerung braucht, denn der Boden ist, die eigentlichen Salzsteppen und die felsigen Abhänge und Kämme der Gebirge abgerechnet, meist sehr fruchtbar und selbst bei wenig sorgfältiger Arbeit, wenn nur für gehörige Bewässerung gesorgt wird, ungemein ergiebig. Die Natur hat für Aragonien unendlich viel gethan. Die vielen Gewässer und bedeutenden Waldungen Hocharagoniens begünstigen die Anlage industrieller Etablissements, die Gebirge sind reich an Erzgängen, Mineralien aller Art und Mineralquellen, die Steppen an Salzquellen, Salzseeen, Salzlagern, Salpeter- und Alaunablagerungen. Dazu hat die Natur diesem Lande in dem Ebro und dem Cinca natürliche Wasserstraßen gegeben, welche für den Absatz der Produkte von außerordentlichem Vorteil sein könnten. Allein Aragonien ist, wenn sich auch neuerdings, seit der Erbauung der Eisenbahnen die Landwirtschaft und Industrie gegen früher gehoben haben, immer noch weit davon entfernt, jene schier unerschöpflichen Quellen des Volkswohlstandes gehörig auszubeuten; ja es erscheint nächst

Digitized by Google

Estremadura als der vernachlässigte und unkultivierteste Teil Spaniens. Doch ist diese Vernachlässigung und Unkultur nicht einzig und allein der Indolenz der Bewohner in die Schuhe zu schieben. Gewiß trägt dieselbe einen nicht geringen Teil der Schuld, allein die Hauptursache der Verödung, wie der Entvölkerung dieses Land liegt in dessen geschichtlicher Entwickelung. Aragonien war im Mittelalter und noch im 16. Jahrhundert ein reich bevölkertes und wohlangebautes Land, das sich eines blühenden Handels und einer bedeutenden Industrie erfreute. Schon das Aufhören der Selbständigkeit des aragonischen Reiches nach Ferdinands V. Tode war von ungünstigem Einfluß auf das weitere Gedeihen des Landes, noch mehr die Vertreibung der Mauren unter Philipp III. (1609 bis 1610), durch welche Aragonien 64000 fleißiger ackerbautreibender Menschen beraubt und 130 Dörfer mit allen ihren Feldern und Gärten der Verödung preisgegeben wurden. Noch beweisen zahlreiche Ruinen von Häusern und Dörfer, oft inmitten jetzt unwirtlicher dürrer Steppenfluren, daß früher eine dichtere Bevölkerung vorhanden war. Dazu kamen die durch die Entdeckung von Amerika beziehentlich den Golddurst hier wie in andern Provinzen Spaniens hervorgerufene Auswanderung vieler Tausende von Bauern und Bürgern nach der neuen Welt, die gänzliche Umgestaltung der Handelsverhältnisse, indem nunmehr Sevilla und Cadix die Emporien des spanischen Handels wurden und endlich der unglückliche Successionskrieg, wo Aragonien auf Seite des Erzherzogs Karl von Österreich stand und deshalb von dem Sieger, dem ersten Bourbonenkönig, Philipp V., mit unerhörter Grausamkeit gezüchtigt wurde. Viele der angesehensten Aragonesen verfielen damals dem Beile des Henkers, noch vielmehr wanderten aus und des ganzen, an und für sich so thatkräftigen Volkes bemächtigte sich eine finstere verbissene Resignation, welche dasselbe noch heutzutage charakterisiert. Im jetzigen Jahrhundert wurde dann die Bevölkerung durch den Unabhängigkeitskrieg, welcher in Aragonien mehr als anderwärts in Spanien wütete, durch die

Digitized by Google

Karlistenkriege, durch Aufstände, Typhus und Cholera wiederholt dezimiert, so daß es nicht wunder nehmen kann, wenn Aragonien gegenwärtig eine der entvölkertsten und verödetsten Teile Spaniens ist.

Ein Haupthindernis eines erneuten Aufschwungs des Ackerbaues und der Industrie ist bis auf die neueste Zeit der Mangel einer guten Kommunikation sowohl im Innern als mit den Nachbarländern gewesen, denn bis 1851 existierten außer den beiden von Saragossa nach Madrid und Barcelona führenden Heerstraßen in ganz Aragonien nur ungepflasterte Fahrwege und Saumpfade. Seitdem hat sich auch Aragonien allmählich mit Eisenbahnen durchzogen, welche selbstverständlich die Erbauung von weiteren Fahrstraßen zur Folge gehabt haben und dürfte dadurch neuerdings Ackerbau und Industrie einen bedeutenden Impuls erfahren haben. Und zwar waren bis 1882 folgende Eisenbahnlinien in Betrieb: 1. Miranda-Saragossa, längs des linkes Ebroufers, und von Saragossa südostwärts bis Escatron am Ebro fortgeführt; 2. Saragossa-Madrid (spanische Ostbahn), welche sich von der vorigen bei Alagon abzweigt; 3. Saragossa-Barcelona (Ostbahn); 4. die von letzterer sich abzweigende Linie nach Huesca, welche von da nordwärts quer durch die pyrenäische Bergterrasse und mittelst eines die Pyrenäenkette durchbohrenden Tunnels direkt nach Frankreich (Bagnères de Bigorre) weitergeführt werden soll und folglich auch Hocharagonien in Verbindung mit dem europäischen Eisenbahnnetz setzen wird. Nicht minder wichtig und erfolgreich für die Hebung der Bodenkultur und Industrie würde die längst projektierte Schiffbarmachung des Ebro durch die Verlängerung des berühmten Kaiserkanals und die Ausbaggerung des untern Stromlaufes sein, wenn sie wirklich einmal zur Ausführung kommen sollte. Der genannte Kanal wurde auf Bitten der Stadt Saragossa schon 1529 durch Kaiser Karl V. zu bauen befohlen, aber aus verschiedenen Gründen damals nur eine kleine Strecke vollendet und erst unter Karl III. (seit 1768) mit dessen Erbauung weiter

Digitized by Google

fortgefahren. Die Kosten, welche von 1770 bis 1790, wo der Kanal bis Saragossa vollendet war, auf dessen Erbauung verwendet worden sind, beliefen sich mit Einschluß von 5734964 R., welche gleichzeitig die Verbesserungen des Kanals von Tauste erheischten, auf 98126012 Realen. Der Canal imperial de Aragon beginnt 5 Kilom. unterhalb Tudela mit dem Bocal del Rey, einem großen Schleußenwerke und endete 1790 nach einem Verlauf von 88 Kilom. in der Nähe des linken Ebroufers beim Kloster Monte Torrero unterhalb Saragossa. Von da aus ist er später noch 10 Kilom. weiter bis Escatron am Ebro geführt worden. Er ist 3,3 m tief und an der Oberfläche 22,5 m breit und überschreitet mehrere Thäler auf imposanten Brücken. Er vermag Schiffe von 100 Tonnen Last zu tragen, wird aber seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Miranda-Saragossa nur noch zum Transport von Waren von größerem Volumen und Gewicht benutzt. Sein Hauptnutzen besteht gegenwärtig in der Bewässerung der angrenzenden Bodenstrecken, welche ein Areal von 27966 Hektar präsentieren. Ein bloßer Bewässerungskanal ist der in der Nähe des linken Ebroufers hinziehende Canal de Tauste, welcher ebenfalls zu Kaiser Karl V. Zeit zu bauen angefangen, aber auch erst im 18. Jahrhundert mit dem Kaiserkanale vollendet worden ist. Derselbe hat eine Länge von etwa 40 Kilom. und dient zur Bewässerung eines Areals von 6678 Hektar. Durch diese beiden Kanäle wird dem Ebro so viel Wasser entzogen daß derselbe bei Saragossa, wenigstens im Sommer, gar kein stromähnliches Ansehen hat (vgl. Abt. I. S. 49). — Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Bodenkultur, welche zum Teil Ausfuhrartikel bilden, sind in der Reihenfolge ihrer Bedeutung: Weizen, Gerste, Mais, Wein, Branntwein, Baumöl, Feigen, Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche, Wallnüsse, Hülsen- und Gartenfrüchte aller Art, Hanf und Saffran. Das Mineralreich liefert Soda, Salz, Salpeter, Alaun, Eisen-, Kupfer-, Mangan-, Antimon-, Kobalterz, silberhaltiges Bleierz und Blende, Steinkohle und Schwefel, die Tierzucht vorzügliche Schafwolle und Seide. Die

Digitized by Google

Industrie, deren Mittelpunkte Saragossa und Teruel sind, beschränkt sich auf die Erzeugung grober schafwollener Stoffe, Tuche, Leder und Lederwaren, Saffian, Papier, Glas, Hüte, Posamentierwaaren, Seife, Schokolade, Roheisen und Schießpulver.

Das ehemalige Königreich Aragonien, welches im Mittelalter jahrhundertelang eine hervorragende Stelle in der Staatengeschichte Europas gespielt, entstand während der Kämpfe gegen die Araber, indem bei deren Invasion ein Häuflein Goten in die unzugänglichen, damals gewiß von dichten Urwäldern bedeckten Gebirge der pyrenäischen Bergterrasse flüchtete und dort mit Unterstützung der keltiberischen Ureinwohner (Vaskonen) zwischen den Thälern des Aragon und Gallego die Republik Sobrarbe (welchen Namen jene Gegend noch jetzt im Volksmunde führt) gründeten, die sich später in eine Grafschaft verwandelte. Von hier aus unternahmen die Christen erfolgreiche Einfälle in das arabische Gebiet, welche die Araber mehr und mehr aus Hocharagonien gegen das iberische Flachland zurückdrängten. Die Grafen von Sobrarbe nannten sich später, nachdem sie ihre Herrschaft bis an die Grenze des jetzigen Cataloniens ausgedehnt hatten, „Könige von Sobrarbe und Ribagorza" (unter welchem Namen noch gegenwärtig der zwischen den Thälern des Cinca und der Noguera Ribagorzana befindliche Teil Hocharagoniens verstanden wird); der letzte dieser Könige aber, Ramiro der Bastard, Sohn des Königs Sancho des Großen von Navarra, nahm im Jahre 1035 den Titel eines „Königs von Aragon" an, sein Land nach dem Flusse benennend, welcher die Wiege der neuen christlichen Monarchie bespült hatte. Sein Sohn Alfred I. eroberte 1118 Saragossa, dessen Fall die Unterwerfung des ganzen iberischen Flachlandes zur Folge hatte. Als dann 1162 nach dem Aussterben des alten aragonesischen Königshauses Graf Berenguer IV. von Barcelona zum Könige erwählt und dadurch auch Catalonien mit Aragonien vereinigt wurde, ward das aragonesische Reich die zweite christliche Macht Spaniens. Es begann dann jene oben berührte Glanzperiode, welche nach

Digitized by Google

der Eroberung der maurischen Königreiche von Valencia und Mallorca durch Jaime (Jakob) I. im 13. Jahrhundert, und nach der Erwerbung Siziliens und Sardiniens ihren Höhepunkt erreichte und bis zum Tode Ferdinands V. des Katholischen (1516) dauerte. Infolge der Vereinigung der Länder der aragonesischen und castilianischen Krone zu einer Monarchie verlor Aragonien seine Selbständigkeit, behielt jedoch seine überaus freisinnige Verfassung, wohl die freisinnigste, welche es jemals in Europa gegeben und welche die königliche Macht außerordentlich beschränkte, sowie seine selbständige Verwaltung. Beides verlor es durch Philipp V., welcher die Aragonesen als Rebellen behandelnd, deren Konstitution und Fueros für verwirkt und erloschen erklärte. Aus jener Zeit des Untergangs der Freiheit und Selbständigkeit mögen der glühende Haß aller und alles Fremden, wie auch der Castilianer, das verschlossene, unfreundliche mißtrauische Wesen, die Hinterlist, Rachsucht, Blutgier und Grausamkeit, Eigenschaften, die den Aragonesen wohl nicht mit Unrecht zugeschrieben werden, entstanden sein. Neben diesen unerfreulichen Zügen, zu denen sich noch eine finstere, durch den Madonnendienst zu Saragossa hervorgerufene und gehegte Bigotterie gesellt, zeichnet sich der aragonesische Volkscharakter durch glühende Vaterlandsliebe, edlen Freiheitssinn, hohen persönlichen Mut, unbeugsame Energie, durch Kaltblütigkeit, Rechtschaffenheit, Mäßigkeit und Abneigung gegen Luxus und rauschende Vergnügungen aus. Die Aragonesen sind treue Freunde, aber auch furchtbare, unversöhnliche Feinde und von unglaublicher Ausdauer und Zähigkeit, wo es gilt, ihr Vaterland und ihre Rechte zu verteidigen. Noch jetzt liefert Aragonien dem spanischen Heere die besten und abgehärtetsten Soldaten. Die Aragonesen sind ein kräftiger Menschenschlag, die Männer meist hochgewachsen, aber hager und starknochig, die Frauen von schönem Wuchs mit großen schwarzen Glutaugen und glänzend schwarzem Haar, beide Geschlechter von meist dunklem Teint. Sie sprechen Castilianisch, haben aber eine rauhe unan-

Digitized by Google

genehme Aussprache. Die Unwissenheit ist groß, zumal auf dem Lande, wo erst wenig Volksschulen existieren, weshalb es in Aragonien viel mehr des Lesens und Schreibens Unkundige giebt, als in andern Provinzen Spaniens. Die eng zusammengebauten Dörfer — Caserios giebt es wenige, — besitzen wegen der erdfahlen Farbe der Wände und der Ziegeldächer der Häuser ein sehr unfreundliches Ansehen und können daher der Landschaft nicht zum Schmucke gereichen. Im Innern sind sie, wie auch die meisten Städte, gewöhnlich sehr schmutzig. Dasselbe gilt von dem Innern der Häuser, wenigstens in den Dörfern, wo dieselben eine höchst primitive Einrichtung besitzen.

1. Provinz von Huesca. Diese große fast ganz Hocharagonien und den nordöstlichen Teil des iberischen Tieflandes umfassende Provinz, welche gegen Norden an Frankreich, gegen Osten an Navarra und die Provinz von Saragossa, gegen Süden an diese, gegen Osten an Catalonien (Prov. von Lérida) grenzt, ist nur spärlich bevölkert, besonders in ihren gebirgigen Gegenden. Hier trifft man selbst an den Hauptverkehrswegen oft mehrere Meilen weit keine Ortschaft, weshalb jene größtenteils sehr malerischen Landstriche fast unbewohnt erscheinen und einen ernsten Eindruck machen, der durch die oft großartige Romantik und die düstere Nadelwaldung der Bergabhänge noch vermehrt wird. Letzteres gilt besonders von der pyrenäischen Bergterrasse, denn diese birgt die meisten Wälder aber auch die wenigsten Ortschaften in den sie durchfurchenden und umgebenden Thälern. Die Hauptflüsse der Provinz sind der Aragon, Gállego, Cinca, Esera und Noguera-Ribagorzana, welche alle den Pyrenäen entquellen. Der erstgenannte, vom Puerto de Canfranc herabkommende und das wildromantische Alpenthal von Gaicipollepa in schäumenden Kaskaden durchtobende Fluß tritt bei Jaca in das Val de Verdun genannte Längenthal ein, das die Pyrenäenkette von der Bergterrasse scheidet, worauf er bald die Provinz verläßt. Der östlich vom Aragon am Pyrenäenkamme entspringende Gállego bewässert zunächst das schöne Val de Tena (Thal von

Digitized by Google

Sallent), und durchbricht, nachdem er nach seinem Austritt aus den Pyrenäen kurze Zeit das Plateau von Jaca durchfurcht hat, sich plötzlich südwärts wendend, die bewaldeten Parallelketten der Terrasse in tiefen, malerischen, aber einsamen Thälern, worauf er in das iberische Flachland hinaustritt, das er, fortwährend südwärts zwischen nackten Mergel- und Gipshügeln hinfließend, trägen Laufes durchschneidet. Der Cinca entspringt unweit der Quellen der Garonne, durchbraust zunächst das Val de Broto, dessen Verlängerung das östliche Stück der Sierra de Guara von der Pyrenäenkette trennt, durchfurcht hierauf südwärts strömend, den Terrassenabhang und betritt bei Barbastro die iberische Steppe, die er in einem anfangs flachen, zuletzt spaltenartige Thale durchschneidet, um hart an der Grenze Cataloniens in den untersten Lauf des Segre zu fallen. Ein Nebenfluß des letzteren ist auch der fortwährend südwärts strömende und den größten Teil der Grenze gegen Catalonien bildende Nogueira-Ribagorzana, welcher vom Passe von Bielsa herabkommt. Zwischen seinen Quellen und denen des Cinca, der stärksten Wasserader Hocharagoniens, welcher die Mehrzahl der dem Südabhang der Bergterrasse entquellenden Gewässer aufnimmt, befindet sich der erhabenste Teil der spanischen Centralpyrenäen, welcher an großartiger Romantik den Alpen nicht nachsteht, an Wildheit aber dieselben übertrifft. Die tiefeingeschnittenen Thäler sind meist eng, ihre mit Buchsbaum und anderem Gesträuch bekleideten, seltener bewaldeten Hänge nach oben meist in hohe furchtbar zerklüftete Felsenmauern ausgehend, über welche, oder in deren Schluchten Wasserfälle (deren Zahl in den Centralpyrenäen außerordentlich groß ist) herabstürzen, die sie scheidenden von vielen Felsschluchten zerrissenen Querjoche mit Reihen von gewaltigen Felsenbergen bedeckt, die gleich den auf dem Hauptkamme sich erhebenden Hochgipfeln noch Ende Juni tief hinab in ein blendendweißes Schneegewand gehüllt erscheinen. Nur Saumpfade führen durch die spärlich bevölkerten Hauptthäler über den hohen Pyrenäenkamm nach Frankreich hinüber; noch



Digitized by Google

schlechter als diese pflegen die Reit- und Fußwege zu sein, welche über die Querjoche hinweggehend die parallelen Thäler unter sich verbinden. Überhaupt gab es in der ganzen Provinz noch 1850 bloß eine einzige schlecht unterhaltene Fahrstraße, welche Huesca mit Saragossa, sowie mit Barbastro und Graus in der Ribagorza verband. Jetzt wird der Süden der Provinz seiner ganzen Breite nach von der spanischen Ostbahn durchschnitten. — Die Hauptprodukte der in 7 Gerichtsbezirke zerfallenden Provinz von Huesca sind Holz, Obst, Gartenfrüchte, Getreide, im Süden auch Wein und Öl, Schafe, Ziegen, Rinder, Erze, Bausteine und Salz, Handel und Industrie von wenig Belang. Ihre Bewohner, wie überhaupt diejenigen von Hocharagonien unterscheiden sich von den übrigen Aragonesen, mit denen sie das finstere verschlossene, mißtrauische Wesen, die Unhöflichkeit, Trägheit und den Schmutz gemein haben, weniger durch ihre Physiognomie und Sitten, als durch die Trachten, in welche sich beide Geschlechter, die höhern Stände ausgenommen kleiden. Die Männer tragen ganz einfache, eng anliegende Jacken von grobem dunkelfarbigem Tuch, welche bis an die Hüften reichen, eine blaue Samtweste mit zwei Reihen messingener oder silberplattierter Knöpfe, Kniehosen von Tuch, eine dunkelfarbige lose um den Leib geschlungene Wollenschärpe, blaugraue Strümpfe und Alpargates von Hanf oder Esparto. Den Kopf bedeckt gewöhnlich ein niedriger schwarzer Filzhut mit enorm breiten Krämpen, die man häufig mit einem Tuch nach aufwärts zusammengebunden sieht. Die Tracht der Frauen und Mädchen unterscheidet sich wenig von der in Navarra und im Baskenlande gebräuchlichen und sieht man daher bei ihnen noch oft frei über die Schulter hinabhängende Zöpfe. Ihr Mieder ist häufig mit gelbem Leder überzogen und dann steif wie ein Brustharnisch. Eine ganz absonderliche Tracht tragen die Frauen des durch seine Fruchtbarkeit berühmten Pyrenäenthales von Hecho, nämlich lange, bis auf die Knöchel reichende, priesterrockartige Kutten von grünlicher Leinwand, welche um den Hals eng zusammen-

Digitized by Google

schließen und gar keine Taille besitzen, mit langen weiten an den Handgelenken zugeknöpften Ärmeln, dazu einen breitkrämpigen Filzhut, blaue Strümpfe und Alpargates.

Huesca, Ciudad von 11 416 Einw. (1877), Sitz eines Bischofs und sämtlicher Provinzialbehörden, liegt auf der mittleren, bereits waldlosen Stufe des Südabhanges der pyrenäischen Terrasse in einer von dem, diesem Gebirgslande entquellenden Isuela (Nebenfluß des Cinca) bewässerten, mit Reben- und Olivenpflanzungen bedeckten Ebene in 450 m Seehöhe an der Pyrenäenbahn, ist von altertümlicher finsterer Bauart und noch von Mauern umgeben, ihr bemerkenswertestes Gebäude die schöne gotische Kathedrale. Huesca steht an der Stelle des alten Osca, woselbst Sertorius im Jahre 72 v. Chr. ermordet wurde. 713 wurde diese Stadt von den Arabern erobert, welche sie Weschca nannten. Peter I. von Aragonien entriß sie den Ungläubigen nach langer Belagerung im Jahre 1096 und verlegte dorthin seine Residenz. 1354 wurde daselbst von Peter IV. eine Universität gestiftet, welche über vierhundert Jahre bestanden hat. — Eine ostwärts führende Straße verbindet Huesca mit der in einer sehr fruchtbaren und gut angebauten Gegend unweit des Cinca gelegenen Ciudad Barbastro, einer freundlichen wohlhabenden Stadt von 8000 Einw. mit einer Domkirche, da sie früher Bischofssitz war. Im Thale des Cinca liegen ferner: Monzon, befestigte, von einem kastellgekrönten Berge überragte Villa von ca. 5000 Einw., über dem linken Ufer des Cinca, den hier die von Huesca (Saragossa) nach Lérida (Barcelona) führende Straße auf einer 215 m langen Drahthänge- und die Ostbahn auf einer Gitterbrücke überschreitet, sowie Fraga, Ciudad von 7500 Einw. am linken Ufer des untersten Cincalaufes, schon innerhalb der Steppe, aber in gut bewässerter, daher sehr fruchtbarer Gegend. In der Nähe dieser altertümlichen Stadt, welche früher Festung war, fand im Successionskriege am 15. August 1708 eine blutige Schlacht statt, in welcher das



Digitized by Google

Heer Philipps V. eine schwere Niederlage erlitt. Auch bei Fraga führt über den hier schiffbaren Cinca eine lange Hängebrücke.

Der bemerkenswerteste Ort des eigentlichen Hocharagonien ist dessen Hauptstadt Jaca, uralte Ciudad von höchstens 5000 Einw., auf einem Hügel am linken Ufer des Aragon, 730 m über dem Meere, 4 km von dem Rande der Pyrenäen und nahe dem Fuße der von hier aus einer Sphinx gleichenden, mit Ausnahme ihres Kammes und ihrer gewaltigen Felsabstürze dicht bewaldeten Peña de Oroël sehr malerisch gelegen. Jaca, Sitz eines Bischofs, gilt für eine Grenzfestung gegen Frankreich, doch verleiht ihr nur die unter Philipp II. erbaute Citadelle eine strategische Bedeutung. Sechs gotische Thore führen durch die hohe zinnengekrönte und von Türmen und Bastionen flankierte Mauer, um welche sich eine prächtige Aussichten darbietende Eschen- und Ulmenallee schließt, in das Innere der verödeten Stadt, welche ein Gewirr enger Gassen und Gäßchen ist und durch ihren Schmutz und die unansehnliche Bauart ihrer meisten Häuser einen abstoßenden Eindruck macht. Doch besitzt Jaca eine Anzahl stattlicher Klöster und Kirchen, unter deren letzteren die dreischiffige gotische Kathedrale ein bemerkenswertes Bauwerk ist. Trotz seines armseligen und verkommenen Aussehens gilt Jaca für eine der wohlhabendsten Städte Aragoniens. Allerdings herrscht hier viel Verkehr mit Frankreich und blüht der Schmuggelhandel. Die Umgegend ist gut angebaut und zum Teil mit Caserios bestreut. Am Südabhang der Peña de Oroël, deren 1640 m über das Meer aufragender Gipfel die umfassendste, schönste und imponierendste Ansicht der spanischen Centralpyrenäen darbietet, liegt die Hermita de N. S. de la Cueva, eine vielbesuchte, mit einem Hospiz verbundene Wallfahrtskirche, zu der man eine Höhle benutzt hat. Sehenswerter als diese Hermita ist das drei Wegestunden westlich von Jaca auf der ebenfalls dicht bewaldeten Sierra de la Peña befindliche, ehemalige Benediktinerkloster S. Juan de la Peña. Das genannte Gebirge zeigt an seinen dem Aragonthale zugekehrten

Digitized by Google

Felsabstürzen eine ähnliche Zerklüftung in kolossale Kegel, wie der Montserrat. Auf dieser Seite liegt, einige hundert Fuß unterhalb des Gipfels, an eine Felswand angeschmiegt, das alte Kloster, ein unscheinbarer turmloser Bau, welcher aber einen großen Kunstschatz birgt. Zu seiner sehr feuchten Kirche wurde die Höhle von Galeon benutzt, welche die erste Zufluchtsstätte der vor der Invasion der Araber flüchtenden Goten war und so die Wiege des christlichen Königreiches von Sobrarbe und Aragonien wurde. Karl III. von Spanien ließ an diese Kirche eine mit wahrhaft königlicher Pracht ausgeschmückte Grabkapelle anbauen, welche 25 in drei Reihen geordnete, von violettem Marmor eingerahmte und mit einer weißen Marmorplatte verschlossene Nischen enthält, worin die Gebeine der hier bestatteten Fürsten und Könige von Sobrarbe und der Könige Peter I. und Ramiro II. von Aragonien aufbewahrt sind. Vier herrliche weißmarmorne Basreliefs, Kämpfe zwischen den Fürsten von Sobrarbe und den Mauren von Saragossa darstellend, schmücken die eine Wand der ganz mit Marmor ausgekleideten Kapelle. Auf dem Kamme des Berges liegt in 1116 m Seehöhe das viel später erbaute, 1876 ebenfalls aufgehobene neue Kloster.

Unter den Pyrenäenortschaften Hocharagoniens ist besonders das Bad Panticosa hervorzuheben. Dieses berühmteste und mit europäischem Komfort eingerichtete, auch von Frankreich aus stark besuchte Pyrenäenbad Spaniens liegt im Schoße eines großartigen, von hohen Schneebergen umringten Cirkusthale, über dessen malerische Felsabhänge sich prächtige Wasserfälle herabstürzen und dessen Grund ein schöner, von grünen Wiesenmatten umringter Alpensee ausfüllt, dem der durch eine wilde Felsenschlucht in das Thal von Sallent in schäumenden Kaskaden hinabtobende Rio Calderas entströmt. Die fünf teils schwefel-, teils salz- und kohlensäurehaltigen Mineralquellen von Panticosa, von denen die eine nur zum Trinken, die anderen zum Baden benutzt werden, sind lau; die wärmste (Fuente del estómago) besitzt 33,5° C. Das Badehaus liegt 1578 m über dem

Digitized by Google

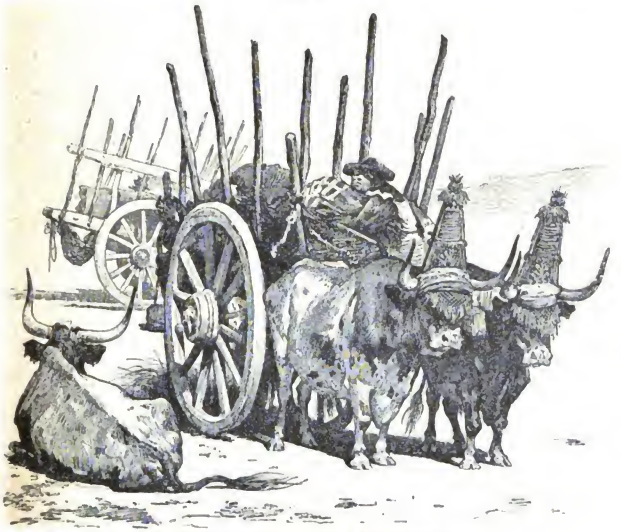
Meere. Von Panticosa aus kann der Vignemale, von Bielsa im oberen Cincathale der Mont Perdu und die Rolandsbresche am bequemsten (spanischerseits) besucht werden. —

2. Provinz von Saragossa. Im Gegensatz zur vorigen Provinz umfaßt diese den größten Teil des Ebrobassins und der iberischen Steppe, ist daher meist eben oder hügelig, öde und trist, nackt und (die Flußthäler ausgenommen) baumlos; nur ihre nördliche, zwischen Navarra und die Provinz von Huesca eingeschobene Verlängerung, welche das westlichste Stück der Bergterrasse von der vorhergehenden Provinz abtrennt, sowie die westlichen Partieen, wo sich das Moncayogebirge und der breite Terrassenabhang der Parameraskette erheben, enthalten malerische teilweise bewaldete Gebirgslandschaften. Die in neun Gerichtsbezirke zerfallende Provinz ist ebenfalls nur spärlich bevölkert. Die meisten und wohlhabendsten Ortschaften liegen am Kaiserkanal, am linken Ebroufer unterhalb Saragossas und am Fuße des iberischen Gebirges. Trotz der scheinbaren Sterilität erzeugt diese Provinz in ihren angebauten Strecken eine große Menge von Weizen, Baumöl, Wein, Südfrüchten, Obst, Hanf, Saffran, Gemüsen und Gartenfrüchten. Besonders hervorzuheben sind die Weine, meist schwere dunkle Rotweine, welche einen wichtigen Exportartikel nach Frankreich, insbesondere nach Bordeaux bilden, von wo aus sie (wie auch ein großer Teil der Rotweine aus der navarrischen Ribera) mit Bordeauxweinen verschnitten als solche in den Welthandel gebracht werden, ferner die Aprikosen und Pfirsichen, die nebst denen von Jaen für die besten von ganz Spanien gelten und sich in der That durch Größe und Wohlgeschmack auszeichnen, was auch von den ebenfalls in ganz Spanien berühmten Zwiebeln, einer Lieblingsspeise der Niederaragonesen, gilt. Exportartikel bilden auch Weizen, Hanf, Saffran, Öl, Feigen und Mandeln. Die Orangen gedeihen zwar fast überall, werden aber noch nirgends im großen kultiviert. Das Mineralreich liefert Salz und Salpeter, Eisen- und Kupfererze, die Viehzucht Rinder, Pferde und Schafe. Die Provinz

Digitized by Google

von Saragossa wird der Quere nach von der Ostbahn, der Länge nach von der Ebrobahn durchzogen, außerdem von den nach Pamplona, Huesca, Barcelona, Tortosa, Teruel, Madrid und Soria führenden Heerstraßen. Das gewöhnlichste Vehikel in dem eigentlichen Flachlande sind zweirädrige Ochsenkarren von sehr primitiver Konstruktion. Die Ochsen ziehen den Karren mittelst

Fig. 1.



Aragonesische Ochsenkarren. (Nach Alexander Wagner.)

eines eigentümlichen, zwischen ihren Hörnern befestigten, mit Troddeln und Quasten von bunter Wolle gezierten Kummets. — Die Bewohner von Niederaragonien sind, wenigstens die niederen Stände, noch unfreundlicher und roher, als die Hocharagonesen. Sie sind fast die einzigen Spanier, welche sich den finsteren Glaubenseifer und die empörende Unduldsamkeit gegen Anders-

Digitized by Google

gläubige einer glücklicherweise längst vergangenen Zeit bewahrt haben. Die Ursache dieser traurigen Thatsache liegt in dem von der Kirche eifrig gepflegten und ängstlich gehüteten Kultus des wunderthätigen Madonnenbildes del Pilar zu Saragossa, der zu einem förmlichen Götzendienst geworden ist. Die Madonna del Pilar beherrscht das religiöse Leben des aragonesischen Volkes vollständig, in dem blinden Glauben an ihre Hilfe und die untrügliche Vermittelung derselben durch die Kirche konzentriert sich die ganze Religion des durch letztere absichtlich in Unwissenheit gehaltenen, beklagenswerten Volkes. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch diesem thatkräftigen und hochbegabten Volksstamm die Augen des Geistes geöffnet werden und er sich dazu aufrafft, jene seiner unwürdigen Sklavenkette von seinem stolzen Nacken abzuschütteln! — Der bigotte Charakter des Niederaragonesen (der Männer) prägt sich schon in seiner Physiognomie aus. Nur selten erhellt ein Lächeln sein hageres tiefgebräuntes Gesicht, dessen finsterer Ernst durch den mißtrauischen und lauernden Ausdruck der tiefliegenden, schwarzen, stechenden und unheimlich glühenden Augen und durch das in langen schmalen Locken ungeordnet um den Kopf hängende glänzendschwarze Haar noch erhöht wird. Namentlich gilt dies von den Bewohnern der Ebroebenen, welche im Geruch der Boshaftigkeit und Rachsucht stehen. Was die Trachten der Bewohner Niederaragoniens anlangt, so tragen die Männer meist Jacken und weite bis an die halben Waden reichende, hier an der Seite aufgeschlitzte Beinkleider von dunkelfarbigem Stoffe, rindslederne Schuhe, eine dunkelfarbene Leibbinde, einen dunkelbraunen oder schwarzen Radmantel, den sie so umzunehmen pflegen, daß der eine Arm samt der Schulter unverhüllt bleibt und auf dem Kopfe die „Redecilla“, ein schmal zusammengelegtes, einen zwei bis drei Finger breiten Streifen bildendes, buntes (meist rotes) Baumwollentuch, welches in Form eines Gürtels fest um den Kopf geknüpft wird, so daß der Wirbel und der ganze obere Teil des Kopfes völlig unbedeckt bleibt. Unbegreiflich ist es, wie die Niederaragonesen selbst im

Digitized by Google

Sommer in ihren glühendheißen schattenlosen Ebenen mit der Redecilla im hellen Sonnenschein sich aufhalten können, ohne den Sonnenstich zu bekommen! Die Frauen und Mädchen pflegen ihre glänzendschwarzen Zöpfe entweder am Hinterkopfe in einander geschlungen festzustecken oder das sämtliche oft sehr üppige Haar in einen dicken Knoten zusammenzubinden und sich den Kopf mit einem lose umgeschlungenen bunten Baumwollentuch zu umhüllen. Auch sie tragen steife Mieder, die in manchen Gegenden mit blauem Samt überzogen sind.

Saragossa (span. Zaragoza), Ciudad von 84 575 Einw. (1877 mit Einschluß des Weichbildes), Hauptstadt des Königreichs, Waffenplatz ersten Ranges, Sitz des Generalkapitäns von Aragonien, eines Erzbischofs, eines Obergerichts und einer Universität, liegt in 183 m Seehöhe hart am Ebro, über den hier außer der langen Gitterbrücke der Ostbahn eine siebenbogige Steinbrücke führt, welche die eigentliche, am rechten Stromufer erbaute Stadt mit dem gegenüberliegenden „Arrabal" (Vorstadt) verbindet, in einer durch den Kaiserkanal und den Gállego bewässerten, mit vielen Villen (torres genannt) und Bauernhäusern bestreuten und von einem förmlichen Wald von Öl-, Maulbeer- und Fruchtbäumen bedeckten Ebene von üppigster Fruchtbarkeit, bietet aber aus der Ferne von keiner Seite weder einen schönen noch imponierenden Anblick dar, da dem Bilde der Hintergrund fehlt und die oben abgestumpften, hohen Schornsteinen ähnlichen Kirchtürme ihm nicht zur Zierde gereichen können. Anders gestaltet sich die Sache, wenn man von Osten her kommend den mit einem lärmenden Volksgewühl erfüllten, schmutzigen, aber ziemlich regelmäßig gebauten und mit mehreren Kirchen und Klöstern von zum Teil schönen architektonischen Verhältnissen geschmückten Arrabal, der fast nur von Handwerkern, Arrieros und Gastwirten bewohnt ist, durchschritten hat und an die Ebrobrücke gelangt. Von hier aus gewährt die Hauptstadt Aragoniens einen imposanten Anblick. In langer Reihe ziehen dicht am jenseitigen Ufer hohe stolze Gebäude hin, unter denen sich nament-

Digitized by Google

lich die große, oberhalb der Brücke stehende, mit vielen Kuppeln und Türmchen geschmückte Kirche der Madonna del Pilar und der mächtige unterhalb der Brücke sich erhebende erzbischöfliche Palast, hinter dem der hohe Turm und die gotischen Zinnen der Kathedrale emporragen, am meisten auszeichnen. Aber dies Bild ist ohne Leben, da die schmutzigen Wogen des schmalen durch Sandbänke in mehrere Arme geteilten Stromes kein einziges Fahrzeug trägt! Durch ein hohes Thor betritt man das Innere der Stadt, welche mit Ausnahme der sich krummlinig mitten durch die ganze Stadt erstreckenden Hauptstraße des Coso*) und einiger anderen, gleich dieser während der Belagerungen von 1808 und 1809 gänzlich eingeäscherten und später neu aufgebauten Gassen, die regelmäßig angelegt und von stattlichen, modernen, mit Balkonreihen geschmückten Häusern eingefaßt sind, gleich allen spanischen Städten, die lange Zeit unter arabischer Herrschaft gestanden haben, ein Gewirr enger und oft krummer Gassen und Gäßchen und kleiner Plätze ist und mit ihren finstern Häusern von unansehnlicher, zum Teil auch altertümlicher Bauart einen unfreundlichen Eindruck macht. Der Coso und die von seiner Mitte ausgehende, nach dem schönen neuen Thore von Sta Engracia führende, in ihrer Mitte mit einer Promenade gezierte Straße erinnern durch luxuriös ausgestattete Kaufläden und Cafés an andere Hauptstädte Europas und bilden zugleich den Sammelpunkt der eleganten Welt Saragossas und der Fremden. An der tiefsten Stelle des Coso befindet sich ein geschmackvoller monumentaler Marmorbrunnen, vom Volke der Blutbrunnen genannt, weil hier während der Straßenkämpfe von 1809 das Blut der Gefallenen zu einem großen Tümpel zusammenfloß, in der Nähe des genannten Thores das durch jene Belagerungen berühmt gewordene, mit Ausnahme seiner Kirche in Ruinen liegende, von modernen Wällen um-

*) Der Name soll von Fossa abstammen, da zur Römerzeit sich an der Stelle des Coso der Wallgraben der Stadt befand.

Digitized by Google

gebene Kloster Sta Engracia, von dessen Platze aus, da es am höchsten Punkte der Enceinte liegt, man den schönsten Überblick über die Stadt genießt. Dieses Kloster, dessen Kirche das Grabmal des bekannten Geschichtsschreibers Geronimo Zurita birgt, bildete bekanntlich den Hauptstützpunkt der Verteidigung Saragossas und deshalb auch das Hauptangriffsobjekt der Franzosen. Auf seinen Wällen war es, wo die schöne Agostina de Aragon, jene unter dem Namen „das Mädchen von Saragossa" weltberühmt gewordene Heldenjungfrau, nachdem ihr Bräutigam gefallen, als Kanonier die Geschütze bediente, nach dem Tode des Führers die Batterie kommandierte und durch ihr Beispiel und ihre Rede ihre Mitkämpfer zum unerhörtesten Widerstand entflammte, eine Bravour, wofür ihr später das Adelsdiplom und der Oberstenrang verliehen wurde.*) Außer durch die Wälle von Sta Engracia wird Saragossa bloß noch durch das tief gelegene und daher wenig strategische Bedeutung besitzende, am westlichen

*) Ihr gelten die begeisterten Strophen Lord Byrons, der sie später in Sevilla sah, in seinem Childe Harold:

„Ihr, die ihr staunt ob dem, was sie vollbracht,
Wenn ihr sie doch gesehn in milderer Zeit,
Gesehn ihr Auge, dunkel wie die Nacht,
Gehört im Sang der Stimme Lieblichkeit,
Gesehn ihr Haar, wie's Malern nie gedeiht,
Die zauberischen Formen, hold und klar:
Wer dächte, daß in Saragossas Streit
Sie ins Gorgonenantlitz der Gefahr
Gelacht, durchbrochen Reih'n, im Kampf die erste war?"

„Es sinkt ihr Freund, — sie schiebt die Thränen auf;
Der Führer weicht — sie füllt den Posten kühn!
Die Feigen fliehn — sie hemmt der Flücht'gen Lauf;
Der Feind zieht ab, — ausfallend treibt sie ihn.
Giebt's für des Freundes Tod wohl größ're Sühn'?
Und bessere Rache für des Führers Fall?
Siegt da ein Weib, wo Mannes Hoffnung hin?
Wer folgte, rasch wie sie, der Feinde Schwall,
Besiegt durch Weiberhand vor dem zerstampften Wall!"

Digitized by Google

Rande der Stadt erbaute Castillo de la Aljaferia, ein altes, mit Wall und Graben und seit Philipp V. mit modernen Bastionen umgebenes und deshalb als Citadelle geltendes Schloß, die ehemalige Residenz der maurischen und christlichen Könige, später Sitz und Gefängnis der Inquisition, verteidigt; sonst ist die gegen Westen, Südwesten und Norden von benachbarten Höhen gänzlich dominierte Stadt vollkommen schutzlos, denn die alte, sie auf der dem Ebro entgegengesetzten Seite umgürtende Stadtmauer, welche noch Spuren römischer und arabischer Bauart erkennen läßt und von acht Thoren durchbrochen ist, kann nicht als ein Festungswall dienen. Um so unbegreiflicher erscheint es, daß sich diese Stadt gegen die Angriffe der kriegsgeübten, von den tüchtigsten Feldherren (den Generalen Lefèbre und Verdier, den Marschällen Moncey, Mortier und Lannes) kommandierten Truppen des napoleonischen Heeres binnen einem Jahre zweimal mehrere Monate halten konnte; ein Widerstand, der ihr mit Recht den Namen des modernen Numantia und den Titel „ciudad inmortal y siempre heróica“ zugezogen hat. Und dennoch war diese in der Geschichte der Neuzeit beispiellose Verteidigung, welche den Saragossanern während der 60 Tage währenden zweiten Belagerung 54000 Menschen und den Verlust des kostbaren Archivs der Krone von Aragonien, das ein Raub der Flammen geworden, gekostet und den größten Teil der Häuser in Trümmerhaufen verwandelt hatte, fruchtlos gewesen, denn am 21. Februar 1809 mußte Saragossa doch, wenn auch ehrenvoll, kapitulieren.

Mehr als die Gassen und Plätze zeugen von Saragossas einstigem Glanze die öffentlichen Gebäude. Unter den 21 Kirchen, welche sämtlich groß und prachtvoll sind, verdienen besonders die erzbischöfliche Metropolitankirche S. Salvador und die Kirche de N. S. del Pilar hervorgehoben zu werden. Erstere, schlechtweg Catedral de la Seo genannt, 1350 gegründet, besitzt fünf hohe Schiffe aus den besten Zeiten der Gotik, deren eines das Grabmal des berüchtigten, durch Kaulbachs Gemälde gebrandmarkten Großinquisitors Pedro Arbues de la Epila enthält.

Digitized by Google

Viel besuchter und viel berühmter im Lande ist die an dem regelmäßigsten und schönsten Platze der Stadt stehende Madonnenkirche oder die Catedral de la Virgen. Diese erst im 17. Jahrhundert erbaute Kirche ist zwar sehr groß, aber kein architektonisch schönes Gebäude, da ihre drei gewaltigen Schiffe einen wunderlichen Rokokkostil zur Schau tragen und mit zum Teil höchst geschmacklosen Verzierungen überladen sind. So bestehen z. B. die Kapitäle der gewaltigen Pfeiler aus Engelsköpfen und Blumenwerk und sind die zum Teil mit herrlichen Fresken geschmückten Kuppeln der 14 zu beiden Seiten der Schiffe gelegenen Kapellen mit Blumenguirlanden umzogen! Hinter dem Hochaltar befindet sich die mit verschwenderischer Marmorpracht ausgestattete Kapelle der Jungfrau, ein geräumiger ovaler Tempel mit imposanter, von korinthischen Marmorsäulen mit vergoldeten Kapitälen getragener, mit prachtvollen Fresken ausgekleideter Kuppel, und in derselben auf einer über einen Altar sich erhebenden gewundenen Säule (pilar) von kostbarem Jaspis das allverehrte Madonnenbild, eine Puppe mit enormer goldener Krone und einem von Perlen und Edelsteinen strotzenden Mantel. Hunderte von silbernen Ampeln und auf silbernen Leuchtern steckenden Kerzen brennen Tag und Nacht um diese Säule, während bei Tage durch die Öffnungen der Kuppel ein rosiges Licht in die prachtvolle Halle fällt, deren Schwelle der Pilger Fußtritte und Küsse ausgehöhlt haben. Zu jeder Tageszeit findet man diese Kapelle mit Betenden aus allen Ständen angefüllt und anders als kniend darf niemand wagen, sich das Madonnenbild zu betrachten. Übrigens enthält die Catedral de la Virgen, welche an derselben Stelle erbaut ist, wo einer Legende nach der Apostel Jakobus durch eine Erscheinung der Jungfrau veranlaßt wurde, dieser daselbst ein Kirchlein zu errichten, welches die erste christliche Kirche in Spanien gewesen sein soll, eine Menge kostbarer Kunstschätze, als Gemälde, Skulpturen u. a. m. Viel später erst ist das Madonnenbild gefunden worden, welches nicht aus Stein oder Holz, sondern aus Fleisch und Bein bestehen

Digitized by Google

soll und alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen vermag, nur nicht, charakteristisch genug, — die Blindheit! — Unter den profanen Gebäuden sind vor allem die Torre nueva und die Lonja hervorzuheben. Erstere ist im Gegensatz zu ihrem Namen ein sehr altes Bauwerk und zwar ein isolierter, mitten auf einem freien Platz stehender, achteckiger, schön verzierter Turm von gotischer Bauart, welcher, wahrscheinlich infolge von Senkung, seit Menschengedenken eine schiefe Stellung hat, und, da er der höchste Turm Saragossas ist, schon von fern in die Augen fällt. Eine Wendeltreppe von 284 Stufen führt bis zu seinem Kranze empor, der eine weite Umschau darbietet, die bis zu den Pyrenäen reicht. Im obersten Stockwerk hängt eine als Seigerschelle benutzte Glocke von 250 Zentner Gewicht. Die 1541 erbaute Lonja oder der ehemalige Börsenpalast, ein kolossales Viereck, dessen Außenwände mit den kolossalen Brustbildern der Könige von Aragonien geschmückt ist, enthält eine prachtvolle gotische, durch 50 dorische Säulen getragene und in drei Schiffe geschiedene Halle. Dieselbe dient jetzt dem Ayuntamiento als Sitzungssaal. Andere bemerkenswerte Gebäude sind der Justizpalast, die Casa de los Gigantes am Coso, so genannt nach dem von zwei Riesen in maurischem Kostüm getragenen Portal, welche während der Belagerungen das Hauptquartier des Generals Palafox war, die Casa de la Infanta aus dem Jahre 1550 und verschiedene andere alte Paläste berühmter Adelsgeschlechter mit prächtigen, stilvollen Höfen, welche der Zerstörung glücklich entgangen sind. Von den ursprünglich vorhanden gewesenen 41 Klöstern existieren noch zwölf Nonnenklöster; die Mönchsklöster sind teils ganz verschwunden, teils zu Schulen und anderen Zwecken verwendet worden. Ein schönes modernes Bauwerk ist das neue Universitätsgebäude, welches an der Stelle des alten 1472 gegründeten und 1808 von den Franzosen in die Luft gesprengten errichtet wurde. Außer dieser Hochschule besitzt Saragossa verschiedene höhere Unterrichtsanstalten, z. B. eine Akademie der schönen Künste, eine Veterinärschule, Gewerbeschule

Digitized by Google

u. s. w., auch Theater, große Hospitäler und andere Wohlthätigkeitsanstalten.

Saragossa ist eine uralte Stadt. Eine Legende läßt sie sogar durch Tubal, Japhets Schwiegersohn, gegründet werden und selbst dieser soll an ihrer Stelle schon die Trümmer einer früheren Stadt gefunden haben. Sicher ist nur, daß zur Zeit der Karthagerherrschaft an Saragossas Stelle sich eine Iberer-stadt, namens Salduba befand. Im Jahre 45 v. Chr. wurde diese Stadt durch Julius Cäsar zerstört und hierauf an ihrer Stelle eine Römerstadt erbaut, die den Namen Cäsar Augusta erhielt und zu Caligulas Zeit bereits eine große, reiche, blühende Stadt war. 409 bemächtigten sich die Vandalen, 452 die Sueven, 475 die Goten, 715 die Araber dieser Stadt. Letztere nannten sie Saracusta, woraus ihr jetziger Name entstanden ist. 1014 wurde sie die Hauptstadt eines eigenen maurischen Königreichs, am 18. Oktober 1118 aber den Mauren durch Alfons I. nach fünfjähriger Belagerung entrissen und zur Residenz der Könige von Aragonien gemacht, deren es in einem Zeitraum von ca. 400 Jahren 17 gegeben hat. Später war Saragossa bis zur Einführung der neuen Provinzialeinteilung die Residenz eines Vicekönigs.

Obwohl die Hauptstadt Aragoniens in einer Steppe liegt, so sind ihre nächsten Umgebungen, soweit die wohl bewässerte und gut angebaute Huerta reicht, doch sehr anmutig. Unter den Promenaden sind besonders der vor dem gleichnamigen Thore gelegene Salon de St. Engracia, der allabendliche Sammelpunkt der eleganten Welt im Sommer und der Paseo del monte Torrero, eine lange prächtige vierfache Ulmenallee hervorzuheben. Letztere führt sanft ansteigend nach dem dicht am Kaiserkanal an einer der höchsten und anmutigsten Stellen der Huerta gelegenen, ehemaligen Kloster Monte Torrero. Die Kirche dieses höchst stattlichen, im Renaissancestil erbauten Klosters besitzt eine große edelgeformte, mit glänzenden Azulejos gedeckte Kuppel. Nahe dabei befindet sich der Hauptstapelplatz des Kaiserkanals, der Hafen von Saragossa, weshalb hier am Kanal eine Reihe

Digitized by Google

stattlicher Gebäude, Niederlagen, Magazine, Tabernen u. s. w. stehen und immer ein reges Verkehrsleben herrscht. Höchst lohnend wegen der prächtigen Aussicht über die in der Tiefe ruhende Stadt und die baumreiche Huerta mit ihren weißgetünchten Torres und Caserios und auf die duftigen Gebirge von Hocharagonien und die schneebedeckten Pyrenäen ist ein Spaziergang von hier längs des Kanals bis zur Casa Blanca, einem großen Gasthause nebst Mühle und Wasserkunst, welche die Gassen und Gärten der Stadt mit Wasser versorgt. Unter den Promenaden, welche der Arrabal besitzt, in dessen buntes Volksgewühl besonders die zahlreichen catalonischen Karrenführer, die mit ihren roten Sackmützen und ihren buntkarrierten Mänteln sich ebenso grell von den dunkelfarbigen Aragonesen unterscheiden, wie ihre leichten mit buntbemalten Wachstuchplanen überdeckten und von hintereinander gespannten Maultieren gezogenen Wagen von den schwerfälligen aragonischen Ochsenkarren, verdient besonders die bis zu der eleganten Drahthängebrücke über den Gállego führende, mit vielen Wirtshäusern besetzte Allee besucht zu werden, da diese einer der schönsten Teile der Huerta durchschneidet und die beste Gelegenheit bietet das Volksleben kennen zu lernen. Die Ebene jenseits des Gállego (bis Villafranca de Ebro) war der Schauplatz der blutigen Schlacht vom 20. August 1710, in welcher Philipps V. Heer von dem spanisch-deutschen des Erzherzogs Karl total geschlagen wurde.

Unter den vier von Saragossa auslaufenden Eisenbahnen ist der westliche Flügel der Ostbahn (Linie nach Madrid), welcher das iberische Gebirge durchschneidet, die interessanteste. Dieselbe passiert zwischen Ricla und Calatayud auf einer Strecke von bloß 36 Kilom. 18 Viadukte und 11 Tunnels und erreicht im Tunnel von Horna, der sie in das Thal des Henares hinüberführt, ihren höchsten Punkt, 1119 m. Der wichtigste Ort dieser Linie ist Calatayud, Ciudad von 12000 Einw. Diese am Abhange eines Hügels am linken Jalonufers, 522 m über dem Meere gelegene Stadt gewährt einen höchst malerischen Anblick, indem die eigent-

Digitized by Google

liche (neue) Stadt mit ihren stattlichen altertümlichen Gebäuden sich an dem felsigen Hügel emporzieht, während dessen oberen Teil die terrassenförmig aufsteigende Moreria (die alte maurische Stadt) einnimmt, deren unansehnliche Häuser fast ganz in den Felsen gehauen sind. Calatayud besitzt 13 Kirchen, 11 Klöster, 9 Thore, 1 Theater und schöne Promenaden. In ihrer Nähe wächst der beste Hanf der Halbinsel. Die Stadt wurde im 8. Jahrhundert durch den maurischen Feldherrn Ajub an der Stelle der römischen Bibilis gegründet und 1118 durch Alfons I. erobert. Die Moreria ist noch jetzt von alten Befestigungswerken maurischen Stils umgeben. Nahe dabei liegen die Bäder von Benecuellos mit kalten Mineralquellen. Ein berühmteres Bad ist Alhama im obern Jalonthal, Eisenbahnstation, mit Thermen von 35° C. aber schlechten Badeeinrichtungen.

Im NO. des stark bevölkerten grünen und baumreichen Jalonthales erhebt sich die imposante Sierra de Moncayo (s. Abt. I. S. 32), über deren schön bewaldetem Ostabhange die mit einem Hospiz verbundene, stark besuchte Wallfahrtskirche N. S. del Moncayo steht, mit prächtiger Aussicht und herrlichem Wasser, die auch als klimatischer Kurort benutzt wird. Am Fuße dieses Gebirges liegt in prächtig angebauten, baumreichen Huertas eine Menge von Ortschaften, unter denen Tarazona, Ciudad von 8300 Einw. und Bischofssitz, am Flusse Queiles in einem reizenden rebenbedeckten Hügelgelände, und die im 11. Jahrh. gegründete ehemalige Cisterzienserabtei Beruela mit prachtvoller gotischer, herrliche Marmorskulpturen und die Grabmäler zweier aragonischer Prinzen und vieler Granden enthaltenden Kirche, prächtigem gotischem Kreuzgang und großartigem und luxuziös ausgestattetem Klostergebäude, das jetzt als Sommerfrische benutzt wird, hervorgehoben zu werden verdienen. — Bei Calatayud mündet in das Jalonthal das weite Längenthal des aus den Gebirgen von Albarracin kommenden Jiloca, welches die zweite Stufe des neucastilischen Terrassenabhanges durchfurcht und wegen seiner Fruchtbarkeit und Anmut



Digitized by Google

berühmt ist. Hier liegt Daroca, Ciudad von 3200 Einw., in einer tiefen Schlucht zwischen zwei mit Kastellen gekrönten Felshügeln, eine noch von alten Mauern umringte, stattliche Gebäude, zwei höchst pittoreske hochgetürmte gotische Thore und viele Kirchen besitzende, sehr malerische Stadt. Sehenswert sind der große Brunnen vor dem untern Thor, welcher 20 armesdicke Wasserstrahlen aus ebenso vielen Bleiröhren ergießt und die im 17. Jahrhundert erbaute „mina de Daroca", ein Tunnel von 713 m Länge und 7,3 m Höhe, welcher das Regenwasser aus dem obern Teil der Schlucht nach dem Jilocathal ableitet. Im S. von Daroca liegt der Salzsee Gallocanta mit Saline.

Der Süden und Osten der Provinz besteht großenteils aus unwirtlichen, entvölkerten Steppen. Die bemerkenswertesten Ortschaften des erstern sind: Caspe, wohlhabende Villa von über 9000 Einw. am rechten Ufer des Ebro, Mequinenza, kleine befestigte Stadt auf steilem Hügel am Zusammenfluß des Segre und Ebro, und Bujaraloz, Villa an der catalonischen Heerstraße mit Salpeterfabriken, in der Nähe mehrerer Salzseeen. Aus dem zur Provinz von Saragossa gehörigen Teil von Hocharagonien verdient die Villa Tiermas am Aragon wegen ihrer heilkräftigen Schwefelthermen von 37,5—40° C. erwähnt zu werden.

3. Provinz von Teruel. Gleich der Provinz von Huesca ist diese das südliche Dritteil Arragoniens bildende, gegen Norden an die vorige Provinz, gegen Osten an Catalonien und Valencia, gegen Süden an die Provinz von Valencia, gegen Westen an Neucastilien grenzende Provinz zur größeren Hälfte ein Gebirgsland, indem dieselbe im Südwesten die wilden, waldreichen Gebirge von Albarracin, im Südosten den breiten Plateauwall mit den diesen krönenden Gebirgen der nordvalencianischen Terrasse umfaßt (s. Abt. I, S. 24, 25). Auch sie ist, die bewässerten Flußthäler ausgenommen, spärlich bevölkert, und zerfällt in 9 Gerichtsbezirke. Sie birgt sehr malerische und romantische Gebirgsgegenden, ist aber dem Weltverkehr noch ganz entzogen, da sie noch von keiner Eisenbahn berührt wird, obwohl sie reiche

Digitized by Google

Naturschätze, namentlich viele Erzgänge, auch Steinkohlenlager, Salz- und Mineralquellen enthält. Ihre Hauptflüsse sind der Rio Martin und Guadalope, Zuflüsse des Ebro und der nach dem Mittelmeer strömende Guadalaviar (s. Abt. I, S. 85), ihre wichtigsten Produkte Weizen, Olivenöl, Hanf, Wallnüsse, Gartenfrüchte, Wein, Flachs, Seide und Schafwolle. Ihre Bewohner gleichen im allgemeinen denen der vorigen Provinz.

Teruel, Ciudad von 9486 Einw. (1877), Sitz eines Bischofs, liegt 138 Kilom. von Saragossa und 891 m über dem Meere (der Konstitutionsplatz) auf und an einem steilen Mergelhügel über dem linken Ufer des von Westen herbeiströmenden Guadalaviar, in welchem hier der von Norden kommende Alhambra mündet, und bietet von den Mergelhügeln, welche das rechte Alhambraufer einfassen, einen malerischen und imponierenden Anblick dar, indem hinter der amphitheatralisch aufsteigenden, von 12 Türmen und andern stattlichen Gebäuden überragten Stadt eine in steile Kegel zerspaltene Mergelhügelkette in Form eines Zirkus emporsteigt, welche den untersten Absatz der valencianischen Terrasse bildet. Das Bild würde noch schöner sein, besäße das Gebäudekonglomerat der Stadt nicht eine erdfahle Farbe und wären die umgebenden Berge und Hügel nicht ganz kahl und nackt, von weißer oder brauner Färbung. Einen seltsamen Kontrast mit der fürchterlichen Sterilität der beide Flußthäler einfassenden Hügel und Berge bildet das dunkle üppige Grün der beiden sorgsam bewässerten Thalsohlen, die besonders Hanf und Wallnüsse erzeugen. Das Innere der von einer alten Mauer mit sieben Thoren umgürteten Stadt besteht aus einem Gewirr aufsteigender enger schmutziger Gassen und kleiner winkliger Plätze mit altertümlichen, von der Zeit geschwärzten, unwohnlich aussehenden Häusern; nur der Konstitutionsplatz und einige in denselben einmündende Gassen besitzen modernere, mit Balkonreihen geschmückte Häuser. Die bemerkenswertesten Bauwerke sind die Kathedrale, welche drei hohe von schlanken Säulen getragene gotische Schiffe besitzt, das große auf steilem



Digitized by Google

Felsvorsprung stehende ehemalige Jesuitenkollegium, jetzt Priesterseminar, und der kühne im 17. Jahrhundert erbaute und unter dem Namen los Arcos bekannte, aus zwei über einanderstehenden Bogenreihen zusammengesetzte Aquädukt, welcher die tiefe zwischen dem Stadthügel und dem erwähnten Zirkus von Mergelbergen befindliche Schlucht überschreitet und die Stadt mit Wasser aus einer fernen Quelle der valencianischen Gebirge versorgt. Dieses staunenerregende Werk ist gleich der Mine von Daroca von einem französischen Architekten namens Pierre Vedel erbaut worden. Die Kirche S. Pedro birgt die wohlerhaltenen Leichname der „Liebenden von Teruel", deren romantische Geschichte der Dichter D. Eugenio Hartzembruch in einem herrlichen Drama verewigt hat. Die Stadt besitzt 2 Nonnen- und 7 ehemalige Mönchsklöster. Ihre Bewohner treiben einen lebhaften Speditionshandel nach Valencia und Saragossa; ihr Hauptindustriezweig ist die Lederfabrikation. — Teruel ist eine uralte Stadt. Ihre Gründung verliert sich in die keltiberische Zeit, wo sie Turdeto hieß. Während des zweiten punischen Krieges, im Jahre 214 wurde sie von den Römern erobert und zur Strafe dafür, daß die Turdetani Hannibal gegen Sagunt herbeigerufen hatten, gänzlich zerstört, später aber wieder aufgebaut und 195 n. Chr. nochmals von den Römern erobert. Die jetzige Stadt ist, wie ihr Grundriß beweist, von den Arabern angelegt worden, denen sie Alfons I. von Aragonien im Oktober 1171 entriß.

Teruel liegt am Südende des großen Tertiärbeckens, welches zwischen das neukastilische Tafelland und die nordvalencianische Terrasse eingeschoben ist, und von dem Guadalaviar durchflossen wird. Von der Stadt aus sieht man weit in das malerische von hohen teilweis bewaldeten Bergen eingeschlossene Thal hinein, aus dem der genannte Fluß heraustritt. An einer sehr engen Stelle desselben, bereits mitten im Gebirge liegt die kleine Ciudad Albarracin, in deren Nähe es früher viele Eisenhämmer gab.

Digitized by Google

## III. Catalonien.

Das im äußersten Osten Spaniens gelegene, gegenwärtig in vier Provinzen zerfallende „Fürstentum" Catalonien (el principado de Cataluña) umfaßt ein Areal von 32330 Q.-Kilom. und besaß im Juni 1883 eine Bevölkerung von 1767484 Seelen. Es grenzt gegen Norden an Frankreich und die Republik Andorra, gegen Osten und Südosten an das Mittelländische Meer, gegen Süden an Valencia, gegen Westen an Aragonien und bildet ein dreieckiges Stück Land, welches mit Ausnahme weniger Küsten- und Hochebenen von Gebirgen starrt, indem es im Norden den östlichen Teil der Centralpyrenäen und die gesamten Ostpyrenäen mit ihren südlichen Verzweigungen, in der Mitte den östlichen Teil der hier ein verwickeltes Gebirgssystem bildenden pyrenäischen Bergterrasse, im Süden die nördliche, hier vom Ebro durchbrochene Verlängerung der nordvalencianischen Bergterrasse umfaßt. Die catalonischen Pyrenäen beginnen mit dem gewaltigen Maladetagebirge und besitzen denselben Charakter, wie die aragonischen Centralpyrenäen; nur der östlichste, aus Granit zusammengesetzte Teil hat sanftere Formen und weniger wilde Thalschluchten (s. Abt. I, S. 9, 10). Die übrigen Gebirge zeichnen sich durch Schroffheit und wilde Zerklüftung aus und bilden oft mit ihren Verzweigungen schwer zugängliche Berg- und Felsenlabyrinthe. Catalonien ist aber nicht nur mit Gebirgen erfüllt, sondern zugleich von vielen tiefen und weiten Thälern durchzogen, unter denen das Durchbruchsthal des Ebro den ersten Rang einnimmt. Nächst diesem Strome ist der bedeutendste Fluß der Segre. Dieser jenseits der französischen Grenze am Nordabhange der südlichen Kette der Ostpyrenäen entspringende und gen Südwest strömende Fluß wird durch den aus dem Thal von Andorra kommenden Balira und durch die beiden Nogueras, von denen die östliche, N. Pallaresa dem Tuc de Mauberme entquillt, zu einer mächtigen Wasserader, welche, nachdem sie das fruchtbare Hügelland der Noguera bewässert hat, von Lerida an flache Fahrzeuge trägt und nach Aufnahme

Digitized by Google

des Cinca bei Mequinenza in den Ebro fällt, dem sie an Wassermenge wenig nachsteht. Von den übrigen Hauptflüssen Cataloniens, lauter Küstenflüsse, ist bereits in Abt. I, S. 84 hinreichend die Rede gewesen. Die 380 Kilom. lange Küste ist zwar großenteils eine felsige Steilküste, bietet aber zahlreiche Ankerplätze dar, welche Schiffahrt und Verkehr ungemein begünstigen. Mit Ausnahme der aus Alluvium bestehenden Sohlen der breiten Flußthäler und der namentlich an den Flußmündungen sich ausbreitenden Küstenebenen besitzt Catalonien einen wenig fruchtbaren Boden und nur dem unermüdlichen Fleiße seiner betriebsamen Bewohner, welche durch Terrassierung und künstliche Bewässerung, die allerdings durch den Wasserreichtum der Pyrenäenflüsse leichter als anderwärts in Spanien ist, auch die steilsten und felsigsten Berghänge in ergiebige Gärten umzuwandeln (wie ein spanisches Sprichwort sagt „aus Steinen Brot zu machen") verstehen, verdankt dieses Land den blühenden Zustand, in dem sich seine Agrikultur befindet, und die Ergiebigkeit seines Bodens. Begünstigt durch die Verschiedenartigkeit des Klima, welches im Norden ein fast alpines mitteleuropäisches, im westlichen Centrum eine entschieden kontinentales, sonst ein mildes im Süden sogar sehr warmes, mediterranes Küstenklima ist (vgl. Abt. I, S. 103), gedeihen in Catalonien die verschiedenartigsten Kulturgewächse, längs der Küste und in den hier ausmündenden Thälern, von Barcelona an auch schon die Orangenbäume ohne alle Bedeckung, desgleichen der Johannisbeerbaum, der Ölbaum aber bereits im Centrum des Landes. Die wichtigsten Produkte der Bodenkultur sind Weizen, Öl, Wein, Wall- und Haselnüsse, Hanf, Gemüse und Gartenfrüchte, in zweiter Linie Mais, Gerste, Roggen, Reis, Südfrüchte, Obst, Flachs. In den Pyrenäengegenden giebt es auch ziemlich viele Wälder (meist Kiefernwaldung), in den Küstengebirgen der Provinz von Gerona Gehölze und Wälder von Seekiefern und namentlich Korkeichen. Sonst aber ist Mangel an Waldung, indem die übrigen Gebirge nur mit „Monte Bajo" (s. Abt. I, S. 118) bedeckt oder auch

Digitized by Google

ganz kahl sind. Dennoch ist Catalonien eines der malerischsten und anmutigsten Länder Spaniens und Europas überhaupt; nur die Steppengefilde der in der Provinz von Lerida sich ausbreitenden Llanos de Urgel machen eine Ausnahme. Die an und für sich durch Reichtum an Gebirgstriften und Wiesen begünstigte Viehzucht läßt noch viel zu wünschen übrig; nur die Seidenraupenzucht erfreut sich eines ziemlich blühenden Zustandes. Die Fischerei, die an den Küsten sehr einträglich ist, wird eifrig betrieben; Wälder und Gebirge besitzen einen bedeutenden Wildstand. Die Gebirge sind reich an Erzgängen, Salz- und Steinkohlenlagern, Bausteinen und Mineralquellen, doch liegt der Bergbau auf Metalle noch sehr darnieder. Sonst aber haben die Catalonier, wie kein anderer Volksstamm Spaniens, es verstanden, die natürlichen Hilfsquellen ihres Landes zum Nutzen der Industrie auszubeuten. Die catalonischen Provinzen, insbesondere diejenigen von Barcelona und Gerona, sind die industriellsten der gesamten Halbinsel. Man glaubt dort in Belgien oder England zu sein, denn wohin man blickt, in den Gebirgsthälern wie Ebenen, sieht man Schornsteine von mit Dampf betriebenen Fabriken; ja es giebt viele wirkliche Fabrikstädte, die von einem Wald von Dampfessen überragt sind. Die Hauptindustriezweige sind die Baumwollenspinnerei, die Erzeugung von Leinen- und Hanfgewebe, die Tuch- und Papierfabrikation, nächst diesen die oft mit Maschinenfabrikation verbundene Produktion von Roheisen (Eisengießerei), die Korkstöpsel-, Leder-, Schuhwaren-, Glas-, Steingut-, Vitriol-, Kerzen-, Seifen- und Fächerfabrikation. Wenn die catalonische Industrie schon vor der Erbauung der Eisenbahnen eine so bedeutende war, daß sie sich gegen die Konkurrenz den übrigen Industrieländer zu behaupten vermochte,*) so hat sich dieselbe, seit sich das Land mit Eisenbahnen und

*) Schon 1850 nahm Catalonien bezüglich der Baumwollenindustrie den 4. Platz unter den Industrieländern Europas ein. Damals belief sich bereits die Zahl der Spindeln auf 805893, während dieselbe in sämtlichen Zollvereinsstaaten (nach Ausschluß von Österreich) nur 815000 betrug.

Digitized by Google

guten Straßen durchzogen, natürlich außerordentlich gehoben. Catalonien gebührt der Ruhm, die erste Eisenbahn (die im Oktober 1848 den Betrieb übergebene 29 Kilom. lange Strecke Barcelona-Mataro) auf der Halbinsel erbaut zu haben. Gegenwärtig besitzt dieses Land 6 Bahnen, nämlich die Linie Barcelona-Lerida (Saragossa), Barcelona-Port-Vendres (französische Bahn), welche bis Malgrat Küstenbahn ist, Barcelona-Vinaroz (valencianische Bahn), größtenteils Küstenbahn), Tarragona-Lerida, Moncada-Hostalri (von der Bahn nach Lerida sich abzweigend) und die Bahn von Granollers (Station der letzteren Bahn) nach S. Juan de las Abadesas (Centrum der catalonischen Steinkohlenindustrie). Mit der Industrie hat sich natürlich auch der von jeher sehr ansehnlich gewesene Handel bedeutend gehoben. Catalonien ist daher eines der wohlhabendsten und blühendsten Länder Europas, aber freilich auch derjenige Teil Spaniens, welcher das größte und gefährlichste Proletariat besitzt.

Catalonien war schon unter der Römerherrschaft eine blühende Provinz. Während der Völkerwanderung wurde es zunächst von den Alanen okkupiert, denen um das Jahr 470 die Goten folgten, welche dem Lande seinen Namen verliehen (Gothalania, woraus Catalonien entstanden ist). Im Jahre 711 nahmen die Araber davon Besitz, welche aber bereits bis zum Anfange des 9. Jahrhunderts durch die kriegerischen Bewohner, Abkömmlinge der Celtiberer, Römer und Goten, zuletzt mit Hilfe Ludwigs des Frommen von Aquitanien wieder vertrieben oder unterjocht wurden. Seitdem bildete Catalonien, den Hauptkern der von Ludwig in 15 Grafschaften eingeteilten spanischen Mark des fränkischen Reiches. Nach Karls des Dicken Tode (888) wußten die mittlerweile mächtig gewordenen Grafen von Barcelona sich unabhängig zu machen und so entstand das „Fürstentum" Catalonien, welches sich als selbständiger Staat bis zu seiner Vereinigung mit Aragonien (s. oben S. 14) erhielt. Doch verlor Catalonien seine ebenfalls sehr freisinnige Verfassung und seine eigentümlichen Institutionen und Privilegien erst durch

Digitized by Google

Philipp V. nach dem Succeſſionskriege, während deſſen auch die Catalonier zu den treueſten Anhängern und hartnäckigſten Verteidigern der öſterreichiſchen Dynaſtie gehört hatten. Deshalb beſeelt auch die Catalonier derſelbe Haß gegen die Caſtilier und die Bourbonendynaſtie, welcher in den Aragoneſen glüht und der bei ihnen ſo weit geht, daß ſie nur gezwungen Caſtilianiſch, ſonſt aber nur ihren eigentümlichen, bekanntlich dem Provencaliſch nahe verwandten Dialekt ſprechen, welcher in ihrem Lande noch immer die Unterrichtsſprache, und auch Schriftſprache iſt, weshalb auch alle Geſetze, Verordnungen und Bekanntmachungen außer in ſpaniſcher auch in cataloniſcher Sprache abgefaßt werden müſſen. Dennoch ſind die Catalonier (Catalanes) ein körperlich wie geiſtig ganz anders geartetes Volk wie die Aragoneſen. Durch ihre Geſichtsbildung, wie durch ihr lebhaftes Weſen erinnern ſie vielmehr an die Südfranzoſen als an die Aragoneſen. Sie ſind ein kräftiger Menſchenſchlag von mittlerer Größe, die Männer muskulös, ſehr gebräunt, die Frauen gut gewachſen, von ſehr hellem Teint, doch meiſt mit ſchwarzem Haar und dunkeln Augen, in der Jugend oft ſehr ſchön, doch mit weniger natürlicher Grazie begabt, als die meiſten übrigen Spanierinnen. In bezug auf Geiſt und Charakter iſt der Catalonier nüchtern, berechnend, ſchlau, ſcharfſinnig, gelehrig, ſpekulativ, mit raſtloſer Thätigkeit, großem Unternehmungsgeiſt und unermüdlicher Ausdauer begabt, außerdem gleich dem Aragoneſen von glühender Freiheitsliebe, edlem Nationalſtolz und großem perſönlichem Mut beſeelt. Neben dieſen vortrefflichen Eigenſchaften beſitzt der Catalonier aber auch manchen tadelnswerten Charakterzug, als Jähzorn, Neid, Rachſucht, Unverſöhnlichkeit, Eigennutz und Habgier; auch giebt man ihnen Heimtücke, Bosheit, Blutgier und Grauſamkeit ſchuld. Die Männer ſind im allgemeinen ernſt und gegen Fremde mißtrauiſch, die Frauen dagegen geſprächig, fröhlich und gutmütig. Beide Geſchlechter lieben Feſtlichkeiten außerordentlich, beſonders ſolche, welche mit äußerlichem Gepränge verbunden ſind, wie kirchliche

Digitized by Google

Prozessionen, Romerias, Kirchenfeste mit Märkten, Stiergefechte, die gebildeteren Stände Musik und Theater leidenschaftlich, weshalb dafür in Catalonien mehr geschieht, als anderwärts in Spanien. Aber auch in anderer Beziehung ist schon seit längerer Zeit durch Volks- wie Mittelschulen für die Bildung und Erziehung des Volks gut gesorgt. Im Gegensatz zu den Aragonesen sind daher die Catalonier nicht nur viel unterrichteter, sondern auch nicht bigott, die gebildeten sogar meist Freidenker, sowohl in religiöser als politischer Beziehung, in letzterer dem Republikanismus zugeneigt. Damit steht die Thatsache keineswegs in Widerspruch, daß die Catalonier während der Carlistenkriege sich lebhaft für die Sache der Prätendenten interessiert und diese thatkräftig unterstützt haben, denn dies haben sie nur deshalb gethan, weil sie gleich den Basken durch den Sieg des Carlismus ihre Unabhängigkeit und ihre freisinnige Verfassung wieder zuerlangen hofften. Catalonien ist deshalb ein Herd der Revolutionen seit dem Beginn der Bourbonendynastie gewesen und wird es auch fernerhin bleiben. Noch verdient erwähnt zu werden, daß die Catalonier sich von allen übrigen Spaniern durch ihre Auswanderungslust unterscheiden, eine natürliche Folge ihres Unternehmungsgeistes. Es wird, besonders im ehemaligen spanischen Amerika, wenig Hafenstädte geben, wo nicht Catalonier ansässig wären.

Die ländliche Bevölkerung lebt großenteils in zerstreuten Ortschaften, Weilern und Caserios, was den landschaftlichen Reiz der malerischen Thäler wesentlich erhöht, zumal da die Häuser weißgetünchte Wände und überhaupt ein nettes Ansehen haben. Im Innern sind die Bauernhäuser und namentlich die Gassen der Ortschaften oft recht schmutzig, doch lange nicht in dem Grade, wie in Aragonien. Wie die Basken die Boina, so kennzeichnet den Catalonier der „Gorro“, eine stets scharlachrote, der phrygischen ähnliche, nur längere Sackmütze von dickem Wollenstoff, die sie nach vorn zusammengerollt auf dem Kopfe tragen. Die Bekleidung der Bauern ist sehr leicht, wenigstens im Sommer, in-

Digitized by Google

dem dieselbe bloß aus einem groben Hemd, langen weiten Beinkleidern von gestreiftem Baumwollenzeug und einer dicken, wollenen Leibbinde von scharlachroter Farbe besteht. Außerdem schleppen sie stets eine schafwollene, rot, gelb und grün gestreifte oder karrierte, mit Troddeln verzierte Decke (manta) als Schutz gegen Regen und Kälte, zusammengeschlagen über die linke Schulter gehängt, mit sich herum. Sonntags pflegen sie schwarze Samtjacken mit silbernen oder goldenen Knöpfen und gestickte lederne Gamaschen (botines) zu tragen. Sonst sieht man keine bemerkenswerten Trachten. Die Städter kleiden sich alle französisch, die Damen tragen fast nur noch in der Kirche oder bei besonderen Gelegenheiten die kleidsame Mantilla, die „payesas“ (Frauen vom Lande, keine Bäuerinnen) oft weiße mantillenartige Kopftücher. Im allgemeinen fehlt dem catalonischen Volke das poetische Element des Südens. Man hört nur selten Guitarrespiel und Gesang, noch seltener sieht man Nationaltänze aufführen. Alles müht sich von früh bis abends ab, um Geld zu verdienen, denn Erwerb ist die Losung des Cataloniers.

1. Provinz von Lérida. Diese gegen Norden an Frankreich und die Republik Andorra, gegen Osten an die Provinzen von Gerona und Barcelona, gegen Süden an diejenige von Tarragona, gegen Westen an Aragonien grenzende Provinz, die größte Cataloniens, aber auch die am wenigsten bevölkerte, ist in ihrem nördlichen Dritteil ein wildes, romantisches Hochgebirgsland, indem sie hier den erhabensten Teil der spanischen Zentral- und Ostpyrenäen umfaßt. Mit Ausnahme des südlichen Teils, welchen die Ostbahn und die Bahnlinie Lérida-Tarragona sowie die catalonisch-aragonische Heerstraße durchschneiden, besitzt die Provinz nur mangelhafte Fahrwege und Saumpfade. Durch letztere allein wird die Kommunikation über die Pyrenäenpässe mit Frankreich, sowie zwischen den Parallelthälern der Pyrenäen und mit der Provinz von Gerona vermittelt. Die in acht Gerichtsbezirke zerfallende Provinz erzeugt Getreide, Obst, Öl, Wein, Gartenfrüchte, Hanf, Flachs, Seide, Pferde, Maultiere, Esel,

Digitized by Google

Rinder und Schweine, besitzt in ihrer nördlichen Hälfte Wälder, Erzgänge, Steinkohlenlager und Mineralquellen, in der südlichen Steinkohlen- und Salzlager, erstere bei Calaf an der Eisenbahn nach Saragossa.

Lérida, Ciudad von 20369 Einw. (1877), Sitz eines Bischofs, eine, seitdem es Knotenpunkt der Ost- und Tarragonabahn geworden, rasch emporblühende Industriestadt, welche zugleich einen einträglichen Holzhandel treibt, liegt am linken Ufer des Segre, den hier die erwähnte Heerstraße auf einer langen siebenbogigen Steinbrücke und die Ostbahn auf einer Gitterbrücke überschreitet, am Abhange eines Hügels und gilt wegen des diesen Hügel krönenden Kastells und dreier detachierten Forts in den Umgebungen der selbst von alten Mauern umgürteten Stadt für eine Festung. Die Stadt ist ziemlich groß, aber sehr unregelmäßig gebaut. Unter ihren acht Kirchen zeichnet sich die aus dem 13. Jahrhundert stammende alte, jetzt in eine Kaserne umgewandelte Kathedrale durch schöne byzanthinisch-gotische Bauart aus*), ihre teils ebene, teils hügelige, wohl bewässerte Umgegend durch sorgfältigen Anbau und große Fruchtbarkeit. Lérida steht an der Stelle der keltiberischen Stadt Ilerda, welche durch Scipio im Jahre 206 v. Chr. den Römern unterworfen wurde, an welche noch einige Altertümer erinnern. Im Jahre 713 fiel Lérida den Arabern in die Hände, denen es 1117 wieder abgenommen wurde. Im Jahre 1149 ward Lérida zur Residenz der aragonesischen Könige erhoben, deren Residenzschloß noch existiert, 1300 daselbst sogar eine Universität errichtet, die erst in neuerer Zeit aufgehoben worden ist. Als fester Platz hat Lérida mehrere Belagerungen und Eroberungen erlitten, die letzte im Jahre 1810 durch die Franzosen, nachdem die von O'Donnel kommandierten Spanier am 13. Mai bei dem benachbarten Dorfe Margalet von dem französischen General Hébert geschlagen wor-

*) Die neue erst unter Karl III. von Spanien erbaute Domkirche enthält unter andern Reliquien — Die Windeln des Jesuskindes! —

Digitized by Google

den waren. Lérida wurde damals von den Franzosen erstürmt, die hier ein großes Blutbad anrichteten.

Bald oberhalb Lérida beginnt eine am Segre sich weit aufwärts erstreckende, gleich der im Südosten der Stadt sich ausbreitenden Ebene el Fontanat von zahllosen Bewässerungsgräben durchzogene, mit Caserios bestreute Thalebene (im engern Sinne Llano de Urjel genannt), gegen deren üppige Fruchtbarkeit der östlich von Lérida sich ausbreitende Kanton der Sagarra, eine öde hügelige Gips- und Mergelsteppe, durch ihre Sterilität seltsam absticht.

Die Stadt Urjel (Seo de Urjel), befestigte Ciudad von ca. 5500 Einw. und Bischofssitz, mit ebenfalls schöner, bombenfest gebauter Domkirche, liegt aber weit entfernt von dem Llano im obern Segrethal, schon innerhalb der Pyrenäen, im Schoße eines höchst fruchtbaren, von prächtigen Gebirgen umgebenen Thalkessels, unweit der Mündung des aus dem Thale von Andorra kommenden Balirafluſſes *). Die Ebene von Urjel wird durch den aus dem Segre abgeleiteten, schon unter Philipp II. geplanten, aber erst 1814 in Angriff genommenen Kanal de Urjel bewässert, dessen Erbauung über 78 Millionen Realen gekostet hat. Unter den Pyrenäenthälern verdient besonders das Valle de Aran hervorgehoben zu werden, welches zwischen die beiden Pyrenäenketten eingesenkt und vom Quellbach der Ga-

*) Die kleine, von Ludwig dem Frommen gegründete Pyrenäenrepublik Andorra, welche sich ihre Unabhängigkeit bis auf die Gegenwart zu bewahren gewußt hat, steht unter der gemeinschaftlichen Protektion von Spanien und Frankreich und gehört in kirchlicher Hinsicht zur Diöcese des Bischofs von Urjel. Das von hohen Schneebergen eingefaßte Thal von Andorra, welches mit seinen Nebenthälern von ca. 4000 von Ackerbau und Viehzucht in 5 Dörfern und ca. 40 Weilern lebenden Menschen bewohnt wird, gehört zu den schönsten und romantischsten Gegenden der Ostpyrenäen, ist aber mit Spanien und Frankreich nur durch schwierige Saumpfade verbunden, daher vom Weltverkehr gänzlich abgesperrt. Die Verfassung dieser Bauern- und Hirtenrepublik, deren Bewohner sich durch Sittenreinheit, aber auch große Roheit auszeichnen, ist echt demokratisch.

Digitized by Google

ronne durchflossen ist. Dieses im Westen vom Maladetagebirge, im Osten vom Tuc de Mauberme umwallte Hochthal ist daher von Spanien fast ganz isoliert, sein Hauptort die kleine, 877 m hoch gelegene Stadt Viellá. Durch den hohen Port de Viellá kommuniziert das Aranthal mit dem Quellthale der Noguera-Ribagorzana, dessen höchst gelegener Ort das Dorf Nethou ist, das dem höchsten Maladetagipfel seinen Namen gegeben hat. — Unter den übrigen Ortschaften der Provinz ist die an der Straße und Eisenbahn nach Barcelona gelegene Ciudad Cervera (4500 Einw.), welche eine große schöne gotische Kirche besitzt, und eine Zeitlang Sitz der Universität von Lérida war, die Philipp V. dahin verlegt hatte, sowie der Badeort Caldas de Bohi im Segrethale mit Mineralthermen von 43—45° C. bemerkenswert.

2. Provinz von Gerona. Sie grenzt gegen Norden an Frankreich, gegen Westen an die vorhergehende und folgende Provinz, sonst an das Meer, bildet die östlichste Ecke Spaniens und ist mit Ausnahme der vom unteren Lauf der Flüsse Ter und Fluviá bewässerten Ebenen, durch und durch gebirgig, indem sie in der nördlichen Hälfte von den Ostpyrenäen, in ihrer südlichen von den östlichsten Verzweigungen der pyrenäischen Bergterrasse bedeckt wird. Sie ist daher ein romantisches Bergland, und dieses um so malerischer, als seine Gebirge großenteils bewaldet sind. Hervorzuheben sind namentlich die ausgedehnten, dem Staat gehörenden Korkeichenwälder in den Küstengebirgen südlich von Gerona, welche eine Hauptquelle der Industrie dieser Provinz bilden. Unter ihren sonstigen Produkten stehen Wein, Öl, Wallnüsse, Kastanien, Obst und Gartenfrüchte obenan. Die Viehzucht beschränkt sich fast nur auf Schafe, Ziegen und Schweine. Die Industrie hat in neuerer Zeit nicht nur durch die Erbauung der die Provinz durchziehenden französischen Eisenbahn, sondern auch durch die intensivere Ausbeutung der reichen, am Südabhang der Pyrenäen gelegenen Steinkohlenlager von S. Juan

Digitized by Google

de las Abedesas, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Auch an Erzgängen und Mineralquellen ist kein Mangel. So giebt es bei S. Miguel de Cullera nördlich von Gerona Bergwerke, welche auf goldhaltige, mit Schwefel- und Arsenikkies, Bleiglanz und Blende durchzogene Quarzgänge bauen, bei Angles, südlich von Gerona und bei Basagoda, im Westen der Provinz, Bleigruben, bei Rivas im Freserthale mächtige, goldhaltige Arsenikkieslager und Eisengruben, bei Gerona warme, bei Bañolas und bei Rivas kalte Mineralquellen, welche zu Bädern benutzt werden. Die Küste enthält zwar viele Ankerplätze, doch keinen bedeutenden Hafen; einer der besten ist derjenige von S. Feliu de Guixols im Südosten von Gerona, welcher den Hauptstapelplatz der Erzeugnisse der Korkindustrie bildet. Mit Frankreich steht die in sechs Gerichtsbezirke zerfallende Provinz, außer durch die Eisenbahn, welche von Llanes aus an der hier sehr zerrissenen Felsenküste hinläuft, und der von Barcelona kommenden Heerstraße, die den Pyrenäenkamm auf dem Col de Perhus übersteigt, noch durch mehrere, die Pyrenäen überschreitende Saumpfade in Verbindung und daher in regem Verkehr.

Gerona, Ciudad von 15015 Einw. (1877), Festung und Bischofssitz, liegt zu beiden Seiten des Oñar, eines Nebenflusses des nahe vorbeiströmenden Ter, an der französischen Eisenbahn und Heerstraße in einem weiten, fruchtbaren, von malerischen Hügeln umringten Thalboden. Der genannte Fluß scheidet den ganz eben gelegenen, neueren, el Mercadal genannten Stadtteil von der älteren Stadt, welche sich am steilen Abhange des von drei Forts gekrönten Kapuzinerberges ausbreitet und mit ihren altertümlichen Gebäuden, ihren vielen Kirchtürmen und ihrer von Türmen und Bastionen flankierten Mauer einen ungemein pittoresken Anblick darbietet. Unter ihren Kirchen ist die hochthronende Kathedrale ein schönes, aus dem 15. Jahrhundert stammendes gotisches Bauwerk. Sie enthält die Grabmäler des Grafen Berenguer II. und des heldenmütigen Verteidigers der

Digitized by Google

Stadt im Jahre 1809, des Generals Alvarez. Gerona ist eine Römerstadt (Gerunda), ihre Hauptblüte fiel aber in die Zeit der Selbständigkeit des aragonesischen Reichs, dessen Könige hier öfter residierten und deren erstgeborener Sohn den Titel „Prinz von Gerona" führte. Als Festung hat Gerona in allen Kriegen eine große Rolle gespielt und im ganzen 25 Belagerungen ausgehalten, unter denen die berühmteste diejenige im Jahre 1809 war, wo diese Stadt 7 Monate lang dem Feuer von 40 Batterieen ausgesetzt war und sich, eine würdige Nebenbuhlerin Sarogossas, den Franzosen nicht eher ergab, als bis Kugeln, Hunger und Typhus den größten Teil nicht nur der Garnison, sondern auch der heldenmütig mitkämpfenden Bevölkerung hingerafft hatten und die Stadt großenteils in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war. Auch in den Karlistenkriegen ist Gerona ein wichtiger Stützpunkt der strategischen Operationen gewesen. Die alte, sehr unregelmäßig gebaute, finstere und winkelige Stadt besitzt noch einige Erinnerungen an die Herrschaft der Araber (unter anderen Reste maurischer Bäder von schöner Architektur), die neue Stadt dagegen moderne Bauart und regelmäßige Gassen. Diese ist der Sitz der Industrie. Hier erheben sich die Fabriken, hier klappern in allen Häusern Webstühle und Hämmer, während auf den Schwellen der Hausthüren Spitzen klöppelnde Mädchen und Frauen sitzen und ein buntes Gewühl von Wagen, Lasttieren und Menschen die Gassen erfüllt. Hier liegt auch der Bahnhof.

Nächst Gerona ist die bedeutendste Stadt der Provinz Figueras, Villa von 10500 Einw., Hauptstadt des ebenen, vom Fluviá bewässerten Distrikts el Ampurdán, dessen fruchtbare Gefilde mit förmlichen Wäldern von Öl- und Obstbäumen bedeckt erscheinen. Dicht neben der ebenfalls altertümlich gebauten Stadt liegt auf einem, die ganze Ebene beherrschenden Hügel das Castillo de S. Fernando, eine große, unter Ferdinand VI. ganz aus Quadern aufgeführte Citadelle, welche 16000 Mann Besatzung und 500 Pferde fassen kann und für eine der stärk-

Digitized by Google

sten Festungen Europas gilt. Dennoch wurde diese, den Hauptschlüssel Spaniens an der Pyrenäengrenze bildende Festung, deren Erbauung 28½ Millionen Realen verschlungen hat, während der Kriege gegen die Franzosen von den Franzosen viermal, von den Spaniern einmal erobert. Figueras Umgebungen sind der Schauplatz zweier Schlachten gewesen, in deren erster, am 14. Mai 1795 die Franzosen, in der zweiten, am 3. Mai 1811 die Spanier eine Niederlage erlitten.

3. Provinz von Barcelona. Diese, das Zentrum Cataloniens bildende Provinz, welche gegen Südosten und Süden vom Meer, sonst von den drei anderen catalonischen Provinzen begrenzt wird, ist im Norden, wo sie einen Teil der höheren Ostpyrenäen (die Sierra de Cadi) umfaßt, ebenfalls sehr gebirgig, sonst aber ein anmutiges, malerisches, von tiefen Flußthälern durchzogenes Hügelland, aus welchem in ihrer südlichen Hälfte der bewaldete Wall des Monseni, der mächtige Kegel des Puig Rodós und die phantastisch zerklüftete Felsmasse des Monserrat, die drei östlichsten Strebepfeiler der pyrenäischen Bergterrasse, hoch emporragen. Die hauptsächlichsten Flüsse sind der Llobregat (s. Abt. I, S. 84) und dessen Nebenflüsse Cardoner und Noya. Die Provinz von Barcelona ist nicht allein der bestangebaute, gewerbreichste und wohlhabendste, sondern auch der bevölkertste Teil Cataloniens, weshalb sie in nicht weniger als 14 Gerichtsbezirke (wovon allerdings 5 auf Barcelona selbst kommen) zerfällt werden mußte. Unter den Produkten der Bodenkultur spielen hier die Südfrüchte (Mandeln, Feigen, Orangen) bereits eine Rolle, wenn dieselben auch noch keinen Exportartikel von Belang bilden; die hauptsächlichsten Erzeugnisse sind aber Weizen, Wein, Öl und Gartenfrüchte. Auch wird die Kultur des Maulbeerbaums, der Seidenraupenzucht halber, eifrig betrieben. Das Mineralreich bietet in Erz-, Steinkohlen- und Salzlagern der Industrie reiche Hilfsquellen dar, die auch ausgebeutet werden; desgleichen besitzt diese Provinz mehrere sehr heilkräftige Mineralquellen. Für die Kommunikation ist wohl



Digitized by Google

nirgends in Spanien so gut gesorgt, wie hier; denn abgesehen von den S. 40 erwähnten Eisenbahnen, ist jetzt die ganze Provinz in allen Richtungen von guten Fahrstraßen durchzogen. Auch an Verkehrsmitteln (Posten, Diligencen, Omnibus) und guten Gasthöfen ist kein Mangel. Längs der Küste zieht eine lange Reihe blühender und freundlicher Städte und Dörfer hin, weshalb dieselbe von der See aus mit ihren malerischen Hügelgeländen und Gebirgshintergrund einen ungemein anmutigen Anblick darbietet. Auch giebt es hier viele Landungsstellen, doch nur bei Barcelona einen Hafen ersten Ranges.

Barcelona, Ciudad von ca. 300000 Einw. (248143 im Jahre 1877) mit Einschluß der Vorstädte Barceloneta und Ostrafrachi, Hauptstadt von Catalonien und die zweite Stadt Spaniens, Hafen-, Handels- und Waffenplatz ersten Ranges, Sitz des Generalkapitäns von Catalonien, eines Bischofs, eines Obergerichts und einer Universität, liegt hart am Meere und am östlichen Fuße eines isolierten, weit in die See vorspringenden, mit den starken den Hafen und die Stadt vollkommen beherrschenden Fort Montjuich gekrönten Felsenberges, im Schoße einer weiten, prächtig angebauten, mit Ortschaften, Fabriken und Landhäusern (Torres) besäeten, in weitem Umkreise von einer malerischen wald- und rebenbedeckten Hügelkette umschlossenen Ebene und gehört daher zu den schönstgelegenen Großstädten nicht allein der Halbinsel, sondern Europas überhaupt. Schon vom Hafen aus ist die Ansicht der Stadt mit ihren stattlichen, von vielen Türmen überragten Häuserreihen eine höchst imponierende, unbeschreiblich reizend aber das Landschaftsgemälde, welches sie mit ihren Umgebungen von den Wällen des Montjuich, noch mehr von den Höhen hinter Gracia, zumal von den 530 m aufragenden Hügel Tibidabo darbietet, von dem man gleichzeitig den phantastischen Montserrat und die schneebedeckten Pyrenäen erschaut und weit auf das jederzeit von Schiffen belebte Meer hinausblickt. Seit der Niederreißung des Festungswalles, welcher die Stadt auf der Landseite bis vor

Digitized by Google

wenigen Jahrzehnten umgab, der großen an deren Ostseite unter Philipp V. erbauten Citadelle und anderer detachierten Forts, hat sich Barcelona sehr bedeutend vergrößert und überhaupt einen ungeheueren Aufschwung genommen. Rings um die alte Stadt sind ganz neue Stadtteile entstanden, welche sich nordwärts bis zu der am Fuße der Hügelkette gelegenen Villa Gracia (ca. 18 000 Einw.), mit der Barcelona früher nur durch eine prächtige (noch jetzt existierende) Allee und Promenade verbunden war, hinanziehen. Diese neuen Stadtteile, zusammengenommen „Ensanche de Barcelona“ genannt, welche aus regelmäßigen, zum Teil mit Alleeen geschmückten Straßen bestehen, und fast durchgehends elegante, mit Balkonreihen gezierte Häuser mit platten Dächern besitzen, bilden jetzt die fashionabelsten Viertel der Hauptstadt Cataloniens. Insbesondere verdient die „Ronda“, eine breite, die alte Stadt an der Stelle des ehemaligen Walles halbkreisförmig umschließende, mit Alleeen, Squares, monumentalen Brunnen und prächtigen Gebäuden geschmückte Straße, die einigermaßen an die Ringstraße Wiens erinnert, hervorgehoben zu werden. Doch ist hier wenig Verkehr, die Hauptpulsader vielmehr die berühmte, unweit des Hafens beginnende und die alte Stadt gen Nordnordwesten durchziehende Rambla, an welche sich die sanft ansteigende Allee nach Gracia anschließt. Die Rambla, so genannt, weil an ihrer Stelle ursprünglich ein breites sandiges Bachbett, das Rinnsal der oberhalb und um Gracia sich ansammelnden Regenwässer, die jetzt durch einen unter dieser Straße hinziehenden Kanal nach dem Hafen abgeleitet werden*), die Stadt durchzog, ist eine grade Straße von fast 30 m Breite, in der Mitte mit einer breiten von schattigen Alleeen eingefaßten und mit Ruhebänken versehenen Promenade geschmückt, zu deren beiden Seiten die Fahrbahnen hinlaufen. An ihr liegen die großen, eleganten Hotels, die ersten Cafés,

*) Angeblich soll dieser Kanal so hoch sein, daß ein Mann zu Pferde in ihm reiten kann.

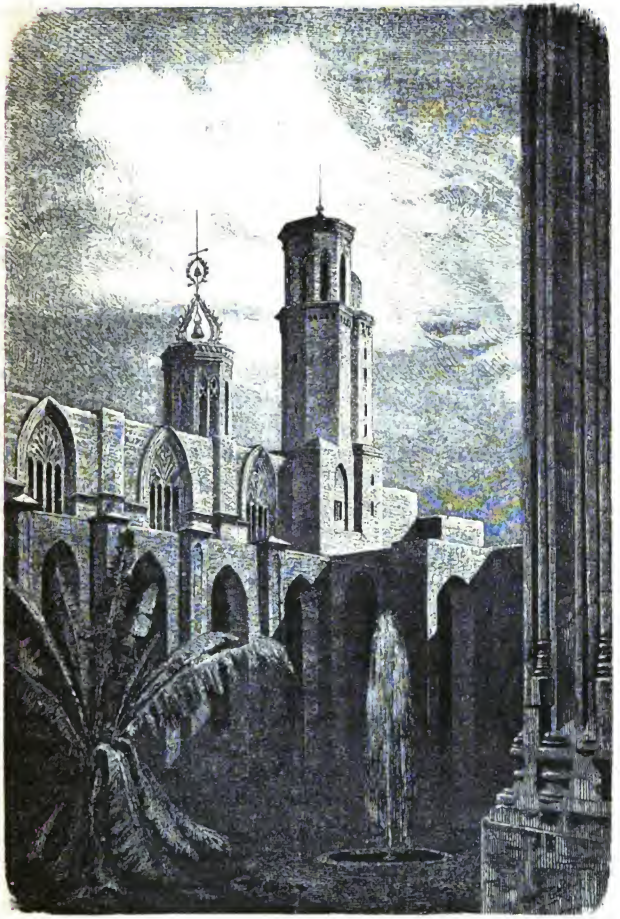


Digitized by Google

welche an Größe und Luxus der Einrichtungen diejenigen von Madrid noch übertreffen und mit denen nur die Cafés von Marseille rivalisieren können, die hauptsächlichsten Theater, unter denen (es giebt in Barcelona überhaupt 14 Theater!) das Teatro des Liceo, das Opernhaus, nicht allein das größte in Spanien, sondern in ganz Europa ist, da seine Bühne diejenige der Scala zu Mailand an Größe noch übertrifft. Die älteren Häuser an der Rambla sind großenteils durch neue moderne Gebäude ersetzt worden. Die prächtigen und geschmackvollen Fronten dieser zum Teil palastähnlichen Häuser, namentlich zwischen dem Liceo und der Kirche St. Maria de Belen, die eleganten und luxuriös ausgestatteten Verkaufsläden und die feenhafte Beleuchtung, welche eine Doppelreihe von Gaskandelabern des Abends der Rambla mit ihren Prachtgebäuden verleihen, rechtfertigen den Namen der „glänzenden", den Barcelona erhalten hat. Auf der Rambla ist zwar zu jeder Tageszeit ein reger Verkehr, am besuchenswertesten ist sie aber des Abends, nach Sonnenuntergang, wo, wie auf dem Prado zu Madrid, die große Promenade der vornehmen, reichen und eleganten Bevölkerung hier stattfindet und sich die Barcelonesas Arm in Arm hier ergehen, um an der frischen Seeluft, die nach der Hitze des Tags landeinwärts streicht, sich zu erquicken („para tomar el fresco"). Dann entzünden sich tausende von bunten Lampions an den zahlreichen hoch aufgebauten Blumenständen, wo kokett aufgeputzte, saubere Mädchen ihre duftende Ware ausbieten und die promenierenden Damen oft stehen bleiben, um sich Nelken und Rosen als Haar- und Busenschmuck, und weiße Kamelien als Handbouquett auszuwählen. Gegen die moderne luxuriöse Rambla kontrastiert eigentümlich die in der Nähe der Kathedrale befindliche Calle del Obispo, der Sitz der altadeligen Geschlechter des Landes. In dieser sehr toten und nicht breiten Gasse reiht sich Palast an Palast; aber alle diese mit in Stein gemeiselten Wappenschildern und anderen Skulpturen verzierten Gebäude machen mit ihren nach der Straße gekehrten Giebeln,

Digitized by Google

Fig. 2



Kathedrale von Barcelona. (Nach Alexander Wagner.)

Digitized by Google

Altanen, Erkern, vergitterten Fenstern und geschwärzten Wänden einen düsteren Eindruck. Man wähnt sich hier in eine Stadt des Mittelalters versetzt. Wer das Volksleben kennen lernen will, dem ist ein Besuch der Calle dels Escudillers, des Sammelplatzes der geringeren Stände und der ländlichen Bevölkerung zu empfehlen.

Unter den 82 Kirchen Barcelonas sind die Kathedrale und die Kirche St. Maria del Mar architektonisch die bedeutendsten. Erstere, aus dem 13. Jahrhundert stammend, enthält drei von zehn mächtigen Säulenbündeln getragene Schiffe, deren prächtige Gotik und reichen Kunstschätze jedoch wegen des hier herrschenden mysteriösen Dunkels nicht zur gehörigen Geltung kommen. Es befinden sich hier die Grabmäler mehrerer Grafen von Barcelona. Die beiden Türme sind leider unvollendet geblieben; der Uhrturm endet mit einer der Plattform aufgesetzten, durchbrochenen, reich verzierten Kuppel, in welcher eine Glocke à jour hängt. Die Uhr, ein venetianisches Meisterwerk aus dem Jahre 1576, ist die älteste Turmuhr Spaniens. Der unmittelbar neben dem Dom befindliche, einen mit Orangenbäumen, Palmen und Bananen und mit Springbrunnen geschmückten Garten umschließende Kreuzgang ist ein wahres Wunderwerk des gotischen Baustils. Die zweite genannte Kirche, noch älter als der Dom, besitzt drei helle von schlanken Säulen getragene, wunderschöne gotische Schiffe. — Andere bemerkenswerte Gebäude aus älterer Zeit sind der ehemalige Residenzpalast der Grafen von Barcelona und der Fürsten von Catalonien, in der Nähe der Kathedrale, in dessen gotischen Hallen sich jetzt eine Sammlung römischer und anderer Altertümer befindet, die Casa de la Diputacion, ein großes, mit korinthischen Säulen verziertes Gebäude aus dem 14. Jahrhundert, am Konstitutionsplatze und das diesem gegenüberstehende Konsistorialgebäude aus derselben Zeit, dessen Hof und Treppe ebenfalls reichverzierte Meisterwerke der Gotik sind. Prächtige gotische Höfe und Stiegenhäuser befinden sich auch in mehreren alten Palästen des hohen Adels. Unter den

Digitized by Google

Bauwerken aus neuerer und neuester Zeit verdienen hervorgehoben zu werden: die Lonja oder Börse an der Plaza del Palacio, ein in griechischem Tempelstil erbautes, imposantes Viereck, mit prachtvoller Treppe aus weißem Marmor und luxuriös dekorierten Säulen, der Douanepalast an demselben Platze, dem schönsten der Stadt, welcher seit 1856 mit einem monumentalen Marmorbrunnen geziert ist, der Industriepalast an der Stelle der ehemaligen Citadelle, das neue Universitätsgebäude in der Nähe des Centralbahnhofes, das Aquarium im Ensanche, ein imposanter Riesenbau mit Felsengrotten aus poröse m Gestein im Innern, welches in Europa kaum seines gleichen haben dürfte u. a. m. — Unter den Promenaden ist neben der Rambla und ihrer Verlängerung, der nach Gracia führenden Allee, welche jetzt ebenfalls mit vielen palastartigen Gebäuden und prächtigen Villen (darunter manche im altrömischem und maurischem Stile), mit geschmackvollen Gärten eingefaßt ist, besonders der an der Stelle der Citadelle sich ausbreitende prachtvolle Stadtpark mit Gartenanlagen voll südlicher Vegetation, besuchenswert. Durch den Hafenquai ist Barcelona mit der an seinem Ostrande gelegenen, erst 1755 bis 1775 angelegten Hafenstadt Barceloneta verbunden, wo sich die Landungsbrücken für die Dampfer und andere große Schiffe befinden. Diese von ca. 20000 Menschen bewohnte Stadt, der Tummelplatz der Matrosen, Fischer und Lastträger, besitzt schnurgerade, sich rechtwinkelig durchschneidende Gassen, große Kasernen und Magazine und eine schöne Kirche. Der Hafen selbst, geräumig und tief genug, um die größten Flotten aufnehmen zu können, ist jetzt, nachdem man einen gewaltigen Molo von großer Länge an der Südwestseite weit in die See hinausgebaut und die schmale Barre ausgebaggert hat, auch den größten Kriegsschiffen zugänglich. Er wimmelt stets von Schiffen aller Nationen und wird jährlich durchschnittlich von 15000 Schiffen langer Fahrt (ein- und auslaufenden) frequentiert, ist daher der besuchteste und überhaupt erste Hafen, wie die Stadt der erste Handelsplatz Spaniens. Zugleich ist

Digitized by Google

Barcelona das Zentrum der catalonischen Industrie. Rings um die Stadt zieht sich ein Gürtel von mit Dampf arbeitenden Fabriken und auch in den weiten mit Ortschaften übersäeten Ebenen ragen allenthalben die hohen Schornsteine solcher Fabriken empor.

Aber Barcelona ist nicht nur der bedeutendste Handels- und Industrieplatz Spaniens, sondern übertrifft auch die meisten übrigen Städte dieses Landes bezüglich der Anstalten und Institutionen für die Pflege des Unterrichts und der geistigen Kultur überhaupt. Für den Volksunterricht ist trefflich gesorgt, und was den höheren betrifft, so bestehen außer der schon 1430 gestifteten Universität, welche gegenwärtig nächst der Madrider die bedeutendste und frequentierteste in Spanien ist, und außer mehreren Instituten, eine von dem Handelsjunta unterhaltene, außerordentlich reich ausgestattete Handelsschule, eine Schiffahrtsschule und viele private Colegios für junge Leute beiderlei Geschlechts. Viele der 28 ehemaligen Mönchsklöster (noch existieren 18 Nonnenklöster!) sind zu dergleichen Unterrichtsanstalten verwendet oder in humanitäre Anstalten, als Spitäler, Asyle, Arbeitshäuser, einige auch in Kasernen umgewandelt worden. Ferner giebt es in Barcelona 4 Akademieen und 2 große öffentliche Bibliotheken (diejenige von S. Juan mit 40000, die bischöfliche mit 15000 Bänden); auch befindet sich hier das Archiv der Krone von Aragonien, welches 15000 Bände und 80000 Briefe enthält, die nach der Vernichtung des ursprünglichen Archivs in Saragossa wieder gesammelt worden sind.

Trotz seines im allgemeinen sehr modernen Ansehens gehört Barcelona zu den ältesten Städten der Halbinsel, indem es von den Karthagern, angeblich von Hamilkar Barcas gegründet worden ist. Sein karthagischer Name soll Barcino gewesen sein, doch kommt der Name Barcilona schon im 4. Jahrhundert vor. Als römische Kolonie hieß die Stadt Flaventia, als arabisches Besitztum Barschanuna. Während des Mittelalters war sie der Schauplatz von 13 Kirchenversammlungen. Nachdem sie Lud-

Digitized by Google

wig der Fromme 801 den Arabern entrissen hatte, wurde sie die Hauptstadt der spanischen Mark, geriet aber als solche noch mehrmals in die Gewalt der Araber. Unter den Grafen von Barcelona blühte diese Stadt (seit dem 11. Jahrh.) mehr und mehr empor. Im Jahre 1640 kam es mit ganz Catalonien an Frankreich, mit welchem Lande es jedoch nur 12 Jahre vereinigt blieb, indem es dann gezwungen wurde, die spanische Oberherrschaft wieder anzuerkennen. Zwar eroberten die Franzosen 1697 Barcelona wieder, aber im Ryswijker Frieden wurde ganz Catalonien der spanischen Monarchie bleibend einverleibt. Während des spanischen Erbfolgekrieges wurde Barcelona im Jahre 1714 durch Philipps V. Truppen lange belagert und mußte sich diesen endlich nach hartnäckigem Widerstande ergeben. Am 16. Februar 1809 ward die Stadt von den Franzosen durch Überrumpelung genommen und verblieb in deren Besitz bis 1814. Während der Bürgerkriege hat Barcelona durch Aufstände und deren blutige Unterdrückung viel zu leiden, so 1842 und 1843, Bombardements vom Montjuich aus zu erdulden gehabt. Noch 1856 mußte ein progressistischer Aufstand, der infolge des O'Donnelschen Staatsstreiches ausbrach, blutig unterdrückt werden. Zur Zeit der spanischen Republik brachen 1874 kommunistische und föderalistische Unruhen aus, welche jedoch bald unterdrückt wurden. Seitdem ist Barcelonas Ruhe nicht mehr wesentlich gestört worden.

In den reizvollen Umgebungen von Barcelona sind namentlich die Villas Gracia, S. Gervasio, Sarriá, Sans und Hortá, welche sämtlich am Fuße oder Abhange der die Ebene umgürtenden Hügelkette liegen und als Sommeraufenthalt der begüterten Barcelonesen dienen, die hier ihre Villen haben, hervorzuheben. Reizend gelegene Villenstädte sind besonders Gracia, wohin die am Quai von Barceloneta beginnende und die Rambla durchziehende, übrigens sich durch ganz Barcelona verzweigende Tramway führt, und S. Gervasio, Station der nach der Fabrikstadt Sans gehenden Eisenbahn, woselbst sich eine vortreffliche

Digitized by Google

und deshalb berühmte und sehr frequentierte Bildungsanstalt für junge Mädchen befindet. Ferner verdient der im Nordosten der Stadt, zwischen den Stationen der Litoral- und französischen Bahn gelegene, sehr umfangreiche Friedhof (cementerio) besucht zu werden. Dieser, 1421 angelegt, wo das gelbe Fieber in Barcelona wütete, bildet sozusagen eine aus vielen Straßen bestehende Stadt, in deren hohen Mauern 5 Reihen von Grabnischen, welche die Särge bergen, übereinander liegen. In den weiteren Umgebungen ist der besuchenswerteste Punkt der Montserrat.

Man erreicht diesen berühmten Berg, dessen phantastische in 2 Hauptreihen geordnete Felsenkegel einer Legende nach dadurch entstanden sein sollen, daß derselbe bei der Kreuzigung Christi seiner ganzen Länge nach auseinander spaltete, am bequemsten von Monistrol aus, Station der Saragossabahn, von wo eine Fahrstraße bis zu dem berühmten Benediktinerkloster N. S. del Montserrat führt, welches neuerdings dem genannten Mönchsorden wieder zurückgegeben worden ist. An der Nordostseite stürzt der Berg in fast senkrechten Felsmassen zu dem malerischen, hier in eine enge Schlucht umgewandelten Thale des wasserreichen Llobregat ab. An der Ostseite befinden sich die jetzt zugänglich gemachten Cuevas de Salitre (Salpeterhöhlen), schon aus weiter Ferne an einem großen weißen Fleck (efflorescziertem Salpeter) kenntlich und von Collbató (hier ein vortreffliches Gasthaus, die Posada de las Cuevas, mit interessantem Fremdenbuch), über welches Dorf ein zwar steiler, aber gefahrloser Saumpfad bis zum Kloster führt, leicht zu erreichen. Einige hundert Fuß unterhalb des Klosters schwebt hier auf senkrechter Felswand über dem Llobregathale die Kapelle der Jungfrau, vor einer Höhle, in welcher im Jahre 880 das berühmte wunderthätige (beiläufig schwarze) Madonnenbild von Hirten gefunden wurde. Dasselbe soll nach einer Legende vom Evangelist Lukas in Jerusalem angefertigt, vom Apostel Jakobus nach Spanien gebracht und dem damaligen Bischof von Barce-

Digitized by Google

lona übergeben, endlich von einem späteren Bischof bei der Invasion der Araber in jener Höhle versteckt worden sein. Graf Sifredo, Vasall Karls des Dicken, ließ an der Stelle des jetzigen Klosters ein kleines Nonnenkloster erbauen, Borell aber, der fünfte unabhängige Graf von Barcelona, übergab dasselbe 976 dem Benediktinerorden, in dessen Besitz es verblieb. Das jetzige, höchst umfangreiche, aber halb in Ruinen liegende Kloster (es wurde nämlich 1814 von den Franzosen, denen der Montserrat im Independenzkriege lange Zeit als Operationspunkt diente, bei ihrem Abzug in Brand gesteckt, ja teilweise in die Luft gesprengt), ist erst unter Philipp II. erbaut worden. Das 8 Stockwerke hohe Klostergebäude (s. Abt. I, S. 15) enthält über 100 Zellen. Die große, wohl erhaltene, in 3 Schiffe zerfallende Kirche ist ein Abbild der Escorialkirche. In einem Seitengebäude dieses Klosters, wo Ignacio de Loyola den Plan zum Jesuitenorden erdacht haben soll, ist jetzt ein Restaurant, wo Reisende gute Unterkunft und Verpflegung finden. Oberhalb des Klosters liegen zerstreut im Gebirge noch 12 jetzt großenteils zerstörte Hermitas (Kapellen). Die höchst gelegene, die Hermita de S. Gerónimo, ist jetzt ebenfalls in ein Restaurant umgewandelt, da neuerdings der Gipfel des Montserrat häufig von Touristen besucht wird. Der nahe gelegene Gipfel bietet eine entzückende Aussicht über einen großen Teil Cataloniens, auf die Pyrenäen und das Meer dar. Am südöstlichen Fuße des Gebirges, aber am linken Llobregatufer liegt das besuchte Schwefelbad La Puda.

Die wichtigsten Ortschaften der Provinz von Barcelona sind: Mataró, Ciudad von ca. 16000 Einw., Hafen- und Fabrikstadt mit vielen Kirchen, amphitheatralisch und sehr malerisch am Abhange eines Hügels gelegen; Arenys de Mar, Villa von 5400 Einw., Hafenort mit Werften und eleganten, sehr besuchten Seebädern; Granollers, Villa von 4500 Einw., Knotenpunkt der französischen und Kohlenbahn, Hauptort des fruchtbaren, vom Congost bewässerten Thalkantons el Vallés; Caldas de Mombuy, kleine in herrlicher Gebirgsgegend im

Digitized by Google

Westen von Granollers gelegene Villa mit Schwefelthermen von 57,5—70° C., der berühmteste, eleganteste und am stärksten frequentierte Badeort Spaniens; Vich, Ciudad von 13700 Einw. und Bischofssitz, an der Kohlenbahn und an einem Nebenflusse des Ter, in einem weiten fruchtbaren Thalkessel in der Nähe der Pyrenäen; Cardona, Villa von 3000 Einw., im oberen Thale des Cardener, berühmt durch seine Steinsalzberg, der ein starkbefestigtes, für uneinnehmbar geltendes Kastell auf seinem Scheitel trägt und ein ergiebiges Steinsalzbergwerk enthält; Manresa, Ciudad von 15300 Einw., am untern Cardener (aus dem hier der Kanal de Manresa abgeleitet ist, welcher an den Höhen fortgeleitet, 40 Thalschluchten auf Brücken überschreitend einen großen Teil Landes bewässert), und an der Saragossabahn, in einem furchtbaren, an seinen Hängen mit Weinreben und Ölbäumen bedeckten Thale, eine Fabrikstadt, welche, obwohl uralt, ein sehr modernes Ansehen hat, da sie von den Franzosen im Befreiungskriege niedergebrannt wurde; Martorell, Villa von 4200 Einw., Station der Tarragonabahn, alte höchst malerisch am Zusammenfluß des Noya und Llobregat am Fuße einer hohen Felswand gelegene Stadt, in deren Nähe sich die „Teufelsbrücke" befindet, eine hochgespannte über den Llobregat führende Brücke mit einem Triumphbogen, ein Bauwerk der Karthager; Molins del Rey, Station derselben Bahn, am Llobregat, den hier die Straße nach Saragossa, auf einer langen, durch blutige Kämpfe in allen Kriegen berühmt gewordenen Brücke überschreitet und wo der Kanal de Carlota oder de Castaños beginnt, welcher 5 Seitenkanäle entsendet, nach der Ebene von Barcelona, von der er einen großen Teil bewässert, durch einen Tunnel von 1602 Varas (ca. 1540 m) geführt ist und nach einem Lauf von 20000 Varas (ca. 16800 m) am Fuße des Montjuich ins Meer mündet; Villafranca de Panadés, Villa von 6300 Einw., im äußersten Süden der Provinz, Station der Tarragonabahn, Hauptort des fruchtbaren, 112 Ortschaften umfassenden, viele Südfrüchte (insbesondere Feigen) erzeugenden

Digitized by Google

Distrikts el Panadès, eine uralte, angeblich von Hannibal gegründete Stadt, mit einem alten Palast der aragonesischen Könige von gotischer Bauart; endlich Sitjes, kleine Villa und besuchter Hafenort, im Südosten der vorigen, an der Küste, am Fuße rebenbedeckter Hügel, welche den „Malvasier von Sitjes", einen würzigen süßen Weißwein, erzeugen.

4. Provinz von Tarragona. Diese südlichste Provinz Cataloniens, welche gegen Osten an die vorige, gegen Norden an die Provinz von Lèrida, gegen Westen an Aragonien und Valencia, gegen Südosten ihrer Länge nach an das Meer grenzt und den nordöstlichen Flügel der nordvalencianischen Bergterrasse umfaßt, wird in ihrer südlichen Hälfte von dem tiefen und weiten Durchbruchsthal des Ebro quer durchschnitten. Sie ist großenteils mit wild zerrissenen, unwirtlichen, wasser- und waldarmen Felsgebirgen erfüllt, besitzt jedoch längs der meist ebenfalls felsenumgürteten und wenige Ankerplätze darbietenden Küste Hügelgelände und Ebenen mit fruchtbarem Boden, welche im Verein mit der gleich diesen wohlbewässerten und sorgsam angebauten Thälern, reiche Ernten von Weizen, Mais, Garten- und namentlich Südfrüchten (Orangen, Feigen, Mandeln) erzeugen. Andere Produkte von hervorragender Bedeutung sind Öl, Wein, Haselnüsse und Seide. Die Gebirge enthalten Erzgänge, Steinkohlenlager und Mineralquellen; im Ebrodelta wird in Strandsümpfen Seesalz durch Evaporation in großer Menge gewonnen. Auch diese in 8 Gerichtsbezirke zerfallende, in ihrer Mitte von der Bahnlinie Tarragona-Lérida der Quere nach, ihrer Länge nach aber von der meist hart an der Küste hinlaufenden Linie Barcelona-Valencia durchschnittene Provinz erfreut sich einer blühenden Industrie; ihre Bewohner, besonders im Süden, erinnern bezüglich ihrer Physiognomie, Trachten und Sitten bereits sehr an die Valencianer.

Tarragona, Ciudad von 23 026 Einw. (1877), Hafen-, Handels- und Waffenplatz zweiten Ranges und Sitz eines den Titel „Fürst von Tarragona" führenden Erzbischofs, eine von

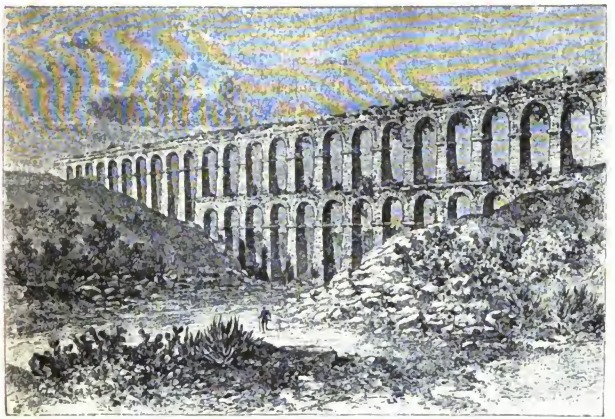
Digitized by Google

Griechen aus Massilia gegründete Stadt, war zur Zeit des römischen Kaiserreichs nicht nur die Hauptstadt der nach ihr benannten Provinz Hispania Tarraconensis, sondern die größte, volkreichste, opulenteste und glänzendste Stadt der ganzen Halbinsel, welche angeblich einen Umfang von 60 km und $1^1/_2$ Mill. Einwohner besessen haben soll. Jener Glanzperiode, an welche noch jetzt zahlreiche Trümmer erinnern, wurde durch die Stürme der Völkerwanderung ein jähes Ende bereitet, indem der Gotenkönig Enrich im Jahre 475 die Stadt in Brand steckte. Was von ihr übrig geblieben, wurde dann 714 durch die Araber unter Tarik vollends zerstört und von diesen auf den Trümmern der Römerstadt eine neue erbaut, welche ebenfalls bedeutenden Umfang und zur Zeit des Kalifen Abdur-Rhaman (780) noch gegen 300 000 Einw. gehabt haben soll. Nach dem Aufhören der arabischen Herrschaft sank und verödete sie immer mehr. Ihren jetzigen, nur 2700 m betragenden Umfang verdankt die ältere Stadt den Grafen von Barcelona, nachdem der Graf Raimund IV. Berengar im Jahre 1080 dieselbe den Arabern entrissen hatte. Tarragona zerfällt nämlich in die obere, alte, auf einem steil abfallenden 247 m hohen Hügel liegende Stadt und in die untere neue, zwischen dem Stadthügel und dem Hafen sich ausdehnende Stadt. Letztere, ganz eben gelegen, hat sehr regelmäßige Gassen und hübsche, freundliche, mit Balkonreihen gezierte Häuser, während die obere, von alten Mauern und neueren Festungswerken umgürtete Stadt sehr unregelmäßig gebaut ist und zum Teil steil ansteigende Gassen mit altertümlichen, recht finsteren Gebäuden besitzt. Hier erhebt sich die 1120 gegründete, äußerlich mit Ausnahme ihres schönen Hauptportals sehr unscheinbare und von dem unvollendet gebliebenen Turm nur wenig überragte Kathedrale, deren in 3 hohe Schiffe zerfallendes Innere samt dem an die Kirche sich anschließenden Kreuzgang, in dessen Mauern viele römische Inschriften und arabische Steinfragmente eingemauert sind, ein gotischer Prachtbau ist. Nur der Chor, der älteste Teil der Kirche, welcher viele

Digitized by Google

Grabdenkmäler und in den Fenstern prächtige Glasgemälde besitzt, ist von romanisch-byzantinischer Bauart. Am benachbarten Konstitutionsplatze befindet sich im Rathause das sehr sehenswerte, gut geordnete Museo de Antigüedades mit vielen Altertümern aus der Römer- und Maurenzeit und einer reichen Sammlung antiker Münzen. An die römische Herrschaft erinnern außer zahlreichen eingemauerten Inschriften, Säulenkapitälen u. a. Steinen, insbesondere die alte Stadtmauer, welche großenteils

Fig. 3.



Aquädukt bei Tarragona. (Nach Duruy.)

noch die römische Bauart zur Schau trägt, und der prächtige, ein benachbartes Thal in doppelter Längenreihe überschreitende Aquädukt von 284 m Länge. Die Stadtmauer zeigt an einigen Stellen die Baustile dreier Geschichtsepochen, nämlich unter der römischen Mauer Reste kyklopischer Mauern (so namentlich an der Bajada del Rosario von einer Ausdehnung und Großartigkeit, welche Kennern zufolge alles Ähnliche in Rom selbst weit übertrifft!) und auf der aus mächtigen Quadern aufgeführten

Digitized by Google

Römermauer Reste arabischer Backstein-Brustwehren mit den charakteristischen Zinnen. Andere Denkmale aus der Römerzeit sind das angebliche Geburtshaus des Pontius Pilatus, ein schöner wohlerhaltener Turm im erzbischöflichen Palast, die Überbleibsel vom Palast des Kaiser Augustus, welcher hier längere Zeit residiert hat, und das am Abhange des Stadthügels in das Gestein gehauene Amphitheater, von dem jedoch, da es unter Schutt begraben liegt und mit Häusern überbaut worden ist, nur in einigen Kellern noch Reste von Sitzreihen zu sehen sind. Um die alten Stadtmauern schlingen sich moderne Bastionen, von denen die an der Hafenseite gelegenen mit Baumreihen bepflanzten und als Promenade dienenden eine prächtige Aussicht über die Umgebungen und namentlich auf die untere Stadt und den Hafen darbieten. Letzterer liegt weit entfernt von dem alten berühmten Römerhafen, welcher infolge des Zurückweichen des Meeres (der Emporhebung der Küste!) längst versandet und verschwunden ist. Durch Erbauung eines mächtigen Molo im Jahre 1846 ist der jetzige Hafen, an dessen Stelle sich bis dahin nur eine unsichere Rhede befand, erst geschaffen und seitdem Tarragona erst zu einem Handelsplatz von einiger Bedeutung gemacht worden. Der Hafen wird durch das ihn beherrschende Fort Francoli, die Stadt selbst durch zwei andere starke Forts verteidigt, weshalb Tarragona für eine Festung gilt. Die letzte Belagerung und Eroberung hat es 1813 erlitten, wo die Franzosen die Stadt schließlich einnahmen und nachmals zum größten Teil zerstörten. Während jener langen Belagerung sind 10 150 Einwohner durch das Bombardement, durch Typhus und Hunger ums Leben gekommen! —

Tarragona liegt im Schoße einer weiten, durch das Wasser des hier mündenden Rio Francoli befruchteten, 60 Ortschaften und eine Menge zerstreuter Quintas und Caserios mit ca. 25 000 Einw. umfassenden Ebene, welche außer Südfrüchten namentlich Haselnüsse, Baumöl, Johannisbrot, Seide, Hanf, Gerste, Gemüse und Gartenfrüchte aller Art in Menge erzeugt.

Diese paradiesische, von zahlreichen Dattelpalmen überragte, unter dem Namen Campo de Tarragona bekannte Ebene, deren Bewässerungswerke noch aus der Römerzeit stammen, früher ein Besitztum der Klöster und des Klerus der Stadt, gehört jetzt einem „gremio“ (Gesellschaft) von 500 Grundbesitzern und ist seitdem in ebenso viele Parzellen geteilt, auf welchen die intensivste Bodenkultur getrieben wird, weshalb das ganze Campo jetzt einem herrlichen Garten gleicht. Innerhalb dieser Ebene befinden sich, an der Straße nach Barcelona, noch zwei bedeutende Monumente der Römerzeit, nämlich die sogenannte Torre de los Scipiones, ein aus zwei großen übereinander gestellten Würfeln bestehendes Denkmal, welches von den Cataloniern ohne Grund für das Grabmal des Gajus und P. Cornelius Scipio gehalten wird, und ein unter dem Namen Arco de Sura oder Bará bekannter Triumphbogen. Das Campo de Tarragona erstreckt sich gen Nordwesten bis nach Reus, Ciudad von ca. 30000 Einw., an der Eisenbahn nach Lerida, eine regelmäßig gebaute, reiche blühende Fabrikstadt von sehr modernem Aussehen mit mehr als 80 Baumwollspinnfabriken, deren hohen Schornsteine der schlanke, mit einer durchbrochenen Pyramide endigende Turm der schönen gotischen Peterskirche überragt. Reus ist der Geburtsort Prims, der nach dieser Stadt seinen Grafentitel erhielt.

Eine zweite wichtige Fabrikstadt ist Valls, Villa von 13000 Einw., an der von Tarragona nach Lerida führenden Straße. In ihrer Nähe fand am 25. Februar 1809 eine für die Spanier unglückliche Schlacht statt.

Zwischen Reus und dem Ebrothale liegt der nach einer jetzt zerstörten Karthause benannte, von wilden Felsengebirgen erfüllte Distrikt el Priorato, welcher nicht allein viele Erzgänge enthält (unter andern liegen hier die reichen Bleibergwerke von Falset), sondern auch einen würzigen Rotwein, einen der besten Weine Cataloniens, erzeugt. Das weite, vielfach gewundene Durchbruchsthal des Ebro ist zwar reich bevölkert, gut angebaut



Digitized by Google

und äußerst malerisch, enthält aber keine Ortschaften von Bedeutung, mit Ausnahme der in der Nähe seines Ausgangs am Fuße und am Abhange eines am linken Stromufer sich erhebenden Hügels prächtig gelegenen Stadt Tortosa, befestigte Ciudad von ca. 16000 Einw. und Bischofssitz. Der Einblick in das gegen Westen von der gewaltigen Gebirgsmasse des Monte Caro begrenzte Ebrothal und der Anblick der altertümlichen terrassenförmig emporsteigenden Stadt, von deren burggekrönten Hügel die stattliche Kathedrale imponierend herabschaut, von der langen über den breiten grünlichen Strom führenden Eisenbahnbrücke aus ist unbeschreiblich reizend. Die von 3 Forts verteidigte, von vielen Kirchtürmen überragte, übrigens trotz ihres hohen Alters (an ihrer Stelle stand die Römerstadt Dertosa), freundliche und ebenfalls sehr gewerbthätige Stadt liegt am Saume einer weiten, durch 600 Norias bewässerten, höchst sorgsam angebauten und mit Caserios und Weilern übersäeten Ebene, welche gleich derjenigen von Tarragona namentlich viele Südfrüchte erzeugt und von ca. 10000 Menschen bewohnt wird. Dieselbe erstreckt sich südwärts bis Amposta, Villa am rechten Stromufer, wo der Schiffahrtskanal von S. Carlos und das Ebrodelta beginnt (s. Abt. I, S. 49). Ein eigentümlicher Kulturzweig in den Umgebungen von Amposta ist der Anbau des (auf dem Ebrodelta auch wildwachsenden) Süßholzes, weshalb sich bei dieser Stadt auch eine große Lakrizensaftfabrik befindet. Zwischen Tortosa und Tarragona passiert die nach Barcelona führende Heerstraße den durch blutige Kämpfe und namentlich durch eine große Niederlage der Franzosen im Befreiungskriege berühmt gewordenen Coll de Balaguér, einen Paß des Küstengebirges.

## IV. Valencia.

Das in 3 Provinzen zerfallende, sich längs der Mittelmeerküste von Norden nach Süden erstreckende „Königreich" Valencia grenzt gegen Norden an die Provinzen von Tarragona und Teruel, gegen Westen an letztere und an die Provinz von Cuenca,

Digitized by Google

gegen Südwesten und Süden an Murcia, sonst an das Meer, umfaßt den größten Teil der nordvalencianischen Terrasse, sowie die zerstreuten Gebirge, in welche sich das iberische System gegen Süden auflöst (s. Abt. I, S. 26), ist daher großenteils ebenfalls ein Gebirgsland, enthält jedoch, besonders in seiner südlichen Hälfte, auch bedeutende Ebenen und Hügelgelände.

Der Boden ist von sehr ungleicher Beschaffenheit, in den Flußthälern und aus Alluvium bestehenden Küstenebenen überaus fruchtbar, in den meist aus Kalk zusammengesetzten Gebirgen an und für sich von geringer Ergiebigkeit, im südlichen Dritteil des Königreichs, wo sich die unwirtlichen Gefilde der Litoralsteppe ausbreiten (s. Abt. I, S. 126), von ebensolcher Sterilität, wie im Ebrobassin. Aber dank dem unermüdlichen Fleiße und der Intelligenz der ackerbautreibenden Bevölkerung ist dennoch das Königreich Valencia zu einem der fruchtbarsten und produktivsten Länder der Halbinsel und Europas überhaupt geworden, welches von einem herrlichen milden Klima begünstigt, nicht nur Südfrüchte, Öl und Wein, sondern auch Getreide und Gartenfrüchte in Menge erzeugt. Ein Hauptprodukt ist Reis, wovon auch bedeutende Quantitäten nach den übrigen Provinzen Spaniens, sowie nach Portugal, England und Frankreich ausgeführt werden. Da für das Gedeihen der meisten Kulturpflanzen während der warmen regenarmen Jahreszeit eine andauernde Bewässerung des Bodens erforderlich ist, die meist entwaldeten Gebirge aber, abgesehen von einzelnen am Fuße der Berge hervorsprudelnden „Nacimientos“ (s. Abt. I, S. 62) wenig Quellen und Bäche besitzen, so muß das Wasser der meist außerhalb der Grenzen des Königreichs entspringenden Flüsse, sowie das im Herbst und Frühling fallende Regenwasser (durch Ansammlung in Cisternen und großen Bassins) zur Bewässerung verwendet, dabei aber mit der skrupulösesten Sparsamkeit und Umsicht verfahren werden, damit dasselbe auch für die großen zu bewässernden Flächen während der regenarmen Zeit ausreiche. Aber die Valencianer sind auch Meister im Bewässerungswesen, vielleicht noch größere



Digitized by Google

als ihre Vorfahren und Lehrmeister, die Mauren waren, von denen die Regelung der Bewässerung der Huerta de Valencia und anderer Huertas herrührt. Diese Huertas, wo der Boden durch Düngung und Bewässerung gezwungen wird, 3 und mehr Ernten verschiedener Früchte hintereinander in einem Jahre zu erzeugen, sind wahre Meisterstücke der Agrikultur. Aber nicht allein die Ebenen und Thalsohlen hat der valencianische Fleiß in solche Huertas umzuwandeln verstanden, sondern auch die Abhänge der Berge durch Terrassierung derselben und Bewässerung dieser Terrassen, welche sich so weit emporziehen, als es möglich war, das befruchtende Element durch hoch oben aus den Flüssen abgeleitete Kanäle auf die Berglehnen zu bringen. Diese an den Hängen der Thäler meilenweit hinziehenden, mit Fruchtbäumen bepflanzten, auf das Sorgsamste gepflegten Terrassen bieten einen unbeschreiblich reizenden Anblick dar und rechtfertigen im Verein mit den weit ausgedehnten, ebenfalls mit Fruchtbäumen (unter denen Maulbeer- und Feigenbäume, Orangen und Dattelpalmen die hervorragendste Rolle spielen) bedeckten Huertas, welche wieder von Weinbergen oder breiten Gürteln von Öl- und Johannisbrotbäumen umgeben zu sein pflegen, den Namen des „Gartens von Spanien", den das Königreich Valencia erhalten hat. Die Anmut der Landschaften wird noch gesteigert durch die Sauberkeit der blendendweiß getünchten Ortschaften und Caserios, mit denen das angebaute Land besäet ist, durch die glänzend blauen oder goldig schimmernden Azulejoskuppeln der oft von hohen Palmen umringten Kirchen und Klöster und die wunderbare farbenreiche Beleuchtung der zwar meist kahlen, aber schön geformten und oft zu imponierenden Domen und Piks sich auftürmenden Gebirge. Valencia ist daher eines der malerischsten und schönsten Länder der Halbinsel. Es zählte im Juni 1883 bei einem Gesamtareal von 23042,3 qkm 1402649 Einwohner.

Während die Bodenkultur sich in einem blühenden Zustande befindet, liegt die Viehzucht, mit Ausnahme der in den weiden-

Digitized by Google

reichen Gebirgen überall betriebenen Ziegenzucht, noch sehr darnieder. Nur die Seidenraupenzucht hat von jeher einen hervorragenden Zweig gebildet und ist Valencia immer ein Hauptsitz der Seidenproduktion und Seidenmanufaktur gewesen. Die Gebirge sind reich an Erzgängen, trefflichen Bausteinen und schönen Marmorarten, aber arm an Mineralquellen. Im Süden giebt es Salzseeen und Steinsalz-, im Norden Braunkohlenlager. Bezüglich der Industrie, die früher — abgesehen von der Seidenindustrie — von keinem großen Belang war, ist infolge des Eisenbahnbaues ein großer Umschwung eingetreten und sieht man gegenwärtig auch in Valencias Küstengegenden schon viele Dampfessen. Außer von der Küstenbahn wird Valencia von den beiden Flügeln der Mediterranbahn (den Linien Almansa-Valencia und Almansa-Alicante) und der Zweigbahn nach Gandia, welche bis Denia weiter geführt werden soll, durchschnitten. Projektiert ist eine Bahn von Alicante über Elche nach Oribuela und Murcia. Der Eisenbahnbau und die Verbesserung der beiden Haupthäfen des Landes, Valencia und Alicante, haben auch den Handel bedeutend gehoben. Die hauptsächlichsten Exportartikel sind Südfrüchte, Rosinen, Wein, Reis, Rohseide und Seidenstoffe, Esparto und Espartogeflechte.

Das „Königreich" Valencia datiert aus der Zeit der arabischen Herrschaft. Während derselben, die hier über 500 Jahre gedauert hat, war dieses Land zuerst eine Provinz des Reiches von Cordova, nach dessen Zerfall aber, seit 788 bis zum Jahre 1236, wo zunächst die Stadt Valencia vom König Jaime I. von Aragonien erobert wurde, ein eigenes maurisches Königreich, welches bald ganz selbständig, bald den Sultanen von Sevilla tributpflichtig gewesen ist. Im Jahre 1319 wurde das gesamte valencianische Land dauernd mit Aragonien verbunden, doch behielt dasselbe nicht nur den Titel eines Königreichs, sondern auch seine selbständige Verfassung und Regierung durch einen Vizekönig. Beides verlor Valencia erst nach dem Successionskriege, wo seine Bewohner ebenfalls auf der Seite des Erz-

Digitized by Google

herzogs von Österreich gestanden hatten. — Die jetzigen Valencianer sind zum Teil ein aus den Nachkommen der Mozaraber und Moriscos hervorgegangenes Mischlingsvolk. Denn obwohl aus Valencia im Jahre 1609 gegen 200000 Moriscos vertrieben wurden, so mag doch eine beträchtliche Anzahl derselben, welche sich bereits vollkommen hispanisiert hatten und Christen geworden waren, zurückgeblieben sein. Namentlich die ländliche Bevölkerung des Küstenstriches, insbesondere diejenigen der Huerta de Valencia, hat einen entschieden maurischen Typus. Aber auch die übrige eingeborene Bevölkerung erinnert, wenn nicht in der Physiognomie, so doch in ihren Sitten und Gebräuchen und in ihrem Charakter an ihre orientalischen Vorfahren. Gleich diesen zeichnen sich die Valencianer durch Fleiß, Gelehrigkeit, Intelligenz, große Genügsamkeit, Uneigennützigkeit und Gastfreiheit, Anhänglichkeit an ihre Sitten, glühende Phantasie und poetische Begabung aus, aber auch durch Veränderlichkeit in ihrer Gesinnung, durch Verschmitztheit, Hinterlist, Jähzorn und Rachsucht, Eifersucht und große Sinnlichkeit. Nirgends in Spanien kommen so viele Verbrechen gegen die Person, aus Jähzorn, Eifersucht und Rachsucht begangene Körperverletzungen und Mordthaten vor, wie in Valencia. Deshalb stehen auch die Valencianer im allgemeinen in ganz Spanien in schlechtem Ruf.*) An die maurische Abkunft erinnert auch die im ganzen Königreich gebräuchliche halb orientalische Tracht der männlichen Landbevölkerung. Die Männer tragen nämlich fürs Gewöhnliche weite faltige, bloß bis an die stets entblößten Kniee reichende Hosen (sogenannte „Zaraguelles") von grobem weißem Baumwollenstoff, um den Leib eine breite Wollbinde von meist roter Farbe, über dem Hemd eine offene bunte Weste und auf dem Kopf ein buntes, turbanartig umgeschlagenes Baumwollentuch mit breiten seitwärts herabhängenden Zipfeln. Die Unterschenkel sind mit fußlosen

*) So heißt Valencia in ganz Spanien „un paraiso habitado por demonios" (ein von Teufeln bewohntes Paradies).

Digitized by Google

Fig. 4.

Landleute der Huerta und Cigarrenarbeiterin aus Valencia. (Nach Harper.)

Digitized by Google

hellfarbigen Strümpfen bekleidet, die nackten Füße stecken in Espartosandalen, welche mit blauen Bändern über den Knöcheln befestigt werden. Gleich den Cataloniern schleppen sie stets eine Manta mit sich herum, welche aber gewöhnlich blau und weiß gestreift oder karriert ist. An Sonn- und Festtagen pflegen sie dieses malerische Kostüm, welches ihnen, wenn sie auf ungesattelten Pferden, die sie mittelst eines bloßen um den Hals gelegten Espartostrickes mit Leichtigkeit zu lenken wissen (denn die Valencianer sind geborene Reiter), dahin galoppieren, das Ansehen von Beduinenarabern verleiht, mit einer schwarzsamtenen Jacke, langen eng anliegenden Tuchhosen oder auch weiten Beinkleider von gestreiftem Baumwollenstoffe zu vertauschen, eine rotseidene Schärpe um den Leib und ein ebensolches Halstuch, an den Füßen Hanfsandalen zu tragen und den Kopf entweder mit der „Montera", einer schirmlosen, mit zwei aufwärts geschlagenen Klappen versehene Mütze von schwarzem Samt, oder mit einem breitkrämpigen spitzen Hut von schwarzem Filz zu bedecken. Die durch ihre Geschicklichkeit und Kühnheit berühmten valencianischen Fischer, oft herkulische Gestalten, tragen meist die rote catalonische Sackmütze, blaue Blusen und lange gestreifte Beinkleider. Die Frauentrachten sind weniger eigentümlich und malerisch; wohl aber pflegen die Frauen und Mädchen der niedern Volksklassen die Flechten ihres meist reichen glänzendschwarzen Haares, im Nacken mittelst zwei goldenen, verschiedenartig verzierten Spangen aufzustecken, große goldene Ohrringe zu tragen und sich die linke Schläfe mit einer frischen Blume (Rose, Nelke, Granatblüte) zu schmücken, wohl auch über den Flechten ein zusammengefaltetes, über die Schultern hinabhängendes buntes Baumwollen- oder Seidentuch zu befestigen. An Sonn- und Festtagen erscheinen die vermögenden Bäuerinnen in bunten, oft gestickten und mit Spitzen garnierten Röcken, Schürzen und Samtmiedern. Die Valencianerinnen sind meist schön gewachsene üppige Gestalten, ihre scharf geschnittenen Gesichter von großen dunkeln Glutaugen belebt, die Frauen der höheren Stände meist

Digitized by Google

von sehr hellem Teint und mit viel Grazie begabt, in der Jugend oft von großer Schönheit. Im Gegensatz zu den Aragonesen sind die Valencianer ein joviales, heiteres Volk, freundlich, zuvorkommend und artig gegen Fremde. Auch sie lieben die Castilianer nicht, tragen aber ihre Abneigung gegen dieselben weniger zur Schau, wie die Aragonesen und Catalonier. Die niederen und mittleren Volksklassen sprechen fast nur Valencianisch, ein mit dem Catalan nahe verwandtes, doch weicher und angenehmer klingendes und für den Castilianer weniger unverständliches Idiom als das Catalan, die höheren wohl nur Castilianisch. Letztere haben viel Sinn und Anlage für Poesie und Musik, auch für andere Künste und für die Wissenschaften, während die niederen Tanz, lärmende Musik, das Ballspiel, Stiergefechte und namentlich die blutigen, mit Wetten verbundenen Hahnenkämpfe außerordentlich lieben. Alle Stände finden sehr großes Vergnügen an Theatervorstellungen und prunkenden Aufzügen, weshalb die Kirchenfeste fast immer mit Prozessionen verbunden sind, bei denen in der Hauptstadt meist eine große Pracht entwickelt wird. Eine eigentümliche Sitte sind dort (wie auch in Barcelona) die Riesenprozessionen, d. h. Prozessionen, in welchen kolossale, meist ganz modern kostümierte Puppen von darunter verborgenen Männern durch die Straßen getragen werden. Bei dergleichen Aufzügen und Volksfesten ist ein eigentümliches, von den Mauren ererbtes, flötenartiges aber metallenes Musikinstrument gebräuchlich, die Dulzáina, welches schrille und schreiende Töne hervorbringt. Sonst werden Gesang und Tanz mit Guitarrespiel begleitet.

Im allgemeinen macht die ländliche Bevölkerung Valencias auf den Fremden einen angenehmen Eindruck, der noch gesteigert wird durch eine sehr lobenswerte Eigenschaft, nämlich durch die sowohl im Innern der Häuser als in den Gassen der Ortschaften herrschende Reinlichkeit, in welcher Beziehung die valencianischen Provinzen alle übrigen übertreffen. Der sorgsame Anbau des Bodens, das saubere Ansehen der Caserios und Dörfer, die geringe

Digitized by Google

Anzahl von Bettlern scheinen Symptome eines allgemeinen Wohlstandes zu sein. Dennoch herrscht unter der bäuerlichen Bevölkerung viel Armut und Not und nur die große Genügsamkeit der niederen Volksklassen macht es erklärlich, daß dies nicht öfter in die Erscheinung tritt. Die meisten Bauern sind nämlich hochbesteuerte Pächter von Großgrundbesitzern, welche fern von ihren Gütern in Valencia oder Madrid leben. Ja, tausende von Valencianern müssen als Tagelöhner ihr Leben fristen und sind, da sie in ihrer Heimat nicht genug Arbeit finden oder zu schlecht bezahlt werden, gezwungen, zur Zeit der Getreideernte nach Castilien und Aragonien auszuwandern, um dort bei besserem Lohn sich die Mittel zum Lebensunterhalt für sich und ihre Familie während des Winters zu verdienen. Zu dauernder Auswanderung in fremde Länder hat dagegen der Valencianer keine Neigung, denn er hängt mit glühender Liebe an seiner schönen Heimat. Die Valencianer sind kirchlich gesinnt, doch nicht bigott, in politischer Beziehung im allgemeinen konservativ und dem monarchischen Prinzip ergeben, weshalb ihr Land, namentlich der nördliche Teil, auch den Karlisten einen bedeutenden Vorschub geleistet hat. Nur unter der Arbeiterbevölkerung des Südens hat sich neuerdings eine sozialistisch-kommunistische Strömung kundgegeben, ja diese zur Zeit der spanischen Republik zu blutigen Ausschreitungen und Greuelthaten geführt.

1. Provinz von Castellon. Diese das nördliche Drittteil des Königreichs bildende und in 10 Gerichtsbezirke zerfallende Provinz, welche gegen Nordosten und Norden an die Provinz von Teruel, gegen Nordosten an diejenige von Tarragona, gegen Süden an die folgende, sonst an das Meer grenzt, ist mit Ausnahme des ebenen oder hügeligen Küstenstriches, ein romantisches, von Flußthälern tief durchfurchtes, in seinen höhern Regionen rauhes und unwirtliches, in seinen malerischen, reichbevölkerter Thälern aber von üppigster Fruchtbarkeit strotzendes Gebirgsland, in welchem sich die höchsten Gipfel der valencianischen Terrasse erheben. Die wichtigsten Produkte der Boden-

Digitized by Google

kultur sind Südfrüchte (besonders Orangen und Johannisbrot), Wein und Olivenöl, Weizen und Mais, Handel und Industrie aber von keinem großen Belang.

Castellon de la Plana, Ciudad von 23393 Einwohnern (1877), an der catalonisch-valencianischen Heerstraße und Eisenbahn, liegt im Schoße einer weiten, gegen Norden von malerischen Gebirgen umsäumten, reichbevölkerten, durch den einige Kilom. südwärts vorbeifließenden Millares bewässerten la Plana genannten Ebene und ist eine der schönsten Städte Valencias und von sehr modernem Aussehen, obwohl es schon zur Zeit der Römer unter dem Namen Castalia bestand. Die jetzige Stadt, deren hervorragendstes Gebäude der achteckige, eine prachtvolle Aussicht darbietende Turm Torre de las campanas ist, wurde nämlich erst nach 1233 erbaut, in welchem Jahre König Jaime I. von Aragonien die alte auf einem benachbarten Hügel gelegene Stadt den Mauren entriß und gänzlich zerstörte. Das Merkwürdigste von Castellon sind die staunenerregenden Bewässerungswerke der von Orangengärten wimmelnden Ebene, welche großenteils von den Mauren herrühren und unter denen hier nur das seit 6 Jahrhunderten unausgebessert bestehende hydraulische Meisterwerk des unter der breiten Rambla de las viudas weggehenden Kanals erwähnt sein mag, in den das durch den Hauptkanal aus dem Millares herbeigeleitete Wasser hineinstürzt und jenseits wieder in einem Bassin hervortritt und zwar mit solcher Gewalt, daß mehrere Pfund schwere, in die Öffnung dieses unterirdischen Kanals geworfene Steine fortgerissen werden und nach wenigen Minuten in dem jenseitigen ca. 100 m entfernten Bassin wieder zum Vorschein kommen. Der Küstenstrich, nordwärts bis gegen das Kap Oropesa, südwärts bis zur Grenze der Provinz gleicht einem Garten, indem sich eine Huerta an die andere reiht, getrennt voneinander durch große Oliven- und Johannisbrotpflanzungen. Die bemerkenswertesten Orte dieses paradiesischen Küstenstriches sind im Süden der Hauptstadt Burriana, Nules, Villavieja, Badeort mit Mineralquellen von 30—43,7° C.

Digitized by Google

Temperatur, im Norden Benicasim. Nördlich von dieser zwischen von Palmen überragten Orangenhainen reizend gelegenen Villa wird die Küste steil und felsig, der Küstenstrich gebirgig. An der catalonischen Straße und Eisenbahn liegen hier Benicarló, wohlhabende ummauerte Villa von ca. 7000 Einwohnern in einer mit Weingärten bedeckten Ebene, welche einen der besten und berühmtesten Rotweine Spaniens produziert, Vinaróz, Villa von ca. 10000 Einwohnern mit Hafen in einem ebenfalls rebenbedeckten Hügelgelände, und Peñiscola, kleine ummauerte Ciudad mit Hafen am Abhange eines in das Meer vorspringenden und mit dem Festland bloß durch eine sandige Landzunge zusammenhängenden Felshügels, dessen Scheitel ein starkes Kastell krönt.

Den Norden der Provinz bildet der von rauhen, unwirtlichen, doch teilweise bewaldeten Gebirgen erfüllte, wenig kulturfähige und daher spärlich bevölkerte Distrikt el Maestrazgo, der wegen seiner schweren Zugänglichkeit in allen Kriegen eine hervorragende Rolle gespielt, besonders aber während der karlistischen als ein Hauptherd des Karlismus und Schlupfwinkel versprengter karlistischer Banden eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Sein Hauptort ist die ummauerte Villa Morella (4000 Einw.), die für eine Festung gilt. Im Süden des Maestrazgo, zwischen den Thälern der Flüsse von Moulleo und Villahermosa ragt rings von blühenden Ortschaften umsäumt der gewaltige 1812 m hohe Kegel der Peñagolosa, der höchste Berg Valencias hervor, der den Seefahrern als Wegweiser dient und dessen, allein von Vistabella oder Villahermosa aus ersteigbare Gipfel eine großartige Rundschau darbietet. Im Süden der Provinz sind besonders die prachtvoll angebauten und reich bevölkerten Thäler der Flüsse Millares und Palancia, welche zu den schönsten und malerischsten Gegenden des ganzen Königreiches gehören, besuchenswert. Namentlich Segorbe, der Hauptort des Palanciathales, Ciudad von 7500 Einw. und Bischofssitz, ist ein Glanzpunkt Valencias und seiner brillanten Bodenkultur.

Digitized by Google

Diese gut gebaute, von vielen Türmen überragte und von altertümlichen epheuumsponnenen Mauern umgürtete Stadt liegt nämlich zwischen zwei malerischen Kastellen auf einem isolierten Hügel mitten im Schoße eines fast zwei Stunden im Durchmesser haltenden, von romantischen Felsgebirgen umschlossenen, mit 43 freundlichen Ortschaften und Hunderten von Caserios übersäten und von ca. 50 000 Menschen bewohnten Thalbecken, dessen Hänge weit hinauf terrassiert und mit Maulbeer- und Feigenbäumen bedeckt sind, während oberhalb des bewässerten Terrains noch breite Gürtel von Weingärten, Oliven- und Johannisbrotplantagen hinziehen. Von Interesse für den Altertumsforscher ist Jérica im oberen Teile des Palanciathales, weil in die Wände der Häuser dieses Städtchens viele Inschriften aus der Römerzeit eingemauert sind.

2. Provinz von Valencia. Im Centrum des Königreichs gelegen besteht diese gegen Norden an die Provinzen von Castellon und Teruel, gegen Westen an diejenigen von Cuenca und Albacete, gegen Süden an Alicante grenzende, gegen Osten ihrer ganzen Länge nach vom Meere umsäumte Provinz, zur Hälfte aus schroffen, meist waldlosen, quellenarmen Felsgebirgen, zur Hälfte aus mit unglaublicher Fruchtbarkeit gesegneten Ebenen und Thälern, welche von Ortschaften wimmeln und von Wäldern von Fruchtbäumen bedeckt oder umgeben sind. Die Gebirge enthalten Erz- und Steinsalzlager, sowie Mineralquellen, die Hauptprodukte der Bodenkultur sind Reis, Baumöl, Südfrüchte, Wein und Gartenfrüchte, diejenigen der Industrie Seide und Seidengewebe, Papier und Azulejos. Das befruchtende Wasser liefern besonders die beiden Hauptflüsse, der Turia und Jucar (s. Abt. I, S. 82, 83), welche in ihrem untersten Laufe große Ebenen bewässern. Die Küste ist fast immer flach und sandig und besitzt außer dem Hafen der Hauptstadt keinen Ankerplatz von Bedeutung. Diese von der Bahnlinie Almansa-Valencia und deren Verzweigungen, sowie von der catalonischen Bahn durchzogene Provinz ist die volkreichste des Königreichs und zerfällt daher in 22 Gerichtsbezirke.

Digitized by Google

Valencia (mit dem Beinamen del Cid, weil es durch den Cid den Mauren schon 1094 auf kurze Zeit entrissen wurde), Ciudad von 143 861 Einw. (1877 mit den Vorstädten), Waffenplatz ersten Ranges und bedeutender Handelsplatz, Sitz des Generalkapitäns von Valencia und Murcia, eines Erzbischofs, eines Obergerichts und einer Universität, der Einwohnerzahl nach die dritte Stadt Spaniens, liegt vollkommen eben am rechten Ufer des Turia, über dessen breite Rambla fünf lange Steinbrücken von antiker Bauart führen, 1 Wegstunde vom Meere entfernt, im Schoße seiner prachtvollen, weit ausgedehnten Huerta, welche 54 Ortschaften mit mehr als 70 000 fast ausschließlich von der Bodenkultur lebenden Menschen umschließt und auf der Nord- und Westseite von einem breiten Gürtel von Öl- und Johannisbrotbäumen umsäumt ist. Die eigentliche Stadt, welche schon zur Zeit der Römer, die ihr ihren Namen gaben (dieselben nannten sie Valentia Edetanorum) ein bedeutender Ort war, ihren gegenwärtigen Umfang aber dem Könige Peter IV. verdankt, ist von einer zinnengekrönten, von vielen viereckigen Türmen flankierten und von acht Thoren durchbrochenen Mauer umgeben, im Innern wie fast alle Städte Spaniens, welche jahrhundertelang unter der Herrschaft des Halbmonds gestanden haben, ein Gewirr enger Gassen und Gäßchen und unregelmäßiger Plätze, besitzt aber stattliche, teils altertümliche, teils moderne, balkongeschmückte Häuser von 3—4 Stockwerken Höhe und mit grauen Hohlziegeln gedeckte Dächer. Wegen der Schmalheit der Gassen, welche der Mehrzahl nach nicht gepflastert, sondern makadamisiert (neuerdings auch zum Teil asphaltiert sind), ist es möglich, dieselben durch quer von einem Haus zum andern gespannte Tücher oder Decken (meist weiß und blau gestreifte) gegen die Glut der Sonnenstrahlen in der heißen Jahreszeit zu schützen, wie dies in den Hauptverkehrsstraßen fast täglich geschieht, ausnahmslos aber bei Prozessionen. Trotz der Unregelmäßigkeit der Bauart ist Valencia wegen der in seinen Gassen herrschenden Sauberkeit, wegen der in seinen Hauptverkehrsadern sich aneinander reihenden

Digitized by Google

luxuriös ausgestatteten Kaufläden, die mit eleganten Cafés, Hotels und Restaurants abwechseln, wegen seiner herrlichen Gärten und Promenaden eine schöne Stadt zu nennen und macht dieselbe, namentlich des Abends im Glanze von tausenden von Gasflammen durchaus den Eindruck einer reichen und opulenten Kapitale. In der That hat Valencia als Residenz reichbegüterter Adelsgeschlechter, als Mittelpunkt einer blühenden Agrikultur und als Emporium der spanischen Seidenindustrie von jeher zu den wohlhabendsten Städten Spaniens gehört und neuerdings infolge des Eisenbahnbaues und der Herstellung eines vortrefflichen Hafens sich auch zu einem Handelsplatz von Bedeutung emporgeschwungen. Aber nicht allein Handel und Gewerbe haben hier immer geblüht sondern auch Kunst und Wissenschaften und besonders bezüglich der Kunstschätze nimmt Valencia, bekanntlich die Wiege einer hervorragenden Malerschule Spaniens, nächst Madrid und Sevilla unter allen Städten der gesamten Halbinsel den ersten Rang ein. Das im Kloster del Carmen untergebrachte Museo de pinturas, wie auch die Mehrzahl der noch existierenden Kloster-, sowie der 14 Pfarrkirchen und der Privatpaläste der Adelsgeschlechter bergen eine große Anzahl von Gemälden, darunter viele Meisterwerke von Juanes, Ribalta, Ribera, Espinosa und anderen hervorragenden Malern der valencianischen Schule. Manche Kirchen, wie die Kathedrale, die Kirche des in eine Artilleriekaserne umgewandelten Dominikanerklosters und die Kapelle von N. S. de los Desamparados sind mit unglaublicher Marmorpracht ausgestattet und ihre Kuppeln und Plafonds mit herrlichen Fresken von der Hand valencianischer und sevillanischer Meister geschmückt. Und wird die Pflege der Kunst gegenwärtig nicht mehr in dem Maße und mit dem Erfolge betrieben, wie in vergangenen Jahrhunderten, obwohl die von der Stadt selbst 1765 errichtete und von Karl III. zu einer königlichen Anstalt erhobene Kunstakademie von San Carlos für dieselbe nach Kräften thätig ist, so hat dafür neuerdings die Pflege der Wissenschaften einen hocherfreulichen Aufschwung genommen,

Digitized by Google

indem die Universität von Valencia gegenwärtig nicht nur der Frequenz nach, sondern auch bezüglich ihrer Lehrkräfte und Sammlungen die dritte Hochschule Spaniens ist, während der zu ihr gehörende, in der Vorstadt el Cuarte gelegene botanische Garten, wissenschaftlich betrachtet, der erste Spaniens genannt zu werden verdient. Die Universität ist ihrer Stiftung nach (durch Papst Innocenz IV. im Jahre 1245) eine der ältesten in Europa, trat jedoch erst um 1410 wirklich ins Leben und erlangte erst seit 1511 Bedeutung. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß bis 1812 im erzbischöflichen Palast eine große an griechischen und namentlich arabischen Incunabeln reiche Bibliothek und eine Sammlung von mehr als 6000 römischen und griechischen Münzen, sowie von Denkmälern griechischer und römischer Kunst aus den Ruinen von Saguntum existierte, welche während des Bombardements durch die Franzosen im Januar des genannten Jahres ein Raub der Flammen wurde, indem eine Granate jenen Palast in Brand steckte.

Unter den 49 Kirchen ist die an der Stelle der ehemaligen Hauptmoschee stehende Kathedrale, ein mächtiges, im Innern in 3 von 8 Kapellen umgebene Schiffe zerfallendes, äußerlich fünfeckiges Gebäude, zwar die größte, aber leider von keiner einheitlichen harmonischen Architektur, sondern ein Gemisch verschiedener Baustile. Sehr empfehlenswert ist die Besteigung ihres oben achteckigen 68 m hohen, Torre de Miguelete genannten Glockenturmes, indem dessen Platform, auf welcher sich noch eine Mauer mit zwei Glocken à jour erhebt, einen prachtvollen Überblick der ganzen Stadt und Huerta und deren Umgebungen bietet. Unmittelbar an die Kathedrale stößt die namentlich von der Frauenwelt sehr besuchte Kapelle der Madonna de los desamparados (der Verlassenen), eine große Rotunde mit prachtvoller Kuppel. Erwähnenswert sind die Pfarrkirche Sta. Catalina mit schön verziertem Glockenturm, die durch edle Architektur ausgezeichnete, ehemals dem Templerorden gehörige Kirche el Temple neben dem vermauerten Thore, durch das der Cid, nachdem er Valencia

Digitized by Google

Fig. 5.

Glockenturm der Kirche Santa Catalina. (Nach Harper.)



Digitized by Google

erobert, in diese Stadt hereingeritten sein soll, die im reinsten gotischen Stil erbaute Capilla de los Reyes neben der Dominikanerkirche mit dem prächtigen, weißmarmornen Grabmonument des Marques von Zenete und seiner Gemahlin, die Kirche Sta Cruz mit dem Grabmal des berühmtesten Malers der valencianischen Schule, Juan de Juanes, die dem Ritterorden von Santiago gehörende Kapelle S. Jaime de Ucles mit dem Grabmal des vorletzten maurischen Königs von Valencia, Ceyt Buceyt, der hier bestattet worden, weil er als Christ gestorben war, u. a. m. Andere architektonisch hervorragende Gebäude sind die am Marktplatze stehende Lonja de la seda, oder der ehemalige, unter Ferdinand dem Katholischen erbaute Börsenpalast und die beiden schönen Thore Puerta de Serranos und P. de Cuarte. Die dem Marktplatze zugekehrte Hauptfassade der Lonja besitzt eine Reihe hoher gotischer Fenster, welche wie auch das Hauptportal, zu dem eine breite Freitreppe hinanführt, prächtig verziert sind; das Erdgeschoß enthält eine prachtvolle gotische Halle von 40 m Länge und 23 m Breite, deren reichverziertes Gewölbe von 8 schlanken gewundenen Säulen getragen wird. Diese Halle dient jetzt als Seidenbörse und Verkaufshalle der rohen Seide, während in den obern Räumen die Handelskammer und die Tribunale der sämtlichen Konsuln ihren Sitz haben. Von den beiden Thoren ist die Puerta de Cuarte historisch berühmt geworden durch den furchtbaren Sturm, welchen am 28. Juni 1808 der Marschall Moncey gegen dieses Thor unternahm, der aber abgeschlagen wurde. Unter den neuern Gebäuden verdient der unter Karl III. errichtete Zollpalast hervorgehoben zu werden, in dessen weiten Räumen seit langer Zeit die sehr sehenswerte königliche Cigarrenfabrik untergebracht ist, welche 3200 Arbeiterinnen und 250 Arbeiter beschäftigt.

Wer sich für das Volksleben interessiert, versäume nicht, an einem Vormittag die Plaza del Mercado (Marktplatz) zu besuchen. Auf diesem weiten, mit großen Steinplatten belegten, jetzt großenteils von neuen geschmackvollen Gebäuden umgebenen

Digitized by Google

Plätze werden nämlich jeden Morgen die mannigfachen Erzeugnisse der Huerta und des Meeres, sowie allerhand Artikel der in- und ausländischen Industrie zum Verkauf ausgelegt und herrscht daher hier bis Mittag ein buntes Volksgewühl, welches, da die Hunderte von Verkäufern ihre Waren mit lauter Stimme auszurufen und anzupreisen pflegen und wegen der Lebhaftigkeit der Valencianer überhaupt einen lärmenden, ja tobenden Charakter besitzt. Die malerischen Kostüme der Bauern, welche in den Trag-

Fig. 6.

Blumentransport für den Markt. (Nach Harper.)

körben ihrer Esel und Maultiere alle möglichen Erzeugnisse der Bodenkultur, selbst hohe Ziersträucher und Blumenstauden in Töpfen herbeibringen, die kräftigen Gestalten der Fischer neben Wannen, Körben und Netzen voll Fischen, Muscheln, Krebstieren und anderen frutti di mare, die Aguadores und Eisverkäufer, Zeitungskolporteure und Bänkelsänger bilden mit den Hunderten von Käufern in städtischen Kostümen ein Ensemble, das jeder Beschreibung spottet. Wer aber die „gente de buen tono", zu-



Digitized by Google

mal die Damenwelt Valencias kennen lernen will, der begebe sich in den späteren Nachmittagsstunden nach der Alameda und abends zwischen 7 und ½9 Uhr nach der Glorieta, wo, wenigstens im Sommer, die von der Alameda zurückkehrende Noblesse bis zum Beginn der Vorstellungen im Teatro principal, welches vor der Erbauung des Liceo in Barcelona das größte Theater Spaniens war, zu Fuß zu promenieren pflegt. Die jenseits des Turia sich längst des Flusses hinziehende Alameda ist eine lange vierfache Ulmenallee, beiderseits eingefaßt von geschmackvollen Parkanlagen mit reizenden Blumenbosquetts tropischer Prachtgewächse. Der breite Mittelweg dient für die Fußgänger, die beiden Seitenwege sind für die Wagen bestimmt. Aber man sieht hier nur selten Equipagen, denn selbst der hohe Adel bedient sich meist der landesüblichen Tartane, d. h. eines zweirädrigen, vorn und hinten offenen, von einem in einer Gabel gehenden Pferd oder Maultier gezogenen Planwagens ohne Seitenfenster, mit zwei Längsbänken im Innern. Hunderte solcher oft sehr eleganter und mit schönen, prächtig angeschirrten Zugtieren bespannter Tartanen bewegen sich in langer Reihe neben dem Mittelgange hin, immer in derselben Richtung, daher auf den beiden Seiten in entgegengesetzter fahrend. Die Glorieta ist ein reizender, innerhalb der Stadtmauer, beim Seethor gelegener mit weißmarmornen Ruhebänken, Statuen und Springbrunnen geschmückter englischer Garten, der namentlich des Abends, wenn die zahlreichen Glasflammen oder der Vollmond die von Myrten- und Oleanderbüschen umhegten Blumenbosquetts und die von Orangen-, Granaten- und amerikanischen Laubbäumen, von Palmen, Bambusrohr und Eucalypten beschatteten Gänge in ein Lichtmeer tauchen, und Hunderte von schönen Frauengestalten in elegantester Toilette mit graziöser Haltung und elastischem Schritt, den ewig beweglichen Fächer in der Hand auf- und niederwogen, einen bezaubernden Eindruck macht.

Die Huerta von Valencia, deren Hauptprodukt neben Garten- und Südfrüchten aller Art (berühmt sind die hier erzeugten

Digitized by Google

Melonen!) Seide ist (im Durchschnitt jährlich $^1/_2$ Millionen Pfund), wird durch acht große aus dem Turia abgeleitete Kanäle bewässert, welche ihr Wasser durch viele Schleusen an die zahlreichen Nebenkanäle und Bewässerungsgräben abgeben und im ganzen eine Fläche von 8393,3 ha mit Wasser versorgen. Dieses bewundernswürdige Bewässerungssystem rührt von den Mauren her und hat sich bis auf die Gegenwart bewährt, wie auch die Überwachung der Verteilung und Benutzung des Wassers, wobei mit der größten Sparsamkeit und Pünktlichkeit verfahren werden muß, soll anders die zu Gebote stehende Wassermenge in der regenlosen Jahreszeit zur Befruchtung der ungeheueren Fläche hinreichen. *) Darüber wacht nämlich das Tribunal de aguas, ein von den Mauren eingesetztes Gericht, welches wegen seiner Vortrefflichkeit alle politischen Umwälzungen überdauert hat und noch heutigentags in seiner ursprünglichen patriarchalischen Form gehandhabt wird. Dasselbe besteht aus 7 sindicos, gewählt von den Bauern der von 7 Kanälen bewässerten Bezirke (derjenige der Acequia de Moncada hat nämlich eine eigene von König Jaime I. geregelte Gerichtsbarkeit). Dieselben, einfache Bauern, versammeln sich jeden Donnerstag vor der Puerta de los apóstoles der Kathedrale, wo sie auf einer halbkreisförmigen Bank sitzend, die vorgebrachten Klagen über Vernachlässigungen oder Eigenmächtigkeiten in der Wasserverteilung anhören, worauf nach kurzer leiser Besprechung durch den von ihnen selbst aus ihrer Mitte gewählten Vorsitzenden der Urteilsspruch in valencianischer Mundart verkündet wird. Der Beginn des Gerichts wird durch Aufpflanzung einer Hellebarde vor dem Tribunal bezeichnet; gegen seine Aussprüche und Strafen (stets nur Geldstrafen) ist keine Appellation möglich. Kein Fremder versäume, einer solchen Gerichtssitzung, bei welcher der ganze Platz vor der Kathedrale

*) Der Huerta von Valencia steht nämlich keineswegs die gesamte Wassermenge des Turia zur Verfügung, sondern nur ein Teil, indem von Valencia aufwärts bis an die Grenze der Provinz bereits 31 Acequias abgeleitet sind, sämtlich ebenfalls von den Mauren angelegt.

Digitized by Google

mit einer lautlos lauschenden Menge von Bauern in ihren malerischen Trachten besetzt ist, beizuwohnen, denn etwas Ähnliches giebt es in ganz Europa nicht mehr! —

Ein schnurgerade vierfache Allee alter Ulmen und Pappeln die Alameda vieja, von Villen, Weinschenken, Casas de recro (Vergnügungslokalen für das Volk) u. s. w. eingefaßt, verbindet Valencia mit seinem $^3/_4$ Stunden entfernten Hafenort Villanueva

Fig. 7.

Am Hafen von Valencia. (Nach der Illustrierten Zeitung.)

del Grao. Außer dieser Allee führt aber auch eine besondere Eisenbahn von dem vor der Puerta de S. Vicente gelegenen, sehr großen Bahnhof in weitem Bogen um die Westseite der Stadt nach dem Grao, wo sie in einem sehr eleganten, hart am Hafenquai gelegenen Bahnhofe endet. Beim Heraustreten aus der Ankunftshalle sieht man plötzlich den geräumigen Hafen mit seinem bunten Treiben vor sich, ein ebenso überraschender als

Digitized by Google

reizender Anblick! Früher besaß Valencia bloß eine offene sehr unsichere, allen Stürmen preisgegebene, mit Recht berüchtigte Rhede; jetzt zieht längs des Strandes ein breiter Quai mit einer Reihe schöner Gebäude hin und strecken sich zwei Molen gleich zwei Riesenarmen in das Meer hinaus, wodurch ein geräumiges, durch Ausbaggern auch großen Schiffen zugängliches Hafenbassin gewonnen worden ist, dessen Eingang zwei Leuchttürme markieren. Dieser Hafenbau hat 42 Millionen Realen gekostet! Der Grao, eine kleine hübsche Stadt von ganz regelmäßiger und moderner Bauart ist namentlich im hohen Sommer sehr belebt, in der Saison der Seebäder. Dann wird an der nordöstlichen Seite des Grao hart an dem breiten sandigen Strande eine förmliche Stadt von Zelten und Rohrhütten erbaut, der Cabañal genannt, wo die bessern Klassen der Bevölkerung Valencias, namentlich die Frauenwelt, Tag und Nacht zubringen, um die frische Seeluft und das Seebaden zu genießen. Es entwickelt sich hier, besonders in den Nachmittags- und Abendstunden, ein überaus buntes und interessantes Leben von so eigenartigem Charakter, daß kein Fremder versäumen sollte, dem Cabañal einen Besuch abzustatten. An Sonntagsnachmittagen versammeln sich in der aus vielen Gassen bestehenden Hüttenstadt, die an Eleganz und Luxus nichts zu wünschen übrig läßt, mindestens 20000 Menschen.

Die Huerta de Valencia zieht sich südwärts bis an den großen Strandsee der Albufera hin, der wegen seines Reichtums an Fischen, Mollusken und Wasservögeln, sowie an Wasserpflanzen ein Eldorado aller Jagd- und Fischereiliebhaber und aller Naturforscher ist. Längs ihres westlichen Ufers, an dem die Mediterranbahn eine große Strecke weit hinläuft, ist dieser schöne See mit einer breiten Zone von Reisfeldern eingefaßt, die unmerklich in die weite, von zahllosen Kanälen durchschnittene, vom Jucar bewässerte Niederung der Ribera de Jucar übergeht, welche das Zentrum des valencianischen Reisbaues bildet, indem sie gänzlich mit Reisfeldern bedeckt ist. So schön der

Digitized by Google

Anblick dieser dunkelgrünen, 23384 ha großen, von 54 blühenden Ortschaften umringten und damit bestreuten, und von malerischen, duftigblauen Gebirgen begrenzten Fläche ist, so machen doch zahlreiche Ruinen ehemaliger Häuser, ja ganzer Ortschaften, deren Bewohner den im hohen Sommer sich hier stets entwickelnden, bösartigen Wechselfiebern zum Opfer gefallen sind, einen trüben Eindruck, indem sie an die Schattenseiten der so einträglichen Reiskultur erinnern.

Neuerdings hat man, wie es heißt, nicht ohne Erfolg, durch Anpflanzungen des hier trefflich gedeihenden australischen Fieberheilbaumes (Eucalyptus Globulus) in den Umgebungen der Ortschaften und der Eisenbahnstationen eine Verbesserung der Luft zu erzielen versucht.

Auf einer vom Jucar umflossenen Insel liegt hier, umgeben von Orangenhainen und Palmen die saubere Stadt Alcira, Villa von 14000 Einw., hart an der Eisenbahn, deren Bahnhof von Palmen beschattet wird und welche den Jucar auf einer langen Gitterbrücke überschreitet. Eine Strecke weiterhin zweigt sich die Eisenbahn nach Denia von der Mediterranbahn ab. In der Nähe dieser Zweigbahn liegt die mit Recht wegen ihrer reizenden, terrassenförmig aufsteigenden, von hohen Gebirgen amphitheatralisch umgebenen und 30 Ortschaften umschließenden Huerta berühmte Stadt Gandia, Ciudad von ca. 11000 Einw., die eine Zeitlang Sitz einer Universität gewesen ist. Dagegen verdient unter den Ortschaften, welche an der im reizenden Albaydathal hinaufführenden Mediterranbahn gelegen sind, besonders S. Felipe de Játiva, Ciudad von 15600 Einw., die Setabis der Römer, Geburtsort des Malers Ribera (il Spagnoletto) und des berüchtigten Papstes Alexander VI. aus dem Geschlecht der Borgia, eine zur Maurenzeit überaus blühende Stadt, wegen ihrer herrlichen Lage am Abhange eines von 2 malerischen Kastellen arabischer Bauart gekrönten Kalkberges und ihrer sehenswerten Kollegiatkirche hervorgehoben zu werden.

Digitized by Google

Die bemerkenswerteste Ortschaft im Norden von Valencia ist Murviedro (muri veteres). Diese auf den Ruinen von Saguntum erbaute Stadt, Villa von ca. 7000 Einw., liegt an der Straße nach Tarragona und an der Küstenbahn, nahe der Mündung des Palancia am Fuße eines Hügels, der die Ruinen der kolossalen viereckigen Türme und Mauern des römischen Kastells von Saguntum, die durch moderne Festungswerke zu zwei Forts vereinigt sind, auf seinem breiten Rücken trägt. Wer diese Ruinen besuchen will, muß sich eine Licenz vom Generalkapitän von Valencia verschaffen. Am Abhange des Hügels gegen das Palanciathal zu, liegen die wohlerhaltenen, von Schlingpflanzen und Kaktusfeigen malerisch überwucherten Reste des griechischen Theaters, dessen oberste Sitzreihen eine prachtvolle Aussicht darbieten. In der finstern, schlecht gebauten Stadt sieht man überall eingemauerte Bruchstücke von Säulen und Kapitälen, sowie Steine mit römischen Inschriften. Innerhalb des Kastells sind noch Reste von Mosaikböden sichtbar. Dieses Kastell hat während des Independenzkrieges noch einmal den Ruhm der alten Saguntini, welche den Flammentod der Unterwerfung unter die Herrschaft Karthagos vorzogen, erneuert, indem im Jahre 1811 eine geringe spanische Besatzung sich wochenlang gegen das Heer des Marschalls Suchet verteidigte und die Feste nicht eher übergab, als bis sie zur Hälfte aufgerieben und kein Schutz mehr gegen den Kugelregen des weit überlegenen Feindes vorhanden war. —

3. Provinz von Alicante. Diese, die kleinste der Provinzen des Königreichs Valencia, dessen südlichsten Teil sie bildet, grenzt gegen Norden an die vorige, gegen Westen an die Provinzen von Albacete und Murcia, sonst an das Meer. In ihrem nördlichen Teile, welcher ostwärts weit in das Meer vorspringend, hier eine von einer zerklüfteten Felsenmauer umgürtete und gewaltige Felsenkaps vorstreckende Halbinsel bildet, ein malerisches, von fruchtbaren, reich bevölkerten Thälern durchfurchtes Bergland, ist sie sonst ein wirres Durcheinander von nackten

Digitized by Google

wasserlosen Kalkgebirgen, öden, weißgrauen Steppengefilden mit salzigen Lachen und Teichen und von in üppigster Fruchtbarkeit prangenden Huertas, welche umsomehr den Eindruck afrikanischer Oasen machen, als ihre grünen Fluren immer von zahlreichen Dattelpalmen überragt sind, ja oft ganze Palmenhaine besitzen, indem in diesem Teile der Provinz der Anbau der Dattelpalme einen der hervorragendsten Zweige der Bodenkultur ausmacht. Keine andere Gegend des südlichen Europa ist so palmenreich, auch reift die Dattelpalme hier allein ihre Früchte ebensogut wie in Afrika; überhaupt besitzt kein anderer Teil weder der Halbinsel noch Europas überhaupt, einen so entschieden afrikanischen Charakter, wie die südliche Hälfte der Provinz von Alicante und der sich daran anschließende Küstenstrich der Provinzen von Murcia und Almeria. Bezüglich des Klimas dieses „Afrika in Europa" vergl. Abt. I, S. 102. Die wichtigsten Produkte der Provinz von Alicante, welche mit Ausnahme des Segura, dessen unterster Lauf ihren äußersten Süden durchschneidet, keinen Fluß von irgend welcher Bedeutung enthält, sind Südfrüchte (Orangen, Datteln, Feigen, Mandeln, Granatäpfel), Wein, Rosinen, Öl, Mais, Weizen, Hanf, Palmenzweige, Esparto, Seide, Soda und Salz, ihre Hauptindustriezweige Papier-, Seife- und Salpeterfabrikation, Tuch-, Wollenstoff-, Seide-, Baumwollen- und Leinwandweberei, Espartoflechterei und Branntweinbrennerei. Erzlager und Mineralquellen sind nur spärlich vorhanden, Wald fehlt fast ganz. Trotz der weiten Steppengefilde ist die fast nur in Städte und deren Huertas zusammengedrängte Bevölkerung zahlreich, weshalb diese Provinz in 14 Gerichtsbezirke zerteilt werden mußte.

Alicante, Ciudad von 34926 Einw. (1877), wichtiger Hafen- und Handelsplatz, liegt hart am Ufer des Meeres und am untersten Abhange eines 260 m hohen an der Seeseite in senkrechten Felsen abstürzenden nackten Berges, welcher das starke Fort St. Barbara auf seinem Gipfel trägt und an seinem landeinwärts sanfter abfallenden Rücken mit Rebenpflanzungen be-

Digitized by Google

deckt ist, die einen Teil des berühmten dunkelroten Alicanteweins liefern. Die Stadt zerfällt ihrer Lage nach in die untere und obere. Die untere, neuere, regelmäßig gebaute Stadt, besitzt längs des Hafens einen schönen Quai mit Landungstreppen, auf welchem eine lange aus drei Reihen prächtiger junger Dattelpalmen gebildete, von geschmackvollen Bosquetts und Blumenbeeten eingefaßte und mit Marmorbänken geschmückte Allee, die Alameda, hinzieht, eine der schönsten Promenaden Spaniens. An diese Alameda grenzt landeinwärts eine lange Reihe neuer, palastartiger Gebäude (darunter mehrere Hotels) mit dreifacher Balkonreihe und geschmackvollen Balustraden an den platten Dächern. An ihrem westlichen Ende beginnt ein ebenfalls neuer Stadtteil (Vorstadt), welcher sich bis zu dem hochgelegenen, eine prächtige Aussicht über das Meer darbietenden Bahnhof der Mediterranbahn hinanzieht. Auch die älteren Teile der unteren Stadt haben sich in den letzten Dezennien sehr verschönert und sind hier prächtige Häuser und große elegante Warenlager und Kaufläden entstanden. Namentlich verdienen die neuen, den Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und Obstverkauf umschließenden, aus Stein und Eisen aufgeführten Markthallen, welche ein großes, in der Mitte mit einem schönen, reichliches Wasser spendenden Brunnen geziertes Viereck bilden, wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtungen und ihrer Sauberkeit als eine mustergiltige Anstalt hervorgehoben zu werden. Es herrscht daselbst vormittags ein ähnliches buntes und interessantes Volksgewühl, wie auf dem Marktplatz in Valencia. Die obere (alte) Stadt besitzt steile unregelmäßige Gassen mit zum Teil altertümlichen, finsteren Häusern, jedoch eine hübsche Colegiatkirche mit einer sehenswerten Münzsammlung. Auch giebt es im Hause des Marques von Algorfe eine wertvolle Gemäldegallerie. Alicante besitzt ferner ein hübsches Theater, ein Instituto, eine Schiffahrts- und Zeichnenschule. Unter den industriellen Etablissements ist die königliche, durchschnittlich 3000 Arbeiterinnen beschäftigende Zigarrenfabrik besonders hervorzuheben. Früher von starken

Digitized by Google

Festungswerken umgürtet und eingeschnürt und außer dem Bergkastell von 2 detachierten Forts verteidigt, war diese Stadt ein Waffenplatz ersten Ranges und hat als solcher wiederholte Be-

Fig. 8.

Fruchthändler in Alicante. (Nach Harper.)

lagerungen aushalten müssen. Auch besaß sie gleich Valencia nur eine offene Rhede mit schlechtem Ankerplatz, was ihrem Handel sehr hinderlich war. Seitdem aber die Festungswälle

Digitized by Google

gefallen und den erwähnten Neubauten gewichen sind und durch Erbauung zweier gewaltig langer Molen, deren einer an seinem Ende einen hohen Leuchtturm trägt, ein sicheres, fast viereckiges, den größten Schiffen zugängliches Hafenbassin geschaffen worden ist, hat der Handel Alicantes und dessen Bedeutung als Handelsplatz einen überraschend schnellen Aufschwung genommen und gehört seitdem Alicante zu den rasch aufblühenden Städten Spaniens. Um so betrübender war das Unglück, welches über diese schöne Stadt im Sommer 1873 hereinbrach, wo ein von der kommunistischen Kantonalregierung von Cartagena ausgesandtes, aus geraubten Kriegsschiffen bestehendes Geschwader die Stadt bombardierte, ja mit Petroleumbomben bewarf, die viele Gebäude in Brand steckten, um die ausgeschriebene Kontribution zu erzwingen.

Auch Alicante besitzt ein hohes Alter, denn es existierte bereits zur Römerzeit unter dem Namen Alona. Im Jahre 718 wurde es von den Arabern eingenommen, denen es König Ferdinand III. von Castilien wieder entriß, worauf es 1304 an die Krone von Aragonien kam.

Eine unwirtliche, sonnendurchglühte, staubige und salzige Gipshügelsteppe umgiebt die Stadt auf der Landseite; dagegen breitet sich entfernt von derselben, im Osten des Castellberges, eine zu ihr gehörende, gegen 20 km lange und 3700 ha große, höchst fruchtbare Huerta aus, welche 24 Ortschaften mit mehr als 20000 Einw. umschließt. Dieses prächtige Gartenland erhält sein Wasser von dem berühmten, 12 km entfernten Pantano de Tibi, einem unter der Regierung Philipps II. ausgeführten Riesenwerke, welches ein enges Thal durch Aufstauung des Wassers des Flüßchen Monegre in einen tiefen See von 3700000 kbm Wassergehalt verwandelt hat. Der Erbauer der 42,7 m hohen und an ihrer Basis 107¼ m breiten Quermauer, welche das Thal absperrt, war der Architekt des Escorial, D. Juan Herrera.

Digitized by Google

Die nördlich von Alicante felsig werdende Küste enthält eine Reihe von kleinen Häfen, von denen Denia, Ciudad von 2600 Einw., eine am Fuße eines burggekrönten Felsens äußerst malerisch gelegene Stadt römischen Ursprungs (Dianium), mit schöner Huerta und römischen Altertümern, wie auch kyklopischen Mauern (auf dem Burghügel), besonders hervorgehoben zu werden verdient. Denia ist ein Hauptstapelplatz des Rosinenhandels, indem von hier aus jährlich im Durchschnitt 4 Mill. Kilo Rosinen exportiert werden.

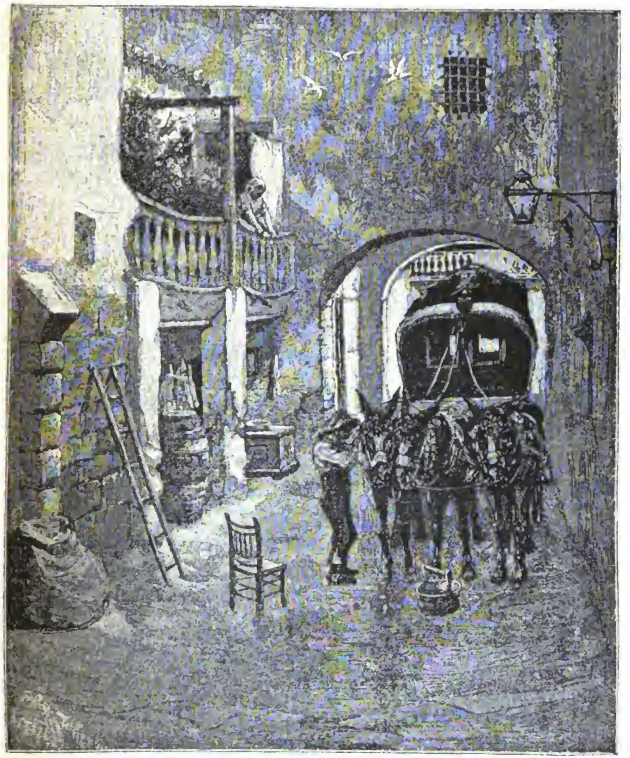
Der Hauptort des gebirgigen Nordens der Provinz ist Alcoy, Ciudad von 22000 Einw. und Zentrum der Papier-, Schafwollen-, Baumwollen- und Leinenindustrie der ganzen Provinz. Diese reiche und blühende Fabrikstadt liegt überaus reizend auf einem Hügel am Fuße der romantischen Sierra de Mariola, umgeben von einer prächtigen, 28 Ortschaften umschließenden Huerta von 4300 ha Areal, welche durch das Wasser des einem großen, 5 km entfernten Nacimiento entströmenden Flüßchens Serpis befruchtet wird. Diese stattliche Kirchen und Klöster besitzende Stadt war im Sommer 1873 der Schauplatz entsetzlicher Greuelthaten einer kommunistischen Bande, die sich derselben bemächtigte. Außer 33 älteren, am sogenannten Salto de aguas, eines in malerischen Kaskaden von der Mariola herabschäumenden Baches gelegenen Papiermühlen giebt es hier große Dampfpapierfabriken, wobei bemerkt sein mag, daß einzig und allein in Alcoy das zu den Zigarretten in Spanien verwendete Papier fabriziert wird und fabriziert werden darf.

Unter den im Steppengebiet gelegenen Städten sind Elche und Orihuela die bedeutendsten und besuchenswertesten. Beide liegen an der von Alicante nach Murcia führenden Straße, wohin von ersterer Stadt täglich eine Diligence abgeht. Die Villa Elche (10300 Einw.) ist mit Recht berühmt wegen ihres Palmenwaldes, der im ganzen übrigen Südeuropa seinesgleichen nicht hat und mitten in einer nackten weißgrauen Wüste gelegen vollkommen den Eindruck einer afrikanischen Oase macht. Auch

Digitized by Google

zeigen die innerhalb der von 80—100 000 Palmenstämmen beschatteten Huerta von Elche liegenden Häusergruppen und Ort-

Fig. 9.



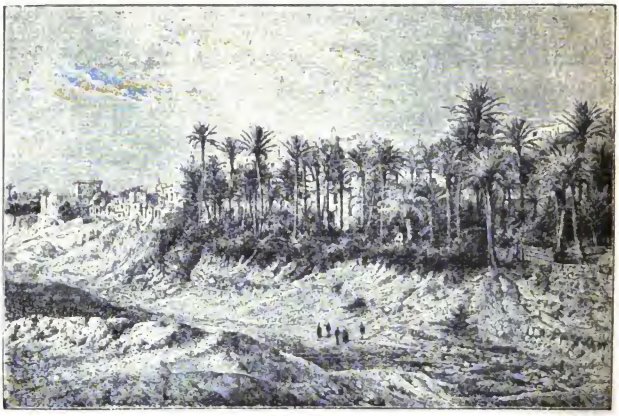
Alicantiner Diligence. (Nach Harper.)

schaften (im ganzen 33) eine ganz afrikanische (marokkanische) Bauart, indem auf ihrem platten Dach sich ein halbkugliger

Digitized by Google

Backofen erhebt. Ebenfalls platte Dächer haben die sauberen, mit Balkonreihen geschmückten Häuser der Stadt Elche selbst und gewähren dieselben interessante Einblicke und Durchsichten in den umgebenden Palmenwald, in dessen lichten Schatten Orangen- und besonders Granatäpfelsträucher, die sozusagen das Unterholz bilden, in größter Menge kultiviert werden, außerdem auch Weizen und alle möglichen Gartenfrüchte. Den schönsten Überblick über

Fig. 10.



Elche und sein Palmenwald. (Nach E. Reclus.)

diese Oase und deren Umgebungen gewährt der hohe Turm der von einer prächtigen Azulejoskuppel überragten Colegiatkirche. Elche liegt an dem aus der Sierra Mariola kommenden Flüßchen Vinalapó, allein dessen breite Rambla führt im Sommer nicht einen Tropfen Wasser, indem dasselbe durch den 5 km entfernten Pántano de Elche zu einem gewaltigen Reservoir aufgestaut wird, welches der weitausgedehnten, von den Mauren angelegten und noch immer nach deren System bewässerten Huerta das Wasser liefert. Die Bewohner von Elche ernähren sich

Digitized by Google

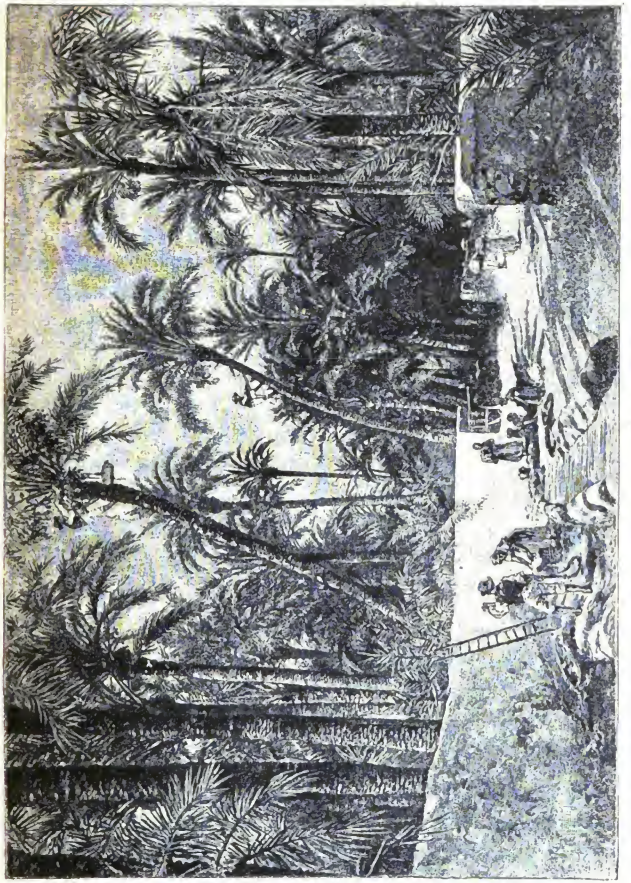


Fig. 11.

Tiche und sein Palmenwald. (Aus der Gartenlaube.)



Digitized by Google

hauptsächlich von den Produkten der hier seit der Maurenzeit kultivierten Dattelpalme. Der Dattelertrag beläuft sich im Durchschnitt pro Jahr auf 466000 Pesos, während der Handel mit gebleichten Palmenzweigen ca. 40000 Pesos abwirft.

Die Huerta von Elche besitzt nicht den einzigen, wohl aber den größten Palmenhain, denn eine Menge anderer Städte und Flecken (z. B. Crevillente, Albatera, Callosa de Segura, an der Straße zwischen Elche und Orihuela, sowie Novelda, Elda und Sax an der Mediterranbahn) sind ebenfalls von Palmenhainen umringt. Auch die 19082 ha große, vom Segura bewässerte Huerta von Orihuela, welche sich ostwärts bis an die Küste erstreckt, während sie südwestwärts unmerklich mit der noch weit größeren Huerta von Murcia verschmilzt und 24 Ortschaften mit mehr als 25000 Bewohnern einschließt, ist mit vielen Palmengruppen und Palmenhainen bestreut. Orihuela selbst, Ciudad von ca. 10000 Einw. und Bischofssitz, eine sehr lebhafte, wohlhabende und freundliche Stadt, mit prächtiger Hauptkirche, ist noch von großen Palmenhainen umgeben. Diese schon zur Römerzeit unter dem Namen Orcelis existierende Stadt liegt zu beiden Seiten des Segura hart am Fuße eines kahlen, nackten Kalkgebirges, von deren Hange ein großes Priesterseminar (colegio de capellanes) auf sie herabschaut.

## V. Murcia.

Dieses kleine, ehemalige „Königreich", welches gegen Norden an die Provinzen von Ciudad-Real, Cuenca und Valencia, gegen Osten an die Provinz von Alicante, gegen Westen an diejenigen von Almeria und Jaën, gegen Süden und Südosten an das Meer grenzt, umfaßt das Plateau von Murcia oder die südwestliche Ecke und Abdachung des neucastilischen Tafellandes, die östlichsten Glieder des marianischen und bätischen Gebirgssystems und den größten Teil der Litoralsteppe (s. Abt. I, S. 126), ist daher nur in seinen mittleren Partieen gebirgig, sonst eben oder mit Hügelgeländen erfüllt.

Digitized by Google

Mit Ausnahme der künstlich bewässerten und deshalb sehr fruchtbaren Flußthäler und Flußniederungen ist der Boden wenig ergiebig, ja in den Steppengebieten meist sehr steril. Dies gilt besonders von den in der südlichen Hälfte des Königreichs umhergestreuten Salzsteppen, deren hügeligen Gips- und Mergelgefilde einen ebenso tristen Eindruck machen, wie diejenigen Neucastiliens und des Ebrobassins, und wie dort völlig unkultivierbar sind. Dagegen würden die durch das ganze Königreich verbreiteten, vorzugsweise mit dem nutzbaren Espartogras bedeckten, meist ebenen Grassteppen, die der Mehrzahl nach wohl erst infolge der 1610 und 1613 durchgesetzten Vertreibung der Mauren, durch welche Murcia über 9000 fleißige Ackerbauer verlor, entstanden sind, bei künstlicher Bewässerung reiche Getreideernten liefern, indem ihr Boden nur verangert, aber keineswegs an und für sich unfruchtbar ist. Allein der Mangel an Wasser, bedingt teils durch das regenarme Klima (s. Abt. I, S. 102 f.), teils durch das Versiegen der Quellen infolge unsinniger schon vor Jahrhunderten geschehener Entwaldung der meisten Gebirge hat bisher eine Bewässerung jener öden Grasflächen unmöglich gemacht. In neuester Zeit sind eine beträchtliche Anzahl artesischer Brunnen mit gutem Erfolg gebohrt worden. 1878 gab es deren in der Huerta von Murcia allein bereits 80. Der Hauptfluß des Königreichs Murcia, dessen Wasser fast gänzlich zur Bewässerung benutzt wird, ist der Segura (s. Abt. I, S. 80), welcher die südliche Hälfte des Landes durchfurcht; seine Zuflüsse sind, mit Ausnahme des der Sierra de Alcaraz entquellenden Rio Mundo im Norden und des in den östlichsten Gebirgen Granadas entspringenden Guadalentin oder Sangonera nur unbedeutende, im Sommer versiegende Bäche. Die bewässerten Bodenstrecken erzeugen Getreide, Hanf und Südfrüchte aller Art (besonders Orangen) in reichster Fülle; die übrigen Hauptprodukte der Bodenkultur sind Öl, Wein, Esparto, in manchen Gegenden auch Safran und Soda (gewonnen durch Verbrennung der in den Salzsteppen wachsenden Sodapflanzen). Im Seguratal wird



Digitized by Google

hier und da (namentlich um Cieza und Calasparra) auch Reis gebaut. Die Viehzucht ist ohne Belang, sehr bedeutend dagegen die Seidenraupenzucht in den Huertas. Während es Murcia überall an Wald gebricht, ist dieses Land überaus reich an Erzgängen, nutzbaren Mineralien, Bausteinen, Marmor, Salz- und Mineralquellen, der Berg- und Hüttenbetrieb deshalb auch hier mehr entwickelt, als in irgend einem anderen Teile der Halbinsel. Außer der Montanindustrie blühen in Murcia namentlich die Seidenmanufaktur, Espartoflechterei, Messerwaren-, Topfwaren-, Ziegel-, Seide-, Pulver- und Salpeterfabrikation. Der an und für sich durch mehrere vortreffliche Häfen begünstigte Handel hat, wie auch die Industrie, insbesondere die Fabriksthätigkeit, infolge der Erbauung der Mediterranbahn, welche bei Chinchilla sich in die beiden Linien nach Alicante und Cartagena spaltet, einen neuen erfreulichen Aufschwung genommen. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Erze, Metalle, Salz, Esparto, Seide und Südfrüchte.

Murcia verdankt seinen Königreichstitel ebenfalls der Herrschaft der Araber, indem es beim Zerfallen des Kalifats von Cordoba der damalige Statthalter zu einem unabhängigen Königreich machte, welches bis 1241, wo sich sein letzter König Mohammed Ibn Hud dem König Ferdinand III. von Castilien freiwillig unterwarf, bestanden hat. Seit 1838 zerfällt Murcia in zwei Provinzen, welche im Jahre 1883 zusammen bei einem Areal von 27 063 Quadratkilometern nur 682 631 Einwohner besaßen. Die jetzigen Murcianer sind ein aus der Vermischung der Mozaraber und eingewanderten Castilianer hervorgegangenes Volk, welches bezüglich seiner körperlichen Bildung, seiner Trachten, Sitten und Gebräuche im Norden des Landes den Neucastilianern, im Süden und Osten den Valencianern, im Westen den Hochandalusiern ähnelt. Die teilweis in zerstreuten Caserios lebende Landbevölkerung spricht zwar castilianisch, doch ist dieselbe, wenigstens im Süden und Osten, mit vielen valencianischen Wörtern vermengt. Dort, in der Provinz von Murcia, ist

Digitized by Google

wenig Verschiedenheit zwischen den Bewohnern der beiden aneinander grenzenden Provinzen zu bemerken. Gleich den Valencianern tragen auch die Bewohner jenes Teils der Provinz von Murcia Zaraguelles und Monteras, letztere sogar viel häufiger, als den sonst im ganzen Königreich gebräuchlichen „sombrero calañés“, den niedrigen, mit breiten, aufgeschlagenen Krämpen versehenen, schwarzen Filzhut der Andalusier, und schleppen eine buntgestreifte oder karrierte Manta mit sich herum; an Sonn- und Festtagen putzen sie sich aber, Männer wie Frauen, vielmehr als ihre Nachbarn. Die jungen Männer pflegen dann zu den blendendweißen, oft zierlich gefältelten Zaraguelles weiße fußlose Strümpfe mit roten Strumpfbändern und an den nackten Füßen Hanfsandalen mit roten oder blauen Kreuzbändern, dunkelfarbige Tuchjacken, welche, wie auch die buntseidenen Westen mit silbernen oder goldenen, an kurzen Kettchen hängenden Knöpfen besetzt sind, und schwarze oder violette, selten rote Leibbinden zu tragen, während die Frauen und Mädchen rote oder blaue, oft mit reicher Gold- oder Silberstickerei gezierte Seiden- oder Samtmieder und kurze, faltige, oft ebenfalls gestickte Röcke von buntem Seiden- oder Wollenstoff anlegen, mit breiten selbstgewebten Spitzen garnierte Busentücher, Schürzen und Hemdärmel tragen und sich das meist glänzendschwarze, in einen griechischen Knoten geschlungene Haar des stets unverhüllten Hauptes nach andalusischer Sitte mit frischen Blumen von brennender Farbe (Granatblüten, roten Nelken, Rosen u. a.) schmücken. Wohlhabende Bäuerinnen prangen dann wohl auch in reichem Goldschmuck (Ohrgehänge, Broschen, Armbänder, Haarspangen). Männer und Frauen sind von mittlerer Größe, gut gewachsen, sehr gebräunt, jung oft sehr schön. Gleich den Valencianern lieben die Murcianer Musik, Tanz, öffentliche Lustbarkeiten und Prozessionen und sind dieselben, wenigstens diejenigen der Provinz Murcia, ein heiteres leichtlebiges und heißblütiges Volk, aber auch fleißige Arbeiter und Meister in der Bewässerung und Bodenkultur.

Digitized by Google

Fig. 12.

Landleute von Murcia. (Nach E. Reclus.)

Digitized by Google

1. Provinz von Murcia. Dieselbe umfaßt die südliche (kleinere) Hälfte des Königreichs, grenzt gegen Norden an die Provinz von Albacete, gegen Osten an diejenige von Alicante und an das Meer, gegen Süden an letzteres, gegen Westen an die Provinz von Almeria, ist nur in ihrer nordwestlichen Hälfte und längst der meist von einer schroffen, wild zerklüfteten Felsenmauer eingefaßten Küste gebirgig, sonst eben oder hügelig und mit Ausnahme der reichbevölkerten, immergrünen Seguraniederung und einiger Flußthäler ein spärlich bevölkertes, dürres, aber malerisches Land, in welchem, wie in Südvalencia kahle, sterile, sonnenverbrannte Steppen mit üppig fruchtbaren palmenreichen Huertas abwechseln. Die kahlen, wilden Felsengebirge sind reich an Erzen und Mineralquellen; auch sind dort, bei Moratalla, Steinkohlenlager entdeckt worden. Die zahllosen, leider großenteils planlos angelegten Bergwerke bauen vorzugsweise auf silberhaltige Blei-, auf Kupfer- und Eisenerze, aber der fast gänzliche Mangel an Wald, welcher die Einfuhr von Grubenhölzern notwendig macht, beeinträchtigt die Rentabilität der Montanindustrie in hohem Grade. Bei Molina und Calasparra im Segurathale, desgleichen bei la Roda unweit Jumilla und bei Zacatin im Nordwesten der Provinz giebt es ergiebige Salinen, bei Cartagena den Salzsee Almajar. Die Hauptprodukte der Bodenkultur sind Seide, Hanf und Südfrüchte. Die Provinz zerfällt in neun Gerichtsbezirke, wovon zwei auf die Hauptstadt kommen.

Murcia, Ciudad von 91805 Einw. (1877, mit Einschluß der 49 Ortschaften umfassenden, von ca. 60000 Menschen bewohnten Huerta), Hauptstadt des Königreichs und Bischofssitz, liegt ganz eben am linken Ufer des Segura und an der von Cartagena nach Madrid führenden Heerstraße und Eisenbahn, im Centrum einer paradiesischen, sich weit gen Osten erstreckenden, 10769 ha großen, durch den Lauf des Segura in zwei ziemlich gleiche Hälften geteilten, im weiten Umkreise von zwar kahlen, aber höchst malerischen Gebirgen umringten Huerta, welche an

Digitized by Google

Schönheit diejenige von Valencia noch übertrifft und gleich dieser ein bewundernswürdiges, in seinen Grundzügen von den Mauren herrührendes Bewässerungssystem besitzt. Auch hier überwacht die Benutzung des durch 2 Hauptkanäle aus dem Segura abgeleiteten Wassers eine besondere Behörde, welche aber erst in neuerer Zeit, doch ganz nach dem Muster des bewährten maurischen Tribunals von Valencia geschaffen worden ist und zweimal wöchentlich öffentliche Sitzungen hält, um die Streitigkeiten zu schlichten. Die Stadt Murcia erinnert bezüglich ihrer Bauart sehr an Valencia, besitzt aber breitere Gassen und stattliche, zum Teil prächtige Häuser mit meist ganz platten Dächern. Die Hauptverkehrsader, in welchen die besten Hôtels und Cafés und die elegantesten Kaufläden liegen, ist die Calle de la Traperia. Die bemerkenswertesten Gebäude sind die Kathedrale und die Markt- oder Getreidehalle. Erstere, aus dem 16. Jahrhundert stammend, ist sehr groß, dreischiffig, aber in verschiedenen Stilarten erbaut und mit Zieraten überladen. Sehenswert sind die prächtigen Holzschnitzereien der Chorstühle und die in maurisch-gotischem Stil erbaute Kapelle der Marqueſen von los Velez. Auf einem der Seitenaltäre wird in einer silbernen Urne das Herz des Königs Alfons X., des Weisen, dem Murcia vieles zu verdanken hat, aufbewahrt. Lohnend ist die Besteigung des neben der Kirche sich erhebenden, erst 1791 vollendeten sehr hohen Glockenturmes, wegen seiner Architektur und besonders wegen der prachtvollen Aussicht, welche seine von 8 Marmorsäulen getragene Laterne darbietet. Eine sanft ansteigende mit Bausteinen gepflasterte Rampe führt auf 17 Absätzen bis zu der 12 harmonisch gestimmte Glocken enthaltenden Glockenstube, von wo aus man auf einer Wendeltreppe von 157 Stufen bis in die Laterne gelangt. Die am Viktualienmarkt gelegene Getreidebörse, das „Almudi" genannt, enthält eine grandiose, hochgewölbte, von 40 Marmorsäulen getragene Halle. In ihrer Nähe befindet sich die Jesuskirche, welche sowohl wegen ihrer Bauart (sie ist eine von einer großen Kuppel

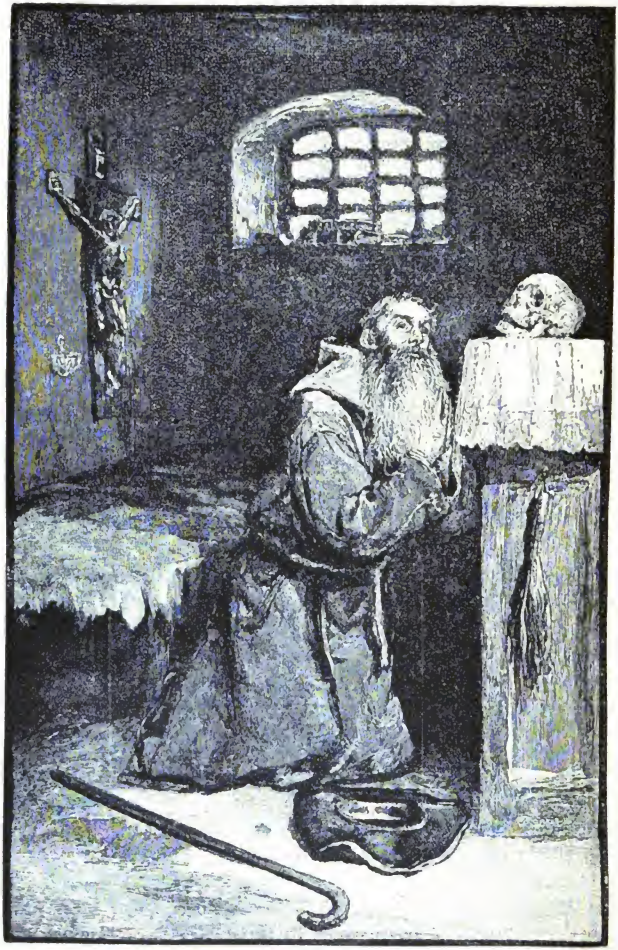
Digitized by Google

überspannte Rotunde) als besonders wegen der sieben hier aufgestellten, von dem murcianischen Bildhauer Morales in Holz ausgeführten, großen Gruppen aus der Passionsgeschichte Christi, welche wahrhafte Meisterwerke sind, von den Touristen besucht zu werden verdient. Außer ihr giebt es noch 10 Pfarrkirchen und die Kirchen vieler Klöster, von denen die Nonnenklöster, 9 an der Zahl, noch existieren. Besuchenswert ist auch das große öffentliche, mit Dampfbetrieb versehene Spinn- und Färbehaus der Seide, in dessen vielen, durch musterhafte Sauberkeit sich auszeichnenden Sälen gegen 900 Frauen und Mädchen beschäftigt werden. Der Alcazar, das ehemalige maurische Königsschloß, ist in ein Gefangenhaus umgewandelt worden. Unter den Bildungsanstalten ist das mit einem guten naturhistorischen Museum ausgestattete Instituto, die Zeichnen- und Bauschule hervorzuheben; auch giebt es ein hübsches Theater und ein Kunstmuseum. Sehenswert ist die große Münz- und Gemäldesammlung in dem prachtvoll eingerichteten Hause des Cortesdeputierten Dr. Angel Guirao.

Gleich Valencia ist Murcia ein Hauptsitz der spanischen Hortikultur, weshalb hier in und außerhalb der Stadt viele blumenreiche Gärten existieren. Auch werden auf dem Viktualienmarkt, desgleichen an dem jenseits des Segura gelegenen Bahnhofe große Mengen von Blumen und Blumenbouquets von Verkäuferinnen feil gehalten, aber nirgendwo anders in Spanien hat Verfasser eine solche Geschmacklosigkeit bezüglich der Blumenarrangements gefunden, wie in Murcia. Unter den öffentlichen Promenaden zeichnen sich die diesseits der schönen, monumentalen Segurabrücke, welche die Stadt mit einer weitläufigen Vorstadt verbindet, am Segura gelegene Glorieta und der jenseits befindliche Paseo de Florida-Blanca mit dem Denkmal jenes um Spanien hochverdienten Ministers, der ein Sohn Murcias war, durch Eleganz, schöne Gartenanlagen und ihre Aussichten auf die sich malerisch gruppierende Stadt aus. Die schönste Ansicht der letzteren genießt man aber von dem im Westen der

Digitized by Google

Fig. 13.



Memento mori. (Nach Harper.)

Digitized by Google

Segurabrücke sich erhebenden, el Malacon genannten Terrasse, einem Teil des steinernen Uferdammes. Gegenwärtig mögen diese Promenaden, wie die ganze Stadt und ihre Umgebungen viele Veränderungen erfahren haben, da durch die furchtbare, in Abt. I., S. 81 erwähnte Überschwemmung im Juni 1877 Hunderte von Häusern der Stadt selbst zerstört worden sind.

Aus den malerischen Umgebungen der Huerta von Murcia sei hier nur das ehemalige Kloster Fuensanta hervorgehoben, welches jetzt murcianischen Familien als Sommeraufenthalt dient und einen der beliebtesten Ausflugspunkte der Stadtbevölkerung bildet. Dasselbe, am Abhange einer niedrigen am Südende der Huerta aufragenden Sierra stehend, bietet eine prachtvolle Aussicht auf Murcia und dessen Gebirgshintergrund dar. In der Nähe der Kirche quillt die Fuente santa, deren Wasser für heilkräftig gilt. Diese, noch mehr das in der Kirche befindliche Gnadenbild der Madonna de la Fuensanta lockt alljährlich zahlreiche Wallfahrer herbei, weshalb das Kloster in ein Hospiz umgewandelt worden ist, worin auch andere Leute Unterkunft finden. Unweit von Fuensanta liegt, wie angeklebt an den dürren Felsmassen der Sierra der Convento de la Luz, ein unscheinbares Mönchskloster, welches noch als solches existiert, da dasselbe bei der Säkularisierung der Mönchsklöster vergessen worden sein soll. Die sehr armen, sehr asketisch lebenden und deshalb beim Volk im Geruch der Heiligkeit stehenden Mönche, welche Bärte tragen, erwerben sich ihren Unterhalt teils durch Verkauf von Besen, die sie aus Esparto und Zwergpalmenblättern verfertigen, teils durch Betteln, indem sie mit einem Esel die benachbarten Ortschaften heimsuchen, um Lebensmittel zu requirieren.

Die Huerta von Murcia zieht sich nordwärts in das von wilden Felsengebirgen begrenzte Segurathal hinein, durch welches die nach Chinchilla (Madrid) führende Eisenbahn zum Plateau von Murcia emporsteigt. Die wichtigsten Orte dieses Thales sind Archena, reizend gelegene Villa und Badestadt mit warmen Quellen von 50,25° C., und Cieza, wohlhabende,

Digitized by Google

höchst malerisch auf einem, vom Segura halbkreisförmig umschlossenen Felsen thronende Villa von 8000 Einw. Bei Minas verläßt die Eisenbahn das hier schon sehr enge, von hohen, stellenweise kiefernbewaldeten Bergen eingeschlossene Seguratal und geht durch einen Tunnel in das Thal des aus der Sierra de Alcaraz kommenden Rio Mundo hinüber, das hier eine enge, spaltenartige, von dem genannten Flusse gänzlich ausgefüllte,

Fig. 14.

Lebensmittel sammelnder Mönch. (Nach Harper.)

unwegsame, aber mit reicher Vegetation geschmückte, höchst malerische Felsenschlucht ist, welche die Bahn mittelst Tunnels und Viadukten mehrmals passiert. Zwischen dem oberen Seguratale und der andalusischen Grenze breiten sich die Despoblados de Murcia aus, ein spärlich bevölkertes, größtenteils mit Cistusheiden und Espartosteppen bedecktes Hügelland. Hier liegen die Villa Moratalla, bei der sich Steinkohlenlager befinden und

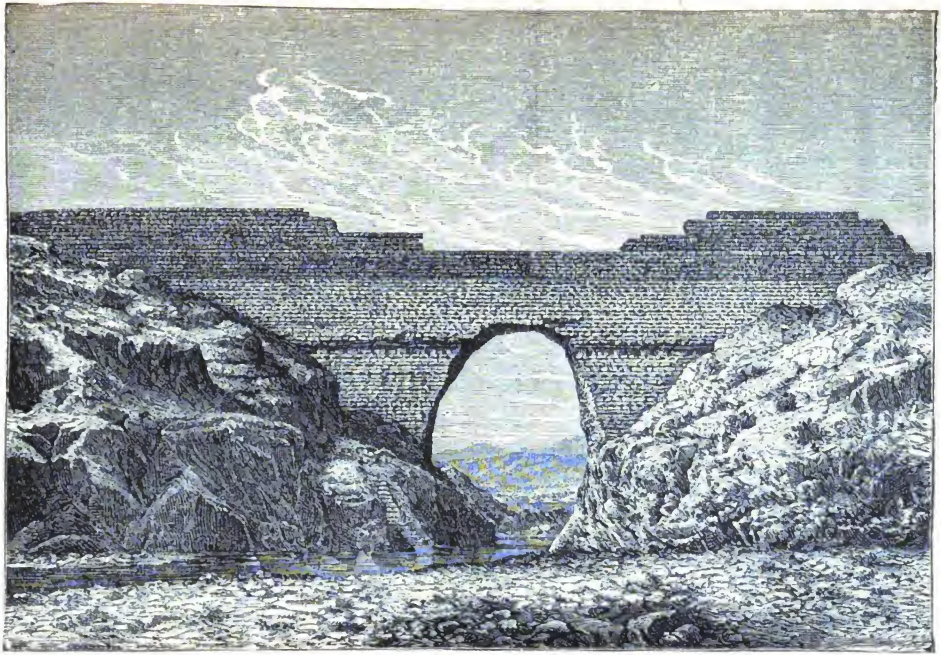
Digitized by Google

die wegen ihres vortrefflichen Rotweins, den ihre rebenreichen Umgebungen erzeugen, berühmt gewordene Ciudad Caravaca (6800 Einw.).

Im Süden der Sierra de Espuña, des höchsten 1387 m erreichenden Gebirges von Murcia, an deren südlichen Fuße der stark besuchte, mit Schwefelquellen von 32,5 – 46,25° C. begabte Badeort Alhama und die einen einträglichen Schneehandel mit der Hauptstadt treibende Villa Totana (6900 Einw.) liegen, breitet sich ein weites, vom Rio Guadalentin durchschnittenes, von felsigen Hügelketten durchzogenes Steppengebiet aus. Hier liegt an dem genannten Flusse, im Schoße einer ebenfalls prachtvoll kultivierten, 43 Ortschaften umschließenden Huerta die alte Stadt Lorca, Ciudad von ca. 20000 Einw., nächst Murcia die blühendste Stadt des Königreichs, welche stattliche Gebäude, 8 Pfarr- und 9 Klosterkirchen, eine schöne Promenade, viele Öl- und Mahlmühlen, sowie Tuch-, Salpeter- und Pulverfabriken und Bleischmelzhütten (in der Nähe giebt es viele Bergwerke) besitzt. Diese Stadt hat eine traurige Berühmtheit erlangt durch das furchtbare Unglück, welches sie am 30. April 1802 traf, wo die 50 m hohe Dammmauer des in den Jahren 1785—1791 auf Staatskosten erbauten, zur Aufstauung des Wassers des Guadalentin für die Bewässerung der Huerta bestimmten Pantano de Puente riß. Die entfesselte ungeheure Wassermasse, welche sich über die Stadt und Huerta ergoß, zerstörte Hunderte von Häusern, begrub 608 Personen unter den Trümmern und verursachte einen materiellen Schaden von 21 Millionen Realen. Das Durchbruchsloch der noch jetzt existierenden Mauer bildet ein kolossales brückenbogenförmiges Thor. Südlich von Lorca liegt, durch eine Chaussee mit dieser Stadt verbunden, der Hafenort S. Juan de las Aguilas, eine der hauptsächlichsten Exportationspunkte des Bleies, indem sich in seiner Nähe nicht allein ergiebige Bleibergwerke, sondern auch große Schmelzhütten befinden, wo die silberhaltigen Bleierze der benachbarten (andalusischen) Sierra Almagrera verschmolzen werden. Die rasch

Digitized by Google

Fig. 15.



Durchbrochene Mauer des Pantano de Puente. (Nach E. Reclus.)

Digitized by Google

emporgeblühte Stadt liegt höchst malerisch am Fuße eines weit in das Meer vorspringenden, mit einem Fort gekrönten Felsenberges, oben umgeben von nackten dürren Steppen. Letztere erstrecken sich längs der Küste ostwärts bis an den großen fünf ansehnliche Felseneilande umschließenden Strandsee des Mar menor, an welchem sich Salinen befinden und bis zu dem von einem Leuchtturm gekrönten Cabo de Palos. Der Hauptpunkt dieser Küstenstrecke ist Cartagena, Ciudad von ca. 60 000 Einw. (mit Einschluß des Stadtgebietes), Hafen- und Waffenplatz ersten Ranges und Bischofssitz, durch eine Eisenbahn mit Murcia, durch Dampferlinien mit den wichtigsten Mittelmeerhäfen Spaniens und Frankreichs verbunden, der Hauptsitz des murcianischen Exporthandels. Die regelmäßig und gut gebaute Stadt, welche mehrere Kirchen, 1 Theater und 1 Schiffahrtsschule besitzt, und von einem starken Festungswall umgeben ist, liegt am Fuße eines nackten burggekrönten Kegelberges am nördlichen Ufer eines prachtvollen, sehr geräumigen, mitten im Lande befindlichen Bassins, groß und tief genug um alle Flotten Europas aufnehmen zu können, welches fast rings von felsigen Höhen umgeben ist und südwärts durch einen ziemlich schmalen aber tiefen, zwischen zwei schroffen stark befestigten Felsenbergen hindurchgehenden Kanal mit dem Meer kommuniziert. Cartagena ist eines der 3 Marinedepartements Spaniens, daher gleichzeitig Kriegs- und Handelshafen. Ersterer, la Dársena genannt, befindet sich samt dem großartig angelegten Arsenal, den Doggs und Werften, von einer Festungsmauer umgeben, am südwestlichen Rande der Stadt. Neuerdings sind sowohl der Eingang der Bai durch Strandbatterieen, als die Umgebungen derselben durch 13 auf den Höhen erbaute Forts furchtbar befestigt und ist dadurch Cartagena zu einem fast uneinnehmbaren Platze gemacht worden. Deshalb vermochte auch die kommunistische Kantonalregierung, welche im Juli 1873 infolge einer auf der damals im Hafen von Cartagena liegenden spanischen Flotte ausgebrochenen sozialistischen Empörung in Cartagena eingesetzt wurde und sich

Digitized by Google

durch Verrat der Forts und des Arsenals bemächtigt hatte, und von hier aus Piratenexpeditionen nach Alicante und den andalusischen Hafenstädten entsendete, unter den Generalen Contreras und Galvez, die schließlich nach Oran entkamen, den republikanischen Truppen einen monatelangen Widerstand entgegenzusetzen und ganz Europa Hohn zu sprechen; denn erst am 12. Januar 1874 gelang es dem General Lopez Dominguez mit Unterstützung eines deutschen Kriegsschiffes unter dem Kommando des jetzigen Kontreadmirals Werner die Empörer nach langer Belagerung und einem Bombardement der Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. Wer das Arsenal sehen will, bedarf dazu einer Erlaubnis seitens des Platzkommandanten. Lohnend ist ein Spaziergang auf dem Walle rings um die Stadt und nach einem benachbarten schönen Palmengarten beim Pueblo de S. Antonio, wohin von der Puerta de Murcia aus eine sechsfache, als Promenade dienende Ulmenallee führt. Eine Pferdebahn geht vom Bahnhofe aus nach den 7 Kilom. entfernten Bleibergwerken von Herrerias. Überhaupt sind die trostlos dürren und baumlosen Umgebungen Cartagenas, insbesondere die eigentliche Sierra de Cartagena überaus reich an silberhaltigem Blei und anderen Erzen. Es existieren hier viele Gruben, welche samt den in der Nähe der Stadt befindlichen mit Dampf betriebenen Schmelzhütten 18—20000 Berg- und Hüttenleute beschäftigen sollen. Ferner giebt es in den Vorstädten Cartagenas eine große Glashütte, Tauwerk- und Segeltuchfabriken, Espartoflechtereien u. a. m. und ist daher diese Stadt, der man ihr hohes Alter nicht ansieht, ein Hauptplatz der spanischen Industrie geworden. Sie wurde nämlich 228 v. Chr. von dem karthagischen Feldherrn Hasdrubal gegründet und Carthago nova genannt, jedoch schon 210 von Scipio dem Jüngeren erobert. Die Römer nannten sie Carthago Spartacia wegen der großen Menge des in ihren Umgebungen wachsenden Espartograses. Von der damaligen Bedeutung Cartagenas zeugen die Münzen, Inschriften, Bruchstücke von Statuen u. a. m.,

Digitized by Google

die man in der Stadt und ihren Umgebungen gefunden hat. Von den Vandalen im Jahren 425 erobert und verwüstet und nach dem Sturz des Gotenreichs von den Arabern nochmals zerstört, erlangte die Stadt erst unter Philipp II. ihre frühere Bedeutung wieder. Im spanischen Erbfolgekriege hat Cartagena mehrere Belagerungen zu erdulden gehabt. In seiner Nähe haben zwei Seeschlachten stattgefunden, nämlich am 2. September 1643, wo die Franzosen einen Sieg über die Spanier erfochten, und am 20. Juni 1815, wo amerikanische Kriegschiffe eine algierische Escadre schlugen.

2. Provinz von Albacete. Diese, die nördliche (größere) Hälfte des Königreichs bildende, nur spärlich bevölkerte und daher bloß in 8 Gerichtsbezirke zerfallende Binnenprovinz, welche gegen Süden an die vorige, gegen Osten an die Provinzen von Alicante und Valencia, gegen Norden an Neucastilien, gegen Westen an die Provinz von Jaën grenzt, gehört fast ganz und gar dem centralen Tafellande an und verdient daher zu Neucastilien gerechnet zu werden und das umsomehr, als nicht allein die Naturbeschaffenheit des Landes, sondern auch dessen Bewohner vielmehr an Neucastilien erinnern, als wie an diejenigen der angrenzenden Mediterranprovinzen. Mit Ausnahme des das obere Bassin des Segura umfassenden südlichen Drittteils, wo sich bedeutende Gebirgsketten erheben, ist die Provinz ein ebenes oder hügliches Plateau; ja im Norden breiten sich tischgleiche Ebenen aus, welche vom Volk zur niedern Mancha gerechnet werden und in der That samt ihren Bewohnern den schon in Abt. II, S. 76 und 126 geschilderten Charakter besitzen. Diese Ebenen, wie der größere Teil des ganzen Plateau sind fast völlig baumlos, erzeugen aber in günstigen d. h. nicht zu regenarmen Jahren reiche Ernten an Getreide, Wein und Safran; dagegen giebt es im Quellbecken des Segura bedeutende Kiefernforste. Auch die Schafzucht und Wollproduktion ist nicht unbedeutend; namentlich ist aber auch diese Provinz reich an Erzgängen und Mineralquellen und fehlt es ihr auch nicht an



Digitized by Google

Salz und Steinkohlen, wohl aber an Wasser. Industrie und Handel liegen trotz der die Provinz durchschneidenden Eisenbahnen noch immer darnieder.

Albacete, Ciudad von 18958 Einwohner (1877), Sitz eines Obergerichts, eine wohlhabende, regelmäßig und gut gebaute Stadt mit mehreren Kirchen, liegt 700 m über dem Meere in einer weiten, gut angebauten, viel Getreide produzierenden Ebene an der valencianischen Heerstraße und an der Mediterranbahn. Es giebt hier viele Messerschmiede; unter andern werden hier vorzugsweise die in ganz Spanien gebräuchlichen „navajas“ (Einschlagsmesser) fabriziert, unter denen die langklingigen als Mordwaffe berüchtigt sind. Im September findet hier eine viel besuchte Messe statt. Zur Bewässerung der Ebene dient der Kanal de Cristina, welcher den oberen Lauf des Jucar mit dem bei Albacete vorbeigehenden Flüßchen Balazote verbindet. Die übrigen bemerkenswertesten Orte der Provinz sind folgende:

Chinchilla, alte kleine Ciudad von ca. 3500 Einw., liegt südöstlich von der Hauptstadt am Abhange eines nackten, von den weitläufigen Ruinen eines großen Feudalschlosses gekrönten Hügels, welcher viele Höhlen enthält, sowie Marmor- und Gipsbrüche. Östlich davon, bei Villar erreicht die valencianische Bahn (Mediterranbahn überhaupt) ihren höchsten Punkt (934 m). — Almansa, Ciudad von 7300 Einw., eine alte finstere Stadt im äußersten Osten der Provinz, ist berühmt geworden durch die große Schlacht, welche 1707 in ihrer weiten mit Caserios bestreuten, viel Öl und Getreide erzeugenden Ebene geschlagen und durch die der spanische Successionskrieg zu Gunsten Philipps V. entschieden wurde. — Alcaráz, Ciudad von 3000 Einw., am nördlichen Fuße der hohen nach ihr benannten Sierra 957 m hoch gelegen, ist durch die in ihrer Nähe (bei S. Juan de Alcaráz) befindlichen Zinkbergwerke, Schmelzhütten und Messingfabriken eine wohlhabender, gewerbreicher Ort geworden. Bei Hellin, freundliche, eine prächtige Kirche besitzende Villa von 7600 Einw. im Mundothale, giebt es ergiebige Schwefelgruben

Digitized by Google

und viele zu Bädern benutzte Schwefelquellen. Schwefelbäder besitzt auch die an der Straße und Eisenbahn nach Murcia gelegene Villa Tobarra (4400 Einw.).

## VI. Andalusien.

Dieses den südlichsten Teil der Pyrenäenhalbinsel bildende, die ehemaligen vier „maurischen" Königreiche von Cordoba, Sevilla, Jaën und Granada umfassende, gegenwärtig in 8 Provinzen geteilte Land, welches gegen Osten an Murcia, gegen Norden an Neucastilien und Estremadura, gegen Westen an Portugal, gegen Südwesten an den Atlantischen Ocean, gegen Süden an die Straße von Gibraltar und das Mittelländische Meer grenzt, zerfällt naturgemäß in zwei vom Volke selbst sehr richtig unterschiedene Gebiete, nämlich Hochandalusien (Andalucia alta) und Niederandalusien (A. baja). Beide gehen zwar ineinander fast unmerklich über, unterscheiden sich aber nicht allein bezüglich ihrer Bodengestaltung, ihres Klimas und ihrer landschaftlichen und vegetativen Physiognomie, sondern auch hinsichtlich der Bevölkerung so wesentlich, daß sie getrennt behandelt zu werden verdienen. Zunächst möge aber ein Abriß der Geschichte dieses unstreitig interessantesten und daher auch von Touristen am meisten besuchten Teiles Spaniens vorausgeschickt werden.

Während der Römerherrschaft bildete Andalusien, dessen atlantische Küste schon im fernsten Altertum von den Phöniziern besiedelt worden war, den größten Teil der nach dem Guadalquivir (Baetis) benannten Provinz Hispania Baetica, die zu den bevölkertsten und kultiviertesten Teilen des römischen Weltreichs gehörte. Während der Wirren der Völkerwanderung fiel dieses Land zunächst den Alanen und Westgoten, 422 den Vandalen in die Hände, welche dasselbe bis 429, wo sie nach Afrika hinübergingen, in Besitz behielten. Die Vandalen sollen dem Land seinen jetzigen Namen gegeben haben (Vandalusia), doch ist es wahrscheinlicher, daß derselbe von dem arabischen Worte „andalos" (westliches Land) abstammt. Mit der Herrschaft der



Digitized by Google

Araber, welche sich nach der für die Goten so unglücklichen Schlacht am Guadalete im Jahre 711 Andalusien bemächtigten und sich daselbst über 780 Jahre behaupteten, brach die Glanzperiode dieses Landes an, als deren Gipfelpunkt die Zeit der Ommajadendynastie auf dem Kalifenthron zu Cordoba bezeichnet werden muß. Auf das Kalifat von Cordoba, welches im Jahre 1031 zerfiel, folgten das Sultanat von Sevilla und das Königreich von Jaen. Während des 12. und 13. Jahrhunderts rückten die Castilianer, welche einen Teil nach dem andern des ehemaligen cordobanischen Reichs eroberten, immer näher an Andalusiens Grenzen, bis sie sich endlich 1236 Cordobas, 1246 Jaens und 1248 Sevillas bemächtigten. Unterdessen war aber das Königreich Granada entstanden und dieses letzte Bollwerk des Islam im Westen Europas, woselbst sich die Macht, der Reichtum, die Wissenschaft, Kunst und Poesie der spanischen Araber noch einmal zu strahlendem Glanze erhoben, trotzte noch über 200 Jahre allen Angriffen der christlichen Spanier, bis es nach zehnjährigem blutigem Kriege zu Anfang des Jahres 1492 in den Besitz der katholischen Könige überging und der castilianischen Krone einverleibt wurde. Trotz der Verluste an Menschen, welche die unaufhörlichen Kriege mit den Spaniern verursacht hatten, war Andalusien noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts der bevölkertste und dank der sorgfältigen Agrikultur der fleißigen und intelligenten Mauren, der blühendste Teil Spaniens. Die ersten bedeutenden Verluste an Menschen erlitt dieses Land durch die von Isabella dekretierte Vertreibung der Juden. Noch mehr aber lichteten die Bevölkerung die durch die Treulosigkeit und Tyrannei der spanischen Machthaber veranlaßte große Rebellion der Moriscos von Granada in den Jahren 1568—1571 und die von Philipp III. befohlene Vertreibung der Moriscos in den Jahren 1609 und 1610, welche unsinnige Maßregel Andalusien mehr als 80000 fleißiger Ackerbauer und Handwerker beraubte. Vielleicht die doppelte Anzahl von Menschen, beziehentlich Moriscos, war zuvor in den Kämpfen, durch Hunger und Krankheiten,

Digitized by Google

in den Kerkern, auf den Schafotten und den Scheiterhaufen der Inquisition umgekommen. Aus jener Zeit datiert die Entvölkerung und Verödung so vieler Landstriche Andalusiens. In neuerer und neuester Zeit wurde die Bevölkerung teils durch Kriege und Aufstände, teils durch Epidemieen (gelbes Fieber und Cholera) wiederholt dezimiert. So ist es gekommen, daß, während das nur 3 Provinzen umfassende Königreich Granada noch 1492 über 3 Millionen Einwohner besessen haben soll, im Juni 1880 sämtliche 8 Provinzen Andalusiens, welche ein Areal von 87168,8 qkm repräsentieren, nur 3333842 Einwohner zählten, obwohl in neuester Zeit die Bevölkerung stetig zugenommen hat.

Die jetzigen eingeborenen Andalusier (Andaluces, Sing. Andaluz) sind als ein Mischlingsvolk, entstanden aus der Vermengung der mozarabischen Christen, der Mauren und nach der Eroberung eingewanderten Castilianer und anderer Spanier zu betrachten. Daß ein gut Teil maurischen Bluts in ihren Adern fließt, beweisen die gebogene Nase und der ganze halb orientalische Gesichtsschnitt, welcher namentlich bei den Frauen stark hervortritt, die in Deutschland ohne weiteres für Jüdinnen gehalten werden würden. Beide Geschlechter sind im allgemeinen von mittlerer oder kleiner Statur, schön gewachsen, von dunklem Teint, schwarzäugig und schwarzhaarig, die Frauen mit einer unnachahmlichen natürlichen Grazie und ungekünstelter Koketterie, sowie mit vielem Mutterwitz begabt und wenn nicht die schönsten, so doch die pikantesten und amüsantesten aller Spanierinnen. Sie zeichnen sich durch üppigen Haarwuchs, große von langen gebogenen Wimpern beschattete Glutaugen, zierlichen Wuchs, wenigstens in der Jugend, kleine Hände und Füße aus. Die Männer, welche nur Backenbärte zu tragen pflegen, besitzen eine außerordentliche Gewandtheit und Behendigkeit. Den eigentlichen andalusischen Typus findet man übrigens nur im niederandalusischen Flachland, im oberen Guadalquivirbecken und im Westen und Centrum Hochandalusiens. Die Bewohner von Ostgranada

Digitized by Google

haben viel mehr Verwandtschaft mit den Murcianern als mit den Andalusiern und diejenigen der Sierra Morena (die „Serranos“) gleichen fast völlig ihren Nachbarn, den Manchegos und Estremeños. Zu der eigentlichen andalusischen Bevölkerung gesellen sich Tausende von teils seßhaften, teils nomadisierenden Zigeunern und die in den höchsten Alpujarrasthälern wohnenden „Moriscos“, die letzten Reste der ursprünglichen maurischen Bevölkerung. Diese sprechen ein selbst dem Andalusier unverständliches Idiom, welches wohl mehr ein korrumpiertes Arabisch als Spanisch sein mag, die eigentlichen Andalusier dagegen zwar Castilianisch, aber einen Dialekt, der von korrumpierten arabischen Wörtern, aus der Zigeunersprache (dem „caló“) entlehnten Wörtern und Redensarten wimmelt und wegen der häufigen Verwandlung des h in j, des ll in y, des s in z und c und dem üblichen Verschlucken der Endsilben oder Endkonsonanten beim raschen Sprechen für alle an reines Castilianisch Gewöhnte nur schwer verständlich, übrigens je nach der Gegend sehr verschieden ist. Die hervorstechenden Eigenschaften des echt andalusischen Charakters sind: sorgloser Leichtsinn, übermütige Fröhlichkeit, Genußsucht Hang zum Luxus und zur Verschwendung, Eitelkeit, Putzsucht, Redseligkeit und unbegrenzte Prahlsucht, die sich namentlich in große Übertreibungen (fanfarronadas) und dem Haschen nach pomphaften Phrasen kund giebt, eitler Stolz auf die ruhmvolle Vergangenheit ihres Vaterlandes und Überschätzung von dessen Vorzügen *), mehr lächerliche als beleidigende Arroganz, Spottsucht, Neugierde und Leichtgläubigkeit. Zu diesen teilweise nicht sehr empfehlenswerten Eigenschaften gesellt sich jedoch ein gutmütiges leicht versöhnbares Wesen, höfliche Zuvorkommenheit und Dienstfertigkeit gegen Fremde, wohl auch uneigennützige Gastfreiheit, ungewöhnliche Liebenswürdigkeit im Umgange, scharfer Verstand gepaart mit rascher Auffassung und eine glühende echt

*) Die Andalusier nennen ihre Heimat „Tierra de Dios“ oder „Tierra de Jesus.“

Digitized by Google

orientalische Phantasie verbunden mit poetischer Begabung, insbesondere angeborener Geschicklichkeit im Improvisieren. Gewisse entschieden schlechte Eigenschaften, die den Andalusiern häufig beigelegt werden, wie Jähzorn, Rachsucht, Hinterlist und Blutgier, charakterisieren wohl bloß die Bewohner einzelner Gegenden. Denn im allgemeinen weiß sich der Andalusier bei aller ihm innewohnenden Leidenschaftlichkeit und leichten Erregbarkeit zu beherrschen und greift daher derselbe viel seltener zum Messer als andere Spanier, z. B. die Valencianer. Für die Bildung des Volkes ist, die großen Städte ausgenommen, bisher noch wenig geschehen, weshalb in den untern Ständen noch große Unwissenheit herrscht. In religiöser Beziehung zeichnen sich die Andalusier im allgemeinen mehr durch Indifferentismus als durch Gläubigkeit aus. Doch lieben auch sie prunkvolle Kirchenfeste ungemein.

### A. Hochandalusien.

Dasselbe umfaßt die granadische Bergterrasse, (s. Abt. I, S. 38—45) und das Becken des oberen Guadalquivir (S. 66—68) samt dem dasselbe gegen Norden umwallenden Teile der Sierra Morena (S. 34). Über Klima und Vegetation dieser Länderstrecken vgl. Abt. I, S. 99—126.

Kaum dürfte es ein zweites Land in Europa geben, welches eine solche Mannigfaltigkeit bezüglich der Bodengestaltung, Bodenbeschaffenheit, des Klimas, der Vegetation und der Erzeugnisse der Bodenkultur darböte, wie Hochandalusien. Während die Wellenberge der Sierra Morena, soweit das Auge reicht, mit dichtem immergrünem Gebüsch bedeckt sind, während an den Abhängen der das Quellbecken des Guadalquivir von den Despoblados de Murcia scheidenden Sierra de Segura und in dem Berglande, aus welchem der Riesenkegel der Sagra Sierra stolz emporragt, sich bedeutende Kiefernwälder ausbreiten und an dem entgegengesetzten Rande der Terrasse die Hänge der malerischen Gebirgskette von Algeciras und Alcalá de los Gázules mit

Digitized by Google

üppiger Laubwaldung, ja streckenweise noch mit Urwald geschmückt sind, ragen die meisten übrigen Gebirge kahl und nackt in den blauen Himmel empor, und während die wasserreichen Gebirgsthäler und die künstlich bewässerten Ebenen (die hier mit dem arabischen Namen „Vegas" bezeichneten Huertas) mit der üppigsten Vegetation bekleidet sind und eine unglaubliche Fülle von Bodenkulturprodukten aller Art hervorbringen, erscheinen die wasserlosen Flächen, auch wenn sie nicht wirklichen Steppenboden besitzen, bloß mit Espartogras oder mit Disteln und niedrigen Halbsträuchern bestreut; ja der Osten Hochandalusiens ist ein ebenso buntes Durcheinander von üppiggrünen, palmenüberragten Oasen, nackten weißgrauen Salzsteppen und entsetzlich dürren Gebirgen, wie die angrenzende Provinz von Murcia. Und während an der Küste nicht bloß die Orangenbäume und die Dattelpalme, welche hier übrigens selten ist und im Innern des Landes fast gar nicht mehr angetroffen wird, sondern die Baumwolle und das Zuckerrohr, sowie viele andere Tropengewächse, herrlich gedeihen, kommt in der oberen Bergregion der Sierra Nevada nur noch der Roggen und Hafer fort und ähnelt die Vegetation der Schneeregion dieses Hochgebirges derjenigen der Hochalpen und der Polarzone. — Die hauptsächlichsten Produkte der Bodenkultur sind Weizen, Gerste, Mais, Wein, Öl, Süd- und Gartenfrüchte aller Art, Hanf und Seide, sehr namhafte auch Rohrzucker, Baumwolle und Cochenille. Die Viehzucht beschränkt sich fast überall auf die Zucht von Ziegen, Schweinen und Geflügel; nur in den Provinzen von Jaën und Malaga blüht die Pferde-, Esel- und Maultierzucht, während die Rinderzucht fast nirgends, die Schafzucht vorzugsweise zur Erzeugung von Schlachtvieh betrieben wird. Die Gebirge sind stellenweise reich an Erzen, auch an Mineralquellen ist kein Mangel. Die Industrie ist, einige Küstenpunkte ausgenommen, von keiner großen Bedeutung, wichtiger der Handel, dessen Hauptemporium Malaga bildet. Außer diesem Hafen und dem von Almeria besitzt die fast immer von Felsen und Bergen eingefaßte und nur streckenweise flache und

Digitized by Google

sandige Küste zwar viele Ankerplätze, aber keine Häfen von Bedeutung, doch wird durch erstere die Cabotageschiffahrt und der Küstenhandel sehr begünstigt. Die Kommunikation im Innern des Landes läßt noch sehr viel zu wünschen übrig, obwohl neuerdings mehrere Straßen gebaut worden sind. Eisenbahnen besitzt Hochandalusien bis jetzt nur drei, nämlich die andalusische Bahn, welche das obere Guadalquivirbecken durchschneidet und im Westen die Bahnlinie Cordoba-Malaga, von welcher sich bei Bobadilla die Bahn nach Granada abzweigt. Letztere soll über Guadix und Baza nach Almeria und Murcia fortgeführt werden.

Dank der durch die schwere Zugänglichkeit der Gebirge und den Mangel an Eisenbahnen bedingten Abgeschlossenheit des Landes sowohl vom Zentrum Spaniens als von dem verkehrsreichen Niederandalusien haben sich die Hochandalusier ihre Ursprünglichkeit, ihre Trachten, Sitten und Gebräuche bis jetzt mehr bewahrt, als ihre Nachbarn, die Niederandalusier, obwohl auch in dieser Beziehung, was wenigstens Granada und Malaga seit der Eröffnung der erwähnten Eisenbahnen betrifft, ein bedauernswerter Niedergang konstatiert werden muß (s. unten). Abgesehen von den genannten Städten dürften sich aber Charakter, Sitten und Gebräuche der Hochandalusier gegen früher nicht wesentlich verändert haben. Was diese besonders auszeichnet, ist das orientalische Element, das bei ihnen vielmehr hervortritt als bei ihren Nachbarn, sich aber weniger in ihrer Gesichtsbildung, als in ihrem Benehmen, ihrer Anschauungsweise, ihren Sitten und Gebräuchen kund giebt. Die Hochandalusier sind im allgemeinen weniger redselig und ernster als die Niederandalusier, glauben steif und fest an die Wahrhaftigkeit der Horoskope, sowie an Zauberkräfte gewisser Steine, Pflanzen und Tiere, halten die Gastfreundschaft ebenso heilig, wie die Araber und besitzen Märchen von ganz orientalischem Charakter, indem sich dieselben meist auf von den Mauren vergrabene oder versunkene, von Drachen und Zauberern bewachte Schätze beziehen. Ihre Sprache ist reicher an arabischen Worten, als der niederandalusische Dialekt,

Digitized by Google

weniger weich als dieser, eher rauh und hart zu nennen. Die gebräuchlichsten Volkstänze, welche stets mit Begleitung von Guitarre, Tambourin und Castagnetten von einem Paar getanzt werden, sind oder waren der Fandango (nach dessen schleppender Melodie auch die improvisierten Kouplets gesungen werden), die Cachucha und die Jota aragonesa. Die Volkstrachten sind verschieden in den einzelnen Provinzen. An Wochentagen pflegen die Landleute fast überall kurze Westen und Hosen von dunkelfarbigem Tuch, lederne oder tuchene Gamaschen, Alspargates aus Hanf oder Esparto, eine rotwollene Leibbinde und einen spitzen schwarzen Filzhut zu tragen. Alle besitzen Mäntel aus grobem dunkelfarbigem Tuch, die sie auch im Sommer mit sich herumschleppen. Das bunte malerische Nationalkostüm, welches noch vor 30 Jahren, namentlich an Sonn- und Festtagen, sowie in den Theatern und bei Stiergefechten bei den jungen Leuten aller Stände sehr beliebt war, ist fast gänzlich aus der Mode gekommen, wenigstens in Granada und Malaga. Die Frauen und Mädchen der Landbevölkerung zeichnen sich, einzelne Ortschaften ausgenommen, durch keine eigentümliche Trachten aus. Sie kleiden sich meist in dunkle Stoffe, tragen Busentücher, Lederschuhe, wenn sie zur Kirche gehen, einen schwarztuchenen, am Hinterkopf befestigten, bis auf die halben Schultern reichenden Manto und schmücken sich, wie alle Andalusierinnen, die Haare mit frischen Blumen. Die Bauern Hochandalusiens sind fleißiger und arbeitsamer als diejenigen Niederandalusiens, ihre Häuser meist blendendweiß getüncht und im Innern reinlich, während in den Gassen der Dörfer oft großer Schmutz herrscht. Eine Ausnahme machen die Bewohner der Sierra Morena, welche dem Schmutze fast ebenso ergeben sind, wie ihre Nachbarn, die Manchegos. Die Bauern sind meist freie Grundbesitzer, da es in Hochandalusien weniger Großgrundbesitzer giebt, wie in Niederandalusien.

a. Das Königreich Granada. Dieses besteht aus den Provinzen von Almeria, Granada und Malaga, welche zusammen

ein Areal von 28652,8 qkm besitzen und im Juni 1880 von 1 351919 Menschen bewohnt waren.

1. Provinz von Almeria. Diese die östliche Ecke Andalusiens bildende, gegen Norden und Osten an Murcia und das Meer, gegen Süden bloß an letzteres, gegen Westen und Nordwesten an die Provinz von Granada grenzende Stück Land besteht in der Hauptsache aus dem breiten, mit fächerförmig divergierenden Gebirgen besetzten Ost- und Südabhange der granadinischen Terrasse und umfaßt außerdem das östliche (niedrigste) Dritteil der Sierra Nevada und die Sierra de Gador nebst anderen niedrigeren Gliedern des südlichen Randgebirges. Zwischen diesen Gebirgsmassen breiten sich die weiten Thäler ihrer vier Hauptflüsse, des Rio de Velez, Rio Almanzora, Rio de Almeria und Rio de Adra (s. Abt. I, S. 79, 80) aus, welche zugleich ihre volkreichsten Gegenden sind. Die Provinz von Almeria ist reich an Erzgängen, Salzlagern und Mineralquellen, aber arm an Waldung und Wasser (mit Ausnahme der quellenreichen Sierra de Filabres und der Sierra Nevada); ihre Bevölkerung, deren Haupterwerbszweige neben dem Ackerbau der Betrieb der Bergwerke und Schmelzhütten, sowie Fischerei, Cabotagehandel und Espartoflechterei bilden, wohnt zum großen Teil in zerstreuten Weilern, Caserios und Cortijos, gegen 15000 auch in Höhlen, welche in das weiche Gestein der Hügel und Bergrücken gegraben sind. Dieselbe erinnert in Trachten und Sitten sehr an diejenige von Murcia, besonders in der nördlichen Hälfte der Provinz, woselbst sich die Männer dunkel zu kleiden und schwarzsamtene oder aus Fellen verfertigte Monteras zu tragen pflegen. Dort wird auch ein eigentümlicher Dialekt gesprochen, der sich unter anderen durch die sonderbaren Diminutiva, welche auf iquio und iquia (statt, wie sonst üblich auf ico, ica, ito, ita, illo und illa) endigen, auszeichnet. Mit Ausnahme der von Murcia und Almeria nach Granada führenden Heerstraßen besitzt die in 9 Gerichtsbezirke zerfallende Provinz nur schlechte Fahrwege und Saumpfade. Ihr weite öde Steppen enthalten-

Digitized by Google

der Osten und Süden hat, gleich den Provinzen von Murcia und Alicante eine ganz afrikanische Physiognomie.

Almeria, Ciudad von 40 338 Einw. (1877, mit Einschluß des Stadtgebiets, beziehentlich der an ihrer Ostseite sich ausbreitenden, vom gleichnamigen Fluß bewässerten Vega), Hafenstadt, Handelsplatz und Festung, sowie Bischofssitz, liegt hart an der Küste und am Fuße eines gänzlich mit Feigenkaktus bedeckten, von einem großen, wohlerhaltenen, maurischen, noch jetzt als Citadelle dienenden Kastell gekrönten Felshügels und macht wegen der platten Dächer seiner weißen Häuser, über welche eine Menge Palmen emporragen und der fürchterlichen Sterilität seiner felsigen Umgebungen, vom Hafen aus, ganz den Eindruck einer nordafrikanischen Stadt. Ihr Inneres sieht aber nicht mehr so maurisch aus, wie noch vor 30 Jahren, wo die meisten Häuser nur wenige, kleine, mit maurischen Gitterjalousien verschlossene Fenster besaßen, indem seither viele gerade Gassen mit schönen modernen, balkongeschmückten Häusern entstanden sind. Die Festungswälle, welche die Stadt früher einzwängten, sind bis auf eine Hafenbatterie verschwunden, und hübsche Promenaden führen zwischen riesigen Kaktushecken nach der Vega und längs der Straße nach Granada hin. Sonst bietet diese ihrer Gründung nach uralte Stadt (sie hieß zur Römerzeit Portus magnus), welche während der Maurenherrschaft ein Hauptemporium des Handels war, und in deren Schlosse, von dem im Kastell noch Überbleibsel vorhanden sind, die Könige von Granada oft residiert haben, nichts Bemerkenswertes dar. Berühmt sind ihre Frauen bezüglich ihrer Schönheit. Die früher höchst unsichere und bei stürmischem Wetter fast unzugängliche Rhede, welche von dem an ihrer Westecke auf hohem nacktem Felskegel malerisch thronenden Fort S. Telmo beherrscht wird, ist seit 1852 durch Ausbaggerung und Erbauung eines gewaltigen, mit einem Leuchtturm begabten Molo, in einen guten Hafen verwandelt worden, doch können hochbordige Schiffe noch immer nicht an ihrem Bollwerk anlegen.

Digitized by Google

In der Nähe von Almeria befinden sich mehrere große Bleischmelzhütten, denen die reichen in der nordwestlich davon gelegenen Sierra de Aljamilla und der gegen Osten sich erhebenden Sierra de Gador (s. Abt. I, S. 42) befindlichen Bleibergwerke das Material liefern. Am Fuße des erstgenannten Gebirges und bei Alhama la Seca im Thale des Rio de Almeria quellen auch zu Bädern benutzte Thermen von 31—50° C. und bei Roquetas, am östlichen Fuße des Gadorgebirges, giebt es Salinen. Große Bleischmelzhütten befinden sich ferner bei Dalias, Villa von ca. 9000 Einw., in öder, Salinen enthaltender Steppe am südwestlichen Fuße der S. de Gador und bei Adra, Villa von 6500 Einw., mit Hafen an der Mündung des gleichnamigen Flusses, dessen Lauf so ziemlich die Grenze zwischen den Provinzen von Almeria und Granada bildet. Zwischen dem Gadorgebirge und dem östlichsten Teile der Sierra Nevada liegt ein weiter, vom Flusse Andarax durchschlängelter und von vielen Bächen bewässerter volkreicher und schön angebauter Thalkessel, welcher ostwärts in die Thalebene des Almeriaflusses übergeht und mit seinen Nebenthälern den östlichsten Teil der Alpujarras (s. Abt. I, S. 40) bildet. Einer der bemerkenswertesten Orte dieses malerischen Thälerkomplexes ist Laujar, Villa mit großer maurischer Burg, wo Aben-Ommayah, der König der Moriscos, residierte und ermordet wurde. Nicht minder anmutig ist das baumreiche Almanzorathal (s. Abt. I, S. 80). Sein oberstes Stück bildet ein gewaltiges, von teilweise bewaldeten Gebirgsketten umschlossenes und mit wahren Wäldern von Ölbäumen erfülltes Bassin. Hier liegt am steilen Nordabhange des Filabresgebirges, die kleine schlechtgebaute Ciudad Purchena, denkwürdig, weil sie dem letzten Maurenkönig, Boabdil, nach der Übergabe Granadas von den katholischen Königen zur Residenz angewiesen wurde. Der untere Lauf des Almanzora durchschneidet nackte, weißgraue Steppengefilde. Hier liegt zwischen dürren Gipshügeln Cuevas de Vera, ursprünglich ein elendes Nest, jetzt und schon seit mehr als

Digitized by Google

40 Jahren eine wohlhabende schöngebaute Villa von über 7000 Einwohnern. Diesen Aufschwung verdankt Cuevas der Ausbeutung der reichen Silbererzgänge der benachbarten Sierra Almagrera, deren in den zwanziger Jahren erfolgte Entdeckung einen fabelhaften Minenschwindel hervorrief. Gab es doch im Jahre 1845 in jenem Gebirge nicht weniger als 138 Bergwerke! Die Silbererze werden in der großen, am südlichen Fuße des Almagreragebirges und in der Nähe der Almanzoramündung beim Leuchtturm von Villaricos gelegenen Hütte verschmolzen. — Der bedeutendste Ort im Norden der Provinz ist Velez-Rubio, eine freundliche gewerbreiche Villa von ca. 5000 Einw., an der von Granada nach Lorca führenden Heerstraße. Sie liegt im Schoße einer weiten, prachtvollen, 58 kleine Ortschaften umschließenden und von mehr als 6000 Menschen bewohnten, durch den Rio de Velez bewässerten Vega. Nahe dabei, gen Nordosten, liegt die Villa Velez-Blanco, in deren umfangreichen, noch wohlerhaltenen, auf steiler Felsenhöhe thronenden maurischen Burg der König Boabdil während des granadinischen Krieges zwei Jahre lang residiert hat.

2. Provinz von Granada. Ist die größte aber keineswegs volkreichste Provinz des Königreichs, da beinahe die Hälfte ihrer Bodenoberfläche aus unwirtlichen Steppen und wilden, unkultivierbaren Felsgebirgen besteht. Abgesehen von der gewaltigen Gebirgsmasse der Sierra Nevada und den übrigen zahlreichen Gebirgen umfaßt nämlich diese, den centralen Teil des Königreichs bildende, gegen Norden an Jaen, gegen Nordosten an Murcia, gegen Osten und Südosten an die vorige Provinz, gegen Süden an das Meer, gegen Südwesten an die Provinz von Malaga und gegen Westen an diejenige von Cordoba grenzende Provinz in ihrer nordöstlichen Hälfte die weiten hohen Plateaus von Guadix, Baza und Huescar. Eine intensive Bodenkultur ist daher nur in den bewässerungsfähigen Ebenen und Gebirgsthälern möglich; hier wird eine solche aber auch von den fleißigen Bauern mit fast eben-

Digitized by Google

solcher Sorgfalt wie in Valencia betrieben. Die Hauptprodukte der Bodenkultur sind Weizen, Gerste, Mais, Hanf, Garten- und Hülsenfrüchte, Wallnüsse, Öl, Wein, Seide. Von eigentlichen Südfrüchten werden nur die Feigen, Mandeln und Granatäpfel fast überall in der warmen und unteren Bergregion erzeugt, denn die Orangenbaumzucht im großen beschränkt sich auf den heißen Küstenstrich, wo, wie schon oben bemerkt, Tropengewächse gedeihen. Dattelpalmen sieht man nur wenige. Die Hochebenen von Guadix und Huescar liefern viel Esparto. An den Hängen der Nevadathäler giebt es Eichen- und Kastanien-, in der Sierra de las Almijaras, S. de Gor und der Sagra Sierra samt ihren Umgebungen beträchtliche Kiefernwaldungen. Auch die unbewaldeten Gebirge pflegen nicht ganz kahl, sondern an ihren Hängen, soweit überhaupt Holzwuchs möglich, mit meist immergrünem Gebüsch bekleidet zu sein. Die Viehzucht beschränkt sich auf Schafe und namentlich Ziegen, welche wohl nirgends wo anders in Spanien in so großartigem Maßstabe gezüchtet werden, wie in der Sierra Nevada, auf deren Hochgebirgswiesen und Triften im Sommer Hunderte von Herden weiden. Auch in dieser Provinz ist kein Mangel an Erzgängen und Mineralquellen, doch liegt der Bergbau noch sehr darnieder. Salz wird hier und da in den Salzsteppen gewonnen. Handel und Industrie sind von keinem großen Belang, woran der Mangel bedeutender Hafenplätze und die noch immer schwierige Kommunikation im Innern und mit der Küste vorzugsweise schuld sein mögen. Mit dem Eisenbahnnetz der Halbinsel steht bis jetzt bloß die Hauptstadt in Verbindung, von der auch alle chaussierten Straßen auslaufen; sonst ist das Land fast nur von Saumpfaden durchzogen. Die ganze Provinz zerfällt in fünfzehn Gerichtsbezirke, wovon drei auf die Hauptstadt und deren Gebiet kommen.

**Granada**, Ciudad von 76000 Einw. (1877, mit Einschluß der sehr weitläufigen Vorstädte und um dieselben umhergestreuten Gärten, cármenes genannt), Sitz des Generalkapitäns von Hoch-

Digitized by Google

Fig. 16.

Granada und die Sierra Nevada. (Nach A. Wagner.)

Digitized by Google

andaluſien, eines Erzbiſchofs, eines Obergerichts und einer Univerſität, liegt unbeſchreiblich reizend, 669 m über dem Meere (der Vivarramblaplatz) am Fuße der Sierra Nevada und am Rande ſeiner weiten prachtvollen Vega an und zwiſchen zwei durch das Darrothal getrennten Hügeln, von denen der ſüdliche die weltberühmte Alhambra und die Torres Bermejas trägt. Um dieſen Hügel zieht ſich die terraſſenförmig anſteigende Stadt halbmondförmig herum, ihre von Gärten wimmelnden und umringten Vorſtädte noch weit in die herrlichen Thäler des Darro und Jenil hineinſendend. Am Südabhange des zweiten Hügels ziehen ſich die Häuſerreihen und Gärten des Albaycin hinan, des älteſten, jetzt großenteils von Zigeunern bewohnten Stadtteiles. Längs des Fußes beider Hügel, zu beiden Seiten des „goldführenden" Darro, deſſen kriſtallhelle Fluten die Alhambra und einen großen Teil der Stadt mit köſtlichem Trinkwaſſer verſehen, erheben ſich die ſtattlichen Häuſerreihen der Alcazaba, wo ehedem der mauriſche Adel wohnte. An dieſe ſchließt ſich die eigentliche, ganz in der Ebene liegende Stadt an, welche der hier großenteils überwölbte Darro, der am Südrande Granadas in den Jenil fällt, durchſchneidet. Am Weſt- und Nordrande der eigentlichen Stadt breiten ſich die unmerklich in die zerſtreuten Dörfer und Caſerios der reizenden Vega übergehenden Vorſtädte Elvira und Antequeruela aus.

Granada ſteht an oder in der Nähe der Stelle der uralten von den Arabern zerſtörten Stadt Illiberis oder Eliberis (zur Gotenzeit Sitz eines Biſchofs), an welche noch jetzt der Name der Vorſtadt Elvira erinnert*), und verdankt ſeine Entſtehung, wie ſeinen nachmaligen Glanz und ſeine noch gegenwärtige Berühmtheit lediglich den Mauren. Araber aus Damascus gründeten die Stadt im Jahre 724 und nannten ſie Garnath,

*) Nach anderen Angaben ſoll Eliberis mitten in der Vega, da, wo ſich jetzt das Landgut Soto de Roma befindet, gelegen haben. Auch die am Nordrande der Vega aufragende, in drei Kegel geſpaltene Sierra de Elvira erinnert an dieſe Stadt.



Digitized by Google

woraus später der Name Granada entstanden ist, den die einen mit dem Reichtum an Granatäpfeln ihrer Umgebungen und Gärten in Verbindung gebracht haben, während er nach anderen davon herrühren soll, daß der Grundriß der Stadt einem aufgesprungenen Granatapfel gleiche. Sei dem, wie ihm wolle, das Wappen der Stadt war und ist noch jetzt ein goldener Granatapfel im blauen Felde. Als das Kalifat von Cordoba im Jahre 1031 zerfiel, wurde Granada die Residenz unabhängiger Emirs, welche ihr Schloß auf dem Albaycin hatten. Das Emirat von Granada dauerte aber nur bis 1090, wo der von den durch König Alfons VI. von Castilien hart bedrängten Mauren schon früher zur Hilfe aus Afrika herbeigerufene Almoravidensultan Yusuf-Ibn-Taschfin Granada plötzlich überfiel und seinem Reiche einverleibte. Sowohl unter der Herrschaft der Almoraviden- als der diese ablösenden Almohadensultane blieb Granada eine bloße Provinzstadt. Nachdem aber der im Jahre 1228 von den Mauren zum Sultan proklamierte Mohammed Ibn Hud auf Anstiften von dessen ehemaligem General Mohammed Ibn Alamahr aus dem Hause Nasr, der sich mittlerweile zum König von Jaen gemacht hatte, 1236 in Almeria ermordet worden war, bemächtigte sich Alamahr auch Granadas und proklamierte sich zu dessen Beherrscher unter dem Titel „muley“ (König), den auch alle seine Nachfolger führten. So entstand das Königreich Granada, welches damals auch dasjenige von Jaen umschloß. Unter der Herrschaft der Nasridendynastie blühte Granada zu einer mächtigen und glanzvollen Stadt empor. Schon Mohammed I. gründete die Alhambra im Jahre 1238; vollendet wurde der Königspalast aber erst 1391 unter König Abdallah, welcher den Löwenhof erbauen ließ. Je weitere Fortschritte die Eroberungen der castilianischen Könige machten, desto mehr wuchs die Bevölkerung, der Reichtum und die Macht des Königreichs Granada, welches schon seit 1266 bloß noch den jetzigen Raum einnahm, indem dasselbe ununterbrochen starken Zuzug reicher Mauren us den von den Christen besetzten Ländern des Sultanat von

Digitized by Google

Sevilla erhielt. Schon 1350 zählte die Stadt Granada über 300000 Einw. und gegen das Ende des 15. Jahrhunderts soll deren Einwohnerzahl das doppelte betragen haben. Eine mit 1030 Türmen versehene Ringmauer, von der noch einzelne Reste vorhanden sind, umgab die umfangreiche Stadt, welche außer vielen Palästen adeliger Geschlechter hunderte von Moscheeen und Bädern, sowie 50 öffentliche Schulen und 90 Bibliotheken umschloß. Bodenkultur, Gewerbe, Handel, Künste und Wissenschaften blühten im ganzen Reiche, ja hatten sich im 15. Jahrhundert zu einer Höhe entwickelt, welcher die Kultur der Reiche Castilien und Aragon bei weitem nachstand. Aber eben deshalb war Granada das Ziel der heißen Wünsche der katholischen Könige. Die trotzige Antwort, welche Muley Hassan dem Abgesandten Isabellas gab, der den rückständigen, von den ersten Königen von Granada an die Krone Castilien gezahlten Tribut verlangte, noch mehr der kecke Überfall und die Eroberung der für uneinnehmbar gegoltenen Veste Zahara des Königreichs Sevilla durch jenen feurigen Herrscher Granadas, dessen Andenken noch jetzt der Name des höchsten Nevadagipfels (Mulahacén) verewigt, in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1481 veranlaßten den Krieg von Granada, welcher nach fast elfjähriger Dauer mit der Übergabe der Hauptstadt am 2. Januar 1492 endete. Trotz der Überlegenheit der Spanier würde es diesen kaum gelungen sein, Granada zu bezwingen, wäre nicht dieses Reich selbst durch Bürgerkriege, hervorgerufen durch die gegenseitige Befehdung der Glieder seines Herrscherhauses, zerfleischt worden, welche die Verteidigung des Reiches illusorisch machten. Rief doch Hassans Sohn, Abdallah Ibn Abdilehi, bekannter unter dem ihm von den Spaniern gegebenen Namen Boabdil, König Ferdinand von Aragonien zu Hilfe gegen seinen eigenen Vater, worauf das Volk den gleichnamigen jüngeren Bruder Hassans, el Zagal (der Tapfere) genannt, zum Könige ausrief. So gab es drei Könige, die sich gegenseitig bekriegten, während sich Ferdinand von Aragonien einer Stadt des Königreichs nach der anderen trotz helden-



Digitized by Google

mütiger Verteidigung ihrer Bewohner bemächtigte, denn „grano por grano se come la granada“ (Kern für Kern ißt man den Granatapfel) sagte dieser schlaue Fürst zu seiner Gemahlin Isabella. Nachdem Muley Hassan 1485 gestorben, Boabdil von den Spaniern selbst auf Ferdinands Befehl 1489 nochmals gewaltsam nach Granada zurückgeführt und auf den Thron gesetzt worden war und el Zagal 1489 sich unterworfen hatte, verfiel Boabdil, ein schwacher, unfähiger, wankelmütiger Fürst, wieder in seine gewohnte Unthätigkeit und ließ die Spanier, welche sich bereits des Osten und Westen des Reichs bemächtigt hatten, ruhig gewähren, da er Ferdinand gegenüber eines Königs unwürdige Verpflichtungen eingegangen hatte. Dies reizte die Mauren Granadas zum verzweifelten Widerstand. Sie zwangen Boabdil, dessen ganzes Reich bloß noch aus Granada, der Sierra Nevada und den Alpujarras bestand, den Krieg fortzusetzen. So kam es 1491 zur Belagerung von Granada, welche mit der am 25. November zu Santa-Fé in der Vega abgeschlossenen Kapitulation zu Ende ging. Boabdil residierte in Purchena bis 1496, wo er sich entschloß, nach Afrika auszuwandern. Er schiffte sich in Almeria in Gegenwart einer zahllosen Menge von Mauren, die dahin geströmt waren, um ihren letzten König noch einmal zu sehen, ein und fiel 1536 in einer Schlacht gegen die empörten Brüder seines Verwandten, des Sultans von Fez, an dessen Hofe er Aufnahme gefunden hatte. Sein Oheim el Zagal, welcher sich ebenfalls nach Fez begeben hatte, wurde von demselben König eingekerkert und geblendet und endete, später freigelassen, als Bettler sein wechselvolles Leben. — Mit der Übergabe Granadas an die katholischen Könige begann der Niedergang dieser Stadt. Die Verletzungen der für die Mauren des ganzen Königreichs höchst günstigen Kapitulation, welche sich die spanischen Machthaber zu schulden kommen ließen, deren gröblichste die Einsetzung der Inquisition, das Verbieten der arabischen Sprache und maurischen Kleidung und die gewaltsamen Bekehrungen zum Christentume waren, veranlaßten im Dezember 1568

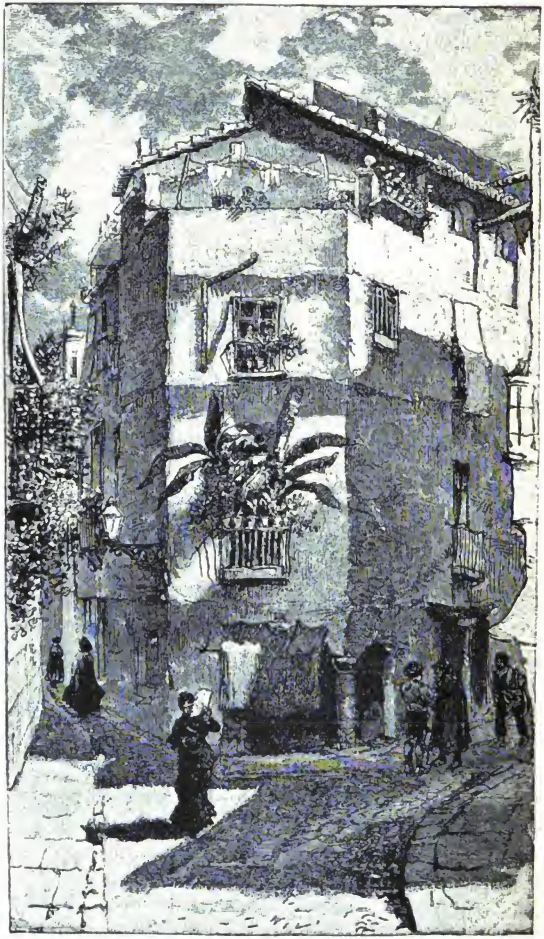
Digitized by Google

den Ausbruch des großen Aufstands der Moriscos, den Don de Austria erst 1571 in Ströme von Blut ersticken konnte, (am 1. November d. J.) die sämtlichen Moriscos der Granada ins Innere von Spanien abgeführt wurden. durch die unter Philipp III. im September 1609 angeo Vertreibung sämtlicher Moriscos vom spanischen Boden das Königreich Granada der gesamten maurischen Bevöl beraubt, mit Ausnahme kleiner Reste, die sich in den hö unzugänglichsten Schluchten der Südseite der Sierra N verborgen haben mögen und so die Voreltern der noch jetz lebenden Moriscos geworden sind. Seitdem ist Granada und mehr gesunken und verödet, bis es 1833 zu einer s Provinzialhauptstadt degradiert wurde. Erst neuerdings, i der Erbauung der Zweigbahn nach Bobadilla, welche das G blühen der Gewerbe und des Handels begünstigt und jet jährlich Tausende von Touristen nach Granada führt, ha Stadt wieder an Bevölkerung zugenommen und sich zeit zu reformieren und zu verschönern angefangen, doch w immer nur ein Schattenbild ihres ehemaligen Glanzes b auch nie ein großer Handels- und Industrieplatz werden.

Das jetzige Granada ist ein Gewirr enger Gasse Gäßchen, denn selbst die Hauptpulsader der Stadt, der Z das Centrum des Handels und Verkehrs, besitzt eine nur g Breite. Die älteren Häuser sind alle mit grauen Hohl gedeckt und haben noch ein halbmaurisches Ansehen, inde meisten der Balkons entbehren und nur maurische Jalousi den wenigen Fenstern enthalten. Die Balkons sind häufi Blumen und Blattpflanzen geschmückt, die flachen Dächer offenen Terrassen unterbrochen, die zum Wäschetrocknen Neuerdings sind aber viele Häuser moderner Bauart entst namentlich an den Hauptplätzen und Promenaden. Die s Straße ist die Carrera del Jenil. Aus der Maurenzeit stam Bauwerke haben sich nur sehr wenige erhalten, nämlich d einem schönen Hufeisenportal geschmückte Casa del carbó

Digitized by Google

Fig. 17.



In Granada. (Nach Harper.)

Digitized by Google

Puerta de Almaduz gegenüber der Königskapelle der Kathedrale, der letzte Überrest der einstigen maurischen Universität, die Casa de la moneda, ursprünglich ein Hospital, nach der Eroberung Münzstätte, die Puerta de Elvira, ein prächtiges Hufeisenthor am Beginn der gleichnamigen Vorstadt, und die Casa del Chapin am Eingange des Camino de Sacromonte mit zwei wundervollen Patios (Höfen). Der mit dem Zacatin in Verbindung stehende ehemalige Bazar, die Alcaiceria, welcher erst in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ein Raub der Flammen wurde, ist seitdem in maurischem Stil restauriert worden. Derselbe enthält die schönsten und elegantesten Kaufläden. Seit Granada Gasbeleuchtung erhalten hat, ist es eher möglich, sich bei Nacht in seinen Gassen, von denen viele noch immer mit Steinmosaik, Blumen und Arabesken darstellend, gepflastert sind, zurecht zu finden. Unter den Plätzen ist der berühmteste die inmitten der eigentlichen Stadt gelegene Vivarrambla (jetzt Konstitutionsplatz), wo zur Maurenzeit die Volksfeste und Turniere, später die Autos de Fé veranstaltet wurden und welche jetzt der Hauptschauplatz der großen, in der Pfingstwoche beginnenden, acht Tage dauernden, in ganz Andalusien berühmten und daher Tausende von Fremden anlockende „Feria" (Messe) von Granada bildet, an die sich dann unmittelbar das prunkvolle Frohnleichnamsfest anschließt. Sehr hübsch ist der mit der Bildsäule des Schauspielers Maiquez geschmückte Theaterplatz, der größte Platz aber die in der Vorstadt von Elvira befindliche Plaza del triumfo, woselbst Königin Isabella am 6. Januar 1492 Musterung über ihr siegreiches Heer hielt. In ihrer Mitte erinnert eine Denksäule an ein Opfer der Tyrannei Ferdinands VII., an die edle Granadinerin Mariana de Pineda, welche hier stranguliert wurde, weil sie eine Nationalfahne gestickt hatte! In der Nähe des Triumphplatzes liegen die Plaza de toros und der Bahnhof, der einen schönen Anblick der malerisch sich gruppierenden, vieltürmigen Stadt darbietet. Unter den Kirchen nimmt die im 16. Jahrhundert an der Stelle der ehemaligen Hauptmoschee

Digitized by Google

erbaute Kathedrale den ersten Rang ein. Sie bildet ein großes, von einem dicken viereckigen, platt abgestutzten Glockenturm überragtes Viereck mit prächtigem gotischem Hauptportal. Ihr Inneres besteht aber aus fünf im Renaissancestil erbauten Schiffen, deren zwanzig Säulenbündel korinthische Kapitäle haben. Durch eine reichverzierte gotische Pforte gelangt man in die Capilla real, welche das prächtige und künstlerisch schöne, aus carrarischem Marmor verfertigte Mausoleum der katholischen Könige, Ferdinands und Isabellas, sowie Philipps des Schönen und der wahnsinnigen Johanna, der Eltern Karls V., auf dessen Befehl es errichtet wurde, und in der darunter befindlichen Gruft die Särge der genannten enthält. In der Kirche ruhen auch die Gebeine des berühmtesten Malers von Granada, Alonso Cano, von dessen Hand sechs große, hier aufbewahrte, Szenen aus dem Leben der heiligen Jungfrau darstellende Bilder herrühren. In der Sakristei wird die Krone Ferdinands von Aragonien aufbewahrt. Ein sehr sehenswertes Grabmonument enthält auch die Kirche des ehemaligen Klosters S. Geronimo, nämlich dasjenige des „gran capitan“ Gonzalo Fernandez de Cordoba, eine prachtvolle, bemalte Marmorgruppe, welche den Helden und vier Begleiter in voller Rüstung knieend darstellt. Sehr besuchenswert ist ferner die Kirche des ehemaligen, am Ende der Vorstadt Elvira gelegenen, 1523 von dem eben genannten Helden, der eine Hauptrolle im granadinischen Kriege gespielt hat, gegründeten Karthäuserklosters (la Cartuja), welche sich durch Marmorpracht, viele Kunstwerke und Kostbarkeiten auszeichnet. Außer der Kathedrale besitzt Granada 23 Pfarr- und 38 Klosterkirchen. In dem ehemaligen Dominikanerkloster ist das städtische, nur wenige gute Bilder enthaltende Museo de pinturas untergebracht. Ein anderes Kloster beherbergt die 1501 gestiftete Universität, welche keinen großen Ruf hat. Auch existiert in Granada eine Kunstschule. Unter den Promenaden verdient namentlich die am Theaterplatz beginnende und sich bis zur „grünen Brücke“ über den Jenil erstreckende, mit Fontänen und

Digitized by Google

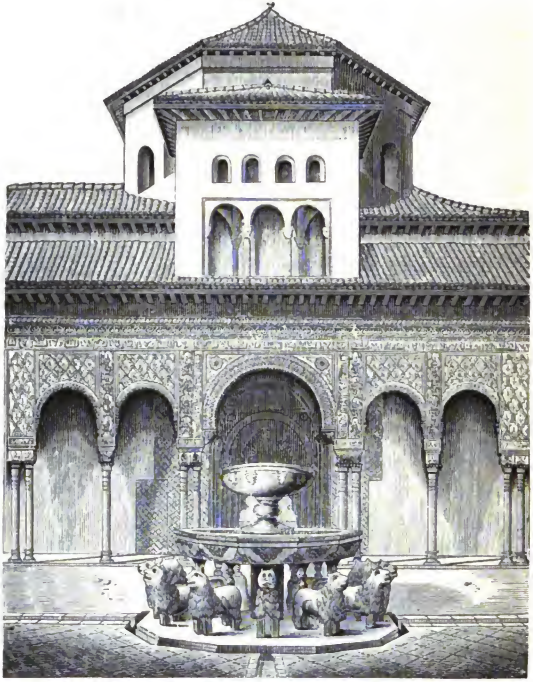
Marmorbänken gezierte, aus einer langen, vierreihigen Allee hundertjähriger prachtvoller Ulmen bestehende Alameda vieja hervorgehoben zu werden, von der aus man zugleich eine herrliche Aussicht auf den mit Gärten und Villen bedeckten Abhang des Alhambrahügels und auf die Sierra Nevada genießt.

Von der Plaza nueva aus führt die ansteigende Calle de los Gomeles zu dem Eingangsthor des Alhambraparks. Dieser herrliche, erst nach dem Independenzkriege auf Anregung des Herzogs von Wellington, dem Ferdinand VII. zur Belohnung für die Spanien geleisteten Dienste das in der Vega gelegene, mit einem großen prächtigen Park geschmückte Landgut Soto de Roma geschenkt hatte, angelegte, jetzt aus mächtigen Ulmen bestehende und ganz den Eindruck eines Laubwaldes machende Park erfüllt eine Thalschlucht, welche den Alhambrahügel gegen die Stadt zu durchfurcht und in zwei Vorsprünge teilt, von denen die nördliche die Alhambra, die südliche niedrigere die Torres Bermejas trägt. Letztere, eine wohlerhaltene maurische Burg mit dicken, rotbraunen, zinnengekrönten Türmen, welche schon zur Zeit des Kalifen Abdurrhaman I. bestanden, also viel älter ist als die Alhambra, stehen auf altrömischen Untermauern und enthalten große gewölbte unterirdische Räume, wroin 40 Pferde und 200 Mann Besatzung Platz finden konnten. Sie bieten eine prachtvolle Aussicht über das Jenilthal, die Stadt und die Vega dar. Rauschende Springbrunnen und murmelnde Wasserleitungen verbreiten, auch zur heißesten Zeit, eine angenehme Kühle in diesem mit üppigem Unterholz und Kräuterwuchs erfüllten Parke, aus dessen hohen Laubdächern der die Stämme umschlingende Epheu in malerischen Gewinden herabhängt. Im Frühling ist derselbe allnächtlich vom Gesange der hier sehr häufigen Nachtigallen und auch im Sommer vom Duft der hier, wie überhaupt in den Gärten Granadas massenhaft kultivierten und verwilderten Rosen erfüllt. Gegen das obere Ende der saubern, den Park durchschneidenden Fahrstraße ist eine Doppelreihe eleganter Häuser und Villen entstanden, an

Digitized by Google

deren Anfange die beiden komfortablen Touristenhotels Washington Irving und Siete suelos einander gegenüberliegen. Von der erwähnten Straße zweigen sich ein Fuß- und ein Promenaden-

Fig. 18.



Der Löwenhof im Alhambraschlosse.

weg ab, welche zu den beiden Thoren der Alhambraringmauer führen, der erste zur Puerta de carros, der zweite zu dem „Thore der Gerechtigkeit", dem ehemaligen Hauptthor, vor welchem die

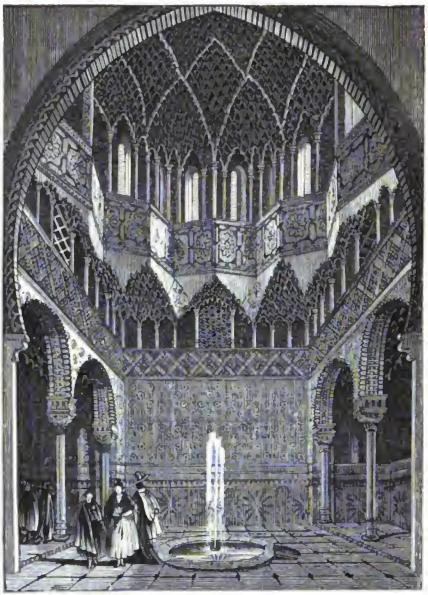
Digitized by Google

maurischen Könige persönlich Recht zu sprechen pflegten. Dasselbe befindet sich in einem gewaltigen Turme, welcher der älteste Teil der Alhambra sein soll. Unter diesem Namen (Al-hamrá, d. h. die rote Burg) wird nämlich nicht bloß das maurische Königsschloß verstanden, sondern die gesamte Zwingburg der Herrscher Granadas, die einen sehr bedeutenden Umfang besitzt und von einer hohen und dicken, mit 13 dicken viereckigen Türmen versehenen Ringmauer umgeben ist. Eine zweite äußere Ringmauer auf der Seite des Parkes liegt in Ruinen, indem dieselbe von den Franzosen im Independenzkriege gesprengt wurde. Deshalb galt die Alhambra noch bis gegen die Hälfte des jetzigen Jahrhunderts für eine Festung und besaß dieselbe eine Besatzung und selbst Artillerie. Früher, schon seit der Eroberung, hatte sie auch eigene Gerichtsbarkeit und viele Privilegien und war infolge davon zu einem Heim von Schmugglern und allerhand Gesindel geworden. Dieser unwürdige Zustand hat bis 1840 gewährt, wo sie zum Sitio real erklärt und von allem solchen Gesindel gesäubert wurde. Doch diente sie noch 1845 als Festung, jetzt aber nur noch als Staatsgefängnis, und zwar bloß ihr nördlichster Teil, wo die Torre de Vela steht. Außer dem hart am Rande des steilen felsigen, dem Darrothal zugekehrten Abhange stehenden Palast der maurischen Könige, befinden sich innerhalb der Ringmauer die große Plaza de los Algibes mit weiten unterirdischen Cisternen (algifes), welche von der aus dem Darro abgeleiteten Acequia de la Alhambra fortwährend mit köstlichem eiskaltem Trinkwasser gespeist werden, der Palast Karls V., eine an der Stelle der ehemaligen Moschee erbaute Kirche samt Promenade, ein ehemaliges Franziskaner-Mönchskloster und eine ganze Gasse von Wohnhäusern, nebst verschiedenen anderen Gebäuden. Der auf Befehl Karls V. erbaute Palast, dessenwegen ein großer Teil des maurischen Königsschlosses, wahrscheinlich dessen Harem, niedergerissen werden mußte, ein imponierendes, in edlem Renaissancestil ausgeführtes Gebäude mit herrlichen Basreliefs, ist leider unvollendet

Digitized by Google

geblieben. Es diente lange Zeit als Artilleriekaserne und Zeughaus. Jetzt steht es leer und werden in seinem, eine weite, säulengetragene Rotunde darstellenden Hofe gelegentlich Aus-

Fig. 19.



Die Abencerragenhalle im Alhambraschlosse.

stellungen, Volksbelustigungen, sogar Stiergefechte veranstaltet. Die zauberhaften Hallen und Gemächer des noch immer sehr umfangreichen, von außen höchst unscheinbaren Maurenschlosses, in welchem jetzt königliche uniformierte Hofbediente den Führer-

Digitized by Google

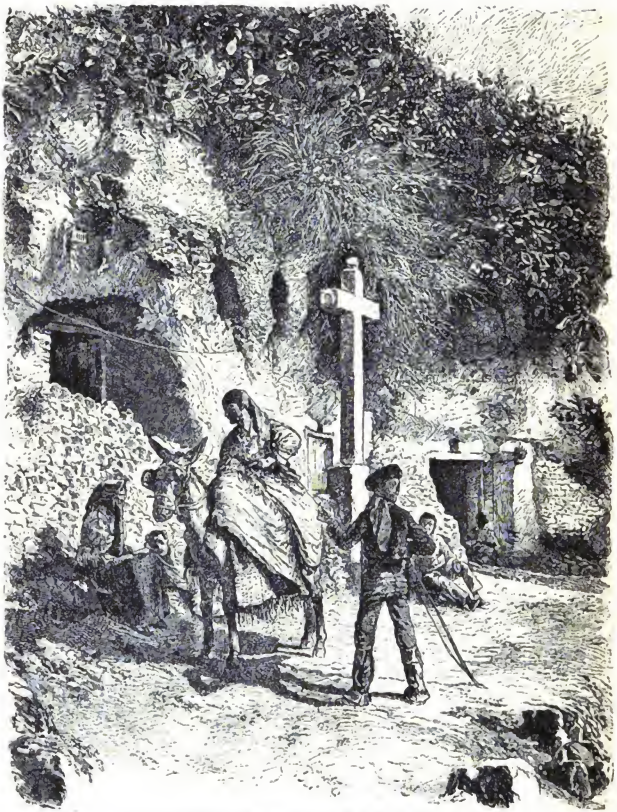
dienst versehen, sind so oft schon beschrieben worden*), daß eine Beschreibung hier wegfallen kann. Es sei daher hier nur noch bemerkt, daß, nachdem der maurische Palast jahrhundertelang vernachlässigt gewesen und teils von dem auf der Alhambra lebenden Gesindel, teils von den Fremdenführern und den Fremden selbst, und besonders von Engländern durch Ausbrechen von Stücken der arabeskengeschmückten Wandbekleidungen vielfach beschädigt worden war, derselbe seit 1869 auf Befehl der Regierung in vorzüglichster Weise restauriert worden und diese Restauration seit einigen Jahren beendet ist. Durch dieselbe sind auch eine Anzahl früher nicht zugänglicher Gemächer voll der herrlichsten Ornamentik aufgedeckt worden, z. B. die Bäder der Könige in den Souterrains des Palastes.

Sehr besuchenswert ist das Atelier des Herrn Contreras, des Künstlers, welcher die Restaurierung des Palastes geleitet hat. Ferner versehle kein Besucher der Alhambra die Torre la Vela zu besteigen, da deren Platform, auf welcher die Glocke La Vela in einer Quermauer à jour aufgehängt ist, einen prachtvollen Blick über die Alhambra, die Stadt, die Vega, die Thäler des Jenil und Darro und auf die imponierende Sierra Nevada darbietet. Namentlich gegen Sonnenuntergang, wo die schneebedeckten Kämme und Gipfel der Nevada in den wunderbarsten Farbentinten prangen, ist dieses Bild überwältigend; man begreift dann die Berechtigung des arroganten Volksspruchs: „quien no vió Granada, no ha visto nada“ (wer Granada nicht sah, hat Nichts gesehen). Die erwähnte „Wachglocke“ verkündet in der Nacht von 10 bis 4 Uhr durch Anschlagen in Zwischenräumen von 5 Minuten den in der Vega mit der Bewässerung der Felder beschäftigten Bauern die Zeit, damit jeder wisse, wie

*) Die beste Beschreibung hat Graf Schack in seinem berühmten Buche: „Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien“ (Berlin, 1865) geliefert.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY
Digitized by Google

Fig. 20.



Zigeunerhöhlen des Albaycin. (Aus der Gartenlaube.)

Digitized by Google

lange er das Wasser auf seinem Felde behalten darf und wenn er es an den Nachbar abgeben muß, eine seit 1571 bestehende, auf Philipps II. Befehl eingeführte, sehr zweckmäßige Einrichtung. Dabei sei einer heiteren Volkssitte erwähnt. Am 2. Januar nämlich ist es den jungen Mädchen erlaubt, am Tage die Wachglocke zu läuten, weil die Sage geht, daß jedes Mädchen, welches an jenem Tage diese Glocke am längsten läutet, in demselben Jahre schon einen Mann bekommt.

Eine tiefe enge, malerische Schlucht trennt den Alhambrahügel von einem weit höher aufsteigenden Vorsprung, an dessen der Alhambra zugekehrten Hange der Generalife (Ginaraliph, d. h. Haus der Liebe), das vom König Omar erbaute Sommerschloß der Königinnen von Granada liegt. Von dem ehemaligen in eine Villa umgewandelten Palast sind nur noch wenige arabeskengeschmückte Zimmer übrig, ferner die langen, mit vielen weiten Fensteröffnungen versehenen Korridors, wo die Königinnen in der heißen Tageszeit zu promenieren pflegten; sonst ist dieses lange Zeit im Besitze der Herzöge von Medinaceli gewesene, jetzt dem italienischen Adelsgeschlecht der Pallavicini gehörende Schloß, das samt seinen weitläufigen Gärten ein sehr vernachlässigtes Ansehen hat, mehr wegen der interessanten Gartenanlagen und Wasserkünste und der unvergleichlich schönen Aussichten besuchenswert als wegen der Erinnerungen an die Maurenzeit. Zu letzteren gehören die vielhundertjährigen, unter dem Namen „Cipreses de la reina sultana“ benannten Cypressen, welche eine Rolle in dem Sagenkreise der Alhambra spielen und die Porträts von Boabdil, Isabellas der Katholischen und anderer Persönlichkeiten aus dem Kriege von Granada.

Oberhalb des Generalife, nahe dem Kamme des Berges, machen sich Reste von Schanzen und ein Felsblock bemerklich, von dem aus Boabdil die Belagerungsarbeiten der Spanier beobachtet haben soll, weshalb derselbe den Namen „la silla del Moro“ (Sitz des Mauren) erhalten hat. — Das mit der Alcazaba erfüllte Darrothal trennt den Alhambrahügel von dem höheren

Digitized by Google

Fig. 21.

Zigeunertanz. (Aus der Gartenlaube.)

Digitized by Google

Bergwalle, an dem sich der Albaycin emporzieht. Derselbe ist in seinem gegenwärtigen Zustande ein buntes malerisches Durcheinander von Häusern, Kirchen und Kapellen, Gärten, Kneipen mit Weinlauben und in das Gestein gegrabenen Höhlen (richtiger Zimmern), umgeben und überwachsen von üppigen Opuntiagebüschen. Diese Höhlen, namentlich im obern Teil häufig, sind ausschließlich von Zigeunern bewohnt, welche unter einem Häuptling stehen und für räuberisch und betrügerisch gelten. Sie suchen die Fremden, die von ihren lärmenden oft halbnackten Kindern sofort umringt werden, durch Wahrsagen und Vorführung ihrer meist sehr lasciven, mit eigentümlichen wilden Gesängen, Guitarren- und Tambourinspiel begleiteten Tänze möglichst auszubeuten. Übrigens sind sie ein heiteres Völkchen, weshalb im Albaycin fast zu jeder Tageszeit Guitarrenklänge und das Geräusch des Tambourins und der Castagnetten aus ihren Höhlen oder den Weinlauben hervorschallen. — Der obere Albaycin, noch mehr aber die hoch über demselben thronende Kapelle des heiligen Michael, in deren Umgebungen im Herbst ein großes Volksfest abgehalten wird, bieten die malerischste und imponierendste Ansicht der Alhambra dar, indem hier die schneebedeckte Kette der hoch in den Himmel emporragenden Sierra Nevada den Hintergrund bildet. Auf der Seite des Albaycin liegt weiter oben im Darrothal das Colegio de Sacromonte, ein ehemaliges Kloster, jetzt Priesterseminar, mit sehenswerter, aus reichverzierten Höhlen bestehender Krypta.

Die eigentliche, eben gelegene Stadt Granada ist an ihrer Nord-, West- und Südseite umgeben von ihrer berühmten Vega. Diese 9000 ha große, mit einem höchst komplizierten, von den Mauren herrührenden, durch den Jenil und dessen Zuflüsse gespeisten Bewässerungssystem begabte, in weitem Umkreise von malerischen Sierren umschlossene Ebene, welche namentlich Weizen, Hanf, Hülsen- und Gartenfrüchte aller Art (unter anderen Erdbeeren), Seide, Haselnüsse, Feigen und Granatäpfel in Fülle erzeugt, birgt in ihren üppigen Fluren außer einer Menge zer-



Digitized by Google

Fig. 22.

Zigeunerinnen des Albaycin. (Nach Harper.)

Digitized by Google

streuter Häuser und Höfe, 38 blühende Ortschaften, darunter die, während der Belagerung von Granada auf Isabellas Befehl erbaute Stadt Santa Fé, Ciudad von 4500 Einw., woselbst die Kapitulation von Granada unterzeichnet und der Vertrag mit Kolumbus abgeschlossen wurde. Die Vega ist von mehr als 40000 Menschen bewohnt, und von Weinbergen und Olivenhainen umringt. Am Südrande dieser prächtigen Ebene, welche zwei Jahrhunderte lang der Schauplatz romantischer Kämpfe zwischen der maurischen und christlichen Ritterschaft gewesen, befindet sich auf dem dürren Plateau von Padul und an der Straße nach den Alpujarras jene Stelle, wo der fliehende Boabdil den letzten Abschiedsblick auf Granada warf mit den Worten: „Allah Akbar, wann gab es je ein Schicksal, das dem meinen gleicht!" Seitdem heißt jene Stelle „el ultimo sospiro del Moro" (der letzte Seufzer des Mauren).

Bevor wir von Granada scheiden, möge noch des Volkslebens dieser Stadt und ihrer Provinz gedacht werden. Seitdem Granada eine Hauptstation des Touristenstroms, namentlich der Engländer, von denen sich auch viele dort bleibend niedergelassen haben, geworden ist, hat das früher so poetische und originelle Volksleben einen argen Stoß erlitten. Die malerischen Nationalkostüme, in welchen sonst die Bauern der Vega alltäglich nach Granada kamen, werden selbst an Sonn- und Festtagen fast nur noch von Zigeunern getragen. Mit der Volkstracht sind auch die Nationaltänze verschwunden, welche man ehedem fast allabendlich vor den Weinkneipen der Vorstädte aufführen sehen konnte. Jetzt werden bloß im Washingtonhotel gegen den artigen Preis von 5 Duros (25 Fr.) Zigeunertänze oder theatralisch verschnörkelte Nationaltänze professionsmäßiger Tänzer und Tänzerinnen den Fremden vorgeführt. Aber auch der Charakter des Volks hat sich sehr zu seinem Ungunsten verändert. An die Stelle uneigennütziger Gefälligkeit, die früher das Volk von Granada charakterisierte, ist dank dem englischen Golde, Habgier, Prellerei und Aussaugung der Fremden getreten, so daß man



Digitized by Google

sich der beteluſtigen Dienſtfertigen kaum zu erwehren vermag. Anders mag es aber noch in den dem Touriſtenſtrom fern liegenden Ortſchaften ſein und ſich dort noch das granadiniſche Volksleben in ſeiner Urſprünglichkeit erhalten haben. Dort mögen die niedern Klaſſen das bunte kleidſame Nationalkoſtüm noch tragen, wenigſtens noch den Sonntagsſtaat bewahrt haben. Dieſer beſtand bei den Männern aus einer knapp anſchließenden Jacke (marsellesa) und engen Kniehoſen (bombachos) aus grünem oder blauem Samt oder Tuch, erſtere mit ſchwarzem Samt und einer Menge kleiner goldener Knöpfe beſetzt, wohl auch mit aufgeſchlitzten Ärmeln verſehen, um das feine blendendweiße Baumwollenhemd ſehen zu laſſen, während die Beinkleider an der Außenſeite mit einer Reihe gedrängt ſtehender Silberknöpfe geziert und an den Knieen mit ſeidenen in große Quaſten endigenden Schnüren befeſtigt waren. Unter der Jacke trugen ſie eine hellfarbige vorn offene Weſte, die an ihren Rändern mit zwei Reihen an kurzen Kettchen hängender Silberknöpfchen beſetzt waren. Um den Leib ſchlang ſich eine ſeidene Schärpe von roter, gelber oder Roſafarbe, um den Hals ein loſe geknüpftes oder durch einen goldenen Ring gezogenes Seidentuch von derſelben Farbe. Den Kopf bedeckte ein buntſeidenes Taſchentuch, mit zwei breiten im Nacken herabfallenden Zipfeln und darüber ein oft mit Blumen und bunten Bändern (cintas) geſchmückter ſchwarzer ſpitzer Filzhut. Füße und Unterſchenkel ſtaken in oft geſtickten Schuhen und nach unten offenen Gamaſchen (botines) von ſtarkem hellgelbem Leder. Verfaſſer hat dieſe überaus maleriſche Tracht bei ſeinem letzten Aufenthalt in Granada und Malaga (1873) nirgends mehr geſehen, obwohl er damals gerade am Pfingſtfeſte in Granada war. In ihr nahmen ſich die meiſt ſchön gewachſenen Männer, zumal beritten, wo dann auch die ſchönen mutigen Pferde mit bunten Bändern und Quaſten geſchmückt zu ſein pflegten, höchſt ſtattlich aus. Die wohlhabenden Bäuerinnen erſchienen an Sonn- und Feſttagen in bunt- oder goldgeſtickten ärmelloſen Miedern von Samt oder Seide,

Digitized by Google

kurzen faltigen mit bunten Bändern garnierten Röcken von meist dunkler Seide und trugen reichen Goldschmuck an den Ohren und um den Hals, am Hinterkopf über den glänzendschwarzen, am linken Scheitel stets mit frischen Blumen geschmückten Haar, dessen Flechten im Nacken zusammengenestelt waren, eine mit goldenen Nadeln befestigte schwarzseidene Mantille oder einen bis auf die Schultern herabfallenden buntgestickten Manto von dunklem Tuch. — Ein eigentümliches Völkchen sind die Ziegenhirten der Sierra Nevada, welche wohl auch jetzt noch von der Civilisation unbeleckt geblieben sein dürften. Sie verbringen den ganzen Sommer im Freien in den obern Regionen dieses Gebirges, wo sie in sogenannten „hatos" (Zelten, Stein- oder Asthütten oder natürlichen Felshöhlen), in deren Nähe ihre Herden weiden, stationiert sind. Die Zahl der Hirten eines jeden Hato richtet sich nach der Größe der Herde; jedes Hato steht unter einem Oberhirt (mayoral). Diese Hirten, kräftige, muskulöse Gestalten, tragen kurze Jacken und Hosen von rotbraunem Leder, eine blutrote wollene Leibbinde, aus der meist eine langklingige Navaja hervorlugt, und darüber einen ledernen Patronengürtel (ganana) mit 20 Patronenhülsen, denn sie sind insgesamt der Wölfe wegen mit Perkussionsflinten bewaffnet, einen breitkämpigen spitzen Filzhut, an den Schienbienen durch Espartoschnüren festgehaltene Ziegenfelle und plumpe Espartosandalen. Sie gleichen in dieser Tracht und Bewaffnung, mit ihren wettergebräunten bärtigen Gesichtern Banditen, pflegen aber zwar sehr rohe, aber sonst harmlose, gutmütige und sehr gastfreie Gesellen zu sein. In der Nacht bezeichnen aufsprühende Feuer die Stellen der Hatos, was von einem vorragenden Gipfel des Gebirges betrachtet, einen interessanten Anblick gewährt.

Die Eisenbahn nach Bobadilla durchschneidet erst die Vega und umkreist dann die Ebene von Granada in einem weiten Bogen längs des Fußes der nördlichen Gebirge, fortwährend prächtige Aussichten auf die Sierra Nevada darbietend, worauf sie bei Loja, Ciudad von 17100 Einw., das tiefe malerische

Digitized by Google

Durchbruchsthal des Jenil auf einer hohen, 130 m langen Gitterbrücke überschreitet. Der diesseits der Brücke gelegene Bahnhof gewährt eine imponierende Ansicht der gegenüber am Abhange der wilden felsigen Sierra de Loja terrassenförmig emporsteigenden, von mehreren Kirchtürmen und einem stolzen Kastell überragten Stadt, früher eine Hauptgrenzfestung des Maurenreichs, welche erst 1486 nach zweimaliger Belagerung den Spaniern in die Hände fiel, jetzt eine wohlhabende aber im Innern finstere Stadt mit bedeutenden Tuch- und Papierfabriken. Am Südende des Plateau von Granada liegt zwischen unwirtliche Felsenberge eingeklemmt die altertümliche Ciudad Alhama (7300 Einw.), einst einer der festesten Plätze des Königreichs, woselbst sich die Schatzkammer der maurischen Könige befand, jetzt berühmt wegen ihren Schwefelthermen (45° C.), denen sie ihren arabischen Namen (Warmbad) verdankt, und daher ein besuchter Badeort. Alhama war der erste feste Platz, welcher zu Anfang des granadinischen Krieges von den Spaniern erobert wurde, indem der Marques von Cadix, Ponce de Leon, um an Muley Hassan Wiedervergeltung wegen dessen kecken Handstreichs gegen Zahara zu üben (s. oben S. 131), diese Stadt im Februar 1482 bei Nacht mit einer auserlesenen Ritterschar überfiel und zur Übergabe zwang.

Von Granada geht jetzt eine gute Chaussee über den Ultimo Sospiro und durch das liebliche Val de Lecrin bis nach Lanjarón und Orgiva, den beiden Hauptorten der westlichen Alpujarras. Der erstgenannte Ort, eine Villa von ca. 4000 Einw. und sehr besuchter Badeort, beliebter Sommeraufenthalt der Granadiner, weshalb im Sommer tägliche Diligencenverbindung mit Granada stattfindet, liegt unbeschreiblich reizend in wahrhaft paradiesischer Gegend am untersten Abhange der Sierra Nevada, auf einem in fast senkrechten Felsen zu dem orangenerfüllten Grunde eines in den Rio de Orgiva mündenden Baches abstürzenden Plateau und verdient deshalb und umsomehr,

*) Durch das große Erdbeben vom 25. Dezember 1884 ist diese Stadt fast gänzlich zerstört worden.

als es dort jetzt gute Hotels giebt, von Touristen besucht zu werden. Eine prachtvolle Aussicht gewährt namentlich der 718 m über dem Meere hart am schwindelnden Rande des Felsabsturzes befindliche, zugleich als Promenade dienende Konstitutionsplatz; den großartigsten Anblick hat man aber von der jenseits des Thalgrundes auf steilem Felsen thronenden maurischen Burg, indem man hier nicht nur die schönste Ansicht der blendendweißen, von einem Wald von Feigen-, Mandel-, Öl- und Nußbäumen, sowie von Weingärten umgebenen Stadt hat, sondern mit einem Blick die Vegetationsformen aller Klimate Europas in deutlich abgegrenzten Zonen von den Orangenhainen im Thalgrunde bis hinauf zu den Schneefeldern des Nevadakammes überschaut. Oberhalb des Fruchtbaumgürtels ist der lange Abhang der Sierra hier noch weit hinauf mit Kastanienwaldung bedeckt. Lanjaron verdient in der That den Namen des „Paradieses von Granada", den ihm die Granadiner gegeben haben, und würde, läge es nicht in Spanien, bei seinen heilkräftigen Mineralquellen (17,5—30° C.) längst eines der ersten Bäder Europas geworden sein. Orgiva, Villa von 3600 Einw. mit schöner doppeltürmiger Hauptkirche, liegt ebenfalls sehr schön auf einem Hügel im Schoße eines prachtvollen, mit Öl-, Mandel- und Feigenbäumen und Weingärten erfüllten, von himmelhohen Bergen umringten Thalkessels über dem rechten Ufer des nach ihr benannten Flusses und hat wegen der ganz platten Dächer ihrer ebenfalls blendendweißen Häuser, noch ein ganz maurisches Ansehen. Noch mehr erinnern an den maurischen Baustil die Häuser der zum Distrikt von Orgiva gehörenden Ortschaften der höchsten, zwischen den Querjochen der Sierra Nevada eingesenkten Aljujarrasthäler, welche von den sogenannten Moriscos bewohnt werden. Diese im Innern sehr schmutzigen Dörfer oder Flecken bestehen nämlich aus würfelförmigen, mit wenigen Fensteröffnungen versehenen Häuser, auf deren von einer niedrigen Mauer eingefaßten Plattform sich ein halbkugeliger Backofen befindet. Ihre Bewohner unterscheiden sich weniger durch die Tracht als durch ihre

Digitized by Google

eigentümlichen Sitten, ihr schweigsames Wesen, ihren ernsten, fast melancholischen Gesichtsausdruck und besonders ihre Sprache (s. oben S. 118) von den übrigen Hochandalusiern. Der im Mittel 1624 m über dem Meere liegende Flecken Trevélez ist der höchst gelegene Ort des gesamten südlichen Spaniens; dennoch gedeihen hier noch Nußbäume und Edelkastanien.

Der wichtigste Platz des Küstenstriches ist die durch eine Chaussee mit Lanjaron verbundene Stadt Motril, eine reiche blühende, gut gebaute Ciudad von 10800 Einw., welche eine Wegstunde von ihrem Hafenort am Fuße des Mogalete, einer rebenbedeckten, vortrefflichen Wein erzeugenden Hügelkette und am Rande einer prachtvollen, vom Guadalfeo bewässerten, von malerischen Hochgebirgen halbkreisförmig umschlossenen, mit Baumwollen-, Zuckerrohr-, Bataten- und Maisfeldern erfüllten und daher ganz den Eindruck einer Tropenlandschaft machenden Vega liegt. Es befindet sich hier eine große Zuckerfabrik. Am westlichen Rande der Ebene, jenseits der Mündung des Guadalfeo thront auf steilem nacktem Felshügel die umfangreiche maurische Burg von Salobreña, woselbst der durch seinen Bruder entthronte Muley Hassan starb. Weiter westwärts liegt Almuñecar, kleine, finstere, altertümliche Ciudad von ca. 4500 Einw. mit einer maurischen Burg, umringt von einer ebenfalls Zuckerrohr und Bataten erzeugenden Vega. Diese Stadt ist historisch merkwürdig, weil bei ihr Abdurrhaman Ibn Moavia, der letzte Sproß des Ommajadenhauses, welcher den Grundstein zu dem mächtigen Kalifat von Cordoba legte, im Jahre 755 landete.

Die weiten, öden, im Norden der Sierra Nevada sich ausbreitenden und den Osten der Provinz ausfüllenden Plateaus bergen bloß drei bemerkenswerte Orte, die Ciudades Guadix, Baza und Huescar. Die erstgenannte, eine von altertümlichen Mauern mit gotischen Thoren umgürtete, von einer hochgetürmten, ebenfalls gotischen Kathedrale und einem maurischen Kastell überragten Stadt von ca. 10000 Einw., Sitz eines Bischofs, liegt höchst eigentümlich im Thale des nach ihr be-

Digitized by Google

nannten Flusses, welches von wunderbar geformten, nackten, rotbraunen Erdhügeln eingefaßt (s. Abt. I, S. 67), dessen Sohle aber sorgfältig angebaut und von üppiger Vegetation erfüllt ist. Guadix war während des granadinischen Krieges abwechselnd die Residenz Muley Hassans, Boabdils und el Zagals. Auf seinem Kirchhof wurde der „König" der Moriscos, Aben-Ommayah bestattet. Im Westen von Guadix liegt der wegen seine heilkräftigen Thermen von 40° C. vielbesuchte Badeort Graëna. — Baza, jetzt eine Stadt von ca. 8000 Einw. und ziemlich moderner Bauart, mit stattlichen Kirchen und hübschen Promenaden, im Schoße einer baumreichen, vom gleichnamigen Fluß bewässerten, viel Obst und Seide erzeugenden, von Rebenhügeln umringten Vega gelegen, ist durch ihre hartnäckige und heldenmütige, an Numantia und Saragossa erinnernden Verteidigung seitens ihrer maurischen Bevölkerung im Kriege von Granada, wo sie erst nach mehr als halbjähriger Belagerung den Spaniern in die Hände fiel, berühmt geworden. Im Norden von Baza befinden sich am Fuße des isolierten glockenförmigen Cerro de Javalcol bei Benzamela Schwefelthermen von 41,25° C. und in der Steppe am Rio Barbate bei Benimaurel Schwefelgruben. — Huescar, Stadt von ca. 7500 Einw., liegt 955 m über dem Meere am Flusse Guardal zwischen den kiefernbewaldeten Vorbergen der Sagra Sierra im Schoße einer weiten, gut angebauten, ebenfalls baumreichen Vega, welche, wie ihr ganzer Bezirk, viel Hanf, Obst und Gartenfrüchte erzeugt.

3. Provinz von Malaga. Diese Provinz, die westlichste und kleinste des Königreichs, welche gegen Osten und Nordosten an die vorige, gegen Norden an diejenige von Cordoba, gegen Nordwesten und Westen an die Provinzen von Sevilla und Cadiz, gegen Süden an das Meer grenzt, umfaßt die Plateaus von Archidona, Campillos und Ronda, die Serrania de Ronda (s. Abt. I, S. 41), und das südliche Randgebirge von der Sierra de Estepona im Westen bis zur S. de las Almijarras im Osten nebst dem Hügellande der Axarquia (s. Abt. I, S. 43) und ist

Digitized by Google

daher fast durchgängig gebirgig und zwar ein überaus malerisches Gebirgsland. Ihr Hauptfluß ist der Guadalhorce (s. Abt. I, S 78), ihr Boden in den Flußthälern und bewässerten Ebenen sehr fruchtbar, auf den Hochebenen von geringerer Ertragsfähigkeit und in den meist quellenarmen Gebirgen ganz steril. Trotzdem erzeugt diese Provinz, dank ihrem milden Klima (s. Abt. I, S. 100), mit Ausnahme von Getreide, Produkte aller Art im Überfluß. Ihre wichtigsten Erzeugnisse, zugleich ihre hauptsächlichsten Exportartikel sind Wein, Öl, Südfrüchte (besonders Orangen), Weintrauben, Rosinen, Zucker und Seide. In den Gebirgen giebt es hier und da Waldbestände immergrüner Eichen, im Centralstock der Serrania solche der Pinsapotanne. Auch ist kein Mangel an Erzgängen und Mineralquellen und auf dem Plateau von Campillos bei Fuente de la Piedra liegt auch ein Salzsee mit Salinen. Die Provinz von Malaga, beziehentlich ihr Küstenstrich, gehört schon seit geraumer Zeit zu den industriösesten Gegenden Spaniens. Namentlich blühen die Eisen-, Baumwollen-, Schafwollen- und Leinenindustrie und die Fabrikation von Seide, Papier und chemischen Produkten. Die innere Kommunikation hat sich seit der Erbauung der Bahnlinien Malaga-Cordoba und Bobadilla-Granada sehr verbessert. Die Bevölkerung ist im ganzen fleißig und betriebsam, aber moralisch tiefer stehend, als wie diejenige der Provinz von Granada. Insbesondere die „Serranos" (Bewohner der Serrania) stehen wegen ihrer Roheit und Rachsucht in üblem Rufe; auch gelten sie für räuberisch. Die Ursache davon liegt namentlich in dem von denselben vorzugsweise betriebenen, von den Engländern begünstigten Schmuggelhandel mit Gibraltar. Ferner hat das Aufblühen des Handels und der Industrie, durch welches die Provinz von Malaga zu einer der reichsten und vorgeschrittensten Spaniens geworden ist, wie anderwärts ein zahlreiches Proletariat hervorgerufen, das mit vielen fremden Elementen vermengt ist und großen Hang zu sozialistischen, ja kommunistischen Umtrieben besitzt. Auch die gebildeten Klassen

Digitized by Google

sind hier mehr republikanisch gesinnt, als wie in den meisten übrigen Provinzen Spaniens. Die Provinz von Malaga zerfällt in 14 Gerichtsbezirke, wovon 2 auf die Hauptstadt kommen.

Malaga, Ciudad von 115 882 Einw. (1877), Sitz eines Bischofs und eines Handelsgerichts, gegenwärtig die wichtigste Handels- und Hafenstadt Südspaniens und nächst Barcelona Spaniens überhaupt, liegt überaus anmutig hart an der Küste einer schönen Bai am östlichen Rande einer großen prächtig angebauten Vega und am Fuße eines steilen Felsberges, welcher das maurische, noch jetzt als Citadelle dienende, Hafen und Stadt beherrschende Castell Gibralfaro auf seinem Scheitel trägt und der äußerste Vorsprung des terrassierten, bis 600 m anschwellenden und die Küste 60 Kilometer weit ostwärts einfassenden, rebenbedeckten, mit Landgütern und Winzerhäuschen besäten Hügelgeländes ist, das den berühmten Malagawein erzeugt. Der im Westen des Hafens mündende Guadalmedina, ein aus der Sierra von Antequera kommender, reißender, durch sein „Avenidas" berüchtigter Fluß, scheidet die Stadt von der an seinem rechten Ufer sich ausbreitenden, ganz eben gelegenen Vorstadt Los Trinitarios, dem Fabrikviertel und Wohnsitz des Proletariats, wo auch der Bahnhof liegt. Es giebt hier unter anderen sechs große, zum Teil mit Maschinenfabriken verbundene Eisengießereien, 10 chemische Fabriken, 4 Zündhölzchen-, 13 Seiden-, 2 große Baumwollen- und Leinengarnspinnfabriken, 3 Dampfschneidemühlen, mehrere Zuckerfabriken und 2 Bierbrauereien. Am linken Flußufer beginnt der neue Stadtteil, der sich seit 30 Jahren ebenfalls bedeutend vergrößert hat, aus geraden Straßen mit schönen modernen Häusern bestehend. Hier befindet sich die elegante, mit Marmorbänken, Statuen und Fontänen geschmückte, von Reihen exotischer Bäume beschattete, beiderseits von wahren Prachtgebäuden, den Wohnsitzen der reichen Kaufleute, eingefaßte Alameda, der Sammelplatz der feinern Welt in den Abendstunden. Desgleichen macht die Cortina del muelle, eine den stolzen Hafenquai einfassende Reihe hoher moderner Häuser einen impo-

Digitized by Google

nierenden Eindruck. Der ältere, bis an den Gibralfarohügel und die nächsten Weinberge sich ausdehnende Stadtteil ist uneben, ein Gewirr enger winkliger Gassen und kleiner Plätze mit unansehnlichen oder altertümlichen Häusern, ganz wie Granada. An seinem nordöstlichen Rande liegt die geräumige Plaza del Riego, mit einem Denkmal, welches das Andenken von 49 Patrioten verewigt, die hier von den Karlisten im Jahre 1838 erschossen wurden. Innerhalb der alten Stadt, unweit des Hafens, steht die im 16. Jahrhundert an der Stelle der ehemaligen Hauptmoschee errichtete Kathedrale Sta Maria de la Encarnacion, ein kolossales, wie ein Berg aus dem Häusermeer emporragendes Renaissancegebäude mit einem 74 m hohen, in eine Kuppel endigenden Glockenturm. Ihr mit verschwenderischer Marmorpracht ausgestattetes Innere zerfällt in drei Schiffe und enthält viele Kostbarkeiten und Kunstwerke. Die zahlreichen übrigen Kirchen, deren Mehrzahl zu Klöstern gehört (es gab deren 22!) sind von keiner Bedeutung, schöne und imposante Gebäude dagegen das Zollhaus und das neue Stiergefechtsamphitheater. An die Maurenzeit erinnern bloß noch einzelne Hufeisenthore in alten Gebäuden, einige Mauerreste und verfallene Türme der Atarazanas oder des königlichen Arsenals, und die am Ostende der Stadt zwischen dem Hafen und dem Gibralfarohügel stehende Alcazaba, ein von geschwärzten zinnengekrönten Mauern und Türmen umgürtetes Viereck mit schönem Hufeisenthor, welches ehedem das Schloß der Könige von Granada enthielt, von dem kein Rest übrig geblieben. Der sehr geräumige Hafen, in welchem die größten Seeschiffe hart am Quai ankern können, ist neuerdings durch Erbauung eines zweiten Molo, dem alten 1090 m langen, an seinem Ende einen imposanten Leuchtturm tragenden Molo gegenüber, gegen alle Stürme gesichert worden. Sein Eingang wird durch mehrere Batterieen verteidigt. Er kann über 400 Schiffe fassen und wird neuerdings jährlich von ca. 8000 Schiffen aller Nationen besucht. Am Exporthandel, auf dem vorzugsweise die kommerzielle Bedeutung und der Reich-

Digitized by Google

tum Malagas beruht, beteiligen sich namentlich englische, französische, deutsche (Hamburger und Bremer) und nordamerikanische Schiffe. Unter den Handlungshäusern spielen die deutschen eine hervorragende Rolle. Überhaupt giebt es in Malaga schon seit Jahrzehnten eine beträchtliche deutsche Kolonie, deren Einfluß es zugeschrieben werden darf, daß diese Stadt der Brennpunkt der intellektuellen Kultur Andalusiens geworden ist. Schon vor 40 Jahren bestanden ein litterarisches Museum (circulo malagueño) und eine philharmonische Gesellschaft, beide durch die deutschen Kaufleute ins Leben gerufen, sowie ein recht gutes Theater. Von öffentlichen Mittelschulen besitzt Malaga ein Institut, eine nautische und eine Handelsschule. Die Bewohner (Malagueños) unterscheiden sich vorteilhaft von den Granadinern durch größere Bildung und mehr europäische Gesittung; die Frauen sind berühmt wegen ihrer Schönheit und Grazie. Eine besuchenswerte Merkwürdigkeit Malagas ist das große, höchst elegante Café am Konstitutionsplatze, wegen des riesigen uralten Weinstocks, der mit seinen Ästen den ganzen weiten Raum überspannt und denselben in eine schattige Weinlaube verwandelt.

Der Ursprung Malagas datiert aus dem fernsten Altertum, indem diese Stadt von den Phöniziern gegründet worden sein soll. Schon zur Römerzeit, wo sie Malaca hieß, war sie ein ansehnlicher Handelsplatz, ihre spätere Bedeutung erreichte sie aber erst durch die Araber, welche sie großenteils zerstörten und dann wieder aufbauten, namentlich während der Herrschaft der Könige von Granada, die sie zum ersten Hafen- und Handelsplatz ihres Reiches machten und dort oft ihr Hoflager aufschlugen. Den Mauren wurde Malaga erst 1487 nach einer dreimonatlichen Belagerung durch Ferdinand von Aragonien entrissen. Furchtbar war das Los seiner durch den Kampf, durch Hunger und Seuchen bereits sehr zusammengeschmolzenen Bevölkerung, welche sich nach einem beispiellos heroischen Widerstand auf Gnade und Ungnade hatte ergeben müssen, indem Ferdinand sämtliche Bewohner als Sklaven verkaufen ließ, worauf

Digitized by Google

die zum Islam übergetretenen Christen und die aus spanischen Städten entlaufenen und nach Malaga geflüchteten maurischen Sklaven in einem scheußlichen Auto de Fé verbrannt wurden. Während des ersten Karlistenkrieges geriet Malaga eine Zeitlang in die Gewalt der Karlisten, zur Zeit der Republik endlich (1873) in die Hände einer kommunistischen Bande, welche hier ganz nach dem Muster der Pariser Kommune monatelang eine Schreckensherrschaft inscenierten und eine tolle Wirtschaft trieben, bis sie im blutigen Kampfe mit den republikanischen Truppen unterlagen. Seitdem ist die Ruhe Malagas nicht mehr wesentlich gestört worden.*)

Die besuchenswertesten Punkte der reizvollen, jetzt mit eleganten Villen bestreuten Umgebungen Malagas, die man am besten von den eine entzückende Rundschau darbietenden Wällen des Gibralfaro überschauen kann, sind das Campo santo de los Ingleses und die dem Großindustriellen und mehrfachen Millionär Heredia gehörige Quinta de S. José. Der mit herrlichen Parkanlagen geschmückte Kirchhof der Engländer liegt am südlichen Fuße des Castellberges, an dessen Hange die Gräberreihen sich terrassenförmig emporziehen. Er besitzt eine Anzahl schöner Marmorgrabmäler und bietet eine herrliche Aussicht auf das Meer dar. Dagegen genießt man von der hoch über dem Guadalmedinathale gelegenen, von einem prachtvollen Park voll tropischer Vegetation umringten, höchst luxuriösen Villa Heredias die schönste Ansicht der sich malerisch gruppierenden Stadt. Bananen, Bambus, Kaffeebäume, Araucarien, Eucalypten und verschiedenartige Palmen gedeihen in diesem Park ebenso gut, wie in ihrem Vaterlande. An die üppigen Fluren der Vega schließt sich eine weite vom Guadalhorce durchschlängelte Ebene an, welche sich bis zu den längs des Fußes der hohen kahlen, aber höchst malerischen Sierra de Mijas gelegenen, von Orangenhainen umgebenen, sehr freundlichen, saubern und reichen Ortschaften Torremolinos, Churriana und Alhaurin de la Torre,

*) Auch Malaga hat durch das letzte große Erdbeben sehr gelitten, noch mehr Velez-Malaga, welche Stadt zur Hälfe eingeäschert wurde.

Digitized by Google

beliebte Sommeraufenthalte der reichen Malagueños, die dort schöne Landgüter besitzen, hinzieht. Diese vor 40 Jahren noch wüste, von Sümpfen und Sandstrecken wimmelnde Ebene ist gegenwärtig fast ganz und gar mit Zuckerrohrfeldern bedeckt. Längs der sie durchschneidenden Eisenbahn bemerkt man förmliche Gehölze hochstämmiger Eucalypten. In der Vega wird auch der Kochenillekaktus im großen kultiviert, der schon 1820 aus Mexiko eingeführt worden ist. Die jährliche Ausfuhr an Kochenille (besonders nach England) soll sich durchschnittlich auf eine halbe Million spanische Pfunde belaufen. Kolossal ist oder war wenigstens die Produktion der Weinberge, denn seit 1878 hat hier die Reblaus arg zu wüten begonnen. Doch werden die Trauben weniger zum Keltern von Wein als zur Bereitung von Rosinen (pasas) verwendet und außerdem Unmassen derselben, wie bekannt, frisch versendet. Die Weinproduktion belief sich durchschnittlich nur auf 60 000 Arroben pro Jahr; da aber außer der sehr bedeutenden in Spanien konsumierten Weinquantität jährlich ca. 20 000 Arroben Malagawein exportiert werden, so liegt es auf der Hand, daß die größte Menge dieses angeblichen Malagaweines gar nicht in den Weinbergen von Malaga gewonnen werden kann, sondern entweder aus anderen Gegenden stammt (namentlich von den Weinbergen von Velez-Malaga, Motril und aus der Sierra de Contraviesa) oder gefälscht, ein Kunstprodukt ist. Die geschätztesten Sorten sind der goldgelbe Vino seco oder Malaga-Jerez, der braungelbe Blanco dulce oder Lagrima, der Dulce del color (der bekannte dunkelbraune süße Sekt) und der Tierno oder Pedro-Jimenez, ein aus gewelkten Trauben fabrizierter süßer aromatischer Liqueurwein von dunkelrotbrauner Farbe, welcher für den besten gilt.

Unter den Küstenstädten sind Velez-Malaga und Marbella die bedeutendsten. Erstgenannte, eine Ciudad von 12 500 Einw. von freundlicher Bauart, mit großem auf einem Felshügel über der Stadt thronenden maurischen Kastell, liegt sehr anmutig am Rio de Velez und am Rande einer großen, wohl-

Digitized by Google

bewässerten Vega, welche ebenfalls großenteils mit Zuckerrohr-, sowie mit Bataten- und Baumwollenfeldern, außerdem namentlich mit Maulbeerbaumpflanzungen bedeckt und von Rebenhügeln umringt ist. An der unteren Mündung des Flusses bei dem Hafenort Torre de Mar befindet sich eine große Zuckerraffinerie. Auch Velez war zur Maurenzeit viel größer und eine der stärksten Festungen des Königreichs. — Marbella, Ciudad von 5000 Einw. liegt halbwegs zwischen Malaga und Gibraltar nahe der Küste auf einem Hügel, umgeben von einem großen prachtvollen Orangenhain, welcher auf der Landseite von phantastisch geformten, schroffen, rebenbedeckten Hügeln eingefaßt ist, hinter denen die nackten hellfarbigen Felsenberge der Sierra Blanca in den bizarrsten Formen emporragen. In der Nähe dieser noch ganz maurisches Ansehen besitzenden Stadt befinden sich ergiebige Graphit-, Molybdän- und Bleibergwerke, und nahe der Mündung des Rio verde im Westen der Stadt zwei große Eisenhütten.

Die Sierra Blanca, ein Dolomitgebirge, gehört zur südlichen Umwallung der wilden Serrania, welche, mit Ausnahme des weiten vom Rio Genal bewässerten Thales wenig bewohnt ist und nur von Saumpfaden durchkreuzt wird. An ihrem nordwestlichen Rande liegt die Stadt Ronda, Ciudad von ca. 20 000 Einw., berühmt wegen ihrer hochromantischen Lage, ihrer achttägigen im Mai stattfindenden Messe und der dabei in einem großen Cirkus abgehaltenen prunkvollen Stiergefechte, derenwegen nicht allein eine Masse Volks aus allen Gauen Andalusiens dort zusammenströmt, sondern auch viele Fremde, besonders Engländer sich dorthin begeben. Die schon zur Römerzeit existierende Stadt (Arunda) ist, ähnlich wie das afrikanische Constantine, auf einem Felsplateau erbaut, welches auf drei Seiten von einer bis 200 m tiefen und 90 m breiten Felsenschlucht mit senkrechten Wänden, Tajo de Ronda genannt, von der Schwelle des Gebirges geschieden wird. Zwei kühne Brücken, von denen die eine 76 m über der vom Guadiaro in schäumenden Kaskaden durchtobten

Digitized by Google

Sohle der grausigen Schlucht schwebt, verbinden die eigentliche Stadt mit einer Vorstadt. Wegen dieser Lage galt Ronda im Mittelalter für uneinnehmbar und während der Maurenzeit für die stärkste Festung des granadinischen Reichs. Doch auch hier wurde nach einem heftigen Bombardement und nach Abschneidung des Trinkwassers, welches die Stadt noch heute aus einer im Grunde des Tajo sprudelnden Quelle erhält, zu der eine von den Mauren in das Gestein gehauene Treppe von 400 Stufen hinabführt, im Mai 1485 zur Kapitulation gezwungen. An die Maurenherrschaft erinnern nur noch wenige Türme und Reste der ehemaligen Ringmauer, die Stadt selbst hat ein modernes Ansehen, indem sie breite gerade Gassen und balkongeschmückte weißgetünchte Häuser besitzt. Es giebt hier 13 Kirchen, aber auch Messer- und Tuchfabriken, sowie gute Gasthöfe. Die am schwindelnden Rande des Tajo hinziehende, mit Marmorbänken geschmückte Alamada bietet ein prachtvolles Gebirgspanorama dar. Die Luft ist wegen der hohen freien Lage sehr gesund und auch im Sommer frisch, weshalb Ronda ein beliebter Sommeraufenthalt reicher Leute geworden ist. In den Umgebungen blüht die durch ausgedehnte Weiden begünstigte Pferdezucht. Die Pferde von Ronda gelten für die dauerhaftesten und besten Gebirgspferde. In den Wildnissen der Serrania werden auch Kampfstiere gehegt. Die Thäler erzeugen vortreffliche Äpfel und Birnen.

Eine Chaussee verbindet jetzt Ronda mit der Station Govantes der Malagabahn. Hier tritt diese in das Abt. I, S. 78 erwähnte Durchbruchsthal des Guadalhorce ein, welches sie mittelst 17 Tunnels und einer in schwindelnder Höhe über den brausenden Fluß führenden Gitterbrücke passiert. Westlich von dieser romantischen Schlucht liegt der besuchte Badeort Carratraca mit kalten Mineralquellen. Nach ihrem Austritt aus dem Gebirge berührt die Eisenbahn die höchst malerisch gelegene, von einer großen maurischen Burg überragte Villa Alora (8000 Einw.), welche dadurch denkwürdig geworden ist, daß bei



Digitized by Google

ihrer Belagerung im Jahre 1484 zum ersten Male in Spanien Geschütze in Anwendung gebracht wurden. — Die bei Bobadilla sich abzweigende Bahn nach Granada geht, in dem hier weiten, flachen Thale des obern Gualdahorce hinlaufend, bei der Ciudad Antequera (30000 Einw.), vorbei. Diese auf einer burggekrönten Anhöhe über dem linken Flußufer und am Fuße der nach ihr benannten wilden Sierra sehr malerisch, ca. 900 m über dem Meere gelegene Stadt, hat, obwohl auch sie ein Hauptplatz des Königreichs Granada gewesen, dem sie bereits 1410 entrissen wurde, mehr das Aussehen einer castilianischen als andalusischen Ortschaft, indem sie viele altertümliche, mit Wappenschildern geschmückte Häuser castilianischer Bauart enthält. Sie war nämlich und ist noch jetzt der Sitz vieler nach der Eroberung eingewanderter adliger Geschlechter, welche großenteils sehr verarmt sind. Unter ihnen hat sich bis auf die neueste Zeit die Blutrache in ganz corsikanischer Weise erhalten, weshalb man in den Umgebungen Antequeras viele „milagros“ (hölzerne Kreuze zur Erinnerung an Mordthaten) bemerkt. Abgesehen von diesen Hidalgos sind die Antequeraner sehr gewerbthätige Leute, wovon die zahlreichen Seifen- und Papierfabriken, Flanell- und Seidenwebereien, Gerbereien u. s. w. Zeugnis ablegen. Auch Antequera war schon zur Römerzeit ein bedeutender Ort (Anticaria). An die Römerherrschaft erinnern noch ein auf der Plaza alta stehender Bogen eines Herkulestempels und die Grundmauern eines Castrum auf einem hinter der Stadt sich erhebenden Hügel. Unter den Kirchen, deren es im ganzen 24 giebt, zeichnet sich die innerhalb des Kastells stehende, der heil. Jungfrau geweihte, durch schöne gotische Bauart aus*), und die Kirche S. Sebastian durch eine erhabene, mit einer großen vergoldeten Engelstatue gezierte Kuppel. Zwischen Antequera und Archidona, Villa von 7500 Einw., in deren Nähe es ebenfalls Spuren von Römerbauten, sowie große Marmorbrüche giebt, umkreist die Bahn einen isoliert aufragenden Felsenberg,

*) Ist samt anderen Kirchen durch das letzte Erdbeben zerstört worden.

Digitized by Google

la Peña de los enamorados (Fels der Liebenden), an den sich eine rührende Volkssage knüpft, der zufolge sich von seiner Höhe ein christlicher Ritter, der eine schöne Maurin aus Granada entführt hatte, verfolgt von den Mauren mit seiner Geliebten über die senkrechte Felswand hinabgestürzt hat.

b. Das Königreich Jaën. Dieses bloß die gleichnamige Provinz umfassende Ländchen, welches gegen Norden an Neucastilien (die niedere Mancha), gegen Osten an die Provinzen von Albacete und Granada, gegen Süden an letztere und gegen Westen an diejenige von Cordoba grenzt, ist im Süden und Osten von wilden, verwickelten Gebirgen erfüllt, die zu dem nordwestlichen und nördlichen Randgebirge der granadinischen Terrasse gehören, im Norden dagegen von dem östlichen Dritteil der Sierra Morena (s. Abt. I, S. 34), die in breiten Stufen zu dem Becken des obern Guadalquivir (Abt. I, S. 66) abfällt, welches das Centrum der Provinz einnimmt und deren Flachland bildet. Bloß dieses und die südlichen und östlichen Gebirgsgegenden werden vom Volk zu Hochandalusien gerechnet, während man die Sierra Morena hier wie in den Provinzen Niederandalusiens als eine besondere Zone betrachtet. In der That hat dieser mächtige Gebirgszug samt seinen Bewohnern mit Andalusien wenig gemein. Die „Serranos" sind sozusagen die Hinterwäldler von Andalusien, ein rohes, unwissendes, schweigsames, unfreundliches, für räuberisch, tückisch und rachsüchtig geltendes Volk, welches den Bewohnern der Mancha und Estramaduras ähnelt, an die auch seine Trachten und Sitten erinnern. Die Haupterwerbszweige der Serranos sind Jagd, Köhlerei und Bergbau, im westlichsten Teil der Sierra Morena auch Schmuggelei nach Portugal. Ihre meist weit voneinander entfernten Ortschaften gleichen ebenfalls der Mehrzahl nach denen der angrenzenden Provinzen Centralspaniens und pflegen sehr schmutzig zu sein. Die übrige Bevölkerung der Provinz ähnelt derjenigen von Granada, lebt zum Teil in zerstreuten Caserios und beschäftigt sich vorzüglich mit Bodenkultur und



Digitized by Google

Viehzucht. Erstere ist nicht überall möglich, denn große Strecken des Guadalquivirbeckens sind mit sterilen, von Salz starrenden Gips- und Mergelsteppen erfüllt und die aus Kalk bestehenden Gebirge meist sehr quellenarm, ihre wichtigsten Produkte Getreide, Öl, Wein, Obst und Gartenfrüchte. Bezüglich der Viehzucht verdienen namentlich die Gestüte von Ubeda und Baëza hervorgehoben zu werden, welche vorzügliche Pferde und Maultiere liefern.

Während anderwärts in Hochandalusien Waldmangel herrscht, besitzt die Provinz von Jaen in ihrem Nordosten, wo sich die Sierra Segura erhebt, große Kiefernwaldungen und in der ganz mit Monte Bajo bedeckten Sierra Morena Überfluß an Brennmaterial. Im Seguradistrikt giebt es auch Eisen-, Blei- und Steinkohlengruben; noch reicher an Erzgängen ist die Sierra Morena. Auch an Salinen und Mineralquellen ist kein Mangel. Trotz dieser natürlichen Reichtümer ist die Provinz von Jaen, dank ihrer Binnenlage und ihrer Abgeschiedenheit vom Weltverkehr, in kultureller Beziehung noch sehr zurück und sind Handel und Industrie, die Montanindustrie ausgenommen, von keiner Bedeutung. Mit Ausnahme ihres westlichen Dritteils, welcher von der andalusischen Eisenbahn und von der von Madrid nach Granada führenden Heerstraße und einigen andern Straßen durchschnitten wird, fehlt es an guten Kommunikationswegen. Die Flüsse, deren diese Provinz größere besitzt als das übrige Hochandalusien, durchschneiden vorzugsweise öde unwirtliche Steppen und waldige Einöden, und sind wegen zu starken Gefälls zur Schiffahrt untauglich. Die Provinz von Jaën ist daher, einzelne Distrikte ausgenommen, nur spärlich bevölkert, weshalb sie auch nur in 12 Gerichtsbezirke zerfällt.

Jaën, Ciudad von 24395 Einw. (1877), Sitz eines Bischofs, liegt (der Konstitutionsplatz) 549 m über dem Meere, am nordöstlichen Fuße und Abhange eines steilen, mit einem großen, noch jetzt als Festung dienenden maurischen Kastell gekrönten Felsenberges, an dem sich ihre weißen Häuserreihen amphi-

Digitized by Google

theatralisch emporziehen, ist noch von der alten, von vielen viereckigen zinnengekrönten Türmen flankierten, durch die Araber erbauten Mauer umgürtet und gewährt daher, überragt von zahlreichen Kirchtürmen (denn es giebt hier außer der Kathedrale 12 Pfarr- und 14 Klosterkirchen), vom Norden her einen höchst malerischen Anblick. Durch düstere Thore gelangt man in das aus steil ansteigenden Gassen bestehende Innere. Die Stadt ist übrigens viel regelmäßiger und besser gebaut, als Granada und erinnert deshalb wenig an ihre maurische Vergangenheit. Ihr bemerkenswertestes Gebäude ist die in ihrem höchsten Teile an dem hübschen Konstitutionsplatze stehende, aus dem 16. Jahrhundert stammende, in römischem Stil aufgeführte, mit 2 gleichen Türmen geschmückte Kathedrale, deren in 3 Schiffe zerfallendes Innere eine verschwenderische Marmorpracht entfaltet.

Jaén ist noch älter als Granada. Es hieß zur Römerzeit Oringis und war damals nach Livius eine urbs locupletissima! Die Araber, welche sich derselben im 8. Jahrhundert bemächtigten, nannten sie Dschejan, woraus ihr jetziger Name entstanden ist. Von 1229 an war sie Residenz von Mohammed Ibn Alamahr, der sich zum König von Jaen, Arjona, Guadix und Baza emporgeschwungen hatte, aber die Stadt schon 1246 an König Ferdinand III. von Castilien übergab, um sich den Thron von Granada zu sichern. Die jetzigen Jaenesen unterscheiden sich wenig von den Granadinern. Auffallend ist die Tracht der Frauen aus dem Volke, indem diese einen glockenförmigen, an den Rändern mit einem breiten schwarzen Samtstreifen eingefaßten Manto von scharlachrotem Tuch tragen. Die Umgebungen der Stadt, besonders der romantische, vom Rio Tercero durchströmte, von der üppigsten Vegetation erfüllte Gebirgsgrund, wo der starkbesuchte Badeort Javalcuz (warme Mineralquellen von 30° C.) liegt und das weite volkreiche Thal des Rio de Jaen, durch das die Straße nach Granada emporläuft, erzeugen reiche Ernten von Obst, namentlich Äpfel und Pfirsiche, welche letztere für die besten Andalusiens gelten.

Digitized by Google

Fig. 23.

Andalusische Diligence. (Nach A. Wagner.)

Digitized by Google

Jaën ist bis jetzt mit der Eisenbahn und mit Granada bloß durch Diligencen verbunden. Hier verkehren daher noch jene plumpen, hochbepackten, von vielen buntangeschirrten, Schellenbänder um den Hals tragenden Maultieren gezogenen und von in das andalusische Nationalkostüm gekleideten Postillonen, unter fortwährendem Schreien und Fluchen geleiteten Wagen, die vor der Erbauung der Eisenbahnen den Personenverkehr in ganz Spanien vermittelten. An der Straße nach Madrid, welche, wie auch die Eisenbahn, in der Nähe von Mengibar den Guadalquivir auf langer Drahthänge-, beziehentlich Gitterbrücke überschreitet, liegen Baylén, Ciudad von 7800 Einw., in einem olivenreichen Hügelgelände, berühmt geworden durch die Schlacht vom 19. Juli 1808, wo die Franzosen unter Dupont durch die von Castaños befehligten Spanier geschlagen wurden (der erste über die Truppen Napoleons erfochtene Sieg!), und La Carolina, Ciudad von ca. 4000 Einw., die wichtigste von den unter Karl III. in der Sierra Morena gegründeten schwäbischen Kolonieen, eine sehr freundliche, saubere Stadt, unter deren Bewohnern noch viele durch blonde Haare und blaue Augen an die germanische Abstammung erinnern. Unweit derselben thront auf steilem Kegelberge die Burgruine von Las Navas de Tolosa, welche das Andenken an die große 1212 in deren Nähe vorgefallenen Schlacht zwischen dem castilischen Könige Alfons VIII. und dem Almohadensultan Mohammed Anasirleddin verewigt, durch welche das Übergewicht des Halbmondes in Spanien für immer beseitigt wurde. Östlich von Baylen liegt an der Eisenbahn, welche dem Durchbruchsthale des Rio Magaña folgend (s. Abt. I, S. 34) die Sierra Morena mittelst 10 Tunnels und vieler Gitterbrücken passiert, die freundliche Stadt Linares, Villa von 10500 Einw., in einer anmutigen, offenen, mit Eichengehölzen bestreuten Gegend, berühmt durch ihre höchst ergiebigen, auf silberhaltiges Blei und Kupfer bauenden Bergwerke, denen sie ihr rasches Emporblühen verdankt. Auch giebt es hier, bei Vilches und Carolina Schmelzhütten.

Digitized by Google

Sehr merkwürdige Städte sind die Ciudades Baëza (13400 Einw.) und Ubeda (16000 Einw.). Beide liegen nur 4 km voneinander entfernt, auf dem die Thäler des Guadalquivir und des Guadalimar trennenden Plateau, welches die unterste Stufe der Sierra Morena bildet, in einer fruchtbaren mit Oliven- und Weinpflanzungen, Gemüsegärten und Weizensaaten bedeckten Ebene. Beide besitzen breite Straßen und geräumige Plätze, viele stattliche Gebäude von castilianischer Bauart, schöne gotische Kirchen und Klöster, machen aber einen düsteren Eindruck, weil sie aus einem an der Luft schwarz werdenden Sandstein erbaut sind. Beide waren zur Maurenzeit große blühende Städte, während sie jetzt, namentlich Baëza, in dessen Umgebungen sich viele Ruinen von Häusern befinden, — die Stadt soll vor 1212 an 150000 Einw. gehabt haben — verödet und herabgekommen erscheinen. Sie wurden nämlich nach der Schlacht bei Las Navas von den Spaniern gänzlich zerstört und erst später wieder aufgebaut. Daher erklärt sich ihr castilianisches Ansehen. In Baëza hat eine Zeitlang eine Universität bestanden. Ubeda besitzt ein großes, noch teilweise erhaltenes, von mehr als 20 Mauertürmen verteidigtes Kastell. — Im Gegensatz zu diesen, vom Weltverkehr abgeschnittenen Städten, die nur noch ein Schatten ihrer einstigen Größe sind, macht die im äußersten Westen der Provinz am Guadalquivir, in einer schönen baumreichen Vega gelegene Stadt Andujar, Ciudad von 12 600 E. und Eisenbahnstation, den Eindruck einer wohlhabenden, blühenden Ortschaft. Es werden hier jene porösen Wasserkühler (vasijas, jarros) aus einem feinen kreideweißen Thon verfertigt, welche in ganz Andalusien gebräuchlich und berühmt sind.

## B. Niederandalusien.

Mit diesem Namen bezeichnen die Andalusier zwar nur das vom mittleren und unteren Guadalquivir und dessen Zuflüssen durchströmte Flachland (s. Abt. I, S. 45. 68—71) und die angrenzenden Hügelgelände und Küstengegenden der Provinzen von Cadiz

Digitized by Google

und Huelva, nach der jetzigen politischen Einteilung aber umfassen die 4 Provinzen von Cordoba, Sevilla, Cadiz und Huelva auch die ganze mittlere und westliche Sierra Morena samt dem Plateau von Los Pedroches und Fuente-Ovejuna (I, S. 36), sowie das westliche Randgebirge der Terrasse von Granada (I, 43). Der Boden des Flachlandes ist, abgesehen von der zu beiden Seiten des untern Jenillaufes sich ausbreitenden Bätischen Steppe, welche den großen Salzsee der Laguna Zoñar und mehrere andere Salzteiche einschließt, von der weiten, längs des untern Guadalquivirlaufes sich hinziehenden, auch salzhaltigen Sumpfniederung der Marismas und den ungeheueren Sandanhäufungen der Arenas gordas (I, S. 4) meist sehr fruchtbar und ergiebig, auch fast überall Wasser zur Bewässerung der Felder vorhanden. Zugleich regnet es hier viel mehr als in Hochandalusien (s. Abt. I, S. 97, 98). Nichtsdestoweniger liegen Tausende von Quadratkilometern unangebaut, weil es an Bevölkerung mangelt, z. B. östlich von Sevilla. Das ist nicht immer so gewesen, sondern erst seit der Vertreibung der Mauren, infolge deren in jenen fruchtbaren Ebenen durchschnittlich von 14 Dörfern, die zur Maurenzeit existierten, bloß noch eines übrig ist. An die Stelle der verschwundenen Dörfer und ihrer Ackerfluren sind mit Zwergpalmengestrüpp und Disteln bestreute, im Winter grasreiche Steppen, welche die Winterquartiere der Merinosherden bilden und die Pferdezucht begünstigen, hier und da wohl auch Mischgehölze aus Immergrüneichen und wilden Ölbäumen getreten. Außer letzteren giebt es in den gebirgigen Gegenden, wie auch an der Küste, bedeutende Waldungen und viel Buschwerk (s. Abt. I, S. 122 und 123). Niederandalusien ist daher viel waldreicher als Hochandalusien, wenn auch ungeheuere Bodenstrecken der Bäume fast gänzlich entbehren. Auch hat es vor Hochandalusien den Besitz langer und wasserreicher, zum Teil schiffbarer Flüsse (Guadalquivir, Jenil, Guadalete) voraus. Dagegen steht es Hochandalusien an Erzgängen und Mineralquellen bei weitem nach, da sich solche fast nur in der Sierra Morena befinden.

Digitized by Google

Dort, in der Provinz von Cordoba, um Belmez und Espiel, im Thale des Guadiato, giebt es auch große reiche Steinkohlenlager. Salz wird namentlich in den Strandsümpfen durch Verdunstung in ungeheueren Massen gewonnen. Die Hauptprodukte der Bodenkultur, zugleich auch die wichtigsten Exportartikel, sind Weizen, Südfrüchte (besonders Orangen), Öl und Wein. Sehr bedeutend ist die Vieh-, insbesondere die Schaf- und Pferdezucht. Letztere, in früheren Zeiten hochberühmt, später sehr herabgekommen, hat neuerdings wieder sich zu heben angefangen (s. Abt. II, S. 43). In der Sierra Morena und auf den Inseln des Guadalquivir werden Kampfstiere gehegt. An der Küste spielen der Fischfang und Fischhandel als Erwerbszweige eine hervorragende Rolle. Handel und Industrie sind von jeher viel bedeutender gewesen, wie in Hochandalusien, dank der viel leichteren Kommunikation zwischen der Küste und dem Innern durch zahlreiche Fahrwege und schiffbaren Flüsse. Mit dem Centrum Spaniens war die Kommunikation bis auf die neueste Zeit mangelhaft, da dieselbe nur durch wenige, die breite, wilde Sierra Morena durchkreuzende Straßen und Saumpfade vermittelt wurde. Diesem Übelstande ist durch den Eisenbahnbau abgeholfen worden. Außer der andalusischen, Neucastilien mit Cadiz verbindenden, das ganze mittlere und untere Guadalquivirbecken durchschneidenden Bahn ist Niederandalusien von den Bahnlinien Cordoba-Malaga, Cordoba-Almorchon, welche quer durch die Sierra Morena über Belmez nach Estramadura geht und sich hier an die Bahn nach Lissabon anschließt, Sevilla-Huelva, Utrera-La Roda und einige kürzere Zweigbahnen durchkreuzt. An einer zweiten Bahn quer durch die westliche Sierra Morena nach Estramadura wird gebaut. Die Eisenbahnen haben auch den Touristenstrom mehr als früher nach Niederandalusien geleitet und ist namentlich Sevilla, gleich Granada, ein Hauptsammelplatz der Touristen geworden. Dies und das Aufblühen von Handel und Industrie ist nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerung geblieben, indem dadurch deren Bildung und Wohlstand gehoben wurde, wobei freilich

Digitized by Google

bedauert werden muß, daß auch hier, wenigstens in den an den Eisenbahnen gelegenen Städten, das Volksleben wie in Granada und Malaga ein ganz anderes und nüchterneres geworden ist. Die Niederandalusier sind viel lebhafter und fröhlicher als die Hochandalusier, die leichtlebigsten aller Spanier, ein sorgloses, vergnügungssüchtiges, sinnliches aber harmloses Volk, bei denen mehr als anderwärts in Spanien „panem el Circenses" die Losung des Tages ist. Beide Geschlechter besitzen außerordentlich viel Mutterwitz („sal" d. h. Salz, besonders bei den Frauen so genannt, daher die sehr üblichen Ausdrücke „salera" und „salero" d. h. Salzfaß, für eine witzige, geistsprühende Frau) und scharfen Verstand und mögen an Intelligenz die Hochandalusier übertreffen, wie sie dieselben an allgemeiner Bildung und namentlich Umgangsformen überragen, denn nirgends wie in Niederandalusien findet man, selbst unter den niedrigsten Bevölkerungsklassen, so viel Anstand, Gewandtheit und Artigkeit. Aber die Niederandalusier lieben weder körperliche noch geistige Anstrengung und sind daher auch die Bauern weniger fleißig und weniger sorgsam in der Bestellung des Landes, wie in Hochandalusien. Freilich wächst in jenem glücklichen von der Natur so sehr begünstigten Lande Alles so zu sagen halb von selbst! Männer und Frauen sind schön gewachsen, erstere geborene Reiter und Fechter, letztere die graciösesten aller Spanierinnen. Im Verkehr mit Fremden sind sie höchst liebenswürdig und gefällig, was sie aber nicht hindert, die beißendsten Witze über die Ausländer zu machen, ja dieselben öffentlich, z. B. bei Stiergefechten, zu verspotten und zu verhöhnen. Stiergefechte, glanzvolle kirchliche und profane Feste, prunkhafte Aufzüge, fröhliche Gelage bei Wein, Spiel und Tanz (wobei man übrigens doch nur selten Betrunkene sieht), lieben sie mehr als alle übrigen Spanier. Eine hervorragende Rolle bei allen solchen Volksfesten spielen die „Majos" und „Majas" (s. Sevilla). Die Vorliebe für die Stiergefechte hat in Niederandalusien die tiefsten Wurzeln geschlagen und stellt auch dieses Land fast ausschließlich die Stier-

Digitized by Google

kämpfer für ganz Spanien, wie es den Theatern die „Boleros“ und „Boleras“ (Tänzer und Tänzerinnen) liefert. Sehr beliebt sind neuerdings leider die blutigen und ekelerregenden Hahnenkämpfe geworden, welche in besonderen kleinen Amphitheatern (reñideros de gallos), auf einer mit Drahtgitter umringten Arena veranstaltet werden und fast in keiner Stadt fehlen. Der Dialekt der Niederandalusier ist viel weicher und deshalb noch schwerer verständlich, als derjenige der Hochandalusier.

a. Das Königreich von Cordoba. Gleich dem von Jaen bildet auch dieses jetzt nur eine einzige Provinz, welche gegen O. an diejenige von Jaen, gegen N. an die Provinzen von Ciudad-Real und Badajoz, gegen W. an letztere und die Provinz von Sevilla, gegen SW. an den Jenil, dessen unterer Lauf sie von der genannten Provinz scheidet, und gegen S. an die Provinzen von Malaga und Granada grenzt. Sie zerfällt naturgemäß in drei Zonen, nämlich in das Plateau von Los Pedroches und Fuente-Ovejuna, den südlichen Vorsprung des neucastilischen Tafellands, in die hier sehr breite Sierra Morena, deren südlichste, das Guadalquivirthal begrenzende Kette, ein malerisches mit Pinien und Eichen bewaldetes und bei Cordova an seinen Abhängen mit Quintas und Caserios bestreutes Gebirge die Sierra de Cordoba genannt wird, und in die Campiña de Cordoba oder das zwischen dem Guadalquivir, Jenil und den Abhängen der granadinischen Terrasse sich ausbreitende eigentliche Flachland. Trotzdem, daß dieses längs des Jenil einen großen Teil der Bätischen Steppe einschließt und kleinere Salzsteppen sich am Guadajoz und anderwärts befinden, ist dasselbe die Hauptkornkammer Andalusiens. Nächst Getreide ist Baumöl das Hauptprodukt der Bodenkultur, denn keine andere Provinz Spaniens besitzt so zahlreiche Olivenpflanzungen wie diese, wo sich von den Grenzen Jaens an bis gegen die Hauptstadt längs des Guadalquivirthales und der Sierra Morena förmliche Wälder von Olivenbäumen hinziehen. Auch an Wein und Obst ist kein Mangel. Die von der Eisenbahnlinie Bobadilla-Cordoba durchschnittene

Digitized by Google

Campiña entbehrt der Waldung gänzlich; dagegen sind die hochromantischen Flußthäler, welche sich durch die dicht bebuschte Sierra Morena hindurchwinden, großenteils mit schöner Laubwaldung erfüllt. Berühmt ist von jeher die Pferdezucht gewesen (s. Abt. II, S. 43). Mit Ausnahme der in der Sierra-Morena blühenden Montanindustrie, ist die Industrie von keiner Bedeutung. Eine Lebensfrage für dieselbe wie für den Handel ist die längst projektierte Schiffbarmachung des sehr versandeten Guadalquivir bis Sevilla. Die Bevölkerung der in 17 Gerichtsbezirke zerfallenden Provinz ist sehr ungleichmäßig verteilt.

Cordoba, Ciudad von 49 755 Einw. (1877, mit Einschluß des von Landgütern und Caserios wimmelnden Stadtgebiets), Sitz eines Bischofs, liegt im Schoße einer reizenden, alle Südfrüchte in Menge erzeugenden und von einzelnen Palmen überragten Vega zwischen dem Fuße der gleichnamigen Sierra und dem rechten Guadalquivir-Ufer und nimmt mit ihren weitläufigen Vorstädten, von denen die eine, das Campo de la Verdad am linken Stromufer erbaut ist, noch immer einen bedeutenden Raum ein, ist aber, obwohl neuerdings an die Nordwestseite der Stadt, woselbst sich der große Centralbahnhof für die Linien nach Madrid, Estremadura, Sevilla und Malaga befindet, eine Anzahl ganz neuer Gassen mit schönen modernen Häusern entstanden sind, eine der herabgekommensten Großstädte Spaniens und kaum noch ein Schatten von dem zu nennen, was sie zur Zeit ihres Glanzes, unter der Herrschaft der Kalifen gewesen. In den Vorstädten, wo sich fortwährend ein lärmendes Volksleben abspielt und wo man noch mehr als in Sevilla das schmucke niederandalusische Kostüm (s. Sevilla) bei den in die Stadt kommenden Landleuten der Campiña sieht, merkt man davon wenig; sobald man aber vom Bahnhof kommend, das stattliche neue Hotel der Fonda suiza, den Sammelpunkt der Touristen passiert hat und die eigentliche, noch teilweise von zinnengekrönten Mauern mit mächtigen viereckigen Türmen umgebene Stadt betritt, so ändert sich die Szenerie plötzlich. Denn mit Ausnahme

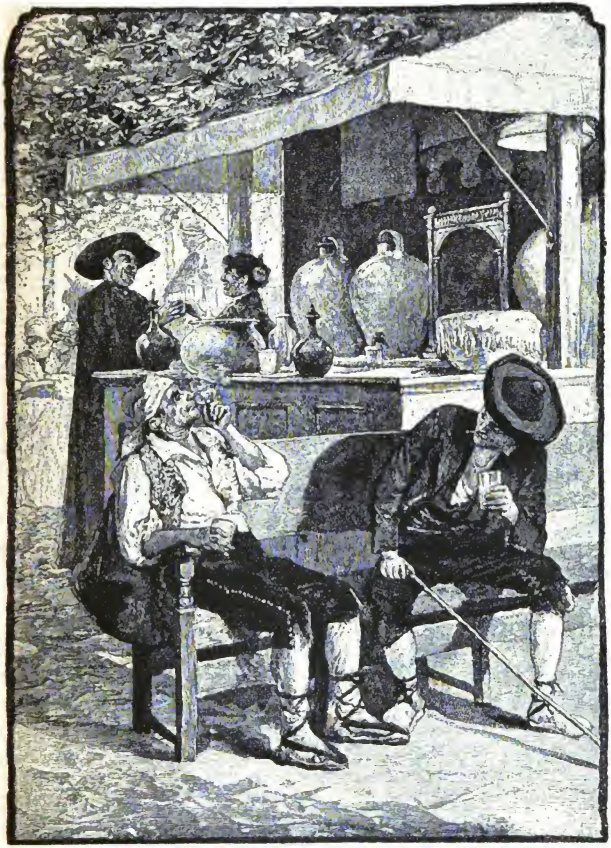
Digitized by Google

Fig. 24.

Mädchen und Bauern der Campina. (Nach E. Reclus.)

Digitized by Google

Fig. 25.



Trinkbude in Cordoba. (Nach Harper.)

Digitized by Google

der die Stadt durchschneidenden Calle real, des regelmäßig viereckigen, von schönen dreistöckigen, mit Balkonreihen geschmückten und auf einem Säulenportikus ruhenden Häusern umgebenen Konstitutionsplatzes und der dem Dome und der Strombrücke zunächst gelegenen Gassen, wo namentlich des Vormittags ein ziemlich reger Verkehr herrscht, indem der genannte Platz zugleich als Marktplatz für Lebensmittel dient, besteht die Stadt aus einem Gewirr winkeliger, verödeter Gassen, wo das Gras zwischen dem holperigen Pflaster hervorsproßt und deren größtenteils unscheinbare und ärmliche Häuser nur wenige Bewohner bergen. Ja, viele Häuser drohen dem Einsturz und nicht wenige liegen in Ruinen. Dazwischen erheben sich aber zahlreiche wohlerhaltene Kirchen und Klöster (es giebt außer der Kathedrale 13 Pfarr- und viele Klosterkirchen, wenn auch von den Klöstern selbst, deren 36 existiert haben, mehrere verschwunden sind), welche, wie auch der umfangreiche auf den Trümmern des ehemaligen Kalifenschlosses (Alcazars) erbaute, vieltürmige Inquisitionspalast, worin sich jetzt das größte königliche Gestüt befindet, beweisen, daß die einstige Beherrscherin einer halben Welt nach dem Sturze des Halbmonds ein Hauptsitz der katholischen Hierarchie und Unduldsamkeit geworden und daß dies die Ursache ihres Niederganges gewesen ist. Keine Stadt Spaniens macht einen so wehmutsvoll stimmenden Eindruck auf den Geschichtskenner und keine regt den Groll und Haß gegen den christlichen Fanatismus so auf, wie Cordoba! — Von den Römern, etwa anderthalb Jahrhunderte vor Christi Geburt gegründet und später Corduba Patritia genannt, war sie schon zu Strabos Zeit die größte und blühendste Stadt von Baetica, und noch in späterer Zeit wegen des „aes cordubense", einer sehr geschätzten Metallmischung, berühmt. Hier wurden die beiden Seneca und der Dichter Lucanus geboren. Noch jetzt erinnern an jene Zeit des Glanzes die Pfeiler der stolzen, in ihrer jetzigen Gestalt von den Arabern herrührenden Steinbrücke über den Guadalquivir, das mit dorischen Säulen gezierte Brückenthor an der Stadtseite und die mit präch-

Digitized by Google

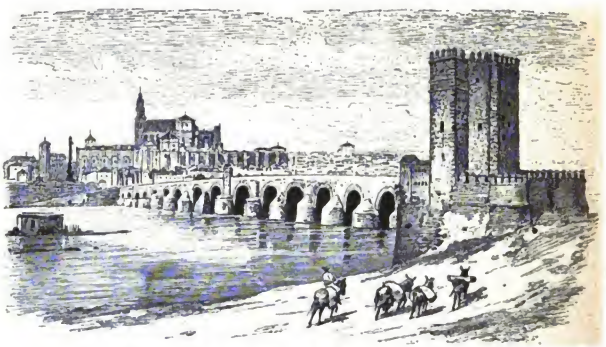
tigen Reliefs bedeckte Fassade der Casa de Geronimo Paez in der Stadt. In den Stürmen der Völkerwanderung großenteils zerstört blühte Cordova während der Herrschaft der Goten, die hier 571 ein Bistum gründeten und einen Dom erbauten, von neuem empor; ihre größte Glanzperiode tritt aber erst ein, als der letzte dem mordenden Stahl der Abassiden in Damascus entgangene Ommayadensproß, Abd-ur-Rhamân Ben Moavia nach Besiegung des damaligen Emirs von Spanien im Jahre 755 in dieser Stadt, die schon 711 den Arabern in die Hände gefallen war, seine Residenz aufschlug. Er war der Begründer des mächtigen abendländischen Araberreiches, welches unter Abd-ur-Rhamân III., dem Großen, der zuerst den Kalifentitel annahm, außer dem größten Teil der Halbinsel die Balearen, Korsika, Sardinien, Sizilien und fast ganz Nordafrika umfaßte. In die lange Regierung dieses hochgebildeten Herrschers und seines Sohnes Al-Hakem II. fällt die höchste Blütezeit Cordobas. Nach der Chronik des Ibn Adhari zählte damals die Stadt 113 000 Häuser, 300 Moscheeen, 900 Bäder und 80 öffentliche Schulen außer der großen, weltberühmt gewordenen von Abd-ur-Rhamân I. gegründeten Akademie für Mathematik, Astronomie und Medizin; sie hatte 28 Vorstädte und war von mehr als einer Million Menschen bewohnt. Cordoba war nicht nur eine opulente, glanzvolle Weltstadt, es wurde auch die Wiege der Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie. Die Araber von Cordoba erfanden die Destillation des Quecksilbers, die Anfertigung der Amalgamspiegel und die nach ihnen benannten „Sarracenenöfen", deren man sich noch heutzutage bei der Destillation des Quecksilbers in Almaden und Idria bedient. Unter den Gelehrten von Weltruf, welche Cordoba hervorgebracht hat, mögen hier nur Aben-Zoar und Averrhoes genannt werden. Die 600000 Bände zählende Bibliothek der Kalifen wurde schon 1013 durch Berbernhorden, welche die Stadt überfielen und plünderten, großenteils verwüstet, der Rest von den fanatischen Christen verbrannt. Die Kalifen umgaben sich mit einer blendenden Pracht. Abd-ur-Rhamân III.



Digitized by Google

gründete zu Ehren einer Favoritin (sein Harem umschloß 6300 Frauen, Sklaven und Eunuchen) die Wunderstadt Azhara in der Sierra Morena mit einem Prachtpalast, der seinesgleichen in der ganzen damaligen Welt nicht hatte, von dem aber, wie von der ganzen Stadt, keine Spur übrig geblieben ist. Mit dem Sturze des Kalifats im Jahre 1031 hörte Cordoba auf der Mittelpunkt des maurischen Reiches zu sein und trat an seine Stelle Sevilla, blieb aber noch immer eine große volkreiche und opulente Stadt, bis es am 29. Juni 1236 durch Kapitulation in den Be-

Fig. 26.



Cordoba. (Nach A. Wagner.)

sitz des Königs Ferdinand III., des Heiligen von Castilien kam. Denn noch an demselben Tage verließen fast sämtliche moslemitischen Einwohner die Stadt, um nach Granada auszuwandern, worauf Cordoba rasch verfiel und verödete. Die spätere Geschichte Cordobas ist von geringem Interesse.

Niemand würde den Schilderungen der arabischen Geschichtsschreiber von der Pracht der Kalifenstadt Glauben beimessen, wäre nicht die „Mezquita," die große, schon von fern gleich einem Riesenwürfel aus dem grauen Häusermeer hervorragende Moschee

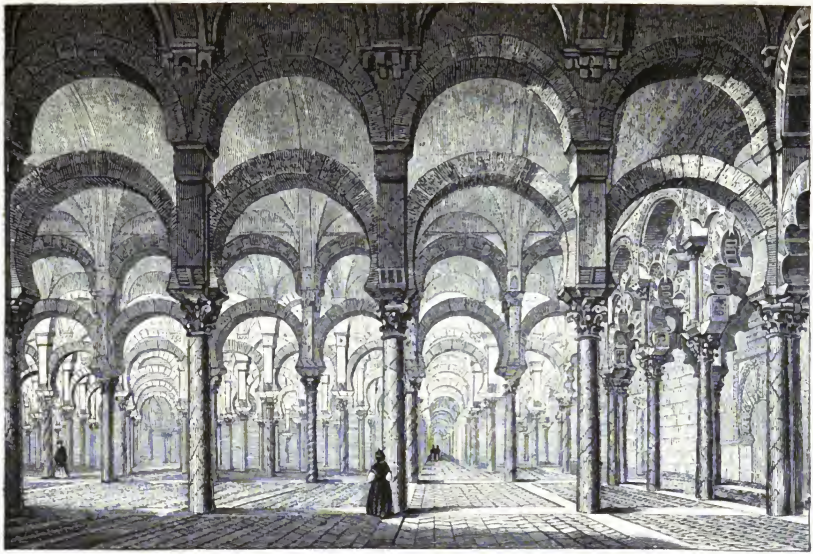
Digitized by Google

der Kalifen ein sprechender Zeuge der großen Vergangenheit Cordobas. Sie wurde von Abd-ur-Rhamân I. im Jahre 786 an der Stelle des zerstörten Gotendomes, wo zur Römerzeit ein Venustempel gestanden, gegründet, aber erst 100 Jahre darauf unter Abd-ur-Rhamân III. vollendet. Sie bildet mit Einschluß des an der Westseite gelegenen, von einem Säulengange umgebenen und mit marmornen Springbrunnen geschmückten Orangenhofes, in welchen man durch die von einem prachtvoll verzierten hochgeschwungenen Hufeisenbogen überspannte Puerta del Perdon (Thor der Vergebung) tritt, ein Viereck von 173 m auf jeder Seite. Die eigentliche ebenso lange und 123 m breite Moschee, welche nächst der Kaaba von Mekka der größte mohammedanische Tempel der Welt war, bestand aus 48 von 1400 durch doppelte Hufeisenbögen verbundene Marmorsäulen (Monolithen) getragenen Gängen. Noch giebt es deren 860, die übrigen sind der Errichtung der in das Centrum der Moschee hineingebauten christlichen Kathedrale zum Opfer gefallen. Der kostbarste Teil, dessen Ornamentik jeder Beschreibung spottet, ist der an der Ostseite befindliche Mihrâb (Kapelle des Gebets) mit seinem Vorplatz, der Maksurah. In dieser von 16 Marmorsäulen mit vergoldeten Kapitälen getragenen Prachthalle verrichteten die Kalifen ihr Gebet. Der erst im Jahre 1523 durch den Bischof Alonso Manrique in diese zur Kalifenzeit von 4700 Kristallampen beleuchtete Moschee hineingebaute, in 3 Schiffe zerfallende, über dem Presbyterium in eine prachtvolle Kuppel sich emporwölbende Dom, der mit seinem Turm aus dem Viereck der Moschee hoch emporragt, ist zwar ein Meisterwerk florentinischen Stils und enthält einen großen Schatz der kunstvollsten Holz- und Marmorskulpturen sowie viele wertvolle Kunstwerke (z. B. eine 350 spanische Pfunde wiegende Custodia von massivem Silber und prächtiger Arbeit), erregt aber doch den Groll jedes Beschauers wegen der seinetwegen nötig gewordenen Zerstörung eines großen Teiles der Moschee. „Was Ihr da gemacht habt — sagte Kaiser Karl V. bei seinem Besuch in Cordoba —, war überall zu machen, aber



Digitized by Google

Fig. 27.



Das Innere der Moschee von Cordoba.

Digitized by Google

was Ihr zerstörtet, hatte seinesgleichen nicht in der Welt." Hätte sich doch der große Kaiser dieses seines Ausspruchs erinnert, als er wenige Jahre später einen großen Teil des arabischen Alhambraschlosses niederreißen ließ, um Raum für seinen unvollendet gebliebenen Palast zu gewinnen! Der hohe Turm der Kathedrale rührt bis zur halben Höhe, bis wohin er viereckig und mit Arabesken bekleidet ist, ebenfalls von den Mauren her. Das oben achteckige, 16 Glocken enthaltende Stück ist von den Christen daraufgesetzt worden, an die Stelle des ehemaligen Minaret. Der oberste Kranz gewährt eine prachtvolle Rundschau über die Stadt, ihre anmutig grünen, häuserbesäten Umgebungen, den breiten Strom, an und in dessen Bette viele kleine Mühlen maurischer Bauart liegen und auf die dunkel bewaldete, mit zahllosen Villen und Caserios geschmückte Sierra. Von dem hoch über dem Flusse gelegenen Alkazar, zu dem einst vom Stromufer aus herrliche Marmortreppen emporführten, sind bloß noch ein paar Mauertürme, sowie Reste von Mauern, Bädern, Wasserbehältern und Springbrunnen übrig geblieben. Die rastlos schaffende Natur Andalusiens hat die Trümmer mitleidig unter üppige Büsche von Orangen, Feigen, Myrten und Cypressen begraben und nichts stört die Friedhofsstille dieses Ruinengartens als der Gesang der Nachtigallen und das leise Rauschen der noch immer sprudelnden Wässer. — Außer der Moschee und Kathedrale, in welcher die Gebeine des cordobanischen Malers und Bildhauers Cespedes ruhen, bietet das jetzige Cordoba wenig Sehenswertes dar. Die Kirche St. Hipolito des ehemaligen Dominikanerklosters enthält ein prachtvolles erst 1846 über die Gräber der hier bestatteten Könige Ferdinand IV. und Alfons XI. errichtetes Marmormonument. Ein schönes Denkmal christlicher Kunst ist ferner die unter dem Namen El triunfo bekannte Säule des Erzengels Raphael, Schutzpatrons von Cordoba. Auch die Umgebungen der Stadt bieten wenig Bemerkenswertes dar; wer sich aber für das Volksleben interessiert, versäume nicht, am Morgen oder gegen Abend auf den nach Cordoba führenden

Digitized by Google

Straßen durch die Vorstädte bis in die Vega hinauszugehen. Man begegnet da noch häufig den früher in ganz Niederandalusien üblich gewesenen „Galeras“ oder vierrädrigen, mit einer Plane von buntbemalter Wachsleinwand überspannten Karren, welche als Passagier- und Güterwagen dienen, sowie auf Maultieren oder Eseln reitenden Reisenden, wobei bemerkt sein mag, daß die Eselsritter sich gewöhnlich auf das Hinterteil ihres bunt aufgezäunten Tieres setzen. Den schönsten Anblick der Stadt genießt

Fig. 28.

Reisende Andalusier bei Cordoba. (Nach Harper.)

man von der oberhalb der Brücke auf der Stadtseite befindlichen und mit einer Promenade geschmückten Terrasse am Guadalquivir aus, und von der jenseitigen Vorstadt, an deren Eingang ein hochgetürmter, zinnengekrönter, wohlerhaltener Brückenkopf ebenfalls noch an die Herrschaft des Halbmonds erinnert. — Die einst so blühende Industrie Cordobas beschränkt sich jetzt auf die Fabrikation von Seife, Hüten, Tuch, Leinwand- und Seidenweberei, Flachsspinnerei und Goldschmiedearbeiten; das in Cordoba zuerst erfundene und nach dieser Stadt benannte Corduanleder hat längst aufgehört, eine Spezialität derselben zu sein.

Digitized by Google

Die in der flachen grünen Thalmulde des Guadalquivir aufwärts laufende Eisenbahn nach Castilien überschreitet bei der Station Alcolea den Strom auf einer langen Gitterbrücke. Nahe dabei bemerkt man eine schöne, aus schwarzem Marmor erbaute Brücke von 20 Bogen, mittelst welcher die andalusische Heerstraße den Strom passiert. Diese Brücke ist berühmt geworden durch zwei Kämpfe, nämlich durch das für die Spanier unglückliche Gefecht vom 7. Juni 1808, infolgedessen Cordoba dem General Dupont in die Hände fiel, der diese Stadt drei Tage lang in der abscheulichsten Weise plündern ließ, und durch den am 2. September 1868 vom Marschall Serrano mit der Insurgentenarmee erfochtenen Sieg über die königlichen Truppen, welcher den Sturz Isabellas II. herbeiführte. Der wichtigste Ort jener Strecke des Guadalquivirthales ist Montoro (Ciudad von 11000 Einw.). Sie liegt seitwärts von der Eisenbahn und Heerstraße in wildromantischer Umgebung auf einem steilen Felshügel an den Stromschnellen des Guadalquivir (s. Abt. I, S. 68), umringt von mit Olivenhainen bedeckten Bergen, die den Reichtum dieser 1808 von den Franzosen ebenfalls geplünderten und dann in Brand gesteckten Stadt bilden. Die bemerkenswertesten Städte der Campiña sind die von ausgedehnten Olivenpflanzungen umgebene vieltürmige, gewerbthätige Stadt Bujalance, Ciudad von 8300 Einw., Geburtsort des Malers Palomino; Montilla, Ciudad von 12700 Einw., eine im Schoße einer weiten rebenbedeckten, vorzüglichen Wein erzeugenden Ebene, an der Eisenbahn nach Malaga gelegenen, altertümlich gebauten, mit vielen Kirchen und Klöstern geschmückte Stadt, der Geburtsort des „Gran capitan“ (Gonzalo de Cordoba); Lucena, Ciudad von 14800 Einw., Cabra, Ciudad von 11000 Einw., und Baëna, Villa von 11600 Einw. Alle diese, an der Schwelle Hochandalusiens im Schoße prächtiger Vegas gelegenen Städte haben in den Kriegen zwischen den Spaniern und Mauren eine hervorragende Rolle gespielt.

Digitized by Google

Die von Cordoba nach Estremadura führende Bahn tritt bald in die waldreiche Sierra ein, durch welche sie sich in das romantische vom Rio Guadiato durchfurchte Thal hinüber schlängelt, worauf sie an dessen linkem Hange, viele Tunnels passierend, zur Hochebene von Fuente-Ovejuna emporsteigt. Sie berührt die Villas Espiel und Belmez, zwei im Guadiatothal auf steilen Felsen gelegene, von malerischen Burgen überragte Orte, welche durch die in ihrer Nähe befindlichen Steinkohlen-, Eisen-, Kupfer- und Bleibergwerke sehr wohlhabend und lebhaft geworden sind. Dagegen umkreist die Bahn nach Sevilla die Stadt Cordoba im weiten Bogen, ihre trefflich angebauten, mit Villen und Caserios, Orangen- und Granatenhainen besäte Vega durchschneidend, worauf sie fast geradlinig auf die ebenfalls am rechten Guadalquivirufer liegende Villa Aldea del Rio zuläuft, deren auf hohem Felsenkegel thronendes Feudalschloß, die Stammburg der gleichnamigen Herzöge, schon von Cordoba aus sichtbar ist. Die Uferstrecke von hier bis zu der jenseits an der Mündung des Jenil gelegenen Villa Palma del Rio (5300 Einw.), woselbst die Bahn die Grenze der Provinz von Sevilla überschreitet, ist außerordentlich anmutig, indem sich hier eine Ortschaft an die andere reiht und alle diese Flecken, Dörfer und Caserios gut gebaut, von sehr freundlichem Äußern und von Lustgärten und Orangenhainen umringt sind.

b. Das Königreich von Sevilla. Dasselbe umfaßt die drei Provinzen von Sevilla, Cadiz und Huelva, welche zusammen 31 648,3 qkm groß sind und im Juni 1883 eine Bevölkerung von 1 157 422 Seelen besaßen.

1. Die Provinz von Sevilla. Sie grenzt gegen Norden an Estremadura, gegen Nordosten an die Provinz Cordoba, gegen Südosten und Süden an die Provinzen von Malaga und Cadiz, gegen Westen und Nordwesten an diejenige von Huelva, umfaßt das eigentliche Tiefland des unteren Guadalquivirbassins und ist daher nur in ihrem nördlichen Teile, wo auch sie von der Sierra Morena durchzogen wird, sowie längs ihrer südlichen,

Digitized by Google

die Abhänge der granadinischen Terrasse einschließenden Grenze gebirgig, sonst eben oder hügelig. Im Osten zwischen dem Jenil und den Städten Osuna und Marchena breitet sich das dürre, salzhaltige, mehrere kleine Salzseeen einschließende Gips- und Mergelhügelland der Bätischen Steppe aus, an welche westwärts die schon S. 169 erwähnten, fast unbewohnten und unangebaut liegenden, nur als Weideplätze für Schafe und Pferde dienenden Ebenen grenzen, die sich bis an den Guadalquivir nord- und südwärts von Sevilla hinziehen. Westlich von der von Sevilla nach Cadiz führenden Heerstraße zieht längs des linken Guadalquivirufers, von Los Palacios an die breite mit Salzpflanzen bedeckte, sich noch weit in die Provinz von Cadiz fortsetzende Sumpfniederung der Marismas (s. Abt. I, S. 71, 123) hin, aus deren braunem Grunde nur wenige städtetragende Anhöhen hervorragen. Während diese Steppen und Sumpfniederungen, wie auch die großen Guadalquivirinseln und die genannten Ebenen im Osten Sevillas, einen tristen Eindruck machen, prangen die Umgebungen der Hauptstadt und namentlich die anmutigen Hügelgelände im Westen derselben, welche den bevölkertsten und wohlhabendsten Teil der Provinz bilden, das ganze Jahr hindurch in üppigster Fruchtbarkeit und wechseln hier Wein- und Obstgärten, Orangen- und Olivenhaine mit Gehölzen von Immergrüneichen und Pinien unaufhörlich ab. Eigentliche Wälder (meist aus Korkeichen) giebt es aber nur in den tiefen, die Sierra Morena durchkreuzenden Flußthälern, sowie zwischen Sevilla und Utrera. Letztere bestehen aus Pinien, Immergrüneichen und verwilderten Ölbäumen. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Bodenkultur sind Weizen, Öl, Wein, Orangen u. a. Südfrüchte, diejenigen der Viehzucht Schafe, Pferde, Esel und Maultiere. Die Sierra Morena ist auch in dieser Provinz reich an Erzgängen und Steinkohlenlagern. Salz wird in der Steppe und den Marismas gewonnen, Mineralquellen giebt es wenige. Der durch die Schiffbarkeit des Guadalquivir sehr begünstigte Handel, dessen Emporium von jeher Sevilla gewesen, hat sich neuerdings

Digitized by Google

infolge der Ausbaggerung jenes Stromes, auf welchem jetzt selbst die größten Kauffarteischiffe bis Sevilla gelangen können, und des Eisenbahnbaues ungemein gehoben, gleichzeitig auch die Industrie, wenigstens in den Umgebungen der Hauptstadt, wo in den letzten Dezennien viele Fabriken entstanden sind. Die Provinz von Sevilla ist zwar die größte der andalusischen Provinzen, zerfällt aber wegen ihrer sehr ungleich verteilten Bevölkerung nur in 15 Gerichtsbezirke, von denen 4 auf die Hauptstadt kommen.

Sevilla, Ciudad von 134 318 Einw. (1877), Hauptstadt von Andalusien, Handels-, Hafen- und Waffenplatz ersten Ranges, Sitz des Generalkapitäns von Andalusien, eines Erzbischofs, eines Obergerichts und einer Universität, liegt ganz eben zu beiden Seiten des Guadalquivir, die eigentliche Stadt am linken, die große Vorstadt Triana am rechten Stromufer, umgeben von einer höchst fruchtbaren und sorgsam angebauten, besonders im Westen mit sauberen freundlichen Ortschaften, Landgütern und Caserios bestreuten, von einzelnen Palmen überragten Vega voller Oliven- und Orangenhaine, Maulbeer-, Feigen-, Mandel- und Granatbaumpflanzungen, Wein- und Gemüsegärten, Mais- und Weizenfeldern, und bietet mit ihrem Walde von Kirchtürmen, aus dem die schon aus weiter Ferne sichtbare Giralda gleich dem Stephansturme Wiens hoch emporragt, von dem die Guadalquivirebene im Westen begrenzenden Höhenzuge aus ein sehr imponierendes Bild dar. An Sevillas Stelle stand im Altertum die Stadt Hispalis, welche nach ihrer Eroberung durch Julius Cäsar als römische Kolonie den Namen Julia Romula erhielt. Während des Kaiserreichs wurde diese Stadt durch die benachbarte von den Römern gegründete Stadt Italica, welche als Geburtsort der Kaiser Trajanus, Hadrianus und Theodosius und des Dichters Silius Italicus sehr berühmt geworden, verdunkelt, erlangte aber nach deren Zerstörung durch die Goten nicht nur ihre frühere Bedeutung wieder, sondern wurde auch bald die Hauptstadt des südlichen Spanien. Die Araber, denen

Digitized by Google

sich Hispalis im Jahre 712 ohne Schwertstreich ergab, nannten sie Ischbilijah, woraus der Name Sevilla entstanden ist. Während des Kalifats spielte diese Stadt nur eine untergeordnete Rolle; nachdem sie aber im Jahre 1026, während des Zerfalls des Kalifenreichs, die Hauptstadt und Residenz selbständiger Könige, der Beni-Abâd geworden, begann sie bald mit Cordoba zu rivalisieren. Ihre eigentliche Glanzperiode unter arabischer Herrschaft begann aber mit dem Jahre 1091 wo sie von dem marokkanischen Almoravidensultan Yusuf Ibn Taschfin, den ihr von Alfons VI. bedrängter König zu Hilfe gerufen, in Besitz genommen wurde. Unter den Almoravidensultanen und den diesen im Jahre 1147 folgenden Almohadensultanen erreichte das Königreich von Sevilla seine größte Ausdehnung und gelangte die Stadt selbst zu ihrer höchsten Blüte. Ersteres umfaßte das ganze mohammedanische Spanien, mit Ausnahme des unabhängig gebliebenen Emirats von Saragossa, die Stadt selbst zählte unter den Almohaden 400 000 Einw. und war die blühendste und reichste der ganzen Halbinsel. Nachdem ein Teil des Reichs nach dem anderen von den Castilianern erobert worden war, rückte König Ferdinand III. im Herbste des Jahres 1246 mit einem großen Heere vor Sevilla. Er würde aber diese Stadt schwerlich erobert haben, wäre er nicht von seinem Vasallen, dem schlauen Könige Alamahr von Granada auf das kräftigste unterstützt worden. Dennoch dauerte die Belagerung Sevillas 15 Monate, bevor dessen heroische Bewohner und ihr letzter Sultan Cidi Abul Hassan sich zur Annahme einer durch Alamahr vermittelten vorteilhaften Kapitulation entschlossen, die am 28. November 1248 unterzeichnet wurde. Abul Hassan schiffte sich nach Afrika ein, während über 300 000 maurische Bewohner der Stadt nach Granada übersiedelten. So verödete die Stadt und konnte auch infolge der Wiederbevölkerung mit Spaniern zu keiner neuen Blüte gelangen, indem die fast hundertjährigen Fehden zwischen den beiden mächtigen Adelsgeschlechtern der Ponce de Leon und Guzman die Bürgerschaft fortwährend in zwei feindliche Lager spalteten. Erst

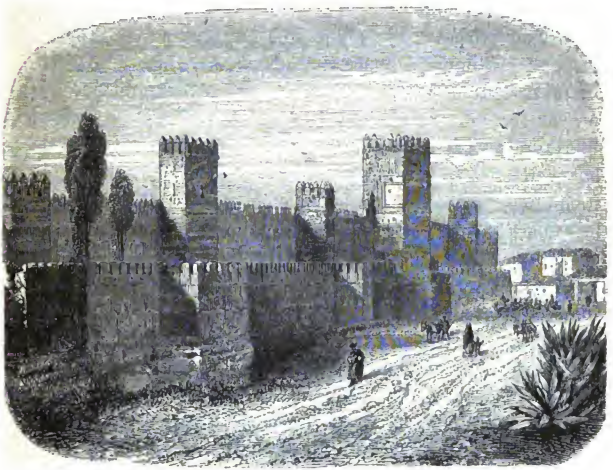
Digitized by Google

nachdem Isabella die Macht des Adels gebrochen, namentlich aber infolge der Entdeckung von Amerika begann Sevilla abermals emporzublühen, indem es nun bald der Hauptstapelplatz des transatlantischen Handels in Spanien wurde, ja letzterer seit 1501 überhaupt nur von Sevilla aus betrieben werden durfte. Von hier gingen jährlich 12 Gallionen nach Portobello und (seit 1547) 15 nach Veracruz ab, hier landeten die Silberflotten und luden ihre Schätze aus, die in dem noch jetzt den Namen Torre del Oro (Goldturm) führenden, angeblich von Cäsar erbauten Turme aufgespeichert wurden. Bevölkerung, Reichtum und Luxus stiegen rasch, zugleich entwickelte sich aber auch die Kunst in ungeahnter Weise. Denn die reichsten Granden der Monarchie siedelten sich hier an und unter ihrer Protektion begann jene große Epoche der spanischen Malerei, in welcher die Namen Murillo, Zurbaran und Valdes Leal als Sterne erster Größe glänzen und deren Sitz Sevilla gewesen. Diese zweite Glanzperiode Sevillas endete mit dem Sturze der österreichischen Dynastie, denn die Bourbonen begünstigten Cadiz, welches auch wegen seiner Lage den mittlerweile mit den Fortschritten der Nautik größer gewordenen Schiffen einen besseren Ankerplatz darbot, als der mehr und mehr versandende Guadalquivir. Im Jahre 1726 wurde Cadiz das Emporium des Handels mit Amerika und seitdem sank Sevilla tiefer und tiefer. Erst neuerdings hat sich Sevilla wieder gehoben, infolge der schon erwähnten Ausbaggerung des Strombettes und des Eisenbahnbaues und jetzt, darf man sagen, befindet sich die Hauptstadt Andalusiens, welche als Handelsplatz Cadiz wieder überflügelt hat, in einer dritten Glanzperiode. Begünstigt durch seine Lage am wichtigsten Strome Spaniens und im Centrum des andalusischen Eisenbahnnetzes haben sich Industrie, Gewerbe, Wissenschaften und Künste, der Wohlstand und die Bildung der Bevölkerung, wie der Reichtum der Stadt mächtig gehoben, weshalb Sevilla jetzt durchaus das Ansehen einer opulenten Großstadt hat, ohne deshalb den andalusischen, halb maurischen Charakter eingebüßt zu haben.

Digitized by Google

1843 wurde Sevilla vom Exregenten Espartero vom 20. bis 25. Juli bombardiert, doch haben dessen Bomben der Stadt wenig Schaden zugefügt. Wegen ihres damaligen Widerstandes verlieh ihr Isabella II. den sehr unverdienten Titel „la invicta“. In neuester Zeit ist sie wiederholt der Herd republikanischer Verschwörungen gewesen und 1873 hatte auch sie durch die Umtriebe

Fig. 29.



Maurische Stadtmauer von Sevilla. (Aus „Magasin pittoresque“.)

der Kommunisten viel zu leiden. Ihre im allgemeinen liberal gesinnte Bevölkerung hat noch gegenwärtig mehr republikanische Allüren, als diejenige der anderen großen Städte Spaniens.

Das jetzige Sevilla besteht aus der innern Stadt, welche noch vor 40 Jahren von ihrer angeblich von Julius Cäsar herrührenden, mit 66 viereckigen zinnengekrönten Türmen maurischer Bauart versehene und von 14 Thoren und Pforten durch-

Digitized by Google

brochenen Ringmauer umgeben war, von welcher jetzt nur noch einzelne Reste übrig sind, und aus 8 Vorstädten, welche die Stadt auf der dem Strom abgewendeten Seite halbkreisförmig umschließen. Schon 1870 besaß dieselbe mit ihren Vorstädten einen Umfang von 26 Kilom., war daher und ist vielleicht auch jetzt noch dem Raume nach die größte Stadt Spaniens. Sie zählte damals 111 Plätze, 477 Gassen und 74 Kirchen. Die Zahl der letzteren hat sich nicht gemehrt, wohl aber diejenige der Gassen und Plätze. Denn nicht nur in der Nähe des an der großen Plaza de armas gelegenen Bahnhofs sind ganz neue Gassen und Promenaden entstanden, sondern auch in der innern Stadt neue Straßen und Plätze. Unter diesen mögen nur erwähnt werden, die an der Stelle eines niedergerissenen Klosters entstandene Plaza nueva, ein großes, mit Orangenalleen, 24 Palmen, Blumenbosquetts, Springbrunnen und eleganten Marmorbänken geschmücktes, rings von prächtigen modernen, 3 bis 4 Balkonreihen besitzenden Häusern umgebenes Viereck, und die breite lange, mit einer Ulmenallee geschmückte und ebenfalls von schönen modernen Häusern eingefaßte Straße, welche von dem im Herzen der innern Stadt liegenden Hauptplatze, der Plaza de S. Francisco schnurgerade nach der schönen, aus drei mächtigen Bogen bestehenden, ganz aus Eisen konstruierten Guadalquivirbrücke führt, an deren Stelle sich früher eine häßliche Pontonbrücke befand. Ein neu erbauter, ebenfalls mit Baumreihen geschmückter Quai, an dem die größten Dreimaster und Dampfschiffe anlegen können, führt jetzt von dieser Brücke längs des linken Stromufers bis zu den oben erwähnten Goldturme (s. Abt. I, Fig. 13, S. 69), in welchem jetzt die Hafenkapitanie untergebracht ist. Auch am Quai und in den Umgebungen der beim Goldturm beginnenden Promenaden sind viele neue palastähnliche Gebäude entstanden. Da die zierlichen Geländer der meist mit Blumen geschmückten Balkons aller dieser modernen Häuser nach niederandalusischer Sitte grün angemalt sind, die Häuser selbst aber blendendweiß, so machen die neuen Häuserreihen, Gassen und Plätze, die sich

Digitized by Google

zugleich durch große Sauberkeit auszeichnen, einen sehr freundlichen und heitern Eindruck und der Fremde, der vom Bahnhofe kommend, zuerst bloß die Plaza nueva, die fast rings von Casas de huèspedes (Hotels garnis) und großen luxuriösen Hotels (Fonda de Londres u. a.) eingefaßt ist, und die neuen Straßen sieht, wird und muß in der That glauben, daß er sich in der Stadt befinde, „wo die hohen Prachtgebäude in den breiten Straßen stehen.“ Einen ganz anderu Eindruck machen aber die von den Umwälzungen der Neuzeit unberührt gebliebenen Teile der innern Stadt und ihrer Vorstädte, welche aus einem ebensolchen Gewirr enger krummer Gassen und kleiner Plätze mit altertümlichen, den castilianischen oder maurischen Stil zur Schau tragenden Häusern bestehen, wie die alten Stadtteile von Granada, Malaga und Cordoba; selbst die schlangenförmig gewundene Calle de Sierpes, die mit großen Marmorplatten gepflasterte, aber dem Wagenverkehr verschlossene Hauptpulsader der Stadt, an deren beiden Seiten sich prachtvolle Cafés und „Circulos“ (Klubhäuser), und die eleganten Kaufläden von Juwelieren und Modewarenhändler aneinander reihen, ist so eng, daß zwischen ihren hohen Häusern Tücher querüber zur Abhaltung der Sonnenglut gespannt werden können, wie das vom Mai an bis zum Herbst alltäglich geschieht. In diesen Gassen spielt sich noch jetzt das eigentliche Leben der eingeborenen Bevölkerung ab, während die Plaza nueva der Sammelplatz und Wohnort der Fremden, insbesondere der ausländischen Touristen, unter denen auch hier die englischen die größte Zahl bilden, geworden ist.

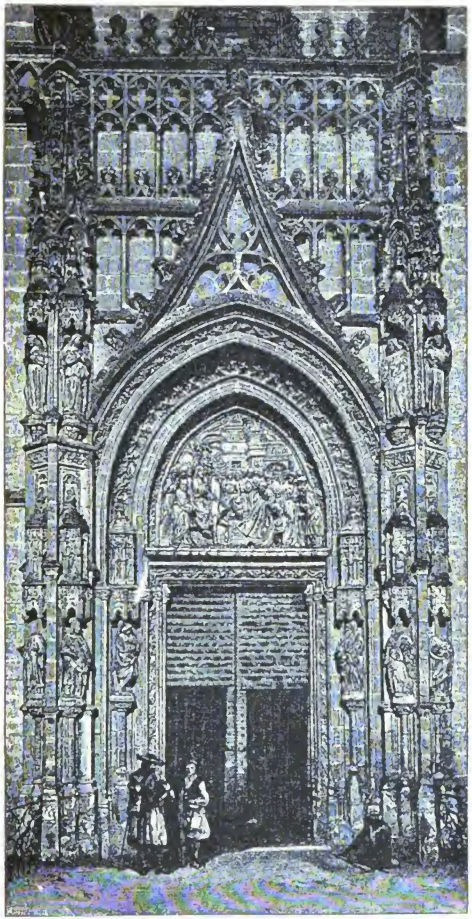
Unter den Kirchen nimmt selbstverständlich die der h. Jungfrau geweihte Kathedrale den ersten Rang ein. Sie ist nächst St. Peter zu Rom die größte Kirche und nächst dem Kölner Dom, wenigstens im Innern, die grandioseste und schönste gotische der Christenheit. Fünf gewaltige, durch 36 schlanke Säulenbündel getrennte, von 37 Seitenkapellen umgebene Schiffe von 136 m Länge wölben sich bis zu einer Höhe von 41 m, ja das mittelste bis 55,5 m empor, 95 prächtig gefärbte, mit höchst wert-

Digitized by Google

vollen alten Glasgemälden gezierte Fenster erhellen nur matt den ungeheuren Raum, dessen Fußboden aus einem kunstvollen Parkett von schwarzem und weißem Mamor besteht, 2 Orgeln von denen die eine 5000 Pfeifen zählt, befinden sich in den beiden, mit prachtvollen Holzskulpturen gezierten Chorräumen, 82 Altäre außer dem auf hohen Marmorsockel thronenden Hochaltar, schmücken die Nebenschiffe und Seitenkapellen, unter denen die hinter dem Hochaltar gelegene Capilla de los Reyes die in einer silbernen Urne aufbewahrte Asche Ferdinands des Heiligen, des Eroberers und Schutzpatrons von Sevilla und die Gebeine von dessen Sohn, Alfons IX., des Weisen und dessen Gemahlin birgt; unbeschreiblich ist die Pracht und unschätzbar der Wert des in der im Renaissancestil erbauten Capilla mayor und der Sala capitular aufbewahrten Kirchenschatzes und herrliche Meisterwerke der Sevillanischen Malerschule, deren hervorragendstes der berühmte vor einigen Jahren aus seinem Rahmen herausgeschnittene, doch wieder erlangte h. Antonius von Padua von Murillo ist, sowie kostbare Marmor- und Holzskulpturen berühmter Bildhauer zieren die Altäre und Kapellen, welche deshalb ein wahres Kunstmuseum sind. Dieser wunderbare Dom steht auf einer hohen Terrasse an der Stelle der ehemaligen Hauptmoschee, von welcher noch der Turm und der Orangenhof, in den man auch hier durch die Puerto del perdon, ein hochgeschwungenes, prächtig verziertes, maurisches Thor tritt, übrig geblieben sind. Das äußere des ungeheuren, ein Viereck bildenden Gebäudes entspricht nicht seinem Innern, nur das prachtvolle Hauptportal und das darüber befindliche große Rosettenfenster zeigen denselben edlen und reichen gotischen Stil, wie die Kirchenschiffe. Diese Kathedrale wurde 1403 gegründet, doch erst nach Jahrhunderten vollendet. Ihr Turm, die berühmte Giralda, das Wahrzeichen Sevillas, ist soweit er viereckig, der Überrest des Minarets der großen im 12. Jahrh. unter dem Almoravidensultan Yakub Almanzur erbauten Moschee und soll Al Gebr, der angebliche Erfinder der Algebra, ihr Baumeister gewesen sein. Im Innern führt eine Rampe in

Digitized by Google

Fig. 30.



Hauptportal der Kathedrale von Sevilla. (Nach Harper.)



Digitized by Google

25 Absätzen bis zu dem von den Spaniern erst 1568 aufgesetzten, aus übereinandergesetzten Tempeln bestehenden Aufbau, welcher 22 harmonisch gestimmte Glocken enthält, deren größte 10000 Dukaten gekostet haben soll. Die Giralda, deren oberste Zinne eine 4 m hohe Bronzestatue, eine allegorische (weibliche) Figur des Glaubens trägt, die auf einer drehbaren Kugel stehend, trotz ihres Gewichts von 28 Centner vom leisesten Windhauch bewegt wird, mißt bis zur Spitze 114 m, ist daher der höchste Turm Spaniens. Ihr Kranz bietet eine großartige Rundschau über Sevilla und das bätische Tiefland bis zur Sierra Morena und Serrania de Ronda dar. Unter den zahlreichen Ortschaften der Umgegend, jenseits des Stromes, mögen genannt sein Castilleja de la Cuesta, dessen Kirche die Gebeine von Ferdinand Cortez birgt, nahe der Triana das von Palmen umringte ehemalige, jetzt in eine Porzellanfabrik umgewandelte Karthäuserkloster N. S. de las Cuevas, in dessen prachtvoller Kirche der jetzt in der Kathedrale der Habana ruhende Leichnam des Kolumbus zuerst beigesetzt wurde*), diesseits im Südosten Alcalà de Guadaira mit seinem großen maurischen „hunderttürmigen" Kastell, in dessen Nähe das Zelt Ferdinands III. während der Belagerung von Sevilla stand. Von Osten her ziehen sich durch die weite entvölkerte Ebene gleich einer weißen Riesenschlange die unter dem Namen Caños de Carmona bekannten Bogenreihen (410 Bogen) des von Julius Cäsar erbauten Aquädukts, welcher Sevilla noch gegenwärtig mit Trinkwasser versieht.

Nächst der Kathedrale ist das berühmteste Bauwerk der Alcazar, das ehemalige Residenzschloß der maurischen Könige und der christlichen Herrscher. Obwohl ganz im maurischen Stil ausgeführt, ist dieses umfangreiche, 77 Gemächer umschließende

*) Seine Grabstätte zierte eine weiße, jetzt in der Kathedrale befindliche Marmortafel mit der einfachen Inschrift: A Castilla y à Leon nuevo mundo dió Colon, d. h. Castilien und Leon gab eine neue Welt Columbus.

Digitized by Google

Gebäude in seiner Gesamtheit nicht der ursprüngliche, 1197 von Ibn Yakub Yusuf erbaute Palast, denn von diesem ist nur der herrliche von 52 Marmorsäulen umringte Patio de las Don-

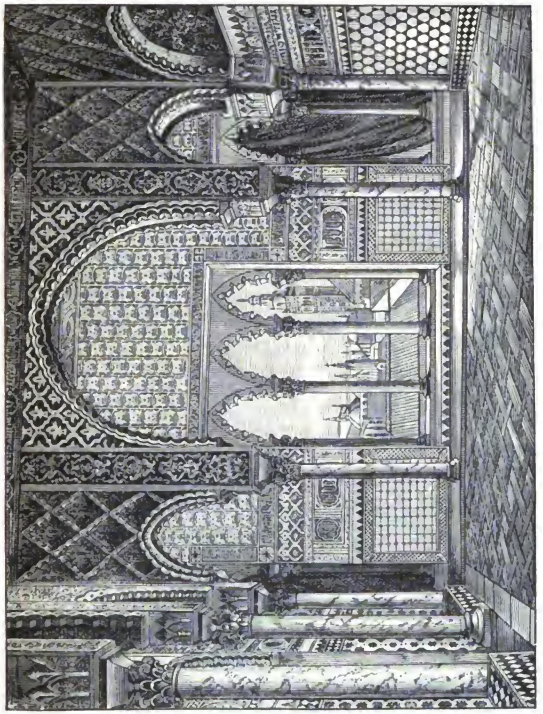


Fig. 31. Saal des Don Pedro im Alcazar von Sevilla.

cellas und der von einer prachtvollen Kuppel in der Form einer halben Orange überragte Saal der Gesandten oder Sala de la media naranja übrig geblieben, sondern auf Befehl des castilia-

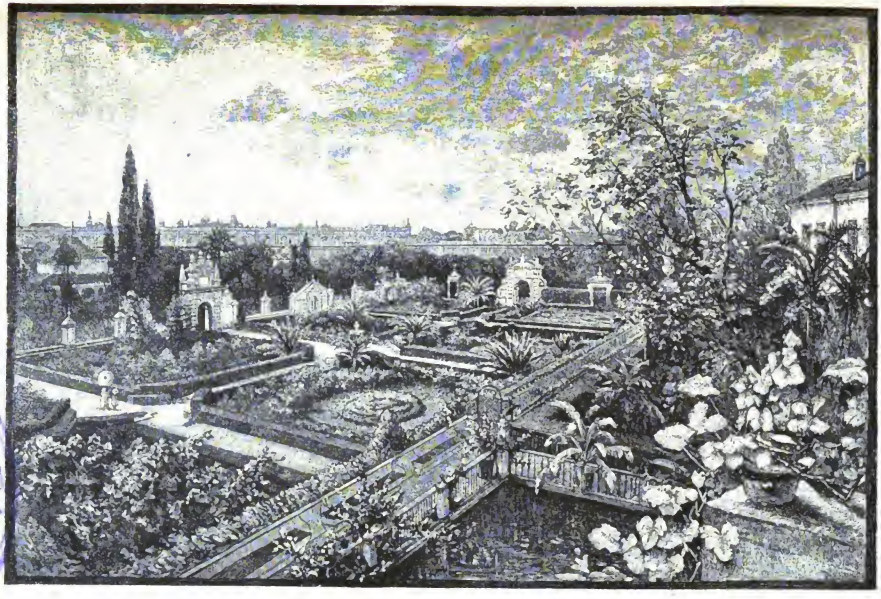


Digitized by Google

nischen Königs Pedro I. des Grausamen, der hier residierte und gräßliche Schandthaten beging, 1354—1364 erbaut worden. Neuerdings hat man alle Gemächer in maurischem Stil nach alten Mustern auf das Sorgfältigste restauriert, ja in maurischem Stil meubliert, da der Alkazar der Wohnsitz der Exkönigin Isabella II. geworden. An das Schloß schließen sich weitläufige in ihrer jetzigen Gestalt von Karl V. angelegte Gärten an, deren kunstvolle Springbrunnen noch jetzt durch die von den Mauren herrührenden Wasserleitungen gespeist werden. Der Alkazar hat, und dadurch Sevilla den traurigen Ruf, der erste Sitz der Inquisition in Spanien gewesen zu sein, indem Isabella I. sie dort 1478 etablierte. Später wurde sie in das Kloster S. Pablo, zuletzt in einem jetzt niedergerissenen Palast der Triana verlegt. Der dort befindliche „quemadero", eine viereckige an den Ecken mit Heiligenstatuen geschmückte Steinterrasse wurde erst 1810 von den Franzosen bei der Errichtung einer Schanze zerstört; in der ersten Zeit diente die schöne Plaza de S. Francisco als Schauplatz der Autos de Fé. — Der Alcazar grenzt an die zwischen ihm und der Kathedrale befindliche Plaza del triumfo. An derselben liegt auch die Lonja oder der ehemalige Börsenpalast, das schönste Renaissancegebäude Sevillas, ein unter Philipp II. durch Juan de Herrera erbautes, kolossales Viereck mit prachtvollem Patio, welches seit der Regierung Karls III. zur Aufbewahrung des Archivo de Indias dient, der wichtigsten auf die Entdeckung Amerikas und die spanische Herrschaft in der neuen Welt bezüglichen Dokumentensammlung, welche es giebt. Sie füllt 50000 Aktenmappen. Ebenfalls im Renaissancestil erbaut ist die in der Nähe des Guadalquivirquais gelegene Plaza de toros, ein grandioses Polygon von 30 Seiten mit einer Arena von 76 m Durchmesser, welches 18000 Zuschauer faßt und bis zur Erbauung des neuen Stieramphitheaters in Madrid der größte Stierkampfplatz Spaniens war. Andere architektonisch hervorragende Gebäude sind ferner die Casa de Pilatos, die königliche Cigarrenfabrik und der Palacio de S. Telmo. Das

Digitized by Google

Fig. 32.



Gärten des Alcazars. (Aus der „Gartenlaube".)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

erstgenannte, wahrscheinlich von einem arabischen Architekten auf Kosten des D. Fadrique Enriquez de Ribera, welcher 1578 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, erbaut, jetzt der Herzogsfamilie von Medinaceli gehörig, enthält prachtvolle im maurischen Stil ausgeführte Patios und Gemächer und wertvolle Skulpturen nach griechischen und römischen Mustern, auch wirkliche Antiken (z. B. Kaiserbüsten). Der sonderbare Name dieses Gebäudes mag von einer Nachahmung der Säule in dem Palaste des Pilatus zu Jerusalem kommen, an welcher Christus angeblich gegeißelt worden ist. Beiläufig sei erwähnt, daß außer der Giralda und dem Alcazar in Sevilla noch manche Reste von Bauten aus der Zeit der Herrschaft der Araber existieren, von denen hier die Puerta del Carbon, eines der 15 Stadtthore, und die Glockentürme der Kirchen S. Salvador und S. Marcos welche zierliche „atalayas" (Minarets) ehemaliger Moscheeen sind, erwähnt sein mögen. Die im Süden des Alkazars außerhalb der innern Stadt befindliche, 1757 errichtete Tabaksfabrik, die größte Cigarrenfabrik der Welt, ein Meisterstück moderner Baukunst, bildet ein kolossales Viereck von 215 m Länge auf jeder Seite, worin 4000 Arbeiterinnen beschäftigt sind und jährlich im Durchschnitt 2 Millionen Pfund Tabak der spanischen Kolonieen zu Cigarren und nebenbei Schnupftabak verarbeitet werden. Nahe dabei in der Nähe des Guadalquivirufer erhebt sich im Schoße eines prachtvollen, wohlgepflegten, mit splendid vergoldetem eisernem Gitter umhegten Parkes der großartige im florentinischen Stil ausgeführte Telmopalast, dessen Erbauung 37 Millionen Realen gekostet haben soll, ursprünglich ein Priesterseminar, später ein Colegio für Heranbildung von Seekadetten, jetzt und schon seit geraumer Zeit Eigentum und Residenz des Herzogs von Montpensier. Dieser glänzende Fürstensitz grenzt an die weitläufigen Promenaden, welche sich längs des Guadalquivirufers von der Torre de Oro weit stromabwärts hinziehen und deren schönsten Teil der wegen seiner Fülle exotischer Bäume, Sträucher und Blumen den Eindruck eines botanischen Gartens machende

Digitized by Google

Stadtpark bildet, in dessen Mitte sich der Salon de Cristina, ein geräumiger, mit weißen Marmorplatten ausgelegter, von eleganten Marmorbänken eingefaßter Platz befindet. Hier promeniert die elegante Welt Sevillas in den spätern Nachmittagsstunden, während vor und nach den Theatervorstellungen die von Gaskandelabern brillant beleuchtete Plaza nueva das Rendezvous der „gente de buen tono“ ist. An den Stadtpark schließen sich die weitläufigen, zwischen Orangengärten sich hinziehenden Alleen und Parkanlagen der Delicias an, welche herrliche Aussichten auf den breiten Strom und dessen bunte Schiffsmenge darbieten. Außer den hier genannten öffentlichen Spaziergängen giebt es noch viele andere in und außerhalb der Stadt und in den Vorstädten.

Keine Stadt Spaniens, selbst Madrid nicht ausgenommen, enthält eine solche Fülle von Kunstschätzen, wie Sevilla. Abgesehen von den zahllosen Werken der Malerei und Skulptur in den Kirchen und öffentlichen Gebäuden existiert eine Menge von öffentlichen und privaten Kunst-, insbesondere Gemäldesammlungen, unter denen das Museo provinzial, das Hospital de la Caridad und die Gallerieen des Herzogs von Montpensier im Telmopalast und des D. Manuel Lopez Cepero (über 1000 Nummern, worunter 10 Murillos) obenan stehen. Nur in Sevilla kann man die Meister der sevillanischen Schule, vor allen Murillo, der hier am 1. Juni 1616 geboren wurde und am 3. April 1682 starb und dessen unscheinbares in dem ehemaligen Judenviertel (juderia) gelegenes Geburtshaus noch jetzt von den Sevillanern den Fremden mit berechtigtem Stolze gezeigt wird, wirklich kennen und würdigen lernen. Im Nationalmuseum, vor welchem das 1866 errichtete bronzene Standbild Murillos steht, ist ein ganzer Saal mit Meisterwerken dieses Malers angefüllt, während die Kirche der Caridad neben anderen dessen beiden großartigsten Kompositionen, den wasserspendenden Moses und die Speisung der Fünftausend enthält. Noch jetzt wird in Sevilla die Kunst, insbesondere die Malerei in der seit lange bestehenden Akademie

Digitized by Google

der schönen Künste gepflegt. Doch nicht bloß für die Kunst, auch für die Wissenschaften ist gesorgt, denn außer der 1504 gestifteten, in dem ehemaligen Jesuitenkloster, einem schönen Renaissancegebäude von der Meisterhand Herreras, untergebrachten Universität, bestehen in Sevilla vier wissenschaftliche Akademieen, große Bibliotheken, mehrere gelehrte Gesellschaften, ein Instituto und viele Erziehungskollegien für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts. Für Bildung und Unterhaltung sorgen ferner sechs Theater, unter denen das für die Aufführung großer Opern bestimmte Teatro de S. Francisco, das größte und schönste ist.

Keine andere Stadt Spaniens bietet ein so abwechselndes, farbenreiches und sympathisches Volksleben, keine dem Ausländer einen so anmutigen Aufenthalt dar, wie Sevilla. Ein einziger Gang durch die Stadt und eine ihrer Vorstädte an einem Frühlings- oder Sommerabend genügt, um sich davon zu überzeugen. Da sind zunächst die wundervollen Patios der Häuser der begüterten Einwohner, d. h. durch ein vergoldetes Gitterthor zierlichster Arbeit von der Gasse getrennte, viereckige, mit Marmor getäfelte, in der Mitte mit einem von exotischen Prachtpflanzen umringten Marmorspringbrunnen gezierte, oft von einem Säulenportikus umgebene Innenhöfe, wo die Familie des Hauses bei brillanter Beleuchtung die Kühle der ersten Nachtstunden zu genießen und Besuche ihrer Verwandten in „tertulia de confianza“ (vertrauliche Abendgesellschaft) zu empfangen pflegt. Der Einblick in diese hell erleuchteten Patios mit ihrer farbenprächtigen Einrichtung, ihren schönen geputzten Damen und nobeln Kavalieren, die sich oft mit Guitarrenspiel und Gesang unterhalten, führt Bilder vor die Augen, welche oft an die Märchen aus Tausend und eine Nacht erinnern. Dergleichen Patios sind zwar in allen Städten Niederandalusiens zu finden, nirgends aber in solcher Menge und von solcher Schönheit und Eleganz wie in Sevilla. Man begreift da, und wenn man sich der wundervollen Kunstwerke dieser Stadt erinnert, das arrogant klingende

Digitized by Google

Wort der Sevillaner: „quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla“ (wer Sevilla nicht gesehen, hat kein Wunder gesehen). Hier und da lehnt wohl auch an dem gegen die Gasse ausgebauchten Gitter eines nicht oder matt erhellten Parterrezimmers ein junger, dicht in seinen Mantel gehüllter Kavalier und flüstert, das Gesicht an das Eisengitter gedrückt, mit seiner im Zimmer befindlichen „amorosa“, die ihm vielleicht die kleine weiße Hand zum Kusse durch das Gitter hinausstreckt oder ihm Blumen reicht, denn die Geliebte im Hause ihrer Eltern zu besuchen, oder an einem dritten Orte zu treffen, verbietet die Etikette. In den Vorstädten, ganz besonders in der Triana, dem Viertel der Schiffer, Fischer, Schmuggler und Zigeuner, wo es zahllose Weinkneipen giebt, kann man das eigentliche Volksleben kennen lernen. Zwar wird auch dort nicht mehr, wie ehedem unter offenen Weinlauben getanzt und gesungen und sind auch dort die bunten Volkstrachten verschwunden, aber noch immer tönen am Abend heiteres Lachen, Gesang, Guitarre- und Kastagnettenklänge aus so manchem Hause und kann der Fremde leicht sich Zutritt verschaffen und da noch andalusische Tänze in ihrer Ursprünglichkeit aufführen sehen. Übrigens giebt es in ganz Sevilla vom Volk besuchte Weinlokale, wo von Zigeunern und Nichtzigeunern beiderlei Geschlechts andalusische National- und Zigeunertänze im ehemals allgemein getragenen Nationalkostüm oder in Majotracht aufgeführt werden. Ersteres besteht bei den Männern aus einer dunklen Tuchjacke mit an den Ellenbogen eingesetzten Tuchflecken von greller (roter, gelber, grüner) Farbe oder bunten Stickereien, kurzen Beinkleidern, roter Leibbinde, Lederschuhen und dem mit Quasten und Bändern geschmückten Sombrero calañes, bei den Frauen aus einem sich eng anschmiegenden, spitzenbesetzten, oft reich gestickten Seidenrocke, offenem Samtmieder und einem lose um die meist üppige Büste geschlungenen, langbefranzten bunten Seidentuch. Die Majos, junge wohlhabende Bürgers- und Bauernsöhne, sind eine Art Volksstutzer und Renommisten, welche sich darin gefallen, Aufsehen zu erregen, immerfort zu

Digitized by Google

prahlen, Händel zu suchen, den Caballero zu spielen und den Frauen den Hof zu machen, die Majas oder Manolas, junge schöne kokette Mädchen der niederen Volksklassen von sehr emanzipiertem Benehmen, gewöhnlich die Geliebten der Majos, die, wenn sie auf ihren feurigen, prachtvoll angeschirrten und bunt herausgeputzten Rossen einhertraben, häufig ihre Geliebte hinter sich auf dem Sattel sitzen haben. Majos und Majas kleiden sich auf das auffälligste und eitelste; das sehr reiche, farbenprächtige Kostüm der Majos ist dasjenige, welches die Torreros (Stierkämpfer) bei den Corridas tragen, mit Ausnahme der Kopfbedeckung, die bei den Majos nur aus dem üblichen Hute besteht. An den Unterschenkeln tragen sie prachtvoll gestickte Botines, an den Lederschuhen große Radsporen. Die Manolas putzen sich ebenfalls theatralisch heraus. Ein Sammelpunkt derselben pflegt neuerdings die Calle Sierpes in den Abendstunden zu sein. Die beste Gelegenheit, das Volksleben kennen zu lernen, bieten die zahlreichen Ferias in und um Sevilla dar, sowie die großen Kirchenfeste, unter denen diejenigen der Charwoche und des Frohnleichnamfestes obenan stehen. Erstere werden mit einem so großartigen Pomp wie nirgendswo anders in der katholischen Christenheit, Rom allein ausgenommen, begangen und locken alljährlich Tausende von Fremden nach Sevilla. Beide Feste sind verbunden mit unbeschreiblich prunkvollen und großartigen Prozessionen und hüllt sich am Corpus Domini ganz Sevilla in einen sinnverwirrenden Farbenschmuck. An diesem Tage und an den folgenden, eine ganze Woche hindurch wird in der Kathedrale der „baile santo“ (heilige Tanz) von 8 in Pagentracht gekleideten schönen Knaben von 9—10 Jahren von Violinspiel und einem sanften von den Kleinen gesungenen Liede begleitet, vor dem Hochaltar aufgeführt, eine Sitte, die nirgendwo anders in der gesamten katholischen Christenheit zu finden ist. Dieser an einen Kontretanz erinnernde Baile Santo soll zuerst nach der Eroberung Sevillas, aus Freude über den Sieg des Kreuzes über den Halbmond aufgeführt worden sein.

Digitized by Google

Fabriken und andere industrielle Etablissements, welche die Eisenbahnen hervorgerufen haben, begleiten die nach Cordoba

Fig. 33

Majos und Maultiertreiber. (Nach Farrer.)

führende Bahn bis zur Station Enpalme, wo sich die Bahn nach Cadiz abzweigt. Zwischen Alcolea und Lora del Rio über-

Digitized by Google

schreitet diese Bahn den Guadalquivir auf einer 256 m langen Steinbrücke, deren 8 Bogen auf in das Flußbett eingesenkten Röhrenpfeilern ruhen. Südlich von diesem Punkte liegt an der andalusischen Heerstraße in einer hügeligen olivenbedeckten Gegend die schöngebaute und freundliche Ciudad Carmona (15 700 E.), in deren Mitte sich ein hochgetürmtes maurisches Kastell erhebt. Der Turm der schönen Hauptkirche ist eine Nachahmung der Giralda. An die Herrschaft der Römer, welche Carmona gegründet haben, erinnern noch die beiden Hauptthore Dieselbe Straße berührt Ecija, Ciudad von 28 800 Einw., eine große, altertümliche, sehr unregelmäßig gebaute, zwischen zwei Felshügeln und an deren Abhängen über dem linken Ufer des hier schiffbaren Jenil sehr malerisch gelegene Stadt mit 26 Kirchen, einem hübschen Theater und einer prächtigen Promenade am Jenil, über den hier eine lange Steinbrücke führt und in dessen Thalebene Baumwolle gebaut wird. Es blüht hier die Tuch-, Leinen- und Seidenweberei; auch giebt es viele Ölmühlen, in der Nähe (in der Bätischen Steppe) Salinen. Ecija soll das celtiberische Astigis sein; es gilt (mit Unrecht!) für den heißesten Ort Spaniens und wird deshalb von den Andalusiern scherzhaft „el sárten de España“ (die Bratpfanne Spaniens) genannt.

Die Eisenbahn nach Cadiz folgt von Utrera dem Rande der Marisma, deren im Frühling gras- und kräuterreiche Niederung dann großen Rinder- und Schafherden zur Weide dient. Utrera, Villa von 12 500 Einw., eine freundliche reinliche Stadt mit breiten Gassen und einer schönen gotischen Hauptkirche, liegt am Rande einer weiten baumreichen, prächtig angebauten, mit Caserios übersäten und von Olivenhainen umgebenen Ebene an der andalusischen Heerstraße. Unter den meist von schönen Vegas und zahlreichen Palmen umringten Ortschaften der Marisma ist Lebrija, Villa von 10 300 Einw. und Eisenbahnstation, in deren Nähe viel Salz gewonnen wird, die bedeutendste und zugleich die südlichste der Provinz. Von Utrera geht eine Zweigbahn nach Moron, Villa von 12 850 Einw. mit mauri-

Digitized by Google

scher Burg am Fuße der nach ihr benannten, zum nordwestlichen Randgebirge der granadinischen Terrasse gehörenden Sierra. Desgleichen zweigt sich in Utrera die Bahn nach La Roda (Granada) ab, welche Osuna, Villa von 15 200 Einw. berührt. Auch diese, durch die beiden blutigen Treffen am 14. April und 24. Juli 1812 bekannt gewordene Stadt liegt am Fuße der granadinischen Terrasse in olivenreicher Ebene. Sie existierte schon im Altertum, wo sie Urso hieß, verdankt aber ihren Namen den Arabern (Oschuna, d. h. Schloß), an welche ihre unregelmäßige Bauart erinnert. Sie besitzt viele Kirchen, unter denen die Colegiata ein schönes gotisches Bauwerk mit prächtigem Portale aus dem 16. Jahrhundert ist, und ein großes Schloß, die Stammburg der gleichnamigen Herzogsfamilie, eines der reichsten Grandengeschlechter Spaniens. Nordöstlich von Osuna liegt an der von Sevilla nach Antequera führenden Straße die Villa Estepa (8000 Einw.) höchst malerisch am Abhange der gleichnamigen Sierra, beherrscht von einem vieltürmigen maurischen Kastell, zur Maurenzeit eine wichtige Festung. Südöstlich erhebt sich der nackte Bergrücken der Camorra, weit und breit berühmt wegen seiner labyrinthisch verzweigten Tropfsteinhöhlen.

Die bemerkenswertesten Punkte im Westen der Provinz sind die bei der von Palmen umringten Abtei Santiponce im Nordwesten von Sevilla befindlichen Ruinen der von P. Cornelius Scipio Africanus gegründeten Römerstadt Italica (s. oben), an deren einstigen Glanz nur noch die Überbleibsel eines großen Amphitheaters erinnern, und die an der Straße und Eisenbahn nach Huelva in reizender, oliven- und orangenreicher Gegend gelegene Villa Sanlúcar la mayor (4000 Einw.), diejenigen des von der Sierra Morena erfüllten Nordens die Villas Constantina (7800 Einw.), Cazalla (6800 Einw.) und Guadalcanal (5000 Einw.). Letztere, in einer tiefen von Waldbergen eingeschlossenen Thalschlucht höchst malerisch gelegen, war, wie auch Almadén de la Plata in den Vorbergen der Sierra,

Digitized by Google

vormals berühmt durch ergiebige der Krone gehörige Silberbergwerke.

2. Provinz von Cádiz. Diese die südlichste Ecke der Halbinsel bildende Provinz grenzt gegen Norden an die vorige, gegen Osten an die Provinz von Malaga und an das mittelländische Meer, gegen Süden an den Golf und die Meerenge von Gibraltar, gegen Südwesten an den atlantischen Ozean und gegen Westen an den untersten Stromlauf des Guadalquivir, der sie von der folgenden Provinz scheidet. Ihre östliche Hälfte ist ein wildromantisches Gebirgsland, indem diese das ganze westliche Randgebirge der granadinischen Terrasse und den gewaltigen Gebirgsknoten des Cerro de S. Cristóbal (s. Abt. I, S. 43) umfaßt, ihre westliche ein anmutiges gegen die Küste hin sich stufenförmig abdachendes Hügelland und nur die nördlichen Umgebungen der Bai von Cadiz und einzelne Stücke des Küstenstrichs sind ganz eben. Die Provinz von Cadiz erfreut sich einer reichlichen Bewässerung, denn abgesehen von ihrem Hauptfluß, dem Guadalete (s. Abt. I, S. 75) entquellen den genannten Gebirgen eine Menge aushaltender Bäche und Flüsse, deren Mehrzahl sich ins Meer ergießt. Steppengefilde giebt es hier nicht, wohl aber, in den Umgebungen der Bai und am Guadalquivir ausgedehnte Strandsümpfe. Doch sind diese nicht unproduktiv, indem hier ungeheure Massen von Seesalz durch Verdunstung des Seewassers in Gruben gewonnen werden, zu welchem Zweck jene Sümpfe von zahllosen Kanälen und Gräben durchschnitten sind. Einen eigentümlichen Anblick gewähren die pyramidalgeformten, im Sonnenschein blendendweißen Salzhaufen, welche zu Hunderten über die braunen Flächen umhergestreut erscheinen. Sehr sumpfig, doch nicht salzhaltig ist die Campiña de Tarifa oder die weite, zwischen dem großen See Laguna de la Janda und der Meerenge sich ausbreitende Niederung, sonst aber der Boden im allgemeinen fruchtbar. Trotz dem, trotz des reichlichen Wassers und des ungemein günstigen Klimas (s. Abt. I, S. 97) liegen große Strecken der Provinz unangebaut, aus Mangel an Bevölkerung, denn die

Digitized by Google

vorhandene ist sehr fleißig und betriebsam. Dieselbe lebt vorzugsweise in größeren Städten und zerstreuten Caserios, Dörfer giebt es fast gar nicht. Am bevölkertsten ist der Westen der Provinz. Die hauptsächlichsten Erwerbszweige sind Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und Schiffahrt, die wichtigsten Bodenprodukte Wein und Südfrüchte. Im Gegensatz zu den Nachbarprovinzen ist diese waldreich zu nennen, denn abgesehen von den prächtigen Laubwaldungen der Gebirge von Algeciras und Alcalá de los Gázules giebt es sowohl im Hügellande nördlich vom Gibraltargolfe als in dem der westlichen Provinzhälfte bedeutende Korkeichenwälder und sind die Umgebungen der Bai von Cadiz und der Guadalquivirmündung mit Pinienwaldung bedeckt. Die Kommunikation im Innern und mit der Küste ist noch sehr schlecht bestellt, da die andalusische Bahn nur den äußersten Westen der Provinz durchschneidet. Im Bau begriffen, vielleicht bereits vollendet ist eine Bahn von S. Fernando durch den Küstenstrich bis Tarifa. Die Bewohner des gebirgigen Ostens ähneln mehr den Hoch-, als Niederandalusiern, während diejenigen der Küste und des Westens mit denen der Provinz von Sevilla übereinstimmen. Die Provinz zerfällt in 14 Gerichtsbezirke, wovon zwei auf die Hauptstadt, zwei auf Jerez kommen.

Cádiz, Ciudad von 65 028 Einw. (1877), Festung, Hafen- und Handelsplatz ersten Ranges und Bischofssitz, liegt mitten im Meer auf einem unebenen, von Klippen umringten Felsplateau, welches durch einen schmalen sandigen Isthmus mit der ebenen, ihrerseits durch den schmalen Meeresarm des Rio de Sancti Petri vom Festlande getrennten Isla de Leon verbunden ist, am Eingange der herrlichen tief ins Land einspringenden Bahia de Cadiz, deren Ufer mit blühenden, wohlhabenden Städten und Häusern garniert sind. Obwohl uralt, — denn Cadiz ist bekanntlich von den Phöniziern gegründet worden und sein jetziger Name aus dem römischen Gades entstanden —, macht die Stadt doch den Eindruck eines neuen Ortes, weil dieselbe im Jahre 1596 von den Engländern fast gänzlich verbrannt und hierauf von

Digitized by Google

den Spaniern nach einem neuen Plan aufgebaut worden ist. Deshalb hat nur der damals intakt verbliebene älteste Teil schmale krumme Gäßchen mit altertümlichen Häusern. Cadiz ist die sauberste Stadt Spaniens. Ihre Gassen und Plätze sind mit Marmorplatten gepflastert, die drei bis vier Stockwerke hohen Häuser, wie diejenigen der meisten übrigen Städte der Provinz blendend weiß getüncht und an Stelle des Daches mit einer oft von einer eleganten Balustrade umgebenen und häufig mit exotischen Blattpflanzen und Blumen geschmückte Plattform versehen, auf der sich ein „mirador“ oder Aussichtstürmchen zu erheben pflegt, bestimmt auf das Meer hinausschauen zu können. Diese Hunderte von Miradores, welche vom Meer oder der Bai aus gesehen der Stadt ein seltsames Ansehen verleihen, überragen die Türme der 16 Kirchen und die im Mittelpunkt der Stadt gelegene Torre de vigia oder der Signalturm, dessen Besteigung jedem Fremden anzuraten ist, da er eine prachtvolle Rundschau über die Stadt, das Meer, die Bai und das terrassierte Land bis zu den fernen malerischen Gebirgsketten darbietet. Nicht minder lohnend ist ein Gang auf dem kolossalen die Stadt umgürtenden Festungswalle rings um die Stadt und der Besuch des in dem Fort S. Sebastian stehenden Leuchtturms, welches am äußersten Ende der gen Westen sich erstreckenden Klippenzunge erbaut, zur Zeit der Flut ganz und gar von der Brandung umbraust wird. Die bemerkenswertesten Gebäude der Stadt sind die erst im vorigen Jahrhundert erbaute, im Äußern nichts weniger als stilvolle, im Innern aber schöne und mit verschwenderischer Marmorpracht ausgestattete Kathedrale mit einer wegen ihrer Bauart höchst merkwürdigen Krypta, in welcher sich der einzige Brunnen guten Wassers der ganzen Stadt befindet, woher der seltsame Name der Kirche: Sta Cruz sobre las aguas*);

*) Das Trinkwasser wird auf Segelböten und Dampfern von Puerto de Sta Maria täglich nach Cadiz herübergebracht. Ist dies bei Sturm unmöglich, so müssen sich die Einwohner mit dem Regenwasser der Cisternen begnügen, deren jedes Haus eine besitzt.

Digitized by Google

das ehemalige Kapuzinerkloster mit seinem Palmengarten, in dessen Kirche zwei herrliche Gemälde von Murillo hängen, von denen das eine (die Vermählung der heiligen Katharina), das letzte dieses Malers war, indem derselbe nach dessen Vollendung zurücktretend vom Gerüst stürzte und sechs Monate später an den Folgen dieses Sturzes in Sevilla starb; das Douanegebäude und das große Hospicio, ein im Westen der Stadt gelegenes Renaissancegebäude von kolossalem Umfange, welches gleichzeitig Spital-, Waisen- und Irrenhaus ist und eine Musteranstalt genannt zu werden verdient. Sonst besitzt Cadiz wenig Sehenswürdigkeiten, wohl aber hübsche, mit Palmen und Tropengewächsen geschmückte Promenaden auf dem Walle und in der Stadt, prächtige und luxuriös eingerichtete Kasinos und Cafés, komfortable Hotels, auch eine deutsche Bierbrauerei mit höchst eleganter, von Marmorsäulen getragener Bierhalle. Überall herrscht holländische Reinlichkeit, alle Häuser werden aller 14 Tage mit Kalkwasser bestrichen. Daher gleicht Cadiz vom Meer aus gesehen im hellen Sonnenschein in der That einer auf der blauen Flut schwimmenden „taza de plata“ (Silbertasse), wie es von den Andalusiern genannt wird. Das Innere der besseren Häuser zeugt von Wohlstand, Geschmack und Bildung, und in der That gehören die Gaditanos aus den Kreisen der Kaufleute und höheren Stände zu den gebildetsten Spaniern. Sie zeichnen sich mehr als die meisten anderen Spanier durch feine Weltsitte aus und sind, Männer wie Frauen, welche letztere für die graziösesten aller Andalusierinnen gelten, außerordentlich liebenswürdig gegen Fremde, die zu ihren Familien und Klubs sehr leicht Eintritt erhalten können. Diese feine, sehr anmutende Bildung verdanken die Bewohner von Cadiz dem Umstande, daß diese Stadt jahrhundertelang der Sitz des spanischen Welthandels gewesen ist und noch immer einen regen Verkehr mit den Haupthafen- und Handelsplätzen Europas und mit den Kanarien, Westindien und Südamerika durch regelmäßig ankommende und abgehende spanische, englische und französische Dampfer unterhält und noch



Digitized by Google

immer der Hauptexportplatz der Jerezweine und des in den Strandsümpfen gewonnenen Salzes ist. Cadiz macht daher noch immer den Eindruck einer opulenten Handelsstadt und merkt der Fremde bei kurzem Aufenthalt nichts davon, daß es von Sevilla und Malaga überholt worden ist, umsoweniger als seine weite Rhede immer von großen Schiffen aller Nationen wimmelt. Der eigentliche Hafen ist nur kleineren Fahrzeugen zugänglich, welche täglich in erstaunlicher Menge ankommen, um die Stadt mit Lebensmitteln, insbesondere Fischen zu versorgen, die in der Bai in außerordentlicher Menge und Mannigfaltigkeit der Arten gefangen werden. Es herrscht daher am Seethore immer ein buntes Volksleben

Cadiz hat eine interessante Geschichte hinter sich. Ursprünglich eine phönizische, später eine römische Kolonie, wurde es im Mittelalter eine gotische, 711 eine arabische, endlich 1262 eine spanische Stadt. Als Emporium des Handels mit Amerika hatte es wiederholte Belagerungen und Angriffe seitens der Engländer zu erdulden; nach dem Brande von 1596 (s. oben) wurde es aber besser befestigt und galt seitdem für uneinnehmbar. In der That vermochten die Franzosen im Independenzkriege trotz einer dritthalbjährigen Belagerung (vom 6. Februar 1810 bis 25. August 1812, wo Wellingtons siegreiches Vorrücken dieselben zum Abzug zwang) Cadiz nicht zu nehmen, dessen Besitz für sie von der größten Wichtigkeit gewesen wäre, da hier seit 1808 die Centraljunta der Insurrection gegen die Franzosen residierte. Hier wurde von den dahin berufenen konstituierenden Cortes, welche in der Kirche S. Felipe Neri tagten, jene freisinnige und echt demokratische Konstitution beraten und am 18. März 1812 feierlichst verkündigt, deren Realisierung seitdem das Ziel aller demokratischen Parteien Europas geworden ist. Auch 1823 setzte Cadiz, welches wieder der Herd der revolutionären Bewegung gegen die absolute Tyrannei Ferdinands VII. geworden war, den Franzosen unter Angoulême einen hartnäckigen Widerstand entgegen, mußte aber schließlich nach viermonatlicher Belagerung am 3. Oktober kapitulieren (s. Abt. I, S. 13). Cadiz ist auch der

Digitized by Google

Ausgangspunkt der Revolution von 1868 gewesen, durch welche Isabella II. vom Throne gestürzt wurde, indem hier der Admiral Topete am 17. September zuerst die Fahne der Empörung erhob. Im Jahre 1873 war auch diese Stadt eine Zeitlang in den Händen und unter der Herrschaft der Kommune.

Durch das furchtbar befestigte Landthor gelangt man in die einzige Vorstadt, woselbst sich die schöne doppeltürmige Kirche S. José und der Bahnhof befinden. Die Bahn umkreist die ganze Bai in einer Länge von 25 Kilometern bis Puerto de Sta Maria, bei Puerto Real eine Flügelbahn nach dem Fort Trocadero entsendend, woselbst neuerdings ein 300 m langer Molo erbaut worden ist, um die Verladung der per Bahn ankommenden Jerezweine zu ermöglichen. Das genannte Fort liegt samt den Forts Matagorda und S. Luis auf einer vom Festlande weit gen Südwesten vorspringenden, sumpfigen Landzunge, durch welche die äußere Bai von der inneren fast elliptischen, ein großes ruhiges tiefes Wasserbecken bildenden Bai getrennt wird. Der nur 800 m breite Eingang zu derselben wird auf der Seite des Isthmus durch das Fort Puntales verteidigt. Unweit des Ufers der inneren Bai liegt auf der Isla de Leon die ganz moderne freundliche Ciudad S. Fernando (18200 Einw.) mit der vortrefflich eingerichteten Marinesternwarte und Marineschule und nahe dabei der Kriegshafen La Carráca mit großem Arsenal. Großartige Docks befinden sich bei S. Luis. Südöstlich von S. Fernando, jenseits des Kanals Sancti Petri liegt in einem anmutigen, schön kultivierten, von geschmackvollen Landhäusern wimmelnden Hügelgelände Chiclana, Villa von 9000 Einw., der Lieblingssommeraufenthalt der begüterten Gaditanos und zugleich besuchter Badeort mit heilkräftigen Schwefelquellen (18,4° R.). — Puerto de Sta Maria, eine an der Mündung des Guadalete, Cadiz gerade gegenüber gelegene und mit ihm durch täglich mehrmals verkehrende Dampfer verbundene Ciudad von ca. 20 000 Einw., am Abhange eines von den Ruinen eines maurischen Kastells gekrönten Hügels erbaut, ist ebenfalls eine



Digitized by Google

sehr freundliche und wohlhabende Stadt mit mehreren Kirchen und Klöstern, berühmt durch die großen Stiergefechte, welche hier alljährlich veranstaltet werden. Schon hier macht sich die Nähe von Jerez durch ungeheure „bodegas“ (überirdische, schuppenförmige Weinniederlagen) bemerkbar. Die gut angebaute Umgegend erzeugt viel Wein, Öl, Orangen, Gartenfrüchte und Gemüse; in der Stadt selbst blüht die Fabrikation von Lederwaren, Seife, Hüten, Branntwein und Liqueuren. Auch hier giebt es gute Hotels und Cafés, auch eine große deutsche Bierbrauerei.

Jerez de la Frontera*), Ciudad von 50 000 Einw., anmutig auf einem Hügel über dem rechten Ufer des Guadalete und an der andalusischen Bahn, in einem weiten, fast ganz mit Reben bedeckten, mit Caserios und eleganten Villen besäten, von mehr als 12 000 Menschen bewohnten Hügelgelände gelegen, ist eine schöne und reiche Stadt ganz von der Bauart von Cadiz, mit zum Teil palastähnlichen Gebäuden, schönen Promenaden, luxuriösen Cafés, Kasinos und Kaufläden, guten Hotels, aber trotz ihres modernen Ansehens von hohem Alter, da es schon in celtiberischer Zeit existierte. Als römische Kolonie hieß es Asta regia. Die Araber nannten die Stadt Scherisch, woraus ihr jetziger Name entstanden ist. An ihre Herrschaft erinnert noch die teilweis erhaltene, zinnengekrönte Stadtmauer. Unter den zahlreichen Kirchen sind die Colegiata, eine große, im Renaissancestil erbaute Kirche mit prachtvoller freskengeschmückter Kuppel und die im reichsten gotisch-plateresken Stile ausgeführten Kirchen S. Miguel und Sto Domingo architektonisch hervorragende Bauwerke, welche beweisen, daß Jerez schon im Mittelalter eine sehr bedeutende Stadt war. Seinen jetzigen Reichtum verdankt es aber dem weltberühmten Jerezweine (Sherry der

*) Den Beinamen de la Frontera, d. h. an der Grenze führen drei Städte der Provinz von Cadiz, weil sie nach der Eroberung des Reiches von Sevilla durch die Spanier an oder in der Nähe der Grenze des Königreichs Granada lagen.

Digitized by Google

Engländer), welcher aus den in der Umgegend und anderwärts erzeugten Trauben bestimmter Rebsorten bereitet wird. Die Weinbereitung und der Handel mit Jerezwein ist vorzugsweise in den Händen englischer Häuser, die berühmteste, großartigste und höchst sehenswerte Bereitungsanstalt und Bodega diejenige von Byar und Gonzalez, welche allein ein Lager von 6000 Fässern unterhält. Rings um die Stadt sieht man überall große Bodegas. Der jährliche Export beläuft sich durchschnittlich auf zwei Millionen Arroben, wovon ungefähr 60 Proz. nach England gehen. Sehr besuchenswert ist die nahe gelegene, auf einem Hügel am Guadalete zur Erinnerung an die neuntägige Schlacht von 711 erbaute Karthause, deren Kirche eine der prachtvollsten und großartigsten Denkmäler des edelsten Renaissancestils ist, die es in Europa giebt. Leider aber befindet sich dieselbe in einem gänzlich verwahrlosten Zustande und droht den Einsturz, wenn nicht bald Hilfe geschaffen wird. In den Klostergebäuden ist ein königliches Gestüt untergebracht.

Eine Chaussee verbindet Jerez mit Sanlúcar de Barrameda, Ciudad von 20 000 Einw., nahe dem linken Ufer des Guadalquivir und unweit dessen Mündung. Auch diese Stadt ist ein Stapelplatz für die Jerezweine, weshalb man auch hier viele Bodegas sieht, ebenfalls gut gebaut und sehr wohlhabend. Der Herzog von Montpensier besitzt auch hier ein schönes Schloß. Einen die Stadt beherrschenden Hügel krönen die Ruinen eines maurischen Kastells. Die sorgsam angebaute hügelige Umgegend erzeugt Wein, Öl, Südfrüchte und Gemüse in Menge. Der Hafenort von Sanlúcar, La Bonanza am Guadalquivir, ist zugleich Station der zwischen Sevilla und Cadiz verkehrenden Dampfer. Im Innern der Provinz thront weithin sichtbar auf einem in senkrechten Felsen zum rechten Ufer des Guadalete abstürzenden Berge Arcos de la Frontera, Ciudad von 10 200 Einw. mit dem teilweis in Ruinen liegenden Stammschlosse der Herzöge gleichen Namens und einer großen, dreischiffigen Kirche von herrlicher gotischer Bauart. Noch weiter

Digitized by Google

hin, schon von Cadiz aus sichtbar, steht auf einer das Hügelland dominierenden Anhöhe die Ciudad Medina-Sidonia (9700 Einw.), mit den Ruinen der Stammburg der gleichnamigen Herzogsfamilie. Im Süden dieses Hügellandes liegt ähnlich wie Arcos auf steilem Felsenhügel über dem rechten Ufer des durch ein mit Orangengärten erfülltes malerisches Thal sich schlängelnden Barbate die Villa Vejer de la Frontera (8000 Einw.), mit einer ebenfalls schönen gotischen Hauptkirche. Alle drei Städte besitzen eine altertümliche Bauart, steil ansteigende, schmutzige, winklige Gassen und machen deshalb einen unfreundlichen Eindruck. Im Südwesten von Vejer springt das durch Nelsons Seesieg und Tod berühmt gewordene Kap Trafalgar in das Meer vor, im Westen bei der Villa Conil an der Küste gab es früher berühmte, längst aufgegebene Schwefelgruben. — Die wichtigsten Ortschaften des Südens der Provinz sind die Ciudades Tarifa, Algeciras und S. Roque. Erstgenannte (6000 Einw.), die südlichste Stadt des europäischen Kontinents liegt in der Mitte und an der schmalsten Stelle der Meerenge auf felsigem Grunde am südlichen Fuß der romantischen, waldreichen Sierra von Algeciras und bietet mit seinen alten Festungsmauern und hohen stattlichen altertümlichen Gebäuden einen höchst malerischen Anblick dar. Dicht vor der Stadt, deren Hafen nur Küstenfahrzeugen zugänglich ist, ragt die den Leuchtturm tragende Felseninsel Isla de Tarifa oder de las Palómas (Taubeninsel) mit der Punta Marroqui, der südlichsten Spitze Europas aus dem Meere empor. Seltsam, offenbar maurischen Ursprungs ist die Tracht der Frauen von Tarifa, die sich auch bei den Bewohnerinnen von Vejer und von Oria (in der Provinz von Almeria) wiederfindet. Sie verhüllen nämlich den Oberkörper mit einem mittelst eines Ledergürtels um die Taille befestigten, kapuzenähnlichen Mantel von schwarzem Wollenstoff, welcher von rückwärts über den Kopf geschlagen wird und hier von dem Gesicht bloß die Augen sichtbar läßt. Algeciras (14 500 Einw.), am Westufer des Golfes von Gibraltar, um-

Digitized by Google

geben von einem reich bebuschten Hügelland, hinter dem die hohen Waldberge der Sierra emporsteigen, anmutig gelegen, mit ziemlich guten, durch mehrere Forts verteidigten, auch größeren Seeschiffen zugänglichen Hafen, der eine Station der spanischen Mittelmeerdampfer ist, macht durch seine sauberen Gassen und Plätze und hübschen im Stile von Cadiz erbauten weißgetünchten Häusern einen sehr freundlichen Eindruck. Die Stadt treibt einen lebhaften Küstenhandel, entbehrt aber des Quellwassers, weshalb ihr Trinkwasser durch einen langen Aquädukt aus dem benachbarten Gebirge zugeführt wird. Algeciras, ebenfalls eine ursprünglich maurische Stadt, ist die Residenz des General- und Marinekommandant des Campo de S. Roque, d. h. des Grenzbezirks gegen Gibraltar. S. Roque (6500 Einw.) auf einem Hügel im Norden Gibraltars gelegen, ist eine winklige finstere Stadt, aber berühmt wegen der Schönheit ihrer Frauen und ein beliebter Ausflugsort der Bewohner von Gibraltar. Südlich davon, am Beginn der eine Wegstunde langen, den Gibraltarfelsen von dem Festlande trennenden sandigen herrenlosen Landenge (des „neutral ground“) sperrt ein niedriger, mit Wachthäusern und einem Thor versehener Erdwall, la linea genannt, Spanien von dem englischen Gebiet ab.

Der im Altertum Calpe genannte Felsenberg von Gibraltar (Gibl al Tarik, d. h. Berg des Tarik) erhebt sich Algeciras gegenüber, von wo aus gesehen er einer riesigen Sphinx gleicht, unvermittelt aus dem Meere bis zu einer Höhe von 425 m. Während er an der Ostseite in fast senkrechten, schauerlich zerklüfteten Felswänden in das Meer abstürzt und auch gegen Norden mit einer schroffen Wand, wie abgeschnitten endet, bildet er gegen Westen eine felsige, von Schluchten durchfurchte Lehne an deren Fuße unmittelbar vom Meeresspiegel an sich die Wälle und Häuserreihen der Stadt, terrassenförmig ansteigend, eine große Strecke weit von Norden nach Süden hinziehen. Der schmale gratähnliche Kamm des Berges ist in drei Kuppen geteilt, deren höchste und mittelste das Signal House trägt.

Digitized by Google

Gegen Süden verlängert sich der im ganzen 4,62 Kilometer lange Berg stufenförmig abfallend in ein zungenförmiges Felsplateau, an dessen schroff abstürzendem Ende, der Punta de Europa, der Leuchtturm steht. Die Stadt soll schon von den Phöniziern gegründet worden sein. Tarik, der hier am 28. April 711 landete, erbaute hier (oberhalb der jetzigen Stadt) ein starkes Kastell, welches noch existiert und den Engländern als Artillerie-

Fig. 34.

Der Fels von Gibraltar. (Nach einer Photographie.)

kaserne und Militärgefängnis dient. Erst 1462 gelang es den Spaniern, Gibraltar für immer den Mauren zu entreißen, worauf es Karl V. stark befestigen ließ. Im spanischen Successionskriege wurde Gibraltar am 4. August 1704 von den auf Seite des Erzherzogs Karl stehenden Engländern durch einen kühnen Handstreich genommen und denselben dessen Besitz durch einen Separatvertrag des Utrechter Friedens (1714) bestätigt. Die Engländer haben die Stadt, wie den ganzen Berg in eine furcht-

Digitized by Google

bare, uneinnehmbare Festung verwandelt, welche den ganzen Golf, sowie den Eingang zur Meerenge vollständig beherrscht und daher den Schlüssel des mittelländischen Meeres bildet. Dies und der Umstand, daß der an die Stadt grenzende sehr tiefe Teil des Golfs einen sehr sicheren Hafen bildet, groß genug, um die größten Flotten aufnehmen zu können, erklärt die Wichtigkeit des Besitzes von Gibraltar für England und den heißen Wunsch der Spanier, dasselbe wieder zu erlangen. Aber alle Versuche der letzteren, sich Gibraltars gewaltsam zu bemächtigen, unter denen die fast vierjährige Belagerung von 1779—83, wobei die berühmten schwimmenden Batterien verwendet wurden, der ernsteste war, sind vergeblich gewesen. Jetzt, wo die Festungswerke noch bedeutend vermehrt und mit Geschützen neuester Konstruktion versehen worden sind, ist an eine Eroberung Gibraltars gar nicht mehr zu denken. Die Stadt, welche gegen 19 000 Einw. zählt (ohne die aller drei Jahre wechselnde, ca. 6500 Mann betragende Garnison) ist sehr unregelmäßig und wegen der nicht gepflasterten, sondern makadamisierten Gassen, von denen die meisten steil ansteigen, bei windigem Wetter von einem lästigen Staub erfüllt. Die meisten Häuser zeigen den englischen Baustil, indem die Stadt während der erwähnten Belagerung eingeäschert wurde, besitzen deshalb keine Balkons, sondern grün angestrichene Jalousieen. Auch sind sie nicht weiß, sondern farbig, selbst schwarz getüncht. Es giebt hier Gotteshäuser aller Religionen, gute Gasthöfe, Cafés, große Warenlager, elegante Kaufläden, prächtige Promenaden, Villen und Gärten, aber keine architektonisch hervorragenden Gebäude. Obwohl die Stadt ein ganz englisches Ansehen hat und alle Gassenbenennungen, Firmen und Anschläge nur in englischer Sprache abgefaßt sind, besteht die Hauptmasse der Bevölkerung doch aus Spaniern, die ihrer Sprache, Lebens- und Denkweise treu geblieben sind und mit den Engländern fast nur geschäftlich verkehren. Der Konfession nach gab es unter der ständigen Bevölkerung vor zehn Jahren 15 342 Katholiken, 1790 Protestanten und 1533 Juden. Da

Digitized by Google

Gibraltar ein Freihafen ist, so sieht man hier alle Nationen Europas vertreten und Menschen aus allen Weltteilen. Namentlich spielen die Mauren und Marokkaner, welche durch ihre Kostüme sehr auffallen, eine hervorragende Rolle. Mit Tanger steht Gibraltar in regelmäßigem Dampferverkehr, auch kommen von dort fast täglich marokkanische Fahrzeuge mit Lebensmitteln. Als Hafenplatz gehört Gibraltar zu den bedeutendsten des Mittelmeers, indem jährlich ca. 8000 Schiffe ein- und auslaufen. Auch der Handel ist bedeutend. Schon 1873 belief sich der Wert der Einfuhr auf 1 298 817, derjenige der Ausfuhr auf 92 905 Pfd. Sterl. Ein beträchtlicher Teil des Imports wird nach Spanien geschmuggelt, weshalb Gibraltar auf die Bewohner der benachbarten Provinzen Spaniens demoralisierend wirkt. Die Stadt ist außerordentlich sauber, für alle Bequemlichkeiten gesorgt, das Leben aber teuer. Sehens- und besuchenswert sind besonders der Alameda-Garden, herrliche, mit tropischen Prachtgewächsen geschmückte Parkanlagen am Südende der Stadt, die furchtbar befestigte Punta de Europa, wohin eine schöne Straße zwischen luxuriösen Villen und Gärten, Magazinen und Kasernen führt, die Cueva de S. Miguel, eine schöne Tropfsteinhöhle, die von den Engländern in den Felsen gehauenen, mit hunderten der schwersten Geschütze bewaffneten, zwei übereinander liegende Gallerieen bildenden Excavationen an der Nordwand des Berges, zu deren Besichtigung der Fremde einer leicht zu erlangenden Ordre des Gouverneurs bedarf, und das Signal-House, dieses teils wegen der prachtvollen Aussicht, die ihresgleichen nicht mehr in Europa hat, teils weil man von hier aus die in den Klüften der Ostseite hausenden Affen (s. Abt. I, S. 131) beobachten kann. Sie nähren sich vorzugsweise von den jungen Blättern der Zwergpalmen, welche am Gipfelgrat in großer Menge wachsen. Überhaupt ist der Gibraltarberg nicht nackt, sondern gras- und kräuterreich, weshalb er viele Ziegen, Schafe und selbst Rinder ernährt. Ein ergiebiger Süßwasserbrunnen und acht bombenfeste, 40 000 Tonnen fassende Cisternen, welche

Digitized by Google

durch die Winter- und Frühlingsregen gefüllt werden (Abt. 1, S. 98), schützen die Bewohner vor Wassermangel im Falle einer Belagerung.

3. Provinz von Huelva. Diese im äußersten Westen Andalusiens gelegene, gegen Osten an die Provinzen von Cadiz und Sevilla, gegen Norden an diejenige von Badojoz, gegen Westen an Portugal (Alem-Tejo und Algarve), gegen Süden an das atlantische Meer grenzende Provinz umfaßt den Gebirgsknoten von Aracena oder den höchsten und verwickeltsten Teil der Sierra Morena und das an diesen sich anlehnende, in breiten Terrassen gegen die Küste, den Guadiana und Guadalquivir sich abdachende Hügelland, ist daher nur im Küstenstrich und im Südosten eben. Außer den beiden genannten Strömen, deren unterster Lauf die Provinz von Algarve und von der Provinz von Cadiz trennen, sind die wichtigsten Gewässer der Rio Tinto und der Rio Odiel. Beide verlängern sich in eine stromartige Ria, und diese Rias vereinigen sich im Süden der Hauptstadt zu dem breiten Canal de Huelva, welcher mit drei seichten Barren ins Meer mündet. Die Ufer beider Rias, ebenso die niedrige Küste von der Mündung des Guadiana ostwärts bis zur Ria von Lepe sind mit ausgedehnten Strandsümpfen eingefaßt, wo, wie um Cadiz, Unmassen von Salz gewonnen werden. Nächst Salz sind Orangenfrüchte, welche in keiner anderen Provinz Andalusiens in solcher Menge erzeugt werden, und gesalzene und geräucherte Seefische (namentlich Sardinen) die Hauptexportartikel. Vom Fischfang und der Zubereitung der Fische leben an der Küste Tausende von Menschen; den Hauptsitz derselben bildet die von katalonischen Fischern auf der Isla Cristina gegründete Kolonie La Higuerita (3200 Einw.) bei Ayamonte. Die übrigen hervorragenden Erwerbszweige der sehr ungleich verteilten Bevölkerung sind Acker- und Gartenbau, Pferde-, Schaf-, Ziegen- und Schweinezucht, Espartoflechterei und — in der Sierra Morena — Köhlerei und Bergbau. Dort, namentlich um Aracena, giebt es auch bedeutende Korkeichen- und Kastanienwälder,

Digitized by Google

sonst aber entbehrt die Provinz, einige Pinienwälder des Küstenstrichs ausgenommen, der Waldung, während sie reich an immergrünen Gebüsch (monte bajo) ist. Bezüglich des Bergbaues sind besonders die reichen Kupferminen von Rio Tinto hervorzuheben, wo enorme Massen von Cementkupfer gewonnen werden. Die beiden Haupthafenplätze, Huelva und Ayamonte treiben einen lebhaften Kabotagehandel mit Algarve und Cadiz, sonst ist der Handel von keiner Bedeutung und liegt die Industrie noch ganz darnieder. Die Kommunikation im Innern ist ebenfalls noch immer sehr schlecht und bis jetzt bloß die Hauptstadt durch einen Schienenweg mit Sevilla verbunden. Bewohner und Ortschaften gleichen denen der Provinz von Sevilla. Die Provinz von Huelva ist die wenigst bevölkertste von ganz Andalusien und zerfällt daher trotz ihrer bedeutenden Größe bloß in sechs Gerichtsbezirke.

Huelva, Ciudad von 13125 Einw. (1877), Sitz eines Vikars des Erzbischofs von Sevilla und eines Marinekommandanten, eine trotz ihres hohen Alters (Huelva soll das phönizische Onuba sein) sehr neu aussehende, freundliche Stadt mit breiten Gassen und modernen balkongeschmückten Häusern, liegt am östlichen Ufer der fast 4 km breiten Ria del Odiel eigentümlich, aber nichts weniger als schön, indem es halbmondförmig um den Fuß eines steilen kahlen Sandhügels erbaut und auf drei Seiten von den Salzmorästen umgeben ist, welche die niedrige zwischen den beiden Rias befindliche Landzunge anfüllen. Der Hafen wäre geräumig und tief genug, um die größten Seeschiffe zuzulassen, auch sehr sicher, aber wegen der seichten Barre der noch 15 km entfernten Mündung des Kanals können nur Küstenfahrzeuge bis Huelva gelangen. Huelva besitzt nur drei Kirchen, aber viele Unterrichtsanstalten, unter denen die Academia onubense, eine höhere Mittelschule hervorgehoben zu werden verdient, auch ein Theater und eine hübsche Promenade. Wegen der großen benachbarten Sümpfe gilt es für einen im Sommer sehr ungesunden Ort. Mehr interessant als schön ist die weite Aussicht,

Digitized by Google

welche der Gipfel des Berges gewährt. Man überblickt daselbst die beiden, mächtigen Strömen gleichenden Rias mit ihren ungeheuren Salzmorästen und Uferortschaften. Unter letzteren ist historisch merkwürdig der kleine Hafenort Palos am Ostufer der gleichnamigen, die Verlängerung des Rio Tinto bildenden Ria, weil Kolumbus von dort aus am 3. August 1492 seine erste Entdeckungsreise antrat und dort auch, bei seiner Rückkehr am 15. März 1493 zuerst vor Anker ging.

Die bemerkenswerteste der an der Eisenbahn und Straße nach Sevilla gelegenen Ortschaften ist die Villa Niebla am Rio Tinto, dessen Wasser noch hier wegen des in ihm aufgelösten Kupfers eine tintenschwarze Farbe hat. Diese jetzt kaum noch 1200 Einw. zählende Stadt war zur Maurenzeit eine der wichtigsten und stärksten Festungen des Königreichs Sevilla und nach ihrer Eroberung durch Alfons den Weisen im Jahre 1257 die Hauptstadt einer Grafschaft, welche der mächtigen Familie der Guzman gehörte und fast die ganze jetzige Provinz von Huelva umfaßte. Noch jetzt erinnern die mächtigen Festungsmauern mit ihren drei hochgetürmten gotischen Thoren an die ehemalige strategische Bedeutung dieser in ihrem Innern jetzt ganz verödeten und mit Ruinen erfüllten Stadt. Die genannte Bahn durchschneidet den bevölkertsten und wohlhabendsten Teil der Provinz, dessen von Orangengärten umgebene Ortschaften mit ihren weißgetünchten Häusern und grün bemalten Balkons einen sehr freundlichen Eindruck machen. Hier liegt auch das Städtchen Manzanilla, dessen rebenbedeckte Umgegend den berühmten gleichnamigen, bei den Andalusiern sehr beliebten Weißwein liefert.

Eine Chaussee verbindet Huelva mit dem wichtigsten Hafen- und Handelsplatz der Provinz, mit Ayamonte. Diese Stadt, Ciudad von 6000 Einw., Waffenplatz und Sitz eines Marinekommandanten, liegt ungemein malerisch am Fuße und an den Abhängen eines mit den im Independenzkriege von den Franzosen gesprengten Wällen eines großen Forts gekrönten Felshügel am linken Ufer des Guadiana unweit dessen Mündung und der

Digitized by Google

portugiesischen Stadt Castro-Marim gerade gegenüber und zerfällt in die terrassenförmig ansteigende „Villa“ oder den älteren Stadttheil, in deren höchster Region eine große gotische Kirche mit hohem Kuppelturme steht, und in die eben und am Hafen gelegene, regelmäßige „Ciudad“ oder neue Stadt, den Sitz der Kaufleute und des Handels. Die Häuser der letzteren sind ganz im Stile von Cadiz erbaut, auch herrscht daselbst eine ebensolche Sauberkeit, wie dort. Außer Kabotagehandel treibt die Bevölkerung, von der ein großer Teil auf den am Guadianaufer befindlichen Schiffsbauwerften und bei dem Fischfang Beschäftigung findet, einen lebhaften Schmuggelhandel mit Algarve. Prachtvoll ist die Aussicht von den Wällen des Kastells auf das Stromthal und das malerische Hügelland Algarves, Ayamonte selbst aber gleicht, vom jenseitigen Stromufer aus gesehen, wo die dunkel belaubten Berge der hier nahen Sierra Morena den Hintergrund bilden, da alle seine Gebäude weiß getüncht sind, im Mondschein einem blinkenden Perlendiadem. Auch diese Stadt könnte ein sehr bedeutender Handelsplatz werden, wenn die Barre an der Mündung des Guadiana nicht so versandet, dieser Strom selbst bis Badajoz schiffbar wäre. Dennoch wimmelt sein Hafen jederzeit von spanischen und portugiesischen Kabotagefahrzeugen, welche vorzugsweise Fische, Soda und Salz exportieren. Östlich von Ayamonte liegen unweit der Küste an der Straße nach Huelva die Villas Lepe und Cartaya im Schoße großer, prächtiger Orangenhaine. — Der wichtigste Ort der Sierra Morena ist Aracena, Villa von 4000 Einw., eine freundliche, schon ganz niederandalusisches Aussehen besitzende Stadt, welche in einem von hohen malerischen Waldbergen umschlossenen, höchst fruchtbaren und sorgsam angebauten Thalkessel am Fuße eines mit einer großen maurischen Burg gekrönten Hügels höchst anmutig liegt und mit Sevilla durch eine Fahrstraße verbunden ein lebhafter und zivilisierter Ort geworden ist. Auch seine Einwohner treiben einen einträglichen Schmuggelhandel mit Portugal.

Digitized by Google

## VII. Die Balearen und Pithyusen.

Diese beiden zu Spanien gehörenden Inselgruppen des mittelländischen Meeres bilden seit 1834 die 48. Provinz der spanischen Monarchie (la provincia balear), welche ein Gesamtareal von 4817 qkm repräsentiert, im Juni 1883 von 296 996 Menschen bewohnt war und in fünf Gerichtsbezirke zerfällt, von denen drei auf Mallorca kommen, einer Menorca, einer die Pithyusen umfaßt. Die Balearen (Baleares), die östliche und nördlichere Gruppe, bestehen aus den beiden großen Inseln Mallorca und Menorca, den kleineren Inseln Cabrera und Dragonera und einer Anzahl unbewohnter Felseneilande, die Pithyusen (Pitiusas), die westliche und südlicher gelegene Gruppe, aus den Inseln Ibiza und Formentera und kleinen unbewohnten Felseilanden und Klippen. Beide Archipele liegen fast genau in der Mitte zwischen der Südostküste Spaniens und der Küste von Algerien.

Die Namen beider Inselgruppen sind griechischen Ursprungs. Der Name Balearen, abgeleitet von *βαλεῖν* werfen, bezieht sich auf die Fertigkeit der Ureinwohner in der Handhabung der Schleuder, der Name Pithyusen auf den Reichtum dieser Inseln an Kiefern (*πιθύς*). Noch jetzt besitzt Ibiza ansehnliche Kiefernwaldungen. Die Ureinwohner beider Inselgruppen, Keltiberer, wußten Jahrhunderte lang ihre Unabhängigkeit gegen Phönizier, Karthager und Römer, welche alle lüstern nach dem Besitz ihrer Inseln waren, zu behaupten, und erst im Jahre 123 v. Chr. gelang es Metellus, dieselben der römischen Herrschaft zu unterwerfen, welche bis 426 n. Chr. dauerte, wo diese Inseln eine Beute der Vandalen wurden. Im Jahre 525 brachte sie Belisar unter die Botmäßigkeit des Kaisers Justinian, dem sie aber bald durch die Westgoten entrissen wurden. Im Jahre 798 gerieten die Balearen und Pithyusen in die Gewalt der Araber, welche sich hier über vier Jahrhunderte behaupteten und im Jahre 1009 ein besonderes Sultanat auf ihnen begründeten, das (seit 1208

Digitized by Google

unter den Almohaden) bis 1238 bestand, wo König Jaime I. von Aragonien Mallorca nach einem sechsjährigen Kriege eroberte. Dieser errichtete hier ein besonderes christliches Königreich, dem später auch die anderen Inseln einverleibt wurden. Erster König von Mallorca war der Sohn des Eroberers, Jaime II., ein weiser Regent, unter dessen langer Regierung Ackerbau, Handel und Gewerbe einen bedeutenden Aufschwung nahmen. Fast alle hervorragenden Bauwerke und Institutionen Mallorcas stammen aus jener glücklichen Periode. Nach dem Tode des kinderlosen Königs Jaime V. im Jahre 1343 wurde das Königreich von Mallorca wieder mit der Krone von Aragonien vereinigt und unter Karl V. nach langen blutigen Kämpfen mit der spanischen Monarchie. Während des spanischen Successionskrieges, wo die Bewohner dieser Inseln ebenfalls auf der Seite des Erzherzogs Karl von Österreich standen, wofür auch sie später von Philipp V. hart gezüchtigt worden sind, wurde Menorca von den Engländern als Bundesgenossen des Erzherzogs besetzt und verblieb denselben im Frieden von Utrecht. Die Herrschaft der Engländer dauerte auf dieser Insel, mit Unterbrechungen, wo sie (1756) von den Franzosen, die sie bis 1763 behielten, und (1782) von den vereinigten spanisch-französischen Truppen erobert wurden, bis 1783. Obwohl Menorca damals in aller Form an Spanien abgetreten worden war, besetzten die Engländer diese Insel doch wieder im Jahre 1798 und gaben sie erst im Frieden von Amiens 1802 an Spanien zurück.

Die gegenwärtigen Bewohner der Balearen und Pithyusen sind ein Mischlingsvolk, welches zum Teil aus den Abkömmlingen der verschiedenen Nationen, die nach einander diese Inseln erobert und beherrscht haben, hervorgegangen sein mag, in der Hauptsache aber aus den Nachkommen der ersten christlichen Eroberer besteht. Von den Castilianern unterscheiden sich diese Insulaner sehr wesentlich, haben sogar eine entschiedene Abneigung gegen dieselben. Mehr Übereinstimmung zeigen sie mit den Valencianern und Cataloniern, mit deren Sprache auch die

Digitized by Google

ihrige, welche gleich dem Catalonisch, Valencianisch und Provencalisch ein Zweig der limosinischen ist und ihrerseits sich in den menorquinischen, mallorquinischen und ibizanischen Dialekt spaltet, die meiste Verwandtschaft hat. Diese im ganzen wohlklingende und eine ziemlich reichhaltige, vorzugsweise poetische Litteratur besitzende Sprache, die gewöhnliche Umgangs- und Verkehrssprache, selbst unter den höheren Ständen, wird noch gegenwärtig sorgsam gepflegt und fortgebildet; in ihr wird der Elementarunterricht erteilt und in den Landkirchen gepredigt. Doch spricht und versteht jeder gebildete Mann (von den Frauen läßt sich das weniger behaupten) auch das Castilianische, welches die offizielle Sprache und deren Erlernung gegenwärtig auch in den Elementarschulen obligatorisch ist. Es sei hierbei bemerkt, daß auf den Balearen für den Volks- wie für den höheren Unterricht ziemlich gut gesorgt ist. Die Bewohner sind gläubige Katholiken, ohne gerade bigott zu sein und lieben kirchliche Feste, Prozessionen und Wallfahrten (romerias) außerordentlich, was die große Anzahl der meist mit Hospizen verbundenen Wallfahrtskirchen (oratorios) erklärt. Doch sind sie keine Kopfhänger, sondern lebenslustig, heiter, freundlich, gefällig und namentlich sehr gastfrei gegen jedermann. Bezüglich ihrer Physiognomie ähneln sie mehr den Italienern als den Spaniern. Uebrigens findet sowohl in dieser Hinsicht, als in Betracht des Charakters, der Sitten und Trachten ein wesentlicher Unterschied zwischen den Bewohnern der einzelnen Inseln statt.*)

1. Menorca (Minorca). Diese östlichste und nördlichste Insel der Balearengruppe, die insula minor Balearium der Römer, bildet ein von Westnordwest nach Ostsüdost gestrecktes,

*) Die ausführlichste Schilderung der Balearen und Pithyusen und deren Bewohner enthält das große anonyme Prachtwerk „Die Balearen in Wort und Bild geschildert“ (Leipzig 1869—1883, 5 Foliobände), dessen Verfasser der Erzherzog Ludwig Salvator von Toscana ist.



Digitized by Google

längliches Stück Land von 119,5 km Umfang und 730 qkm Areal, welches zwischen 40° 41' 45" (das Cabo de la Cavaleria) und 39° 47' (das Cabo del Bispa) nördlicher Breite und zwischen 21° 29' (das Cabo de la Mola) und 22° 4' (das Cabo de Bayoli) östlicher Länge von Ferro gelegen, 286,5 km von der Ebromündung entfernt und ein mehr oder weniger hoch über den Meeresspiegel emporragendes, felsiges Plateau mit fast überall steilen, oft senkrechten, von vielen Schluchten zerrissenen Rändern und sehr unebener Oberfläche ist. Der größte Teil der Insel besteht aus einem grottenreichen Jurakalk, nur in der westlichen Hälfte tritt Buntsandstein und an der Ostküste Thonschiefer auf, der in pittoresk zerklüfteten Felsmassen zu Tage ausgeht. Hier und an der Nordostküste befinden sich auch viele Buchten und die tief landeinwärts sich erstreckenden Rias von Mahon und Fornells, welche die beiden besten Häfen der Insel bilden. Die östliche Hälfte der Oberfläche ist hügelig oder eben, die westliche dagegen von einer niedrigen Bergkette durchzogen, welche mit der steil im Mittelpunkte der Insel sich erhebenden, weithin sichtbaren Pyramide des höchsten Berges Menorcas, des 350 m hohen, mit einem jetzt leerstehenden Kloster des Augustinerordens gekrönten Monte del Toro beginnt. Tiefe, meist höchst malerische und mit der üppigsten Vegetation erfüllte Schluchten (Barrancos) von denen die längeren von munteren Bächen durchrauscht sind, wenigstens im Frühlinge, durchfurchen oft sprungartig die mit zahllosen Steinblöcken besäten Hochebenen und Hügelgelände. Das Gebirge ist dicht bebuscht, der Wald aber nur auf kleine Gehölze von Immergrüneichen und Strandkiefern beschränkt. Wohl aber ist Menorca ein sehr baumreiches Land, indem die Kultur der Fruchtbäume überall mit Eifer betrieben wird. Die Stämme der auf den freien Höhen stehenden Bäume erscheinen alle wegen des vorherrschenden und oft sehr heftigen Nordwinds schief nach Süden gezogen, was der Landschaft eine sonderbare Physiognomie verleiht. Bezüglich des Klima sei bemerkt, daß nach sechsjährigen Beobachtungen zu Mahon die mittlere Mini-

Digitized by Google

maltemperatur des Januar 9°, die mittlere Maximaltemperatur des Juli 22,4°, die Mitteltemperatur des Jahres 17,4° Celsius beträgt und das Quecksilber nur höchst selten unter Null sinkt oder bis 32° steigt. Die jährliche Regenmenge war in jener Periode 690 mm. Der meiste Regen fällt auch hier im Herbst und Winter, Schnee äußerst selten. Der Anbau mancher Kulturgewächse wird durch den kalten Nordwind (Tramontana) erschwert. Deshalb gedeihen die Orangenbäume nur in den Barrancos und an geschützten Stellen, hier aber in ganz vorzüglicher Weise. Berühmt ist besonders der höchst malerische Barranco de Algendar unweit Ferrerias wegen seiner Orangenhaine. Orangen sind auch ein Hauptprodukt und Exportartikel Menorcas; außerdem erzeugt diese Insel, von deren Oberfläche fast zwei Drittteile der, Kultur unterworfen sind, trotz ihres anscheinend sterilen Bodens dank dem Fleiße ihrer intelligenten Bevölkerung viel Getreide, Öl, Wein, Mandeln, Feigen, Kaktusfeigen (der Feigenkaktus wird hier, wie auch auf Mallorca in unglaublicher Menge kultiviert), Gemüse und Gartenfrüchten. Von Vieh werden Schafe, Ziegen, Schweine und vortreffliche Milchkühe gezüchtet, an der Küste wird die Fischerei in dem sehr fischreichen Meere eifrig betrieben. Handel und Industrie sind, Mahon ausgenommen, von keinem Belange. Die ackerbautreibende Bevölkerung lebt vorzugsweise in zerstreuten Gehöften und Häusern, welche im Mittelpunkt der dazu gehörigen von aus losen Steinen errichteten Mauern umfriedigten Äckern liegen. Diese agrarische Einteilung rührt von den Mauren her, an welche auch noch die meist mit al (dem arabischen Artikel) oder bini (Kinder, Söhne, Stamm) zusammengesetzten Namen der Gehöfte und Häusergruppen erinnern. Gute Straßen und Saumpfade durchziehen die Insel, eine Eisenbahn fehlt bis jetzt. Im Südosten der Insel giebt es viele Überreste keltischer Bauwerke, meist bis 15 m hohe Steinpyramiden, umgeben von einer kreisrunden Mauer cyklopischer Bauart. Eine ähnliche Bauart besitzen noch jetzt die überall umhergestreuten Viehställe der Hirten, welche im Verein mit den



Digitized by Google

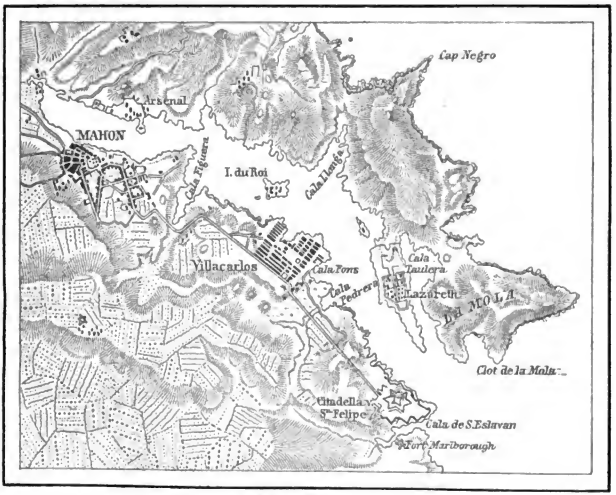
zahlreichen Windmühlen (s. Palma) den Landschaften ebenfalls ein sonderbares Ansehen verleihen. Die Bewohner (Menorquines) sind ein fleißiges, betriebsames, höchst gastfreies, sehr ehrenwertes Völkchen, aber sehr eingenommen für ihre Insel und von oft lächerlicher Eifersucht gegen ihre Nachbarinsel Mallorca erfüllt. Sie lieben die Reinlichkeit sehr, weshalb sich ihre, wie in Niederandalusien blendendweiß getünchten Häuser und die Gassen der Städte durch große Sauberkeit auszeichnen. Besondere Volkstrachten giebt es nicht. Im Jahre 1870 zählte die Insel 31 443 Einwohner.

Unter den fünf Städten der Insel verdienen bloß die beiden in deren äußersten Osten und Westen gelegenen, durch eine von den Engländern erbaute Chaussee verbundenen Ciudades Mahon und Ciudadela erwähnt zu werden. Mahon (13 600 Einw.), Hafen- und Waffenplatz ersten Ranges, zieht sich mit seinen weißen, von wenigen Türmen überragten Häuserreihen terrassenförmig am Abhange eines Hügels hinan, welcher sich im hintersten Teile der geschlängelten, von höchst malerischen Felsenbergen eingefaßten Ria an deren südlichem Ufer erhebt. Diese Stadt hat noch immer ein halb englisches Ansehen, indem die meisten ihrer Häuser der Balkons entbehren und mit grünen Jalousieen verschließbare Fenster besitzen. Außer dem imposanten Molo, an welchem die größten Schiffe anlegen können, hübschen Promenaden, der schönen gotischen Hauptkirche und dem oberhalb der Stadt befindlichen, gut gepflegten, mit Bäumen und Gartenanlagen geschmückten Friedhofe besitzt Mahon keine Sehenswürdigkeiten, ist aber von einer sehr liebenswürdigen und gebildeten Bevölkerung bewohnt, die vorzugsweise vom Handel und der Schiffahrt lebt. Auch ist Mahon wegen seiner reinen Luft berühmt und selbst im hohen Sommer von der Hauptplage Menorcas, den Mosquitos befreit. Die Ria de Mahon ist einer der schönsten und geräumigsten Häfen der Welt, woher es sich erklärt, daß die Engländer sich Menorcas bemächtigten und um dessen Besitz mit solcher Hartnäckigkeit stritten. Zu ihrer Zeit

Digitized by Google

wimmelte die Ria von Schiffen, jetzt ist sie ziemlich verödet, gilt aber noch immer für einen Kriegshafen. Ihr Eingang wird durch die auf steilen Felsenbergen einander gegenüber gelegenen Festungen S. Felipe und La Mola, sowie durch Strandbatterien gut verteidigt; Mahon gegenüber liegt das umfangreiche Arsenal, auf der Lazaretinsel ein großes Militär- und Marinehospital,

Fig. 35.




Ria von Mahon. (Nach E. Reclus.)

in der Nähe der ganz regelmäßig gebauten Fischerstadt Villacarlos eine kolossale Baumwollen-, Spinn- und Webfabrik der Gesellschaft Industria Mahonesa. Die Umgebungen der lebhaften und freundlichen Stadt sind prächtig angebaut und mit vielen von Gärten umringten Quintas geschmückt. Mahon steht durch Dampfer mit Palma auf Mallorca und durch andere, welche

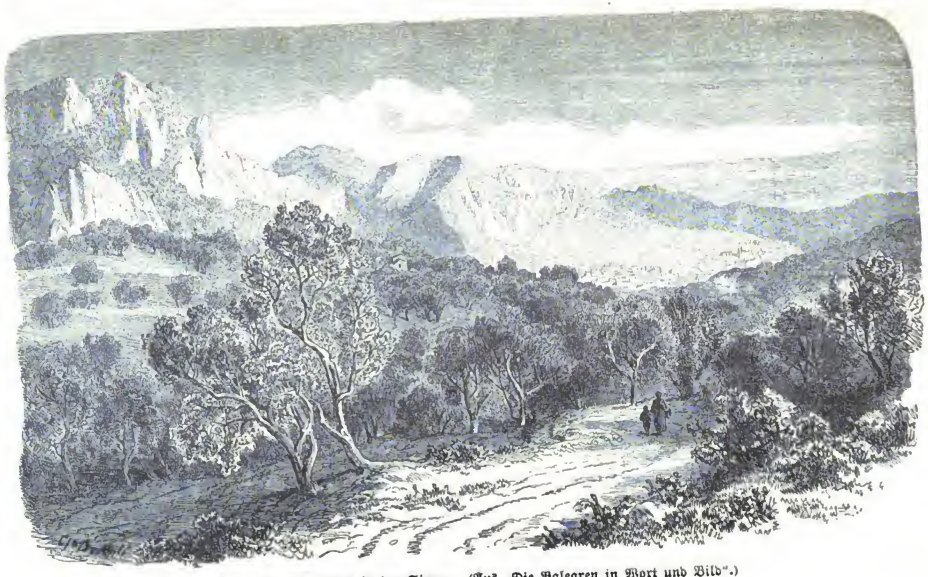
Digitized by Google

Alcudia anlaufen, mit Barcelona in regelmäßiger Verbindung und ist zugleich Station der von Toulon nach Algier gehenden französischen Dampfer. Nördlich von Mahon, an der Ostküste liegen die Strandteiche las Albuferas, woselbst, wie auch am Puerto de Adaya, Seesalz gewonnen wird und hart an dieser Küste das malerische, Eisen- und Kupfererzgänge enthaltende, aber nur von wilden Kaninchen bevölkerte Felseneiland Isla den Colon, in dessen Klüften zahllose wilde Tauben nisten. — Ciudadela, die ursprüngliche Hauptstadt der Insel, Festung und Sitz des Bischofs von Menorca, steht an der Stelle der im Altertum unter dem Namen Jamno bekannten Stadt und zählt nur ca. 6000 Einw. Es liegt an der Westküste im Hintergrunde einer kleinen Ria, die einen sehr unsichern und nur kleinen Fahrzeugen zugänglichen Hafen bildet. Da es von jeher der Sitz des menorquinischen Adels gewesen, giebt es hier viele altertümliche, wappengeschmückte, palaisähnliche Gebäude spanischer Bauart. Unter den sechs Kirchen ist die Domkirche wegen ihrer schönen gotischen Architektur bemerkenswert. In der Nähe von Ciudadela befindet sich bei Perella eine sehenswerte Tropfsteinhöhle.

2. Mallorca (Majorca), die insula major Balearium der Römer, hat die Figur eines von Nordost nach Südwest sich erstreckenden Trapezoids, 265 km Umfang und 3391 □km Areal, liegt zwischen 39° 57′ 4″ (das Cabo Formentor) und 39° 16′ 30″ (das Cabo de Salinas) nördl. Br. und 20° 2″ (die Punta de la Rebosada) und 21° 9′ (das Cabo de Pera) östl. Br. von Ferro und ist von Menorca nur 37, von Ibiza dagegen 81, von der Ebromündung (das Cap Formentor) 177, von Algier (das Cabo de Salinas) 282 km entfernt. Zwei tief einschneidende Baien, die in die beiden durch eine gebirgige, in das Cabo de Pinos auslaufende Landzunge getrennten Golfe des Puerto menor und des Puerto mayor zerfallende Bahia de Alcudia an der Nordostküste und die Bai von Palma (auch Rada de Mallorca genannt) an der Südwestküste kürzen den Durchmesser der Insel

Digitized by Google

Fig. 36.



Anſicht von Esporlas in der Sierra. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

in der Richtung Nordost nach Südwest bis auf 52 km, während der Durchmesser von Südost nach Nordwest 79 und die größte Länge von Cabo Formentor bis zum Cabo de la Mola 99 km beträgt. Mit Ausnahme der genannten Baien, welche im Hintergrunde einen flachen Strand besitzen, und einiger Strandstrecken des Südens ist die Küste fast überall von steilen, malerisch zerklüfteten Felsen umgürtet. Bezüglich der Oberflächengestaltung zerfällt diese große Insel ihrer Länge nach in 3 parallele Zonen. Längs der Nordwestküste erhebt sich die Sierra de Mallorca, eine gewaltige, unmittelbar von der Küste schroff ansteigende, vom Cabo de la Mola bis zum Cabo Formentor sich erstreckende Gebirgsmauer, welche fast ein Viertel des Areals der Insel einnimmt, und deren Inneres gegen die Gewalt und Kälte des Nordwindes vollständig schützt. Die höchsten Gipfel dieser wildromantischen, labyrinthisch verzweigten, aber zum Teil aus zwei durch ein Längenthal geschiedenen Parallelketten bestehenden Sierra, deren westliche Hälfte zwei tiefe Depressionen, den Coll de Valdemosa und Coll de Soller zeigt, über welche die beiden das Gebirge durchschneidenden Kunststraßen führen, sind von Südwest nach Nordost der Puig d'en Galatzó (980 m), Puig de Teix 1060 m), Puig mayor de Torellas (1570 m), Puig mayor de Masanella (1463 m), die Peña d'en Galiléu (1100 m) der Puig Tomir (1103 m) und der Puig gros de Ternellas (1000 m). Fast parallel mit dieser durch schroffe an Dolomitgebirge erinnernde Formen ausgezeichneten Sierra erheben sich längs der Südostküste viel niedrigere Gebirgsmassen, die in ihrer südlichen Hälfte wenig Zusammenhang zeigen, in ihrer nördlichen dagegen sich zu in verschiedenen Richtungen verlaufenden Ketten vereinigen. Der höchste Gipfel dieser Gebirgszone ist der isolirte Puig de la Consolacon bei Santañy (743 m), die übrigen Hochgipfel, der Puig S. Salvador bei Felanitx, der Bec de Farrutx und die Atalaya veya (beide im Norden von Artá) erreichen noch nicht 600 m Seehöhe. Zwischen beiden Gebirgszonen breitet sich ein weites, beinahe die Hälfte des Areals der Insel einnehmen-

Digitized by Google

des Flachland aus, welches von zahlreichen in den Gebirgen entspringenden Bächen durchschlängelt wird, des Llano de Mallorca. Doch ist dies keine Ebene, sondern fast durchgängig ein Hügelgelände, ja in seinem südlichen Teile erheben sich einzelne ganz ansehnliche Berge, deren bedeutendster der 3 Oratorien und ein Fort tragende Puig de Randa bei Llummayor, der heilige Berg der Mallorquiner ist.

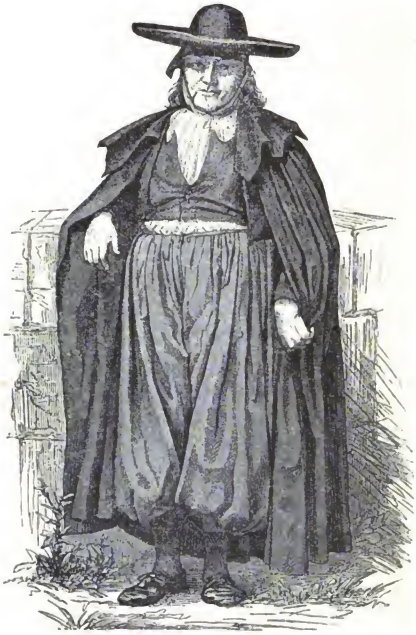
Die Gebirge, wie auch die Berge des Llano bestehen aus Kreidekalk (Neocom), nur das Zentrum der Sierra aus Jurakalk. In der Sierra treten zahlreiche Gänge von Porphyr, Diorit, Serpentin und anderen Eruptivgesteinen auf, welche die Kalkschichten aufgerichtet und nach Ansicht der Geologen die Erhebung der Insel bewirkt haben. Die Eruptivgesteine enthalten Blei-, Eisen- und Kupfererze, die der Kreideformation aufgelagerten Nummulitenkalkinseln Braunkohlenlager, die Kalkformationen schöne Marmorarten. Der größte Teil des Llano ist aus tertiärem Süßwasserkalk, Mergel, Sandstein, Konglomeraten und Thon zusammengesetzt, am Fuße der Sierra auch aus Diluvium, die Niederungen an den beiden Baien aus Alluvium. Der Boden des Hochlands ist lange nicht so steinig, wie auf Menorca und viel fruchtbarer, am fruchtbarsten da, wo er durch Eisenoxydul rot gefärbt erscheint. — An Quellen und fließenden Gewässern ist Mallorca viel reicher, als Menorca, doch sind seine Flüsse, welche sämtlich in der Sierra entspringen, streng genommen nur Gießbäche. Mineralquellen giebt es wenige. Die wichtigste ist die zu gut eingerichteten Bädern benutzte Fonte santa bei S. Juan de Campos im Süden des Flachlands, eine salinisch-schwefelhaltige Therme von 50° C.

Mallorca erfreut sich eines sehr milden und angenehmen Klimas. Nach zehnjährigen Beobachtungen beträgt in Palma die Mitteltemperatur des Jahres 18,1, diejenige des Winters 11,6, des Frühlings 16,3, des Sommers 25, des Herbstes 19,4° C. und sank in jener Periode das Quecksilber nur dreimal unter Null (einmal bis — 1,3°), stieg auch nur einmal bis 39,5°. Die

Digitized by Google

jährliche Regenmenge ist dort im vierzehnjährigen Mittel 436,27 mm. Dieselbe verteilt sich über 67 Regentage, von denen die meisten in den Herbst und Winter fallen. Zwischen Mitte De-

Fig. 37.



Mallorquiner Bauer im Mantel. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

zember und März pflegt in der Sierra reichlich Schnee zu fallen, im Llano dagegen fast niemals. Hier herrscht im Sommer, wo der Himmel fast immer heiter ist, (in Palma giebt es im Mittel nur 62 Tage mit ganz bedecktem Himmel) eine unerträgliche Hitze,

Digitized by Google

gedeihen aber auch, dank der die Nordwinde abhaltenden Gebirgsmauer der Sierra, Bananen, Chirimoyas, Kaffeebäume, Zucker-

Fig. 38.

Mallorquiner Bauer. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

rohr und Baumwolle im Freien, ohne deshalb im Großen angebaut zu werden. Wegen stagnierender Wässer brechen dann dort

Digitized by Google

oft epidemische Wechselfieber aus; auch importierte Infektionskrankheiten (so 1820 das gelbe Fieber, neuerdings wiederholt die Cholera) haben immer nur im Llano gewütet. Dagegen erfreuen sich die Thäler der Sierra eines ununterbrochenen Frühlings

Fig. 39.

Mallorquiner Bauer. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

und sind wegen der Reinheit der Luft und Vortrefflichkeit des Wassers von der Natur wie geschaffen für klimatische Kurorte. Namentlich dürften Brustkranke hier Linderung und Heilung finden, wobei bemerkt sein mag, daß die Bevölkerung eine große Scheu

Digitized by Google

vor der auf ihrer glücklichen Insel höchst seltenen Lungensucht hat. Die Winde, unter denen Südwest, Süd und Südost am häufigsten wehen, sind im Sommer so feucht, daß das Pflaster

Fig. 40.

Mallorquiner Bauer. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

der Gassen und die Mauern der Häuser so naß werden, als hätte es geregnet.

Im Gegensatz zu Menorca ist Mallorca noch immer eine waldreiche Insel zu nennen, obwohl leider schon große Wald-

Digitized by Google

strecken ausgerottet worden sind, denn auch hier herrscht eine planlose Plänter- oder richtiger Raubwirtschaft und denken die Waldeigentümer nicht an eine Wiederaufforstung der abgetriebenen Flächen. Auf den Ölbaumgürtel, welcher das reizende längs des Fußes der Sierra sich hinziehende, mit blühenden Ortschaften und zahllosen Quintas (auf Mallorca „Son" genannt) und Caserios bestreute Hügelland bedeckt, folgt eine breite, im Mittel zwischen 500 und 620 m befindliche Region von Waldbeständen der Immergrüneiche (Quercus Ilex) und auf diese Gehölze der Strandkiefern (Pinus halepensis), welche als Buschholz noch bei 1020 m im Mittel auftritt. Dieselbe Kiefer bildet auch an den Baien in reinem Bestande und im Gemenge mit Immergrüneichen, sowie Öl- und andern Laubbäumen im Llano beträchtliche Waldungen. Die zahlreichen Ortschaften des Llano sind von baumreichen Huertas umgeben und gleicht deshalb z. B. die Gegend zwischen Alcudia und Palma einem wahren Garten. Die vorherrschenden Fruchtbäume sind Feigen- und Mandelbäume. Überall giebt es auch Orangengärten, doch wird der Orangenbau im Großen nur in den tiefen warmen Gebirgsthälern betrieben, wo auch alle europäischen Obstarten gedeihen. Palmen und Agaven sieht man selten, desto häufiger ist der Feigenkaktus. Der Boden ist, wo nur Kultur möglich, angebaut und sorgfältig bewirtschaftet; in den Thälern sieht man an den Hängen ebenso reizende Terrassen, wie in den Thälern von Valencia. Die hauptsächlichsten Produkte der Bodenkultur sind Weizen, Gartenfrüchte, Wein, Öl, Feigen, Mandeln, Johannisbrot und Orangen; letztere bilden einen hervorragenden Exportartikel. Auch Seide wird in vorzüglicher Güte erzeugt. Der Handel ist nur in der Hauptstadt von Belang, wo und in deren Umgebungen auch die Industrie am meisten blüht, welche sich in neuester Zeit durch den Eisenbahnbau noch gehoben haben dürfte. Von Palma geht nämlich jetzt eine Eisenbahn durch das Llano bis Inca, woselbst sie sich in die beiden Flügelbahnen nach Pollenza und Manacor spaltet.

Digitized by Google

Mallorca besaß im Jahre 1870 mit Einschluß der fast unbewohnten Eilande Cabrera, Conejera und Dragonera 229 197 Einw. Die Bewohner (Mallorquines) unterscheiden sich, wenigstens die ländliche Bevölkerung und niederen Volksklassen, wesentlich von den Menorquinern. Die Männer sind robust, breitschulterig, von mittlerer Größe, die Frauen jung meist schlank und voll; beide Geschlechter haben rundliche volle Gesichter, einen sehr gebräunten Teint, doch nicht so schwarzes Haar wie die Valencianer, denen die Mallorquiner am meisten ähneln. Unter den Mädchen sieht man nur selten schöne Gesichter, wohl aber haben sie häufig große dunkle ausdrucksvolle Augen. Die früher allgemein verbreitete Nationaltracht ist in den letzten Dezennien mehr und mehr verschwunden, besonders die Männertracht, welche man nur noch in der östlichen Sierra findet. Sie erinnert wegen der weiten faltigen Pumphosen an die Tracht der Maragatos (s. Abt. II, S. 69) und findet sich auch auf Iviza wieder. Die Mädchen und Frauen der Sierra tragen den „Volant", einen Schleier, welcher über den Kopf genommen und unter dem Kinn zusammengebunden wird und von da als breiter Kragen die ganze Büste verhüllt, die übrigen den „Rebosillo", der sich vom Volant dadurch unterscheidet, daß er von den Schultern bis zum Gürtel über der Brust ein Dreieck bildet. Beide Schleier bestehen aus Tüll oder durchsichtigem Seidenstoff, sind stets weiß und bei Wohlhabenden oft gestickt und mit Spitzen garniert. Das Haar tragen die Mallorquinerinnen aus der Stirn nach rückwärts gekämmt und in einen frei über die Schultern hinabhängenden Zopf vereinigt, dem, wenn er von Natur nicht lang genug ist, ein falscher (oft von anderer Haarfarbe) angefügt wird. Die Büste ist von einem ausgeschnittenen, eng anliegenden Mieder (gipó) aus dunkler Wolle oder Seide, mit halblangen, am Ellbogen aufgeschlitzten Ärmeln umschlossen. Die Knöpfchen am Rande des Schlitzes bestehen bei reichen Bäuerinnen oft aus in Gold gefaßten Edelsteinen, wie solche an Sonn- und Festtagen auch reichen Schmuck aus Gold und Edelsteinen von eigentümlicher

Digitized by Google

Fig. 41.

Mallorquinische Landmädchen im Sonntagsstaat. (Aus „Die Balearen in Wort und Bild".)

Digitized by Google

Form (z. B. stern- und kreuzförmige Broschen) an Ohren, Armen, Busen und Gürtel zu tragen pflegen. Beim Ausgehen nehmen

Fig. 42. Reitende Bäuerinnen. (Aus dem Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator.)

Frauen und Mädchen den „manto", eine Art wollenes Umschlagetuch von meist brauner Farbe über den Kopf; bei der Feldarbeit dagegen tragen sie überaus breitkrämpige grobgeflochtene



Digitized by Google

Hüte von Stroh oder Palmblättern. Die Männer tragen breitkrämpige, niedrige schwarze Filzhüte, die Fischer und Seeleute häufig die rote catalonische Sackmütze (barretina). Die Füße pflegen beide Geschlechter mit ungewichsten Schnürschuhen von Rindsleder zu bekleiden. Die eingeborene Bevölkerung ist harmlos, heiter, gutmütig, ehrlich, gefällig, uneigennützig, gastfrei und sehr fleißig, aber weniger der Reinlichkeit ergeben, wie diejenige Menorcas, weshalb die Ortschaften und Häuser von Mallorca trotz ihres meist sehr freundlichen Aussehens von fern im Innern lange nicht so sauber sind, wie auf Menorca. Die Haupterwerbszweige sind außer Ackerbau, Viehzucht (es werden namentlich viele Schafe, Ziegen und Schweine gezüchtet) und Gewerben an den Küsten Fischfang und Schiffahrt, eigentümliche Industriezweige die Verfertigung von Matten, Körbchen und künstlichen Blumen aus gebleichten Zwergpalmenblättern, von Zieraten, Schmucksachen und Blumensträußen aus Muscheln und Korallen und von porösen Wasserkühlern (jarras) aus einem gelblichen Thon. Höchst geschmackvolle, reichverzierte, amphorenartige Gefäße dieser Art werden in Felanitx verfertigt. Im ganzen herrscht Wohlstand auf Mallorca, wofür der beste Beweis die geringe Anzahl von Bettlern ist. Die Insel zerfällt in die drei Gerichts- und Verwaltungsbezirke von Palma, Inca und Manacor.

Palma, Ciudad von 58224 Einw. (1877), Hafen- und Waffenplatz ersten Ranges, Sitz des Generalkapitäns der Balearenprovinz, eines Bischofs und eines Obergerichts, liegt reizend im hintersten Winkel der nach ihr benannten Bai auf und an einem flachen Hügel und bietet mit ihren terrassenförmig aufsteigenden Häusern und vielen Kirchen von dem gewaltigen, 385 m langen Molo aus, der den geräumigen Hafen gegen den Andrang der Wogen schützt, ein imponierendes Bild dar, welches noch malerischer sein würde, besäße die auf einer Felsterrasse nahe dem Hafen thronende und neben dem Königspalast wie ein Berg emporragende Kathedrale einen Turm. Der obere Teil der halb-

Digitized by Google

kreisförmigen Stadt, welche von einem ursprünglich mit 13 Bastionen versehenen und von 8 Thoren durchbrochenen Festungswall, auf dem man um die Stadt herumgehend, die reizendsten Aussichten genießt, umgürtet ist oder war *), besteht aus engen und krummen Gassen, der untere dagegen ist regelmäßiger und besitzt mehrere breite schöne Straßen. Im ganzen erinnert Palma bezüglich seiner Bauart sehr an Valencia und ist ein buntes Durcheinander von armseligen niedrigen Häusern und stolzen Palästen (denn es ist der Winteraufenthalt des zahlreichen und sehr begüterten Adels von Mallorca), von alten, finsteren und freundlichen modernen, balkongeschmückten Gebäuden. Viele derselben haben wie in Cadiz einen Mirador auf dem flachen, doch ziegelgedeckten Dache. Die Stadt ist gut mit Gas beleuchtet, besitzt schöne Promenaden, unter denen die el Borne genannte, wo sich die besten Cafés befinden, den Sammelplatz der „gente de buen tono“ in den Abendstunden bildet und in den verkehrsreichen Hauptstraßen viele reich ausgestattete Warenlager und Kaufläden. Hauptpulsader ist die Calle del conquistador (Eroberersgasse). Hier liegen die Hotels und das große elegante Gebäude des luxuriös eingerichteten und dekorierten Circulo palmesano, das Restaurants-, Billard- und Spielzimmer, Lesekabinett, Ball- und Konzertsäle enthaltenden Kasino von Palma, zu dem Fremden der Zutritt mit großer Liberalität gestattet wird.

Unter den 33 Kirchen ist die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kathedrale, ein gotischer Prachtbau, dessen 3 durch sehr schlanke Säulenpfeiler geschiedene Schiffe von herrlichen Kreuzgewölben überspannt sind, welche nach dem Urteil der Sachverständigen die kühnsten und grandiosesten Gewölbespannungen

*) 1873 war man am Hafen mit dem Niederreißen des Walles beschäftigt, denn es hieß damals, daß Palma als Festung aufgegeben und von seinem Wallgürtel befreit werden solle. Das war freilich zur Zeit der Republik! Ob die Demolierung der Wälle vollendet worden, hat der Verfasser nicht in Erfahrung bringen können.



Digitized by Google

des Mittelalters sein sollen. Dieser imposante Dom birgt viele Kunstwerke, wovon hier nur auf das Mausoleum des hier bestatteten ersten Königs von Mallorca, Jaime II. und auf das wunderbar schöne, aus carrarischem Marmor verfertigte Grabmonument des Marques de la Romana, des heldenmütigen Führers der von Napoleon I. nach Dänemark geschleppten spanischen Division, eines geborenen Mallorquiners aufmerksam gemacht werden mag. Die „plataforma de la catedral“ bietet eine prachtvolle Aussicht über den Hafen und die ganze Bai dar. Ein anderes Denkmal der schönsten Gotik ist die Kirche und namentlich der Kreuzgang des ehemaligen Franciscanerklosters (es gab in Palma früher 15 Mönchs- und 11 Nonnenklöster!). Unter den Profanbauten sind die Lonja und der Königspalast die bemerkenswertesten. Erstere, die ehemalige Handelsbörse, jetzt Getreidemagazin, ist ebenfalls ein gotisches, aus dem 15. Jahrhundert stammendes Prachtgebäude, das schon von außen mit seinen 4 Ecktürmen sehr imponiert. Durch ein hohes Spitzbogenthor tritt man in eine gewaltige Halle, deren reich verzierte Kreuzgewölbe von 6 schlanken gewundenen Säulen getragen werden. Der Palacio real, Sitz der Provinzialbehörde, imponiert nur durch seine Massenhaftigkeit, denn es ist ein Konglomerat von Bauwerken des verschiedensten Stils. Er steht an der Stelle des ehemaligen maurischen Alcazars, von dem nur geringe Reste im Innern des Gebäudes noch zu sehen sind.

Palma ist nicht allein die Hauptstadt, sondern auch der Mittelpunkt des Handels, der Industrie und des geistigen und politischen Lebens der Balearenprovinz. Da es in Palma Rheder giebt, deren Schiffe direkt mit Westindien und Südamerika verkehren, außerdem der geräumige Hafen den größten Seeschiffen zugänglich ist, so erfreut sich Palmas Handel eines blühenden Zustandes. Schon 1872 betrug die Zahl der mallorquinischen Schiffe 526, die Zahl der in Palma eingelaufenen Schiffe 1339. Am Handel beteiligen sich auch zahlreiche englische, französische und italienische Schiffe. Der Hafen von Palma ist durch regel-

Digitized by Google

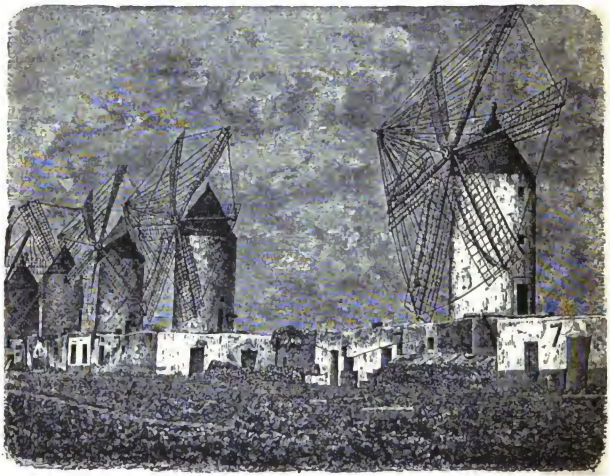
mäßig fahrende mallorquinische Dampfer mit Alicante, Valencia, Barcelona und Mahon verbunden. Unter den industriellen Etablissements, welche meist außerhalb der Stadt liegen, sind hervorzuheben eine große Baumwollen-Spinn- und Webefabrik, mehrere Seidenwebe- und Papierfabriken (alle mit Dampf betrieben), 69 Etablissements für Erzeugung von Branntwein, Weinessig, Mandelöl, Seife, Wachskerzen und Konfituren, viele Gerbereien und Mahlmühlen sowie 457 Baumölmühlen (letztere durch die Huerta zerstreut). In gewerblicher Hinsicht blühen in Palma die Erzeugung von Lederwaren, Gold- und Silberarbeiten, Möbeln und musikalischen Instrumenten, Marmorskulpturen, Stickereien, Seiden- und Baumwollengeweben u. a. m. Es giebt ferner in Palma viele Unterrichts- und Bildungsanstalten, unter denen hier nur das Instituto balear hervorgehoben sein mag, welches 1836 an die Stelle der von Ferdinand dem Katholischen 1503 gestifteten Universidad Luliа de Mallorca getreten ist, eine im ehemaligen Jesuitenkloster untergebrachte, vortrefflich eingerichtete Mittelschule (Gelehrten- und Realgymnasium) mit reichen Sammlungen. Von Mittelschulen giebt es außerdem eine nautische, eine Kunst-, eine Musik- und eine Lehrerbildungsschule. Ferner existieren in Palma nicht weniger als sieben gelehrte und litterarische Gesellschaften, politische und gesellige Vereine und erscheinen 15, darunter 8 politische Zeitungen. Die Mallorquiner haben immer Musik, Poesie und Malerei mit Vorliebe gepflegt. Davon legen Beweise ab die in den Palästen des Adels verborgenen Kunstsammlungen, unter denen die im Hause des Grafen von Montenegro befindliche, mit einer großen Bibliothek verbundene Gemäldegallerie und historische Sammlung die bedeutendste ist. Demselben Grafen gehört auch das hart am Fuße der Sierra inmitten wahrer Wälder von Ölbäumen anmutig gelegene Landgut Raxa, dessen Schloß das Museo Despuig enthält, eine vom Kardinal Despuig (einem Grafen von Montenegro) im 18. Jahrhundert zusammengebrachte, höchst

Digitized by Google

wertvolle Sammlung römischer und griechischer Antiken, Münzen, Gemmen, Waffen, Kupferstiche u. a. m.

Palma ist auf drei Seiten von einer weiten, durch Norias bewässerten, baumreichen, mit freundlichen Landhäusern und Caserios bestreuten Huerta umgeben, welche sich bis an das olivenbedeckte und ebenfalls mit zahllosen Ortschaften besäte Hügel-

Fig. 43.



Balearische Windmühlen.
(Aus dem „Globus"; nach einer Original-Skizze des Verfassers.)

land erstreckt, das sich an die romantischen Wald- und Felsenberge der Sierra anlehnt. Der besuchenswerteste Punkt in diesen reizvollen Umgebungen ist das auf einem am Westrande der Bai sich erhebenden kiefernbewaldeten Berge thronende und Stadt und Hafen beherrschende Kastell Bellvér, von dessen Wällen man eine bezaubernde Aussicht genießt. Das unter Jaime II. errichtete Kastell, welches den Königen von Mallorca oft als Residenz,

Digitized by Google

aber auch häufig bis in die neueste Zeit als Staatsgefängnis gedient hat, ist selbst ein höchst sehenswertes Bauwerk. Der Weg nach Bellver führt bei dem Molinar de Poniente vorbei, einer Reihe von Windmühlen eigentümlicher Konstruktion, welche man aber überall auf den Balearen sieht. Sie bestehen aus runden kegelförmigen Türmen, durch deren Dach die Achse des Rades geht. Diese verlängert sich in eine Stange, von deren Spitze eine große Zahl von Seilen nach dem Außenrande der 5—6 aus Segeln oder Brettern bestehenden Flügel gespannt sind. Diese Befestigung der Flügel soll der häufigen Stürme wegen notwendig sein. Im Molinar de poniente und M. de levante (am Ostrande der Stadt) stehen in jedem gegen 30 solcher Windmühlen in einer Reihe, ein seltsamer Anblick! —

Die zweite Stadt Mallorcas ist Manacor, Villa von ca. 15000 Einw., welche außer durch die oben erwähnte Eisenbahn durch eine schöne Chaussee mit Palma verbunden ist. Sie liegt in einer prachtvollen, mit einem wahren Wald von Fruchtbäumen bedeckten Huerta unweit der östlichen Gebirgskette, hat schöne zum Teil palaisähnliche Häuser, da hier viele reiche Adelsgeschlechter den Sommer zuzubringen pflegen, mehrere Kirchen, von denen die Hauptkirche einen hohen, in eine säulengetragene Kuppel endigenden Glockenturm besitzt und macht den Eindruck eines sehr wohlhabenden und civilisierten Ortes. Eine Fahrstraße führt von hier quer durch das östliche Gebirge nach der Villa Artá (8000 Einw.), einer höchst malerisch gelegenen aber altertümlichen und ziemlich schmutzigen Stadt, in deren Nähe, im Cabo Vermey sich die berühmten Tropfsteinhöhlen de la Hermita befinden, welche an Umfang, Großartigkeit und an Mannigfaltigkeit der Tropfsteinbildungen kaum von irgend welchen anderen Tropfsteinhöhlen Europas übertroffen werden dürften, übrigens sehr gut zugänglich gemacht worden sind.

Die beiden Ciudades der Insel, Palma und Alcudia sind seit geraumer Zeit durch eine prächtige Chaussee verbunden, welche über Inca geht, eine zwar sehr lebhafte und wohlhabende,

Digitized by Google

aber aus engen schmutzigen Gassen und aus fahlen Häusern bestehende Villa, welche jedoch als Knotenpunkt der Bahnen nach Palma, Manacor und Pollenza jedenfalls eine Zukunft hat. In ihrer Nähe liegt Benisalem, in dessen Umgebungen der beste, an Sherry erinnernde Wein Mallorcas wächst. Ein gleich unfreundliches Ansehen, wie Inca, besitzt Alcudia, einst die Hauptfestung und zweite Stadt der Insel, aber als Festung längst aufgegeben und infolge der verpestenden Ausdünstungen der benachbarten versumpften Strandseeen Albufera und Albufereta so verödeten Stadt, daß sie gegenwärtig kaum 1800 Einw. zählen dürfte. Alcudia liegt nämlich in einer weiten Niederung auf der breiten, die Baien von Alcudia und Pollenza trennenden Landzunge, allerdings zunächst umgeben von einer prächtig angebauten, baumreichen, durch Norias bewässerten Huerta, aber doch zwischen den beiden Albuferen. Die größere, die Albufera de Alcudia ist allerdings durch eine englische Gesellschaft mit großen Kosten entwässert und in fruchtbares Ackerland umgewandelt worden; aber da die Flügelbahn von Inca in Pollenza endet, nicht in Alcudia, so wird diese Stadt wohl schwerlich zu einer neuen Blüte gelangen. Ihre Rhede ist freilich sehr unsicher, während Pollenza einen guten Hafen besitzt. Verfallene Wälle mit acht Bastionen, nach Vaubans System erbaut, umgürten noch immer die Stadt, in deren unfreundliches und schmutziges Innere man durch drei hochgetürmte Thore tritt. Besuchenswert ist der benachbarte Puig de la Victoria, der höchste Gipfel der die Landzunge im Osten von einer Bai zur anderen durchziehenden Gebirgskette, wegen seines interessanten Oratorio und der prachtvollen Rundschau, die sein Gipfel darbietet.

Die wichtigsten Orte der Sierra sind: Pollenza, Villa von ca. 8000 Einw., eine der am prachtvollsten gelegenen Städte der Insel, die trotz ihrer altertümlichen Bauart, ihrer engen steil ansteigenden schmutzigen Gassen und geschwärzten Gebäude den Eindruck der Wohlhabenheit macht. Sie liegt ebenfalls im

Digitized by Google

Schoße einer prächtigen, orangenreichen Huerta unweit des Ufers ihrer Bai, wo infolge des Eisenbahnbaues ein Hafenort entstanden ist, in einem herrlichen Thalbecken zwischen den östlichsten Parallelketten des Hochgebirges, am Fuße des glockenförmigen, 324 m hohen Puig de Pollenza, dessen ebenfalls ein Oratorio tragender Gipfel einen bezaubernden Überblick des üppig fruchtbaren Thales gewährt. — Soller, Villa von 9000 Einw., liegt in einem weiten, in das Centrum (den höchsten Teil) der Sierra tief eingesenkten, von hohen schroffen, aber höchst malerischen, mit reicher Vegetation geschmückten Felsenbergen umgebenen Thalbecken, welches sich gen Nordwesten bis an die Küste erstreckt und hier mit dem Puerto de Soller endet, einem ruhigen geschützten Wasserbecken, das einen sicheren, gut verteidigten und mit zwei Leuchttürmen versehenen Hafen bildet, aber freilich nur kleineren Seefahrzeugen zugänglich ist. Der Grund dieses herrlichen, von einem starken Bach bewässerten, reich bevölkerten Thales ist gänzlich mit Orangenhainen erfüllt, welche die Hauptquelle des Reichtums der altertümlichen, aber stattliche Gebäude enthaltenden Stadt bilden. Eine Chaussee, auf welcher täglich Diligencen verkehren, verbindet diesen Glanzpunkt der Insel mit deren Hauptstadt. Schwerer zu erreichen, aber besuchenswert ist das mitten im Hochgebirge, halbwegs zwischen Pollenza und Soller in wildromantischer Berg- und Waldeinsamkeit 525 m hoch gelegene Colegio de N. S. de Lluch, der berühmteste Wallfahrtsort Mallorcas mit schöner großer Kirche, deren Pfeiler und Rundbogen mit schwarzem mallorquinischem Marmor bekleidet sind, und großem Hospiz, in welchem zugleich eine trefflich eingerichtete und geleitete Erziehungsanstalt für unbemittelte aber talentierte Knaben untergebracht ist. Einer der sehenswertesten Punkte der westlichen Sierra ist Miramar, das Besitztum des Erzherzogs Ludwig Salvator, weil dasselbe ein Muster eines mallorquinischen Edelsitzes und im Innern ganz nach mallorquinischer Landessitte eingerichtet ist. Das stattliche Gebäude liegt 325 m hoch am Nordwestabhange der Sierra unweit des

Digitized by Google

durch seine prächtige Karthause und wunderschöne Lage berühmten Fleckens Valdemosa, wohin von Palma eine Chaussee führt, die über Miramar bis Deya, der zweiten unweit der Küste höchst anmutig gelegenen Orangenstadt Mallorcas geht.

Nahe der Westecke Mallorcas ragt das gebirgige nackte Felseneiland Dragonera (Dracheninsel) aus dem Meere empor, welches einen Leuchtturm trägt, im Süden der Südspitze dagegen, durch einen größeren Zwischenraum getrennt das jetzt unbewohnte Felseneiland Conejera (Kanincheninsel), der Geburtsort Hannibals und nahe dabei die 20 qkm große, ebenfalls gebirgige, aber teilweis mit wilden Ölbäumen und Gebüsch, sowie mit kräuterreichen Weidetriften bedeckte Insel Cabrera (Ziegeninsel) mit gutem Hafen, einem Fort und Fischerdorf. Diese Insel besitzt gutes Quellwasser, ihre Triften ernähren viele Ziegen, woher ihr Name. Sie dient als Verbannungsort für Militärs und hat immer eine kleine Besatzung.

3. Iviza (Ebusas der Alten), die Hauptinsel der Pithyusengruppe, bildet ein längliches, von Nordost nach Südwest gestrecktes Land von 572 qkm Areal, welches zwischen 39° 6′ 22″ (die Punta d'en Serra) und 38° 50′ 40″ (das Kap Falcon) n. Br., sowie 18° 48′ 30″ (das Cabo del Ineu) und 19° 30′ (das Cabo de Campanich) ö. L. von Ferro liegt, und vom Cabo de Mola auf Mallorca 83,4, vom Cabo de la Nau der valencianischen Küste 92,7 und vom Kap Tenez der afrikanischen 255,9, Kilom. entfernt ist. Die Länge der Insel beträgt 38,9, die Breite 18,9, der Umfang 87,1 Kilom. Die Küste ist ringsherum von steilen Felsen umgürtet und zeigt viele Buchten (calas), von denen zwei, diejenigen von Iviza am Südost- und S. Antonio am Nordwestrande, gute Ankerplätze darbieten. Die Oberfläche der Insel wird größtenteils von einem vielkuppigen, stark verzweigten Gebirge eingenommen, dessen höchster Gipfel, der Puig d'en Serra, sich jedoch nur 430 m über das Meer erhebt. Die nördliche Hälfte dieses überaus malerischen Gebirges ist noch fast ganz mit geschlossener Waldung von Strandkiefern bedeckt, die südlich

Digitized by Google

mit immergrünem Gebüsch und vereinzelten Kiefernbeständen bestreut. Noch immer bildet Bauholz einen wichtigen Exportartikel von Iviza. Im Gebirge entspringen viele Bäche, welche die Insel in allen Richtungen durchschlängeln. Die Insel besteht in der Hauptsache aus tertiären Sedimenten (poröſem Kalksandsteine, weichem zerschneidbarem Kalkstein und Kalkbreccie) und besitzt einzelne Gänge von silberhaltigem Bleiglanz und beim Cabo del Ineu ein Braunkohlenlager. Im südlichen Teile der Insel giebt es ausgedehnte Sümpfe mit salzhaltigem Boden, in denen viel Salz gewonnen wird. Iviza ist lange nicht so angebaut, wie Mallorca, denn von den 53672 ha seiner Oberfläche kommen 18531, also mehr als $^1/_3$ auf unangebaute, ertraglose, wüstliegende oder mit Häusern bedeckte Ländereien. 21237 ha sind der Bodenkultur unterworfen, 6732 mit Kiefernwaldung, 6648 mit Monte bajo (Gebüsch) bedeckt und 525 nehmen die Salzsümpfe und Salinen ein. Bewässertes Land giebt es nur 445 ha und geschieht die Bewässerung vorzugsweise durch Norias und Benutzung von Quellen. Die hauptsächlichsten Produkte der Bodenkultur sind Getreide und Hülsenfrüchte, Johannisbrot, Feigen, Mandeln und Baumöl; von Orangen und Wein wird nur wenig erzeugt. Dagegen hat neuerdings die Baumwollen- und Batatenkultur Eingang gefunden und werden jährlich im Durchschnitt 3400 Quintales Baumwolle und 100000 Kilogr. Bataten gewonnen. Das Klima begünstigt diese Agrikulturzweige ungemein, indem dasselbe beträchtlich heißer, als auf Mallorca ist. Schnee und Frost sind unbekannt; in der Stadt Iviza sinkt das Queckſilber nie unter $+ 7^0$ C. Außer der Bodenkultur sind Viehzucht, Fischerei und Schiffahrt der hauptsächlichste Erwerbszweig der Bevölkerung. Von Vieh werden besonders Schafe, Ziegen und Schweine gezüchtet, wobei bemerkt sein mag, daß es auf den benachbarten Felseneilanden Isla del Bosque und Tagomago auch wilde (verwilderte?) Ziegen von schwarzer Farbe giebt. Die Fischerei in den überaus fischreichen Buchten wurde 1867 mit 128 Booten betrieben,

Digitized by Google

die Schiffahrt mit 265 Fahrzeugen von zusammen 2867 Tonnen Last. Die Industrie beschränkt sich, abgesehen von den Handwerken auf Mehlerzeugung, Teerschwelerei, Kohlenbrennerei und Flechtwerk. Der Handel ist, abgesehen von der Hauptstadt, von keinem Belang. Die Hauptexportartikel sind Holz, Salz, Gerberlohe, Harz, Mandeln, Feigen, Johannisbrot und Schafwolle. Die Kommunikation im Innern der Insel wird, die von der Hauptstadt nach dem Hafen von S. Antonio (dem Puerto magno) an der Nordwestküste führende Fahrstraße ausgenommen, nur durch Saumpfade vermittelt. Da nun die Hauptstadt selbst bloß durch die hier anlegenden mallorquinischen Postdampfer, welche nach Alicante gehen, mit dem europäischen Festlande in Verbindung gesetzt ist, so erklärt sich daraus die Thatsache, daß die Ivizaner den Mallorquinern an Kultur bei weitem nachstehen. Übrigens ist die Hauptstadt durch submarine Kabel mit Mallorca und der valencianischen Küste verbunden. Die Bevölkerung, deren Zahl im Jahre 1870 sich auf 26 885 Köpfe belief, ist von derjenigen Mallorcas wenig verschieden und lebt, die Hauptstadt und die beiden kleinen Villas S. Antonio Abad und Sta Eulalia ausgenommen, in lauter zerstreuten Caserios. Bezüglich der Trachten verdient erwähnt zu werden, daß die Frauen Kopf und Büste mit einem Manto verhüllen und außerdem beim Ausgehen ein buntes geblumtes, mit Franzen garniertes wollenes Tuch um die Schultern schlagen, über dem sie Ketten von Glasperlen mit Kreuzen und Amuletten tragen. Sie sind sehr gläubig und zugleich abergläubisch und stehen ganz unter dem Einfluß der Priester, die auf Iviza noch eine große Rolle spielen. Bezüglich der Verwaltung zerfällt die Insel in fünf Cuartones oder Distrikte. Nächst Mallorca ist dieselbe die malerischste der Balearenprovinz.

Iviza, Ciudad von 5200 Einw., Hafen, Festung und Bischofssitz, liegt an der Südostküste der Insel am Fuße und Abhange eines fast isolierten, von einem großen Kastell gekrönten Felshügels und bietet deshalb vom Hafen aus, welcher ein sehr

Digitized by Google

Fig. 44.

Frauentrachten auf Iviza. (Aus dem Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator.)

Digitized by Google

geräumiges, durch drei vorliegende Felseilande geschütztes, aber leider hochbordigen Schiffen nicht zugängliches Becken bildet, einen sehr pittoresken Anblick dar. Die Stadt zerfällt in die ebene, dicht am Hafen gelegene Vorstadt La Marina mit breiten Gassen und modernen Häusern und in die von Wällen und Bastionen umringte obere (ältere) Stadt mit steil ansteigenden, engen, winkeligen Gassen und altertümlichen aber stattlichen Gebäuden, in deren höchsten Teil, innerhalb des Kastells die schöne aus dem 13. Jahrhundert stammende, gotische Domkirche Sta Maria la mayor steht. Die Bastionen des schon von den Mauren herrührenden Kastells und der unter Karl V. erbauten Stadtmauer gewähren entzückende Aussichten, eine prachtvolle Rundschau der Turm der Kathedrale. Das Haus des Comarena in der Calle mayor besitzt maurische Reminiscenzen, die am Anfange der Straße nach S. Antonio gelegene Alameda schöne Palmengruppen. Das Verkehrsleben beschränkt sich auf die Marina, wo sich auch der einzige sehr mittelmäßige Gasthof, die Fonda Gavarra, befindet. Der Exporthandel repräsentiert durchschnittlich per Jahr einen Wert von 150 000, der Importhandel einen solchen von 170 000 Duros.

Eine Reihe von sieben Felseilanden und vielen Klippen erfüllen den nur 4,6 Kilometer breiten Kanal, welcher Iviza von Formentera trennt. Zwischen dem Eilande d'en Pou (Schweineinsel) und der Isla de Ahorcados (Insel der Erhängten), welche beide hohe Leuchttürme neuester Konstruktion tragen, befindet sich der Freu grande, durch den alle größeren Schiffe fahren müssen. Andere Klippen und Felseilande ragen rings um Iviza herum aus dem Meere empor; unter ihnen sind die Isla d'en Vedrá und die einen Leuchtturm tragende Isla Cunillera an der Westküste und die Insel Tagomago an der Ostküste die größten und malerischsten.

4. Formentera, die südlichste Insel der Balearenprovinz, ist ein fast dreieckiges, von Osten nach Westen gestrecktes Stück Land von 96 Quadratkilometer Areal, 48 Kilometer Umfang, 14,8 Kilometer Länge und 5,5 bis 11,1 Kilometer Breite, welches

Digitized by Google

Fig. 45.

Eingang des Hafens von Iviza. (Aus dem Werke des Erzherzogs Ludwig Salvator.)

Digitized by Google

zwischen 38° 46' 30" (die Punta de la Anguila) und 38° 48' 27" (die P. de los puercos) n. Br., sowie zwischen 9° (die P. de la Gavina) und 9° 14' (die P. de Cala) ö. L. von Ferro im Süden des Kap Falcon von Iviza liegt. Mit Ausnahme der beiden flachen, mit einem sandigen Strande versehenen Buchten der Playa de Tramontana im Norden und der Playa del mediodia im Süden, zwischen denen sich der schmalste Teil der Insel befindet und welche Landungsplätze darbieten, ist die Küste rings von steilen Felsen umgürtet, besonders im Osten, wo sich die ein hügeliges Plateau bildende Oberfläche zu dem 183 m hohen Felsenberge der Mola erhebt, deren Punta de Oindre genannter Vorsprung einen Leuchtturm trägt. Formentera besteht ebenfalls aus Tertiärgesteinen und besitzt viele Quellen, aber wenig Bäche. Im Nordwesten breiten sich salzige Sümpfe mit großen Lachen (Estanques) aus, wo viel Seesalz gewonnen wird. Sonst ist die Oberfläche der Insel mit Weidetriften und Wachholderheiden bedeckt, nur wenig angebaut, indem die ca. 1700 Köpfe betragende Bevölkerung, welche in lauter zerstreuten, in drei Kirchspiele (rectorias) eingeteilten Caserios wohnt, vorzugsweise von Vieh- (Schaf- und Ziegen-) zucht und Fischfang lebt.

Digitized by Google

# Namen- und Sach-Register.


Abra 125.
Albacete, Provinz 113.
— Stadt 114.
Albarracin 36.
Albaycin 145.
Alcalá de Guadaira 194.
Alcaráz 114.
Alcazar von Sevilla 194.
Alcira 88.
Alcolea 183.
Alcoy 94.
Alcudia 248.
Aldea del Rio 184.
Algeciras 214.
Alhama in Aragonien 33.
— in Granada 150.
— in Murcia 109.
Alhama la Seca 125.
Alhambra 129. 137.
Alicante, Provinz 89.
— Stadt 90.
Almadén de la Plata 205.
Almansa 114.
Almeria, Provinz 123.
— Stadt 124.
Almuñecar 152.
Amposta 66.
Alora 161.
Ampurdán, el 48.
Andalusien 115.
— Geschichte von 115.
Andalusier 117.
Andorra, Republik 45.
Andujar 168.
Anglos 47.
Antequera 162.
Aracena 222.
Aragonesen 15.
Aragonien 8.
— Geschichte von 14.
Archena 107.
Archidona 162.
Arcos de la Frontera 213.
Arenys de mar 49.
Artá 247.
Ayamonte 221.
Baëna 183.
Baëza 168.
Balearen 223.
— Geschichte der 223.
— Bewohner der 224.
Bañolas 47.
Barbastro 19.
Barcelona, Provinz 49.
— Stadt 50.
Barceloneta 55.
Basagoda 47.
Baza 153.
Baztanthal 6.
Baylén 167.
Belmez 181.
Benecuellos 33.
Benicarló 76.
Benicasim 76.
Benimaurel 153.
Benisalem 248.
Benzamela 153.
Beruela 33.
Bonanza, la 213.
Bujalance 183.
Bujaralóz 34.
Burriana 75.
Cabra 183.
Cabrera, Insel 250.
Cádiz, Provinz 206.
— Stadt 207.
— Geschichte 210.
Calatayud 32.
Caldas de Bohi 46.
— de Mombuy 59.
Canal imperial de Aragon 12.
— de Tauste 13.
Caravaca 109.
Cardona 60.
Carmona 204.
Carolina, la 167.
Carraca, la 211.
Cartagena 111.
Cartaya 222.
Caspe 34.
Castellón, Provinz 74.
— de la Plana 75.
Castilleja de la Cuesta 194.
Castillo de S. Fernando 48.
Catalonien 37.
— Geschichte von 40.
Catalonier 42.
Cazalla 205.
Cervera 45.
Chiclana 211.
Chinchilla 114.
Cieza 107.
Ciudadela 230.
Collbató 58.
Conejera, Insel 250.
Conil 214.
Constantina 205.
Convento de la Luz 107.
Cordoba, Provinz 172.





Digitized by Google

Cordoba, Stadt 173.
— Geſchichte 176.
Cuevas de Vera 125.
Dalias 125.
Daroca 34.
Denia 88. 94.
Dragonera, Inſel 250.
Ecija 204.
Elche 94.
Espiel 184.
Eſtella 7.
Eſtepa 205.
Falſét 65.
Figueras 43.
Fitero 8.
Formentera 254.
Fraga 19.
Fuenſanta bei Murcia 107.
Fuente de la Piedra 154.
Fuente-Ovejuna 184.
Gandia 88.
Generalife 143.
Gerona, Provinz 46.
— Stadt 47.
Gibraltar 215.
Govantes 161.
Gracia 57.
Graëna 153.
Granada, Land 122.
— Geſchichte 129.
— Provinz 126.
— Stadt 127.
— Volksleben 147.
Granollers 59.
Grao de Valencia 86
Guadalcanal 205.
Guadix 152.
Hellin 114.
Hochandalusien 119.
— Bewohner von 121.
Hocharagonien 8. 16.
Huelva, Provinz 219.
— Stadt 220.
Huerta de Valencia 84.
Huesca, Provinz 16.
— Stadt 19.
Hueſcar 153.
Inca 247.
Isla Cunillera 254.
— de Ahorcados 254.
Isla del Bosque 251.
— d'en Colon 230.
— d'en Pou 254.
— d'en Vedrá 254.
Italica 205.
Iviza, Inſel 250.
— Bevölkerung 252.
— Stadt 252.
Jaca 20.
Jaën, Provinz 163.
— Stadt 164.
Játiva (ſ. S. Felipe).
Javalcúz 165.
Jeréz de la Frontera 212.
Lanjarón 150.
Laajar 125.
Lebrija 204.
Lérida, Provinz 43
— Stadt 44.
Lepe 222
Linares 167.
Lluch 249.
Loja 149.
Lorca 109.
Lucena 183
Maeſtrazgo, el 76.
Mahon 228.
Majas, Majos 201.
Majorca 230.
Malaga, Provinz 153.
— Stadt 155.
Mallorca 230.
Bewohner von 239
Manacor 247.
Manolas 202.
Manreſa 60.
Manzanilla 221.
Marbella 159. 160.
Martorell 60.
Matagorda 211.
Mataró 59.
Medina-Sidonia 214.
Mengibar 167.
Menorca 225.
— Bewohner von 228.
Mequinenza 34.
Minorca 225.
Miramar 249.
Molins del Rey 60.
Monte del Toro 226,
Montilla 183.
Montoro 183.
Montſerrat 58.
Monzon 10.
Moratalla 108.
Morella 76.
Moriscos 118. 151.
Moron 204.
Motril 152.
Murcia, Land 98.
— Bewohner und Geſchichte von 100.
— Stadt 103.
Murviedro 89.
Navarra 1.
Navas de Tolosa, las 167.
Niederandalusien 168.
— Bewohner von 171.
Niederaragonien 9.
Niebla 221.
Nules 75.
Orbaiceta 7.
Orgiva 151.
Orihuela 98.
Osuna 205.
Palos 221.
Palma de Mallorca 242.
— del Rio 184.
Pamplona 4.
Pántano de Tibi 93.
Panticosa 21.
Peña de Oroël 20
Peñagolosa 76.
Peñiscola 76.
Pithyusen 223.
Pollenza 248.
Prorato, el 65.
Puerto de Sta. Maria 211.
Puntales, Fort 211.
Purchena 125.
Reus 65.
Rivas 47.
Rolandsthor 7.
Roncesvalles 7.
Ronda 160.
Roquetas 125.
Salobreña 152.
San Antonio Abad 252.
San Felipe de Játiva 88.
San Feliu de Guixols 47.
San Fernando 211.

Digitized by Google

San Gervasio 57.
San Juan de la Peña 20.
San Juan de las Abadesas 47.
San Juan de las Aguilas 109.
Sanlucar de Barrameda 213.
Sanlucar la mayor 205.
San Luis, Fort 211.
San Miguel de Cullera 47
San Roque 215.
Sans 57.
Santa Fé 147.
Santiponce 205.
Saragossa, Provinz 22.
— Stadt 25.
Sarriá 57.
Segorbe 77.
Sevilla, Provinz 184.
— Stadt 185.
— Geschichte 187.
— Volksleben 200.
Sierra de Moncayo 33.
Sierra Nevada, Hirten der 149.
Sitjes 61.
Sobrarbe 14.
Soller 249.
Tafalla 7.
Tagomago, Insel 251.
Tarazona 33.
Tarifa 214.
Tarragona 61.
Teruel, Provinz 34.
— Stadt 35.
Tobarra 115.
Torres Bermejas (Granada) 137.
Tortosa 66.
Trevélez 152.
Trocadero, el 211.
Tudela 7.
Ubeda 168.
Ultimo sospiro del Moro, el 146.
Urjel 45.
Urrobithal 7.
Utrera 204.
Valdemosa 250.
Valencia, Land 66.
Valencia, Geschichte von 77.
— Provinz 78.
— Stadt 78.
Valencianer 70.
Valle de Aran 45
Valle de Baztan 6.
Valle de Urjel 45.
Valls 65.
Vega von Granada 145.
Vejér de la Frontera 214.
Velez-Blanco 126.
Velez-Malaga 159.
Velez-Rubio 126.
Viana 7.
Vich 60.
Viellá 46.
Villafranca de Panadés 60.
Villanueva del Grao 86.
Villavieja 75.
Vinaróz 76.
Zaragoza 25.
Zigeuner von Granada 145.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Digitized by Google

Druck von Greßner & Schramm, Leipzig.

Digitized by Google

**Im folgenden geben wir die Grundzüge der Einteilung und die Aufstellung der Themata nach einem vorläufigen Plane, der indes auf wohlmotivierten Wunsch der Autoren, sowie für den Fall, daß das Interesse des Publikums eine weiter gehende Detaillierung erwünscht erscheinen läßt, noch mannigfache Veränderungen, Erweiterungen und Ausfüllungen erfahren kann.**

## Naturwissenschaften.

**Astronomie:** Erde u. Mond. — Die Sonne, Planeten, Satelliten. — Kometen, Sternschnuppen, Meteorschwärme, Feuerkugeln ꝛc. — Astrognosie und die Fixsterne-Astronomie.

**Geologie, Geognosie u. Bergwesen:** Die Erde als Weltkörper, das Relief der Erde, ihr Inneres, ihre Entstehung. — Die Niveauveränderungen der Erde. — Die Gebirge, ihr Bau und ihre Entstehung. — Die Erdbeben u. der Vulkanismus der Erde. — Die an der Veränderung der Erdoberfläche thätigen Kräfte (Quellen, Flüsse, Eisströme ꝛc.), Ablagerung der Zerstörungsprodukte, Mitwirkung tierischen u. pflanzlichen Lebens. — Die Versteinerungen. „Leitfossilien". — Die verschiedenen sedimentären Formationen. — Geologie von Österreich-Ungarn, Deutschland, England, Frankreich, Amerika. — Die Geologie und ihr Verhältnis zu den übrigen Wissenschaften. — Die Geschichte der Geologie. — Der Ozean u. die Binnenmeere. — Die nutzbaren Mineralien u. ihre Gewinnung (Übersicht des Bergbaues). — Die fossilen Brennstoffe (Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthracit u. Kohlenbergbau).

**Physik, Chemie u. Meteorologie:** Das Wesen der Körper (Gase, Flüssigkeiten, feste Körper, Krystalle u. die Gesetze der Bewegung, Massenanziehung, Bewegung). — Die Welt der Atome (Bau u. Wesen des Stoffs, Kohäsion, Adhäsion, chemische Anziehung). — Die Luft (Natur u. Eigenschaften der Luft, die Atmosphäre, Luftdruck, Windströmungen, Principien der Ventilation, Luftschiffahrt), die Luft im Dienste der Technik (pneumatische Apparate, Luftpumpen, atmosphärische Eisenbahnen). — Das Wasser (Eigenschaften, Quellen, Bäche, Flüsse, Nebel, Thau, Regen, Schnee, Hagel, Gletscher, künstliches Eis). — Beleuchtungsstoffe. — Das Eisen (Eisenerze, Geschichte der Gewinnung des Eisens, Eisenhüttenwesen, Verarbeitung des Eisens, Stahl). — Die edlen Metalle (Quecksilber, Silber, Gold, Platin u. a., Gewinnung u. Verwendung). — Die unedlen Metalle (Kupfer, Wismut, Kadmium, Blei, Zinn, Zink, Antimon, Arsen, Kobalt, Nickel, Mangan, Aluminium ꝛc.). — Das Glas (Geschichte, Eigenschaften, Fabrikation, Verwendung, Hartglas, optische Gläser, künstliche Edelsteine). — Thon u. Porzellan (das Ganze der Keramik). — Die Nichtmetalle (Schwefel, Phosphor, Selen, Tellur, Chlor, Jod, Brom, Fluor, Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kiesel, Kohlenstoff). — Salze u. Säuren (Inbegriff der chemischen Fabrikation, Salinenwesen, Soda, Schwefelsäure ꝛc.). — Die natürlichen und künstlichen Farbstoffe (Pflanzenfarbstoffe, tierische Farbstoffe, Mineralfarben, Teerfarben und Überblick über das Wesen der Färberei). — Die Produkte der Gährung (Wein, Bier, Branntwein, Essig, dann Fäulnis und Verwesung). — Die Chemie des täglichen Lebens (Chemie der Ernährung, Nahrungsmittel, ihre Wahl u. Zubereitung). — Pflanzen u. Tierstoffe im Dienste des Kulturlebens (Faserstoffe, Gewebe, Zeuge und ihre Verarbeitung, tierische Häute, Leder, Fette u. Öle und ihre Verwertung). — Elektrizität u. Magnetismus im Dienste des Verkehrs (Telegraphie, Telephonie, elektrische Eisenbahnen). — Das elektrische Licht. — Wärme u. Licht (das Theoretische über Licht u. Wärme als Bewegungserscheinungen u. ihre praktische Bedeutung). — Photographie u. Lichtdruck (das Gesamte über die chemischen Wirkungen des Lichtes). — Das Reich der Töne (der Schall u. seine Gesetze, musikalische Instrumente). — Die Witterungskunde.

Digitized by Google

**Zoologie.** Systematik. Reich der Protisten, Protoplasma, Schwämme, Protozoen. — Quallen. Radiata. — Arthropoda: Krustazea, Arachnida, Insekten. — Mollusken. — Fische. — Amphibien. — Vögel. — Mamalia. — Fauna von Deutschland. — Wichtigste Tiere der Polarländer. — Wichtigste Tiere der tropischen Länder. — Entstehung der Varietäten ꝛc. — Systeme. — Morphologie u. Physiologie: Entwicklungs-Geschichte, Funktionen der körperlichen Organe mit Rücksicht auf den Menschen, Stoffwechsel, Lebensbedingungen, natürliches Ende. — Bedeutung der einzelnen Organe, Homologie, Generationswechsel, Ammenzustände, Waffen und Schutzmittel. — Allgemeines: Tiere der Vorwelt. — Entwicklung der jetzigen Fauna aus der früheren. — Tiergeographie. — Tierkunde der Alten und Entwicklung bis zur neuesten Zeit. — Wohnungen, Lebensweise der Tiere. — Das Tierreich im Verhältnis zum Menschen u. den andern Naturreichen. — Der Mensch.

**Botanik.** Systematik: Grenzen der Tier- u. Pflanzenwelt, Reich der Protisten, Pilze, Algen, Flechten, Moose; Beschreibung und Vorkommen der wichtigsten. — Gefäßpflanzen, systematische Beschreibung, Vorkommen der wichtigsten Pflanzen. — Nutzpflanzen der gemäßigten, kalten u. heißen Zone. — Flora von Deutschland u. Deutschösterreich. — Entstehung der Varietäten, Akkomodation neuer Eigenschaften, Ausbildung der Varietäten, Anpassen der morphol. Verhältnisse an die Lebensbedingungen, Varietät, Rasse, Art, Gattung, Familie, Klasse, Ordnung, Systeme. — Morphologie u. Physiologie: Erste Zustände organisierter Gebilde. Pflanzennahrung u. Aufnahme derselben, Stoffwechsel, Lebensbedingungen, Schutzmittel, Alter, Feinde, natürliches Ende. — Wie wächst die Pflanze. — Wie bildet die Pflanze Blüte, Frucht, Blätter ꝛc. — Vermehrung, Fortpflanzung, Sporenpflanzen, Samenpflanzen, Generationswechsel. — Allgemeines: Pflanzen der Vorwelt. — Entwicklung unserer jetzigen Flora. — Pflanzengeographie. — Pflanzenkunde der ältesten Zeit in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart. — Das Pflanzenreich im Verhältnis zum Menschen u. zu den andern Naturreichen

**Medizin.** Gesundheitslehre. — Anatomie und Physiologie (Grundzüge).

## Historische Wissenschaften.

**Geschichte.** Ägypten. — Assyrien. Medien. — Persien. — Griechenland. — Rom. — Alexander d. Gr. — Cäsar. — Mittelalter: Oströmisches (Byzantinisches) Reich. — Deutschland bis zur Reformation. — Frankreich. — England. — Kreuzzüge. — Kämpfe der Christen u. Muhamedaner. — Italien. — Neuzeit: Portugal u. Spanien (rückgreifend). — Frankreich. — England. — Holland. — Deutschland. — Polen. — Rußland. — Skandinavien. — Osmanisches Reich. — Dreißigjähriger Krieg. — Siebenjähriger Krieg. — Luther. — Gustav Adolf. — Waldstein. — Friedrich d. Gr. — Kaiser Josef. — Napoleon. — Cromwell u. m. A. — Französische Revolution. — Gegenwart (XIX. Jahrh.): Preußen. — Deutschland. — Frankreich. — Rußland. — England. — Schweiz (rückgreifend). — Skandinavien. — Italien. — Vereinigte Staaten (rückgreifend). — Balkan-Halbinsel (christlich). — Ostindien. — Süd- u. Mittel-Amerika. — Osmanisches Reich. — Persien, Afghanistan u. Turan. — Spanien u. Portugal. — Österreich.

**Länder- u. Völkerkunde.** Europa: Portugal mit den Azoren. — Spanien. — Frankreich (Norden). — Frankreich (Süden). — England u. Schottland. — Irland. — Belgien. — Holland. — Schweiz. — Italien (Norden). — Italien (Süden). — Deutschland: Der Rhein von Worms an. Elsaß und Lothringen. Baden u. Württemberg. Baiern. Thüringen u. Hessen. Westfalen. Hannover, Oldenburg, Braunschweig. Sachsen. Brandenburg und Provinz